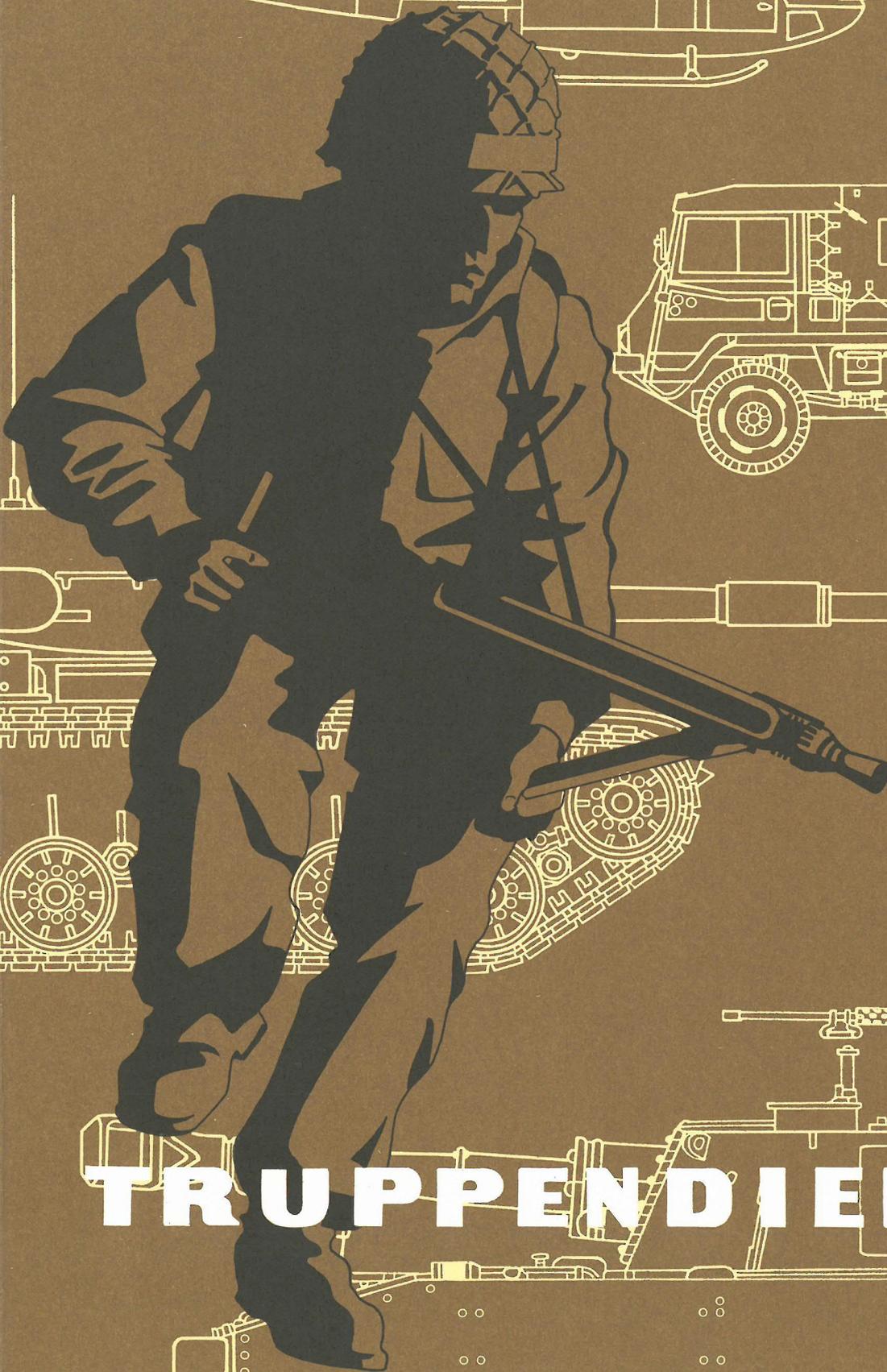


ZEITSCHRIFT  
FÜR DIE AUSBILDUNG  
IM BUNDESHEER



Member of the European  
Military Press Association



# TRUPPENDIENST

1988

**5**

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

## Allgemeine Themen

Oberstleutnant Kurt Gärtner	
<b>Kampfkraftsteigerung der Fliegerabwehr</b>	469
<b>Meine Meinung</b> .....	471
<b>Notizen des Chefredakteurs</b> .....	541
General iR Wilhelm Kuntner	
<b>Aktuelles Weltgeschehen</b> .....	475
Brigadier Günter Hochauer	
<b>Die Infanterie in den neunziger Jahren (II)</b>	476
Oberst dG Johann Pucher	
<b>Gedanken zur Fort- und Weiterbildung der Offiziere im österreichischen Bundesheer</b> .....	482
Oberstleutnant Gerhard Bruno	
<b>Kommandant in der Einsatzorganisation</b> ..	490
Major dRes Dipl.-Ing. Dr. Werner Heinz Bittner	
<b>Wirtschaft und Miliz</b> .....	494
Fähnrich dRes Mag. Reinhard Nessl	
<b>Neue Verbandsstoffe – eine Folge neuer Technologien und moderner Waffensysteme</b> .....	498
Amtsrat Josef Turner	
<b>Elektronische Datenverarbeitung in der Ergänzungsabteilung</b> .....	503
Oberleutnant dRes DDr. Wolfgang Doppelbauer	
<b>Gericht über die Armee – Kriegsverbrecherprozesse in Österreich nach 1918</b> .....	505
Oberstleutnant Heinz Kopf	
<b>Elektronische Kampfführung in einem Luftraumüberwachungssystem</b> .....	511

## Taktik und Einsatzgrundsätze

Hauptmann Michael Kaiser	
<b>Der rPAK-Zug im Jägerbataillon</b> .....	517
Oberstleutnant Johann Ebner	
<b>Sanitätslufttransport im österreichischen Bundesheer (II)</b> .....	522

## Truppenausbildung

Oberst Arthur Zechner	
<b>Truppenalpinausbildung – Zwei Beispiele</b>	527
Vizeleutnant Fritz Herzele	
<b>Schießausbildung in der Sperrkompanie (II) – Anregungen für Gefechtsschießen</b> .....	530
Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“	
<b>„Das Truppendienst“-Handbuch – Uniformen (Bulgarien)</b> .....	537
<b>Uniformen (Polen – Berichtigung)</b> .....	537

## Rundschau

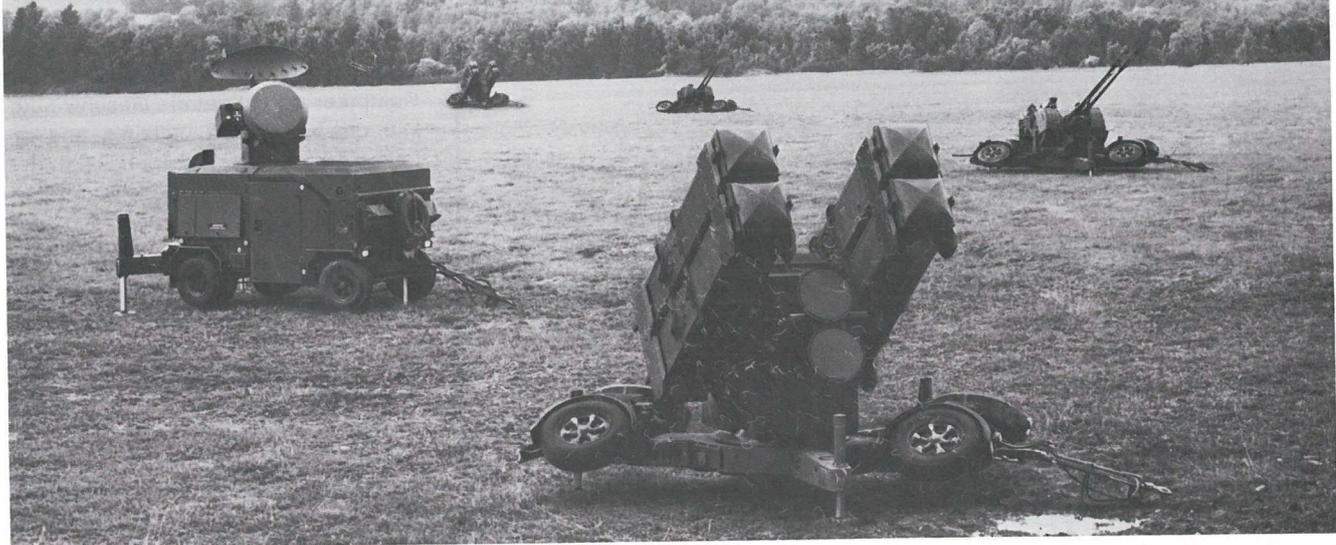
<b>Allgemeine Berichte</b> .....	536
<b>Blick in andere Zeitschriften</b> .....	559
<b>Buchbesprechungen</b> .....	572
<b>Aktuelle Kurzmeldungen</b> .....	576
<b>Leserforum</b> .....	578
<b>Zusammenfassungen</b> .....	579

TRUPPENDIENST – Zeitschrift für die Ausbildung im Bundesheer. Erscheint sechsmal jährlich zum 1. Februar, 1. April, 1. Juni, 1. August, 1. Oktober und 1. Dezember. **Medieninhaber:** Republik Österreich. **Herausgeber:** Bundesministerium für Landesverteidigung/Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“; Vorsitzender: Oberst dG Gerhard Heinzl. Alle 1030 Wien 3, Dampfschiffgasse 2. **Redaktion:** Chefredakteur: Oberst dIntD Dr. Horst Mäder. Redaktionsmitglieder: Oberstleutnant Werner Matourek, Oberstleutnant Adolf Kettner, Dr. Wolfram Prihoda, Gerda Just, Manuela Eder, Bettina Fröschl. Alle 1070 Wien 7, Stiftgasse 2a, Tel. 93 56 21, Klappen 4134, 4218 und 4197. **Hersteller und Verleger:** Herold Druck- und Verlagsges.m.b.H., Wien. **Auslieferung:** Herold Druck- und Verlagsges. m. b. H., 1080 Wien 8, Strozzigasse 8, Tel. (0222) 43 15 51-0.

Manuskripteinsendungen und redaktionelle Zuschriften an: Redaktion der Ausbildungszeitschrift TRUPPENDIENST, 1070 Wien, Stiftgasse 2a. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. **Mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge geben lediglich die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt aber die Meinung des BMLV bzw. der Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“ oder der Redaktion wieder.** Bezugspreis: Jahresabonnement/Österreich S 200,- (inkl. Mehrwertsteuer), Jahresabonnement/Ausland DM 35,-, sfr 29,-; Einzelheft/Österreich S 40,- (inkl. Mehrwertsteuer), Einzelheft/Ausland DM 7,30, sfr 6,80; zuzüglich Versandkosten. Abonnement-(Einzel-)Bestellung bei allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag. Das Abonnement verlängert sich selbsttätig, falls es nicht **bis spätestens 30. November** schriftlich abbestellt worden ist. Nachdruck, auch auszugsweise, fotomechanische Wiedergabe und Übersetzung sind nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion gestattet. Bei Veröffentlichung von Leserzuschriften unter der Rubrik **Leserforum** behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.

Oberstleutnant Kurt Gärtner

## Kampfkraftsteigerung der Fliegerabwehr



Feuereinheit mit zwei 3,5-cm-Fliegerabwehrkanonen und zwei „Sparrow“-Wernern.

Foto: Contraves

### Maßnahmen zur Kampfkraftsteigerung

Im Kampf hängt der Abwehrerfolg maßgeblich von der eigenen Handlungsfreiheit ab. Dem modernen Gefechtsbild entsprechend ist für die Erhaltung der Handlungsfreiheit die dritte Dimension entscheidend. Diese ist unteilbar mit dem Kampf der Erdstreitkräfte verbunden. Daher erscheint es notwendig, der Fliegerabwehrtruppe mehr Bedeutung als bisher beizumessen und ihre Kampfkraft zu steigern. Dies kann durch Komplet-

Oberstleutnant Kurt Gärtner, Jahrgang 1943, rückte 1962 zum Bundesheer ein. Nach Besuch des Bundesrealgymnasiums an der Theresianischen Militärakademie und einer Verwendung als Zugskommandant absolvierte er 1970 bis 1973 die Offiziersausbildung und wurde nach seiner Ausmusterung als Zugskommandant, Ausbildungsoffizier, später als S 1 und S 3, als Batteriekommandant sowie als stellvertretender Bataillonskommandant und S 4 beim Fliegerabwehrbataillon 13 eingesetzt. Seit 1984 ist er Kommandant dieses Fliegerabwehrbataillons.

tierung der vorhandenen Waffensysteme, Beschaffung geeigneter leichter Gefechtsfeldlenk Waffen, Verbesserung der Fliegerabwehrgefechtsführung, einsatzbezogene Ausbildung und durch das möglichst wirklichkeitsnahe Üben mit Simulatoren erreicht werden.

### Kompletzierung der „Skyguard“-Feuereinheiten

Die Kompletzierung der 3,5-cm-Fliegerabwehrzüge könnte entweder mit einem „Skyguard-Sparrow“- („Aspide“-) Werfer oder mit einem ADATS-Werfer („Air Defence Anti-tank System“) erfolgen.

Für eine leistungsfähige Fliegerabwehr sind Sensoren, Kanonen und Lenk Waffen erforderlich. Die notwendige Kompletzierung ergibt sich aus dem Vergleich der Treffwahrscheinlichkeit von Kanonen mit Lenk Waffen, für den folgende Erkenntnisse maßgebend sind:

- Längere Reaktionszeit der Lenkwaffe gegenüber der Kanone.

- Die Zeit, die jede Lenkwaffe zur Einstellung auf das Ziel benötigt (Totzone mindestens 1 000 Meter).
- Die Treffwahrscheinlichkeit der reaktionsschnellen Kanonen steigt rasch an, fällt allerdings schnell wieder ab (siehe Abbildung 1).
- Die Treffwahrscheinlichkeit der Lenk Waffen bleibt nach Überwindung der Einstellungsphase (Totzone) ungefähr konstant (siehe Abbildung 1).

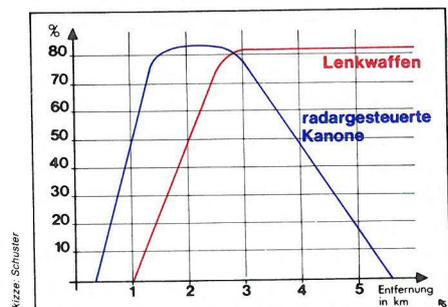
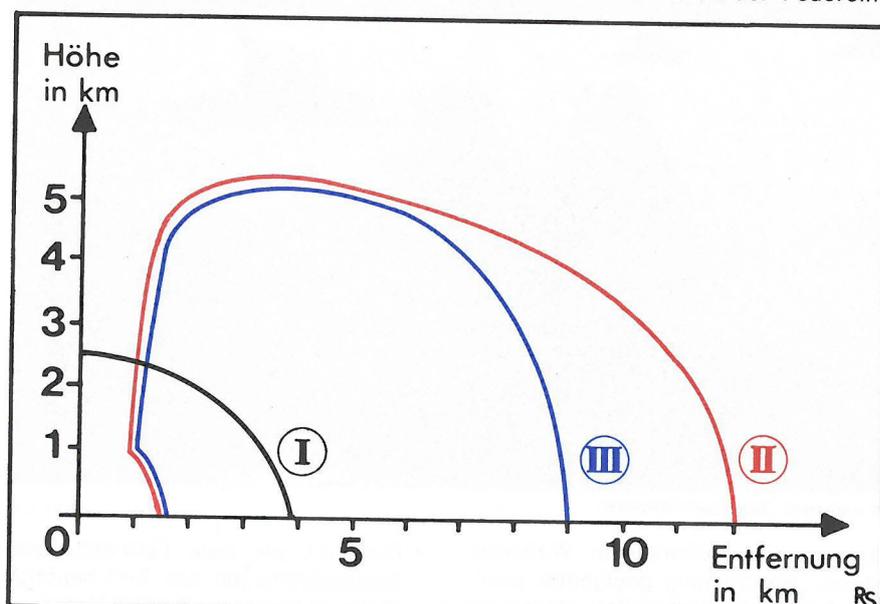


Abbildung 1: Treffwahrscheinlichkeit bei mittleren Zielbedingungen mit einem kurzen Feuerstoß (Kanone) oder für eine Fliegerabwehrlenkwaffe.

Da die Eigenschaften von Kanonen und Lenkwaffen einander auf günstige Weise ergänzen, drängt sich die Kombination der beiden Waffenarten im Einsatz auf. Es geht also darum, in einer „Verbundtaktik“ mit den Stärken des einen Systems die Schwächen des anderen abzudecken. In der Kombination mit Lenkwaffen erhält die 3,5-cm-Feereinheit den gewünschten „langen Arm“, bei gleichzeitiger Abdeckung der inneren Totzone der Lenkwaffen durch die Kanonen. Überdies sind beide FliegerabwehrLenkwaffen, „Sparrow“ und ADATS, auch für die Flugkörperabwehr zumindest bedingt geeignet (siehe Abbildung 2).

**Abbildung 2: Einsatzschußweiten.**  
 I - 3,5-cm-Z/FAK;  
 II - Lenkwaffe „Sparrow“;  
 III - Lenkwaffe ADATS.



Skizzen: Schuster

### Fliegerabwehrsystem „Skyguard-Sparrow“ („Aspide“)

Das Feuerleitgerät „Skyguard“ gibt dem Kommandanten der Feereinheit einen Überblick über die Luftlage bis zu einer Entfernung von 20 Kilometern. Das Suchradar kann auf fünf fest eingestellten, schnell umschaltbaren Frequenzen senden und darüber hinaus auch die Pulswiederholungsfrequenz in mehreren Stufen wechseln. Das Feuerleitgerät „Skyguard“ weist daher eine hohe Störfestigkeit auf.

Die Genauigkeit der vom Suchradar gelieferten Zielwerte ist so groß, daß das Zielfolgeradar nach dem Einschwenken in die Zielrichtung für den Auffassungsvorgang nur noch der Höhe nach gerichtet werden muß. Das Zielfolgeradar hat eine große Verfolgungsgenauigkeit und eine gute Zielauflösung. Das Fernsehkamera-Zielfolgunssystem ermöglicht bei ent-

sprechenden Sichtbedingungen ebenfalls eine automatische Zielverfolgung von höchster Präzision und einen raschen Zielwechsel.

Die Unterlafette des Lenkwaffenwerfers wurde von der 3,5-cm-Fliegerabwehrkanone übernommen. Die Einsatzschußweite der Lenkwaffe „Sparrow“ („Aspide“) beträgt zwölf Kilometer. Insgesamt können zwei Lenkwaffenwerfer und zwei 3,5-cm-Zwillingskanonen an ein Feuerleitgerät „Skyguard“ angeschlossen werden. Die Lenkwaffe „Sparrow“ arbeitet nach dem halbaktiven Radarlenkprinzip.

Von einem Führungsgefechtsstand mit Suchradar können den Feuerleitgeräten oder Lenkwaffenwerfern direkt Ziele zugewiesen werden. Dadurch wird die Reaktionszeit der Feerein-

heiten verkürzt und die Einsatzschußweite der Lenkwaffen besser genutzt.

### Lenkverfahren und Bekämpfungsablauf

Tritt ein feindliches Luftziel in den Erfassungsbereich des Rundsuchradars ein, wird es vom Feuerleitoffizier auf dessen Arbeitskonsole mittels Rollkugel mit einer Zielbezeichnungsmarke belegt. Radarentfernung und Richtgerät-Seitenwinkel folgen der Zielbezeichnungsmarke. Mit dem Betätigen der Taste „Zielübernahme Radar“ wird das Ziel erfaßt, indem das Richtgerät eine Höhensuchbewegung ausführt. Nach der Zielübernahme befindet sich das Feuerleitgerät im Zustand „Folgen Radar“. Der Computer berechnet die Geschwindigkeit des verfolgten Luftziels und ermittelt aus den verfügbaren Daten den Vorhalt der Kanonen und die voraussichtlichen Treffpunkte der Geschosse.

Bei Störung des Folgeradars und entsprechenden Sichtbedingungen kann die Zielverfolgung jederzeit auch mit der Fernsehkamera, entweder im automatischen oder im manuellen Betrieb, weitergeführt werden. Entsprechend der Zielentfernung wird das feindliche Luftziel mit der Lenkwaffe und/oder den Kanonen bekämpft.

Der Feuerleitoffizier hat für die Bekämpfung eines Luftziels mit der Lenkwaffe folgende Einsatzmöglichkeiten:

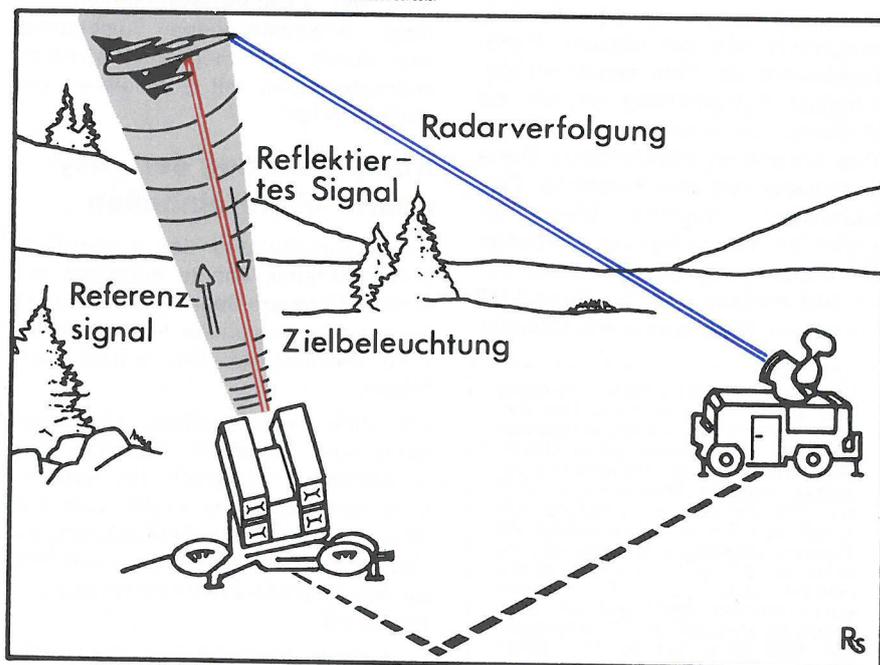


Abbildung 3: Radarsteuerung.

# Meine Meinung

## Schwindet die Bedrohung?

Nähern wir uns dem Paradies auf Erden? So manche „Vordenker“ wollen uns glauben lassen, daß demnächst der Weltfrieden ausbrechen werde. Zwar hört man zunehmend mehr Vorsätze über „neues Denken“ aus dem Osten, aber ist dadurch die Sicherheit in Europa bis jetzt auch nur um einen Grad erhöht worden? Schalmeienklänge? Es gibt auch zum Teil überraschend vernünftige Vorschläge zur Rüstungsverminderung auf unserem Kontinent, aber entfällt damit jede Bedrohung für den neutralen Kleinstaat? Noch wurde dadurch keine einzige Division auf irgendeiner Seite aufgelöst, noch – und das ist letztendlich das Entscheidende – wurden die Ursachen der politischen Differenzen beseitigt bzw. wurde dem politischen Denken beweisbar die Gewalt entzogen. Niemand von uns weiß, welche mittel- oder langfristige Strategie in den Plänen der „Entspannungspolitiker“ steckt. Niemand garantiert, daß in Staaten ohne demokratische Spielregeln und ohne Gewährleistung von Menschenrechten die Führer von heute nicht morgen zu Unpersonen werden, samt ihren Ideen.

Entfällt die Bedrohung für uns in Zukunft? Bleiben wir doch realistisch. Ich glaube, es kann sowohl der Weltfrieden wie auch der Weltuntergang für die nächsten Jahrzehnte ausgeschlossen werden. Leider wird es den Weltfrieden nicht geben, weil die Menschen an sich nicht friedlich sind und sich – soferne überhaupt – nur sehr langsam zu größerer Humanität fortentwickeln. Die Greuel des Golf-Krieges haben dies erneut unter Beweis gestellt. Auch werden die Staaten als Nationalstaaten immer wieder egozentrisch die weltpolitische Entwicklung beeinflussen. Je unstabiler sie sind, desto größer ist das Risiko und die Gefahr von gewaltsamen Auswirkungen für ihre Nachbarn. Gibt es – auch in Mitteleuropa – einen Mangel an derartigen Staaten? Muß nicht – ganz im Gegenteil – eine noch chaotischere, unstabilere Welt in Zukunft angenommen werden? Exilregierungen, nationale Befreiungsfronten, Guerillabewegungen, Terrororganisationen und ähnliches werden wie bisher – wenn nicht noch vermehrt – das ihre dazu beitragen. Ein Mitglied des „Club of Rome“ hat dies folgendermaßen formuliert: „Nicht das Risiko des Atomkrieges gibt in erster Linie Anlaß zu Alpträumen, sondern der

Zusammenbruch der Staatlichkeit in immer mehr Ländern.“

Ich glaube daher auch, daß wir uns nicht so sehr wegen eines drohenden allumfassenden Atomkrieges und seiner Eskalation bis zum Weltuntergang sorgen müssen: Solange die gegenseitige Abschreckung der Supermächte funktioniert, wird keine Seite einen solchen Krieg auslösen. Selbst menschliche oder technische Fehler dürften zunehmend ausgeschlossen werden können, zumindest werden maximale Anstrengungen in diese Richtung unternommen. Auch atomare Schwellenländer sind nicht in der Lage, den Anfang des Holocaust' zu setzen. Denn keine Supermacht ist bereit, wegen Fremdinteressen ihren eigenen Untergang zu inszenieren.

In gewisser Hinsicht kann auch der Krieg in Europa mit dem Einsatz taktischer Atomwaffen als äußerst unwahrscheinlich gelten: Die Erkenntnisse über die Auswirkungen der Ereignisse von Tschernobyl und die Risiken einer Eskalierung bis zur unbegrenzten Waffenwahl stellen wohl auch für potentielle Aggressoren ernsthafte Hindernisse dar. Völlig auszuschließen ist diese Gefahr zur Zeit jedoch nicht. Sie muß auch solange unkalkulierbar bleiben, solange das Gleichgewicht auf konventioneller Ebene nicht gegeben ist. Durch dieses konventionelle Ungleichgewicht und durch Denkmotive, wonach der Einsatz von möglichst „sauberen“ Kleinstatomwaffen einen begrenzten Krieg dennoch gestatten könnte, bleibt ein Restrisiko eines derartigen Konfliktes bestehen.

Je stabiler das atomare Gleichgewicht allerdings ist, umso größer könnte die Gefahr eines Waffenganges auf einer Ebene darunter werden. Selbst der hypothetische Umstand der Abschaffung aller Atomwaffen oder die Gestaltung atomwaffenfreier Zonen würde dieses Risiko nicht vermindern. Auf dieser konventionellen Ebene gibt es allerdings Ungleichgewichte. „Trotz gelegentlichen Versuchen, es zu leugnen oder gar ins Gegenteil zu verkehren, ist bis auf weiteres mit einem klaren Übergewicht des Warschauer Paktes zu rechnen. Seine militärischen Anstrengungen auf breitester Front lassen sogar ein ständig zunehmendes Bedrohungspotential erkennen.“ – So urteilt der Schweizer Divisionär Dr. Gustav Däniker über die Lage in Europa. Kennt man die Fakten, kann man sich seiner Meinung nur anschließen. Dabei müssen „Heere nicht unbedingt marschieren, um eine Veränderung der strategischen Kräfteverhältnisse herbeizuführen; ihre Wirkung entfalten sie bereits, wenn es auf der anderen Seite der Grenze an Widerstandswillen oder

genügenden Abwehrmitteln mangelt, kurz, wenn das Gegengewicht fehlt“.

Die derzeit angebrochene Entspannungsphase zwischen den Supermächten ist noch lange keine Garantie für deren Permanenz. Die siebziger Jahre geben ein Beispiel dafür. Der Westen übersah damals, seinen Wunschvorstellungen entsprechend, die Aufrüstung der Sowjetunion, ganz besonders im maritimen und im Mittelstreckenwaffenbereich. Anfang der achtziger Jahre war von Entspannung keine Rede mehr. Über Kriegsgefahr wurde besorgt diskutiert. Der sowjetische Einmarsch in Afghanistan zeigte die Realität und die NATO forderte ein Gegengewicht zum Droh- und Angriffspotential der sowjetischen SS-20-Raketen. Nicht die pazifistische Friedensbewegung hat schließlich deren Beseitigung erreicht, sondern das relative Ausgleichen der damals einseitigen Bedrohung hat den INF-Vertrag und die Verschrottung dieser Waffensysteme bewirkt. Ungleichgewichte, gleichgültig auf welchem Gebiet, bewirken Bedrohungen.

Auch wir im neutralen Kleinstaat gewinnen an Sicherheit durch ein allgemeines stabiles Gleichgewicht in Europa, auf einem möglichst niederen Rüstungsniveau der Großmächte. Aus einem Waffengang in Mitteleuropa herausgehalten zu werden, dürfte einem waffenlosen Österreich wohl kaum gelingen. Zu bedeutend und geradezu einladend ist seine strategische Lage in diesem Fall.

Schließlich aber gibt es noch die indirekte strategische Bedrohung. Westliche Demokratien sind gegenüber Meinungsmanipulation und Massenhysterie sehr anfällig: Internationaler Terrorismus und systematische Sabotage können sie total lähmen. Ist es nicht vorstellbar, daß in einer Zeit der politischen, wirtschaftlich-sozialen oder ökologischen Unruhe ein potentieller Aggressor versucht sein könnte, mit diesen Methoden Voraussetzungen zu schaffen, um einen vorbereiteten Boden auch militärisch zu nützen? An hiefür geeigneten „Truppen besonderer Verwendung“, Luftlandverbänden und anderen Mitteln fehlt es sicher nicht. Je mehr direkte Konfrontationen auszuschließen sein werden, umso mehr steigt die Bedeutung der indirekten Strategie. Ihre Methoden lassen sich nicht auf die Anwendung gewaltsamer Mittel begrenzen. Viel subtilere „zivile“ Aktionen, die auch schon Sun Zu kannte, sind darin eingeschlossen.

Leider ist das Paradies auf Erden eine Utopie. Für die Wirklichkeit aber wäre in unserem Landesverteidigungsplan vorgesorgt. Den sollte man erfüllen – solange noch Zeit ist!

Dr. Horst Mäder

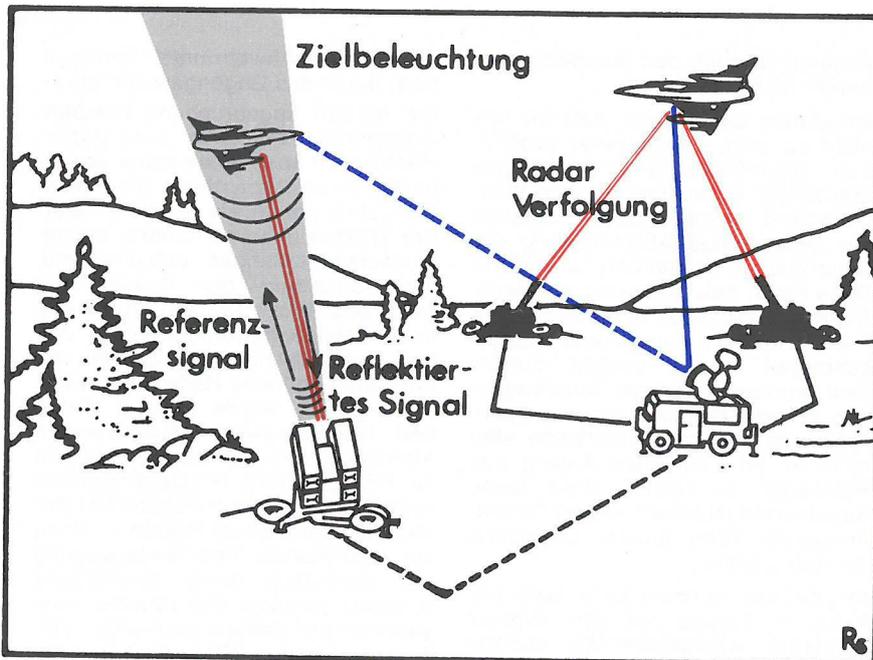
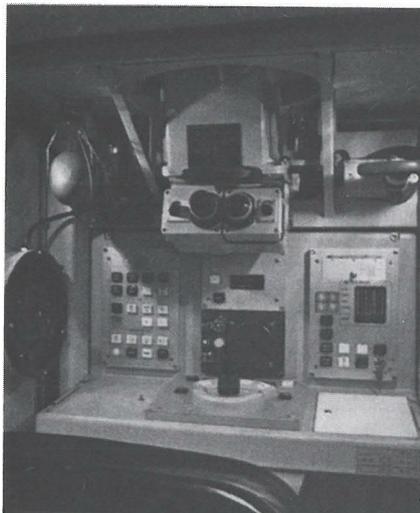


Abbildung 4: Werfersteuerung.

- **Radarsteuerung** (siehe Abb. 3): Automatische Radarsteuerung des Lenkwaffenwerfers und des Lenkwaffenabschusses vom Feuerleitgerät aus. Der Wechsel zwischen Radar- und Fernseh- oder manueller Verfolgung mit Steuerknüppel ist jederzeit möglich.
- **Werfersteuerung** (siehe Abb. 4): Das Feuerleitgerät weist den Lenkwaffenwerfer in die Richtung ein und überläßt die weitere Zielverfolgung dem Lenkschützen, der das Ziel optisch mit Winkelspiegel und Steuerknüppel weiterverfolgt oder die automatische Verfolgung einleitet. Das Feuerleitgerät „Skyguard“ kann dadurch zur Steuerung der Kanonen oder weiterer Lenkwaffenwerfer eingesetzt werden.

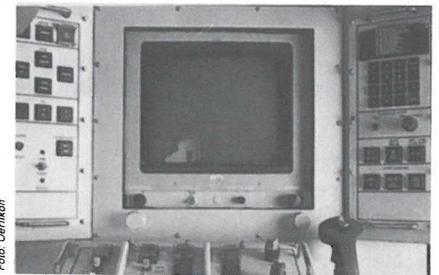


Lenkschützenstand des Lenkwaffenwerfers „Sparrow“ (oben). Waffenverbund „Skyguard“ und daneben ADATS auf Anhänger (rechts).

- Zielsuche und Verfolgung in Richtung und Höhe sowie die Zielbekämpfung erfolgen unabhängig vom Feuerleitgerät durch den im Werfer befindlichen Lenkschützen. „Skyguard“ kann dadurch zur Steuerung der Kanonen oder weiterer Lenkwaffenwerfer eingesetzt werden. Die Zielzuweisung erfolgt in der Regel durch einen Führungsgefechtsstand (übergeordnetes Radar).

### Fliegerabwehrsystem „Skyguard“-ADATS

Das Feuerleitgerät „Skyguard“ kann neben den zwei 3,5-cm-Fliegerabwehrkanonen einen Lenkwaffenwerfer ADATS steuern. Dieser ist auf einem Anhänger oder Shelter montiert. Die Einsatzschußweite des Fliegerabwehrsystems ADATS beträgt gegen Luftziele über acht Kilometer. Der Wirkungsbereich der 3,5-cm-Feuer-einheiten wird somit beträchtlich erweitert. Dank seines vielseitigen Gefechtskopfes kann ADATS wahlweise gegen Luftziele oder gegen gepanzerte Erdziele eingesetzt werden, was speziell in unübersichtlichen Lagen



Der Lenkschütze verfolgt das Ziel auf einem Monitor. Das passive Gerät strahlt keine Energie ab und kann daher nicht gestört werden.

von Vorteil sein dürfte. Zudem liegt die Einsatzschußweite von sechs Kilometern gegen Kampfpanzer weit über derjenigen anderer Panzerabwehrwaffen.

Elektronische Störmaßnahmen können die Wirkung radargesteuerter Fliegerabwehrsysteme stark herabsetzen. Die Feuerleitanlage (Zielverfolgung) des ADATS arbeitet mit passiven Sensoren, wie Wärmebildgerät und Fernsehkamera, strahlt deshalb keine Energie ab und kann daher nicht gestört werden. Auch die Steuerung der Lenkwaffe ist dank des kodierten Laser-Leitstrahlprinzips gegen alle heute bekannten Störverfahren immun.

### Lenkverfahren und Bekämpfungsablauf

Nach der Erfassung des feindlichen Luftziels mit dem Feuerleitgerät „Skyguard“ erfolgt die Zielzuweisung an die ADATS-Feuerleitanlage. Für die Zielbekämpfung stehen zwei Möglichkeiten zur Verfügung. Je nach Sichtbedingungen kann mit einem Wärmebildgerät oder mit der Fernsehkamera das Luftziel verfolgt werden. Der Laserstrahl steuert die Lenkwaffe sehr präzise ins Ziel. Die Lenkwaffengeschwindigkeit beträgt mehr als die dreifache Schallgeschwindigkeit.

Während der Kommandophase (Zieldeckungsverfahren) wird die Lenkwaffe auf die vom Rechner der Bodenstation berechnete Flugbahn gelenkt. Die Lenkwaffe wird mit Hilfe eines Infrarotsensors vermessen und

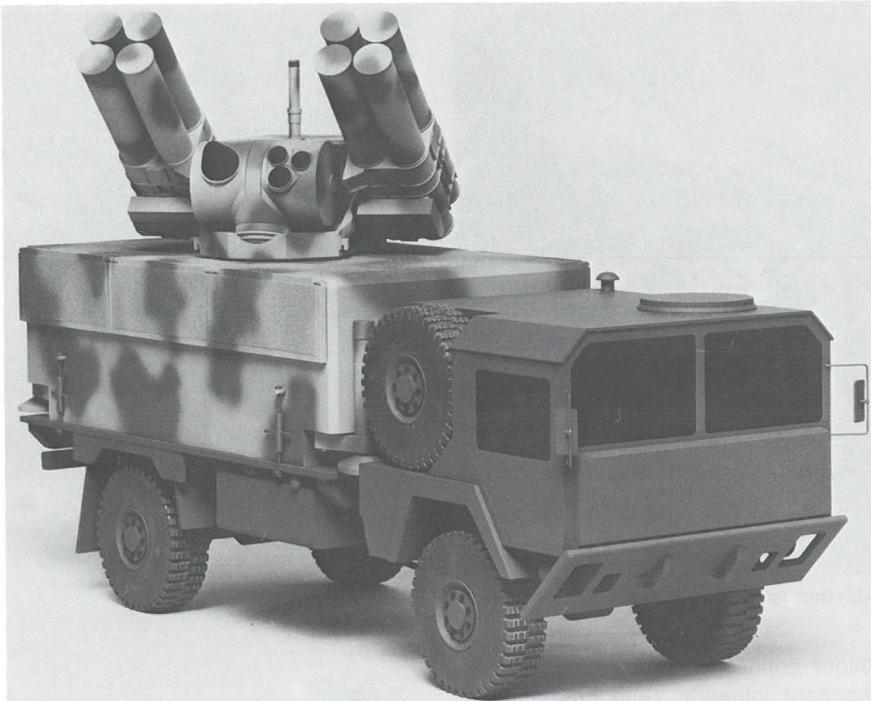


Foto: Gärmer

**Das Waffensystem ADATS in der Shelterversion im Modell. Wendigkeit und Beweglichkeit ist hier gegenüber dem Anhänger erhöht.**

ihre Flugbahn mit der berechneten Flugbahn verglichen. Die ermittelten Ablagefehler werden der Lenkwaffe durch den Laserstrahl übermittelt, von den Heckdetektoren empfangen und an den Lenkteil weitergeleitet. Die entsprechende Korrektur erfolgt dann durch die Steuerflügel der Lenkwaffe. Nach dem Brennschluß erfolgt der Übergang in die „Beamrider“-Phase (Leitstrahlenlenkphase). Dabei wird die Lenkwaffe auf die Visierlinie gebracht. In dieser Lenkphase fliegt die Lenkwaffe am Laserstrahl dem Luftziel entgegen (siehe Abbildung 5).

### Einsatz leichter Gefechtsfeldlenk Waffen

Leichte Gefechtsfeldlenk Waffen sind in die vorhandene Fliegerabwehrorganisation einzubinden, weil

- vor allem die zum Raum- und Ob-

jektschutz eingesetzten Fliegerabwehrbataillone bzw. Fliegerabwehrbatterien zu verstärken sind,

- Luftziele vor der Bekämpfung zumindest optisch identifiziert werden müssen, was wiederum eine ständige, intensive Schulung des Bedienungspersonals im Flugzeugerkennungsdienst voraussetzt und aus Gründen der Feuerregelung die Einbindung in ein übergeordnetes Führungs- und Warnsystem verlangt (Führungsgefechtsstand mit Rundsuchradar),

- eine Ausbildung mit Simulatoren notwendig ist.

Bei der Einbindung in die Fliegerabwehrorganisation gibt es grundsätzlich zwei Lösungsmöglichkeiten:

- den Einsatz kombinierter Flugmelde- und Fliegerabwehrlenkwaffentrupps oder
- die Eingliederung eines Fliegerab-

wehrenlenkwaffenzuges in die Fliegerabwehrbatterie.

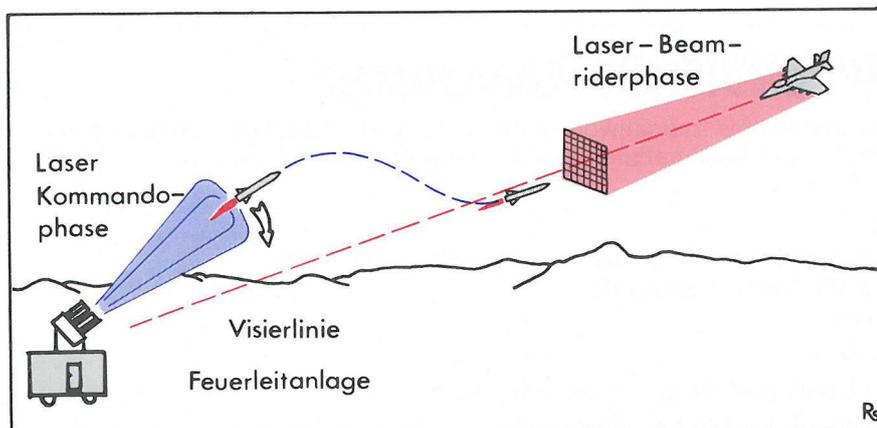
Dem Vorteil der ersten Lösungsmöglichkeit, auf einen schon vorhandenen Flugmeldezug zurückgreifen zu können, stehen folgende Nachteile gegenüber:

- Derzeit ist keine Vorwarnung der Flugmelde- und Lenkwaffentrupps möglich, da ein Führungsgefechtsstand mit Rundsuchradar fehlt;
- Überforderung der Flugmeldetrupps durch die Zweitaufgabe;
- nach jedem Feuerkampf ist ein Stellungswechsel durchzuführen, deshalb würde die Flugmeldeorganisation außer Kontrolle geraten;
- günstige Flugmeldestellungen sind an Wälder, Ortschaften usw. angelehnt, ein „Schießen nach dem Wechsellpunkt“ wäre dann nicht möglich.

Bei der zweiten Lösungsmöglichkeit, der Eingliederung eines Fliegerabwehrenlenkwaffenzuges in die Fliegerabwehrbatterie, stehen dem Nachteil, die Organisation der Fliegerabwehr ändern zu müssen, folgende Vorteile gegenüber:

- Vorwarnung und Identifizierung zumindest durch räumlich vorgestapelte Flugmeldetrupps;
- Einsatz in voraussichtlichen Kampfhubschrauberschweberäumen;
- Stellungswahl kann nach den Einsatzgrundsätzen des Fliegerabwehrenlenkwaffentrupps erfolgen.

Nach Abwägen der Möglichkeiten erscheint die Eingliederung eines Fliegerabwehrenlenkwaffenzuges in die Fliegerabwehrbatterie als günstigste Lösung. Ein Fliegerabwehrenlenkwaffenzug gliedert sich dabei in sechs Trupps. Ein Fliegerabwehrenlenkwaffentrupp besteht aus dem Kommandanten, zwei Lenkwaffenschützen und einem Kraftfahrer/Funker. Der Trupp ist mit einem Kraftfahrzeug und mit einem Funkgerät ausgerüstet.



**Abbildung 5: Das ADATS-Lenkverfahren.**

### Ausbildung und Kampf der verbundenen Waffen

Bei der Beschaffung von Gefechtsfeldlenk Waffen ist zu beachten, daß auch eine Trainingsausrüstung für den simulierten Lenkwaffenabschuß und zur Überwachung der Leistung der Lenkwaffenschützen notwendig ist. Die Richt- und Schießausbildung der Lenkwaffenschützen hat in erster Linie mit Simulatoren zu erfolgen.

Da mit Luftangriffen und Luftlandungen immer gerechnet werden muß,



Foto: Armada International

Die französische Fliegerabwehrwaffe MISTRAL. Der Infrarotzielsuchkopf soll besonders unempfindlich für Gegenmaßnahmen sein.

sind die Maßnahmen zur Fliegerabwehr durch die Truppen aller Waffengattungen in jeder Lage selbstständig vorzubereiten und durchzuführen.

Wird dieser Grundsatz in der Ausbildung aller Waffengattungen beachtet? Eine einsatzbezogene Ausbildung verlangt, daß sich die Soldaten der Luftbedrohung bewußt sind und entsprechend verhalten. Wer kennt schon die allgemeinen Einsatzgrundsätze der Fliegerabwehr oder die speziellen Einsatzgrundsätze der einzelnen Fliegerabwehrsysteme? Der Kampf der verbundenen Waffen ist das räumliche und zeitliche Zusammenwirken verschiedener Kräfte und Waffensysteme im Gefecht, um durch Abstimmung und Ausnutzung der spezifischen Fähigkeiten die größtmögliche Gesamtwirkung zu erzielen. Beim Kampf der verbundenen Waffen muß auch die Fliegerabwehr eingeplant werden. Im modernen Gefecht wird es oft Lagen geben, in denen nicht das Steilfeuer, sondern die Fliegerabwehrfähigkeit eines Verbandes über Sieg oder Niederlage entscheidet.

Daher sollte sich jeder Truppenkommandant folgende zehn Fragen über die in seinem Einsatzraum befindliche Fliegerabwehr stellen:

- Was muß ich der Fliegerabwehr befehlen (Auftrag mit Ort, Art und Ausmaß des Schutzobjekts bzw. -raums; Zeitpunkt der Feuerbereitschaft usw.)?
- Welche Fliegerabwehrwaffensysteme sind eingesetzt?
- Wo sind die Feuerstellungen der Fliegerabwehr?
- Wie lange dauert der Stellungsbezug bzw. ein Stellungswechsel?
- Ab wann ist die Fliegerabwehr feuerbereit?
- Wie weit reicht der Fliegerabwehrschutz (Fliegerabwehrplan)?
- Wo sind die Flugmeldetrupps eingesetzt?
- Wo ist der Flugmeldebezugspunkt?
- Auf welcher Frequenz werden die Flugmeldungen abgesetzt (Flugmeldefrequenz)?
- Was beinhaltet eine Flugmeldung (Deckname, Anzahl und Art der Luftfahrzeuge, Identität)?

Durch die Nutzung der Flugmeldungen können die Truppen aller Waffen-



Foto: General Dynamics

Ein amerikanischer „Stinger“-Fliegerabwehr-Lenkstofftrupp.

gattungen rechtzeitig passive und aktive Fliegerabwehrmaßnahmen ergreifen. Auch die eingesetzten Feuerleitgeräte (Radaranlagen) der Fliegerabwehr sind für die Alarmierung auszunützen. Nach einer Flugmeldung oder der Alarmierung durch ein Feuerleitgerät hat die Truppe noch etwa 15 Sekunden Zeit, um Fliegerabwehrmaßnahmen zu treffen.

## Das TRUPPENDIENST-Abonnement

Auch wenn Sie die Möglichkeit zur Einsichtnahme und fallweisen Entlehnung der dienstlich zugewiesenen TRUPPENDIENST-Hefte haben, können Sie die darin gebotenen Möglichkeiten nicht voll nützen.

Zum Beispiel erfordert

- das Bearbeiten von taktischen Lagen,
  - das Verwerten der Seiten zum Ausschneiden für Ihr persönliches Taschenbuch,
  - die Nutzung der gesammelten Hefte als Nachschlagewerk,
  - die ungestörte Benützung der Lektüre
- den permanenten Besitz der Zeitschrift.

TRUPPENDIENST sollte jederzeit zum Lesen **griffbereit** in Ihrer Nähe sein. Der Abonnementpreis ist deswegen bewußt niedrig gehalten.

# Aktuelles Weltgeschehen

## Strukturwandel in der Sowjetunion

Seit der Machtübernahme Michail Gorbatschows stellt man sich in der freien Welt die Frage, ob der neue Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion gewillt und, wenn ja, auch in der Lage ist, sein Reformkonzept durchzusetzen. Bei einer derartigen Bewertung sollte man sich davor hüten, westliche Vorstellungen und Begriffe heranzuziehen. Es kann sich nur um Wahrnehmungen innerhalb des sowjetischen Systems handeln und hat mit unserem westlichen Gedanken- gut von Rechtsstaatlichkeit, Pluralismus, demokratischen Rechten und Freiheiten, Mehrparteiensystem und sozialer Marktwirtschaft wenig gemeinsam. Dennoch hat es den Anschein, als wolle Michail Gorbatschow über vorangegangene Reformversuche, etwa Lenins „Neue ökonomische Politik“ (NEP) von 1921 oder Chruschtschows Entstalinisierung Ende der fünfziger Jahre, weit hinausgehen.

Der sowjetische Reformprozeß, der im Juni 1988 vom Allunions-Parteitag in Moskau mit überwältigender Mehrheit gebilligt wurde, ist nicht nur, aber vor allem von zwei Begriffen geprägt: Glasnost und Perestrojka. Man kann heute bereits feststellen, daß es bei Glasnost viele und bei Perestrojka fast keine Veränderungen gegeben hat. Dies ist nur erfaßbar, wenn wir diese beiden Symbolwerte eines sowjetischen Strukturwandels nicht in einem Atemzug nennen. Gewiß gehören beide Bereiche zusammen. Aber sie weisen verschiedene Zielsetzungen und Aufgabenstellungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten, vor allem auch mit differierenden Verwirklichungschancen, auf.

Glasnost bedeutet öffentliche Transparenz. Ihr Ziel wird dahingehend definiert, die Eintönigkeit und Schönfärberei in den Massenmedien sowie abstrakte parteiideologische Begriffe zu überwinden, die Bevölkerung besser zu informieren und die große Zahl von Tabus zu verringern. Michail Gorbatschow hat offensicht-

lich erkannt, daß ein staatliches Informationsmonopol angesichts der modernen Nachrichten- und Medientechnik nicht mehr aufrechtzuerhalten ist. Außerdem möchte er die Bevölkerung aus ihrer Lethargie und Apathie befreien, damit sie zur Teilnahme an der Perestrojka motiviert werden kann.

Perestrojka besteht aus einer Summe von Reformvorstellungen. Damit soll das sowjetische System lebendiger, flexibler und effektiver gestaltet werden. Vier Hauptrichtungen seien angeführt, die das weit gesteckte Ziel, das bestehende bürokratisch-diktatorische System zu ändern, verdeutlichen sollen:

Einmal geht es um die Verringerung, Auflockerung und Aktivierung der gigantischen Staats- und Parteiapparate.

Zum zweiten wird eine Justizreform anvisiert. Diese soll eine Verselbständigung der Gerichte von Weisungen höher stehender Parteiorgane herbeiführen. Darüber hinaus käme der Verteidigung eine stärkere Rolle zu und – man höre und staune – müsse die willkürliche Verhaftung Andersdenkender oder deren Einweisung in psychiatrische Kliniken abgeschafft werden.

Drittens geht es um eine drastische Wirtschaftsreform. Ungefähr 15 Millionen Beamte planen, dirigieren und kontrollieren allein in 47 Ministerien, der staatlichen Planungskommission (GOS-PLAN), zehn Staatskomitees mit den entsprechenden Organen in den 15 Unionsrepubliken und 157 Gebieten den ökonomischen Ablauf. Dort Reduzierungen vorzunehmen, und das ist die erklärte Absicht Michail Gorbatschows, wird eine „harte Nuß“ werden.

Viertens fordert der Generalsekretär neue Lösungen für die Nationalitätenpolitik. Die „Reizwörter“ Kasachstan, Estland, Litauen, Lettland oder Aserbeidschan und Armenien sind auch im Westen nicht mehr unbekannt.

Bei den vielen Absichten, die bisher proklamiert worden sind, und dem wenigen, das bislang erreicht wurde, ist die Sorge berechtigt, was von all dem in den Bereich der Phrasologie oder der Verwirklichungsabsicht gehört. Handelt es sich abermals um eine Atempause, dient die Rüstungsverminderung der Isolierung Westeuropas oder gibt es Anzeichen

einer dauerhaften Verbesserung des Ost-West-Verhältnisses? Hierüber Spekulationen anzustellen, ist verfrüht. Unterschiedliche, ja kontroverse Positionen in der sowjetischen Parteiführung sind allerdings erst in den letzten zwei, drei Jahren sichtbar geworden. Es gibt jedoch genügend Hinweise, daß es sich dabei um keine „Scheingefechte“ aus propagandistischen Gründen handelt.

Die Bevölkerung übt sich in vorsichtiger Zurückhaltung. Sie fürchtet sich davor, auf das „falsche Pferd“ zu setzen und dadurch womöglich – wie schon öfter – Repressalien erleiden zu müssen. Im gehobenen Parteiapparat kann man drei divergierende Gruppierungen erkennen:

- die konservativen Reformgegner;
- die Technokraten und
- die radikalen Reformer.

Die Konservativen akzeptieren die Notwendigkeit einer revolutionären Umgestaltung nicht. Schon der Begriff „Reform“ versetzt sie in Panik (siehe M. Gorbatschow, Perestrojka, München 1987, S. 63). Sie sehen, wie weiland unter Breschnew, in der „friedlichen Koexistenz“ zwischen Ost und West nur eine spezifische Form des „Klassenkampfes“ zwischen beiden Weltsystemen. Für sie hat eine Verbesserung der Ost-West-Beziehungen nur dann einen Sinn, wenn sie dazu beiträgt, das internationale Kräfteverhältnis zugunsten der Sowjetunion zu verändern. Mit allen Mitteln – einige Reden des zweiten Mannes im Politbüro, Igor Ligatschew, lassen an Deutlichkeit nichts übrig – versuchen die Konservativen (nach Gorbatschow die „Verteufelter des alten Denkens“), die sowjetische Militärdoktrin aufrechtzuerhalten und die bisherigen Feindbilder zu pflegen. Den Umbau der sowjetischen Wirtschaft und Gesellschaft denunzieren sie als Abweichung von den Prinzipien des Marxismus-Leninismus.

Die Technokraten waren lange Zeit für den Westen die Hoffnungsträger eines Wandlungsprozesses in den kommunistischen Ländern. Heute gehören sie zu jenen, die zwar eine Reform der sowjetischen Wirtschaft befürworten, diese aber im Rahmen der sich seit den dreißiger Jahren herausgebildeten Strukturen der „Kommandowirtschaft“ vollziehen wollen. Eine Perestrojka des Gesellschaftssystems, des geistigen Lebens und der außenpolitischen Be-

ziehungen liegt außerhalb ihres Interessenbereiches. Auf dem „Weg der Evolution durch zaghafte, schleppende Reformen kann man dem konservativen Morast nicht entsteigen und die Trägheit der Stagnation überwinden“, stellt der ungeduldige Gorbatschow hiezu fest.

Die radikalen Reformer, deren Konzept von Wissenschaftlern, Parteifunktionären und Intellektuellen in langen Diskussionen vorbereitet wurde, würdigte der Parteichef mit den Worten: „Bürokratischen Schikanen und selbst Verfolgungen zum Trotz bereiten sie das Volk geistig auf die Perestrojka vor.“

Der Aktionsradius und die Ausstrahlungskraft der radikalen Reformer wird gegenwärtig durch das politische Patt in der sowjetischen Führung eingeschränkt. Dies kann jedoch nicht mehr allzu lange währen, da die aufgestauten Probleme in der Sowjetunion bereits kulminieren.

Es zeugt von großer, ja leichtfertiger Naivität, wenn einige Politiker des Westens meinen, daß sich die freie Welt lieber eine schwache als eine starke Sowjetunion wünschen müsse.

Viel entscheidender ist doch die Frage: Will der Westen eine Sowjetunion, die sich ihm gegenüber öff-

net, sich über verschiedene ökonomische, kulturelle und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit einigt, oder eine Sowjetunion, die darauf angewiesen ist, sich zur Erhaltung der alten Feindbilder abzugrenzen und die ihre materiellen und geistigen Ressourcen darauf konzentriert, den militärisch-bürokratischen Komplex weiter auszubauen? Das erstere ist nur durch einen Erfolg des von Michail Gorbatschow anvisierten Strukturwandels zu erreichen, das letztere wäre die zwangsläufige Folge des Scheiterns der Perestrojka.

General iR Wilhelm Kuntner

## TRUPPENDIENST - TASCHENBÜCHER

Erscheint in Kürze:

**Band 10: Kommandantenhandbuch**  
Divisionär Engelbert Lagler  
296 Seiten, 237 mehrfarbige Skizzen und Bilder

**Inhalt:** Gefechtsbild, Grobgliederung und Aufgabenzuordnung für die Einheiten und Teileinheiten des Jägerbataillons; Einsatz von Jagdpanzern; Einsatz der Artillerie; Kampfführung mit Kampfverfahren, Kampfarten, Kampfformen, Aktionsarten und Sonderformen des Kampfes; Unterkunft; Versorgung im kleinen Verband; Fernmeldemittel und Gefechtsstand des Jägerbataillons; Anhang mit Taktischen Zeichen.

Ein Nachschlagewerk vor allem für den Milizkader und eine Hilfe bei der Führung der Truppe während Übungen und im Einsatz.

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Herold Druck- und Verlagsges. m. b. H., Wien

Brigadier Günter Hochauer

# Die Infanterie in den neunziger Jahren (II)

## Konsequenzen

### Jägerbataillon/Landwehrbataillon

Der im Rahmen der „Heeresgliederung 87“ vorgegebene Gesamtumfang an Jägerbataillonen/Landwehrbatail-

Brigadier Günter Hochauer, Jahrgang 1941, absolvierte die Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie und wurde 1963 ausgemustert. Nach Verwendungen als Zugkommandant und Ausbildungsoffizier beim Ausbildungsregiment 10 in Klagenfurt sowie als Zug- und Kompaniekommandant einer Einjährig-Freiwilligen-Kompanie besuchte er 1969 bis 1972 den 6. Generalstabskurs. Anschließend war er Mitarbeiter im Aufstellungsstab der Bereitschaftstruppe, ab 1973 Referent für Organisation in der G 3-Abteilung des Armeekommandos und, nach einer Truppenverwendung als Kommandant eines Jägerbataillons, ab 1979 Referent für Operation und stellvertretender Leiter der G 3-Abteilung im Armeekommando. Seit 1987 ist Brigadier Hochauer stellvertretender Leiter der Operationsabteilung im Generaltruppeninspektorat.

lonen verlangt zwingend deren einheitliche organisatorische Ausrichtung zur Verlegung in den jeweiligen Hauptbedrohungsraum, um die für eine Abhaltung und erfolgreiche Kampfführung erforderliche Kräftekonzentration zustande zu bringen. Die Eingliederung entsprechender *Transportmittel* in das Landwehrbataillon wird daher unumgänglich.

Das Jägerbataillon und das Landwehrbataillon müssen im Rahmen der Jägerbrigade und des Landwehrregiments austauschbar sein. Dies verlangt eine *einheitliche Gliederung* beider Verbände. Die volle taktische Wirksamkeit des Landwehrbataillons wird – sofern nicht eine truppeneinteilungsmäßige Unterstellung unter eine Jägerbrigade erfolgt – allerdings erst im Rahmen neu zu formierender „Landwehrbrigaden“, die dann auch über die für einen großen Verband charakteristischen Führungs-, Unterstützungs- und Versorgungstruppen verfügen müßten, erwartet werden können.

Da dies im Rahmen der „Heeresgliederung 87“ noch nicht vorgesehen ist, wird vorübergehend durch Truppeneinteilungsmaßnahmen annähernd derselbe Effekt herbeizuführen sein.

Die Jägerbataillone/Landwehrbataillone sind zu einer „Panzerabwehrinfanterie“ zu entwickeln, welche in Form der Verteidigung aus Stellungen den Angriff überlegener mechanisierter Kräfte annehmen und aus eigener Kraft erfolgreich bewältigen kann. Hiezu ist eine quantitative und qualitative *Verbesserung der Panzerabwehr* zwingend erforderlich.

Das Jägerbataillon/Landwehrbataillon benötigt vor allem Panzerabwehrwaffen mit gestaffelten Einsatzschußweiten bis 1 000 Meter vor den Vorderen Rand der Verteidigung und zur Abdeckung von bis zu 600 Meter breiten Panzergeländeanteilen innerhalb des Gefechtsstreifens. Darüber hinaus wären Panzerabwehrwaffen mit Einsatzschußweiten von mindestens 2 000 bis möglichst 4 000 Metern vorzusehen,



Foto: Armee

Die Aufgaben des Jägerbataillons/Landwehrbataillons verlangen zwingend die Eingliederung von Panzerabwehrenk Waffen mit einer Reichweite von mindestens 2000 Metern.

um aus der Tiefe des Infanteriegeländes heraus den Angreifer bereits in der Annäherung bekämpfen und dezimieren zu können. Für dieselbe Zielsetzung wären auch mit entsprechender Munition die Steilfeuerwaffen des Jägerbataillons/Landwehrbataillons heranzuziehen.

Den Anforderungen könnte durch Eingliederung eines zweiten rPAK-Zugs (bei gleichzeitiger Leistungssteigerung der panzerbrechenden Munition sowie Verbesserung der Zieleinrichtungen), eines Panzerabwehrenk Waffenzugs mit tragbaren Panzerabwehrenk Waffen (Einsatzschußweite mindestens 2 000 Meter) sowie einer zusätzlichen Panzerabwehrenk Rohrgruppe je Jägerkompanie annähernd entsprechen werden.

Die Eingliederung eines zweiten rPAK-Zugs und eines Panzerabwehrenk Waffenzugs verlangt als Konsequenz die Formierung einer eigenen Panzerabwehrenk Kompanie (siehe Abbildung 1).

Hinsichtlich der passiven Panzerabwehrenk wird mit der auf die gesamte Fahrzeugbreite wirkenden, verdeckt zu verlegenden Panzermine 88, die resistent gegen mechanische und detonative Minenräumung ist, eine wesentliche Forderung erfüllt werden. Geringerer Transport- und Verlegetaufwand erleichtern den Sperrersatz.

Darüber hinaus wäre eine entsprechende Horizontal-Panzermine vorzusehen.

Bei den Steilfeuerwaffen wird die Vermehrung des sGrW-Zugs um zwei Granatwerfer erforderlich. Durch Herauslösen der mGrW-Gruppe aus den Jägerkompanien und deren Zusammenfassung in einem mGrW-Zug könnte eine ökonomischere und wirkungsvollere Steilfeuerunterstützung erwartet werden. Der kleine Verband hätte damit zwei nahezu gleichwer-

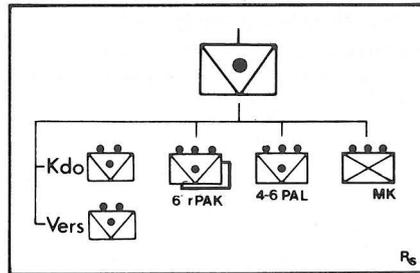
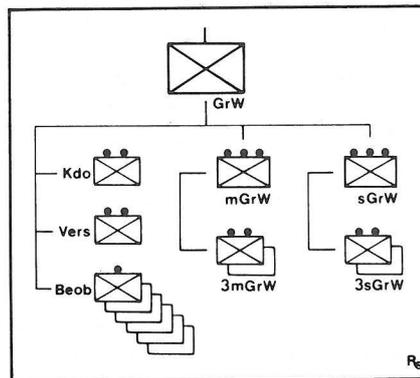


Abbildung 1 (oben): Die Panzerabwehrenk Kompanie. Abbildung 2 (unten): Die Granatwerferkompanie.



Stützen-Schuster

tige Feereinheiten verfügbar, die bei den nur kurzen Bekämpfungszeiten zwischen Absitzen und Sturm die Voraussetzung dafür sind, jede angreifende Feindgruppierung in Kompaniestärke wenigstens einmal mit einem wirksamen Feuer bekämpfen zu können.

Die Granatwerferzüge wären in je zwei Granatwerfergruppen mit je drei Granatwerfern zu gliedern. Abgetrennten Einheiten könnten im Bedarfsfall fahrzeuggebundene oder tragbare Granatwerfer in Form einer nunmehr wirkungsvolleren Granatwerfergruppe mit drei Granatwerfern unterstellt werden.

Die Wirkungssteigerung des Steilfeuers beruht vor allem auf einem zentral gesteuerten, einheitlichen Beobachtungs- und Feuerleitsystem, das nunmehr auch die mittleren Granatwerfer einbezieht und Feuerzusammenfassungen von schweren und mittleren Granatwerfern ermöglicht. Hierzu wäre eine Zusammenfassung der beiden Granatwerferzüge in eine eigene Granatwerferkompanie mit unmittelbar organisierten Beobachtungstrupps und Feuerleitung durch den Kommandanten der Granatwerferkompanie vorzusehen (siehe Abbildung 2).

Als teilweise Kompensation für die ausgegliederten mittleren Granatwerfer kann die beabsichtigte Einführung des 6-cm-Granatwerfers gesehen werden. Je Jägerzug ist ein solcher Werfer vorgesehen, der vornehmlich zur Gefechtsfeldbeleuchtung bestimmt ist. Bei Tag können diese Granatwerfer mit Sprengmunition auch zur Steilfeuerunterstützung der Jägerzüge zusammengefaßt werden und erlauben



Foto: Hochauer

12-cm-Granatwerfer 86 in schwerem Gelände. Die Wirkung der Steilfeuerwaffen wird durch ein einheitliches, zentrales Beobachtungs- und Feuerleitsystem erhöht.





Für die Verteidigung aus Stellungen ist Flachfeuer hoher Feuerfolge zur Bekämpfung von weichen und halbharten Zielen auf weite Entfernung notwendig. Die 2-cm-Infanterie-Fliegerabwehrkanone ist hierzu nur bedingt geeignet.

wäre im Rahmen der Panzerabwehrkompanie ein entsprechender *Maschinenkanonenzug* vorzusehen.

Die immer schon als besondere Stärke eines infanteristischen Verteidigers herausgestrichene Verbundenheit mit dem Gelände, seine Möglichkeit, das Gelände sozusagen als Waffe zu gebrauchen, muß viel stärker, als es bisher der Fall war, genutzt werden. Wahl der *Stellungsform*, *Stellungsausbau* und *Geländeverstärkung* müssen zum wesentlichen Bestandteil im Führungsverfahren der Kommandanten aufgewertet werden.

Im Mittelpunkt der materiellen Anstrengungen muß der Ausbau widerstandsfähiger *Schutzdeckungen* stehen, die allein die Infanteristen bis zu ihrem Wirksamwerden der feindlichen Waffenwirkung entziehen können. Hierzu sind *Fertigteile* für den Stellungsbau ebenso unumgänglich wie personelle und ausbildungsmäßige Maßnahmen. Mit den Kommandogruppenkommandanten der Einheiten wäre in Doppelfunktion ein „Bauführer“ zu schaffen, der speziell für die Planung, Koordinierung und Durchführung des Stellungsausbaus zuständig wäre.



Die große Herausforderung der Infanterie ist die Abwehr überlegener gepanzelter Kräfte. Dabei kommt der Vernichtung der Kampffahrzeuge Vorrang vor der Bekämpfung abgessener Kräfte zu.



Nur durch den Ausbau hochwertiger Schutzdeckungen kann die erforderliche Standfestigkeit der Infanterie in der Verteidigung aus Stellungen erreicht werden. Fertigteilsysteme für den Stellungsausbau sind daher unabdingbar.

Die Eingliederung von Fliegerabwehrwaffen, insbesondere von Lenkwaffen, in das Jägerbataillon/Landwehrbataillon erscheint indessen problematisch. Für den vorhandenen Infanterie-Fliegerabwehrzug ergeben sich vor allem aufgrund der fehlenden Flugmeldeorganisation und der im Jägerbataillon/Landwehrbataillon für die Art des Objektschutzes durch 2-cm-Infanterie-Fliegerabwehrkanonen kaum vorhandenen Schutzobjekte nur sehr eingeschränkte Wirkungsmöglichkeiten.

Da gewisse, in Richtung „Fliegerfaust“ zielende Vorstellungen unrealistisch sind und ein ökonomischer Einsatz von Fliegerabwehrlenkwaffen nur im Rahmen eines höheren Fliegerabwehrsystems (Früherkennung, Identifizierung, Zielzuweisung) der Fliegerabwehrtruppe erfolgversprechend erscheint, wird das Fliegerabwehrproblem eher durch Einbeziehen des Jägerbataillons/Landwehrbataillons in einen entsprechenden Raumschutz zu lösen sein als durch Eingliederung einzelner Fliegerabwehrlenkwaffen.

Die vorrangige Aufgabe des Jägerbataillons/Landwehrbataillons zur Abwehr von Kampffahrzeugen erfordert

ein Umdenken auch in *führungsmäßiger* Hinsicht. Während die heutige Infanterie grundsätzlich für Einsätze im Infanteriegelände und in erster Linie zur Abwehr von Infanterieangriffen mit Panzerunterstützung vorgesehen ist, muß die Infanterie der neunziger Jahre vor allem zur Abwehr von Panzern vorbereitet sein, die nur in bestimmten Phasen des Angriffs von abgesehen angreifenden Infanteristen begleitet werden.

Das Umdenken betrifft die Einsatzgrundsätze und deren Anwendung im Rahmen des Führungsverfahrens: Im Vordergrund der Überlegungen zum Einsatz der eigenen Kräfte steht die Disposition der Panzerabwehrwaffen sowie die darauf abgestimmte passive Panzerabwehr. Der Einsatz der Infanteristen (Stellungswahl, Stellungsform) und der Unterstützungswaffen erfolgt dann darauf aufbauend zum Schutz der Panzerabwehrwaffen vor abgesehen angreifender feindlicher Infanterie.

### Panzerjägerkompanie

Als reines Verstärkungselement für die statische Panzerabwehr benötigt die Panzerjägerkompanie Panzerabwehrwaffen mit gestaffelten Einsatzschußweiten bis mindestens 2 000 Meter.

Unter der Annahme der Einführung von Lenkwaffen könnte eine Gliederung der Kompanie in *zwei rPAK-Züge* und *einen Panzerabwehrlenkwaffenzug* zielführend sein.

### Sperrkompanie

Die Sperrtruppe ist nicht erst eine Entwicklung der Raumverteidigung. Verschiedene Einheiten und Feste Anlagen rühren noch aus operativen Planungen her, die aus heutiger Sicht überholt sind, und werden den spezifi-

schen Aufgaben in der Raumverteidigung nicht mehr gerecht. In diesen Fällen wird eine Umgruppierung der entsprechenden Einheit einschließlich des Baues neuer Fester Anlagen unmöglich sein.

Als raumgebundene Komponente der Panzerabwehr mit selbständiger Aufgabenerfüllung benötigt die Sperrkompanie im panzergünstigen Gelände Panzerabwehrwaffen mit gestaffelten Einsatzschußweiten bis 1 000 Meter sowie die Fähigkeit zur Sperrung von Geländeabschnitten von insgesamt mindestens 600 Meter Breite und zur Aktivierung territorial vorbereiteter Sperren.

In stark kanalisierendem Infanteriegebiete, das den unmittelbaren Angriff von Panzern ausschließt, kann zur Überwachung von Panzersperren auch mit weniger weitreichenden Panzerabwehrwaffen das Auslangen gefunden werden.

Diese Aufgabe kann mit den eingeführten Panzerabwehrwaffen unter Berücksichtigung geschickter Stellungswahl durchaus zufriedenstellend erfüllt werden. Bestimmte im Gang befindliche Kampfversteigerungsmaßnahmen zur Erhöhung der Standfestigkeit der Fester Anlagen, zur Steigerung der Waffenwirkung und Herbeiführung der Nachtkampfeignung tragen der zu erwartenden Bedrohung Rechnung. Das Erfordernis nach einer Bewaffnung mit Panzerabwehrwaffen für die Sperrkompanie ist unmittelbar nicht zu erkennen.

Zu überprüfen wird allerdings die zur Aufgabenbewältigung erforderliche Anzahl an Panzerabwehrwaffen sein. Dies muß allenfalls zu einer Verdichtung der Fester Anlagen im Gefechtsstreifen der einen oder anderen Sperrkompanie führen.

Ausgehend von der festgelegten Auf-



Foto: Archiv

**Tiefgreifende strukturelle Anpassungen wird es bei der Jagdkampftruppe geben müssen. Bei der Ausrüstung werden Panzerabwehrwaffen nötig, die allein einen erfolgversprechenden Kampf gegen Panzer – bei Minimierung des eigenen Risikos – zulassen.**

gabe der Sperrkompanie, wird in jedem Einzelfall das tatsächliche Erfordernis des infanteristischen Schutzes der Panzerabwehrwaffen der Sperrkompanie, der mitunter zu großzügig ausgelegt wurde, zu überprüfen sein. Damit soll ein organisatorischer Spielraum für Neuaufstellungen gewonnen und sollen überschaubarere Einheiten geschaffen werden.

Hinsichtlich der Fliegerabwehr wird, der hohen Schutzpriorität entsprechend, ein sektoraler Objektschutz für Feste Anlagen nicht zu umgehen sein.

Ähnlich dem Jägerbataillon/Landwehrrbataillon wird aber auch hier die Eingliederung von Fliegerabwehrwaffen nicht der zweckmäßige Weg sein, sondern die Zuteilung entsprechender Kräfte im Wege der Truppeneinteilung die ökonomischere Lösung darstellen.

Wie bei den Teileinheiten des Jägerbataillons/Landwehrrbataillons ist auch

für jeden Sperrzug ein Trupp mit 6-cm-Granatwerfer, vornehmlich für die Gefechtsfeldbeleuchtung, vorgesehen.

Hinsichtlich der besonderen Bedeutung des Stellungsausbaues, der Geländeverstärkungsmaßnahmen sowie hinsichtlich der passiven Panzerabwehr gelten für die Sperrkompanie dieselben Feststellungen wie für das Jägerbataillon/Landwehrrbataillon.

### Jagdkampfkompanie

Die für die Zwischenstufe geforderte Effizienz im Zusammenhang mit den gemäß „Heeresgliederung 87“ gesamtheitlich verfügbaren Jagdkampfkraften wird bei dieser Komponente der raumgebundenen Landwehr tiefgreifende strukturelle Veränderungen erforderlich machen. Diese werden sich vor allem auf eine *Neubewertung der Einsatzräume* beziehen müssen.

Soweit nicht organisatorische und andere Gründe dagegenstehen, werden die vorhandenen Jagdkampfkraften in den zu beurteilenden Hauptoperationsräumen grundauftragsmäßig zu konzentrieren oder die Jagdkampfkraften verlegbar zu machen und räumlich flexibel einzusetzen sein. Letzteres würde ein völlig neues Ausbildungs- und Übungssystem erfordern.

Zur Erfüllung ihrer Aufgaben benötigt die Jagdkampfkompanie *tragbare Panzerabwehrwaffen* mit einer Einsatzschußweite von mindestens 2 000 Metern, um nach der Bekämpfung von Kampffahrzeugen auf Distanz ein Lösen und Ausweichen der Jagdkämpfer zu ermöglichen.



Foto: Archiv

**Bei der Sperrtruppe werden neben bestimmten strukturellen Maßnahmen die Verdichtung der festen Anlagen in wichtigen Räumen sowie generell eine Kampfwertsteigerung aller Fester Anlagen nicht zu umgehen sein.**

Zur Durchführung der Kampfform *Panzerjagd* muß der Jagdkampfzug zumindest zur erfolgreichen Bekämpfung von vier Kampffahrzeugen im Rahmen einer Kampfhandlung befähigt sein. In der Summe aller Jagdkampfkräfte ergibt dies einen additiven Effekt der Abnützung, der auch operativ bemerkenswert werden kann.

Abhängig von konkreten Aufträgen und den Geländebedingungen in den Einsatzräumen wird für die Jagdkampfkompanie allenfalls eine *Gliederung nach Maß* oder die Festlegung von *unterschiedlichen Typen* zu erwägen sein.

Mit der Ausrichtung der Jagdkampfkompanie auf die erwähnten Aufgabenstellungen hin wäre die nicht unbestrittene Ausstattung mit *mittleren Granatwerfern* zu überprüfen. Auch bei Einführung des 6-cm-Granatwerfers, bei der Jagdkampfkompanie aber eher zur Feuerwirkung als zur Gefechtsfeldbeleuchtung, wird man nur schwer auf den „langen Arm“ des mittleren Granatwerfers, der vor allem beim Kampf um Sperren wirkungsvoll einzusetzen ist, verzichten können.

Allenfalls könnte der 6-cm-Granatwerfer in Verbindung mit der Einführung von Panzerabwehrlenk Waffen eine gewisse Kompensation für die abzutretenden Panzerabwehrrohre ergeben.

Die Einführung der *Horizontal-Schützenmine* stellt einen wichtigen Fortschritt in der Bewaffnung der Jagdkampfkompanie dar. Für eine weitere Kampfwertsteigerung erscheinen *Horizontal-Panzerminen*, *Funkfernzündungssysteme* und *Brandmittel* (Flammrohre) unumgänglich.

In führungs- und ausbildungsmäßiger Hinsicht stellt der Jagdkampf höchste Anforderungen an Kommandanten und Truppe. Wie in keiner anderen Kampfform sind Wagemut, Initiative und Ausdauer der Kommandanten, der Truppe und des einzelnen ausschlaggebend für den Erfolg im Gefecht. Die vollständige Beherrschung der Gefechtstechnik und Taktik, die gegenüber anderen Kampfformen den Faktor Zeit zur Aufrechterhaltung des Kampfes über eine länger Dauer in besonderem Maß zu berücksichtigen hat, sind elementare Voraussetzungen dafür. Die Kenntnisse und Fertigkeiten von Kommandanten und Truppe müssen mit aller Anstrengung forciert werden, damit der Jagdkampf wirklich zu einem verlässlichen Bestandteil der Raumverteidigung wird. Die Gründung einer der Bedeutung und dem Umfang der Waffengattung entsprechenden Schule, einer *Jagdkampftruppen-*

*schule*, als konsequente Weiterentwicklung des „Ausbildungszentrums Jagdkampf“, scheint als längst fällige Maßnahme immer vordringlicher zu werden.

## Schlußbemerkungen

Die Infanterie des österreichischen Bundesheeres ist die tragende Säule der Kampfverfahren der Raumverteidigung. Die konsequente strukturelle, organisatorische und rüstungsmäßige Ausrichtung auf ihre spezifischen Aufgaben wird vor allem anderen notwendig sein, weil das verlässliche Funktionieren der Infanterie über-

der wichtigsten Voraussetzungen hierzu wird die Erstellung längst fälliger Dienstvorschriften sein. Die Miliz verlangt, mehr als es bei stehenden Truppen der Fall ist, die Reglementierung der Gefechtstechnik und der Taktik. Das Improvisationsvermögen der Miliz ist begrenzt. Sich darauf zu verlassen, führt zur Überforderung von Kommandanten und Truppe. Eine Überforderung des Milizkadets scheint überdies in der traditionell geübten Methode des *Führens durch Auftrag* gegeben zu sein. Verschiedene Beobachtungen sprechen dafür, auf unterster Ebene mehr die *Führung durch Befehl* in den Vordergrund zu rücken und damit dem erreichbaren



**Auch bei Einführung des 6-cm-Granatwerfers wird die Jagdkampfkompanie nur schwer auf den „langen Arm“ des mittleren Granatwerfers verzichten können.**

haupt erst allen anderen Anstrengungen im Bereich der Militärischen Landesverteidigung ihren Sinn gibt. Daneben – und nicht danach – müssen aber auch die Artillerie, die Pioniertruppe und die Fliegerabwehrtruppe im Rahmen der infanteristischen Kampftruppen den Erfordernissen der Infanterie im engeren Sinn angepaßt werden. Erst ihr Beitrag ermöglicht die Führung eines erfolgreichen Gefechts.

Außerdem werden nach einer nunmehr zehnjährigen „Gehschule“ der Ausbildung im Rahmen der Landwehrstammregimenter, auf zwischenzeitlichen Erkenntnissen aufbauend, zielführendere Wege zu beschreiten sein, um der trotz vereinfachter Kampfführung durch Spezialisierung der Infanterie immer noch anspruchsvollen Ausbildung des einzelnen Infanteristen und insbesondere der Kommandanten auf allen Ebenen besser gerecht werden zu können. Eine

Ausbildungsniveau in der Miliz entgegenzukommen.

Der neutrale Kleinstaat muß seine Landesverteidigung im Alleingang lösen und kann auch im Verhältnis nicht am technischen Rüstungswettlauf teilnehmen. Die Doktrin der Raumverteidigung ist die adäquate Antwort auf diese Bedingungen und läßt, auch unter Verzicht auf einen hohen Mechanisierungsgrad und auf eine wirkungsvolle Luftverteidigung, mit vorwiegend infanteristischen Kräften die Bewältigung der gestellten Aufgaben in der Abhaltung wie in der Abwehr erwarten. Die Voraussetzung dafür ist aber, daß der Infanterie jene im Vergleich eher bescheidenen Mittel zur Verfügung gestellt werden, die ihr in ihrer spezifischen Taktik helfen, die örtliche Überlegenheit zur erfolgreichen Bewältigung des Gefechts zu erringen. Dann wird die Infanterie eine echte Chance haben und ihr Einsatz verantwortbar sein.

# Gedanken zur Fort- und Weiterbildung der Offiziere im österreichischen Bundesheer

## Einleitung

Es ist wohl unumstritten, daß die Ausbildung der Soldaten die zentrale Aufgabe einer Armee im Frieden ist. Ausbildung greift einerseits in das Leben des einzelnen ein, hat andererseits maßgebliche Einflüsse auf die Organisation, auf die Verteilung von Mitteln und auf die Infrastruktur des Bundesheeres. Die Qualität der Ausbildung ist ein wesentlicher Faktor in der gesamthaften Beurteilung der Qualität einer Armee. Dabei kommt der Ausbildung der Offiziere in ihrer Funktion als Führer, Ausbilder und Erzieher von Soldaten entscheidende Bedeutung zu. Es ist das Ziel der folgenden Überlegungen, nach einer Analyse des Ist-Zustandes der Fort- und Weiterbildung von Berufs- und Milizoffizieren, Schlüsse zu ziehen und Überlegungen hinsichtlich einer, nach Auffassung des Verfassers, den derzeitigen Anforderungen und zukünftigen Entwicklungen besser entsprechenden Strukturierung der Offiziersfort- und Offiziersweiterbildung darzustellen.

Solange das gesellschaftliche Bewußtsein in Österreich hinsichtlich der Miliz noch nicht soweit gefestigt ist, daß vermehrt Aufgaben, vor allem aufgrund der verfügbaren Zeit, an die Angehörigen des Milizstandes übertragen werden können – gedacht wird hier insbesondere an die weitgehende Selbstausbildung der Miliz –, wird den Berufsoffizieren weiterhin eine, fast könnte man sagen, überproportionale Rolle in der Organisation des Bundesheeres zukommen müssen. Revolutionäre Schritte in der Umgestaltung der Ausbildungsstruktur erscheinen unter den gegebenen Rahmenbedingungen daher nicht opportun. Günstiger erscheint eine evolutionäre Weiterent-

Oberst dG Johann Pucher, geboren 1948 in Spittal/Drau, wurde 1971 zum Fliegerabwehrbataillon 2 ausgemustert. 1972 bis 1979 Heeresport- und Nahkampfschule; Absolvierung der Diplom-sportlehrausbildung. 1979–1982 9. Generalstabskurs. Nach Einteilungen im Büro für Wehrpolitik (1981 bis 1984), im Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten (1984 und 1985) und bei UNDOF (1986 und 1987) ist Oberst dG Pucher seit 1987 in der Ausbildungs- und Vorschriftenabteilung der Zentralstelle tätig.



Foto: Archiv

Revolutionäre Schritte in der Umgestaltung der Offiziersausbildung erscheinen unter den gegebenen Bedingungen nicht notwendig. Eine Weiterentwicklung nach den Grundsätzen eines Milizheeres ist anzustreben.

wicklung, wie sie im Sinn der Kontinuität gerade in einem nach den Grundsätzen eines Milizheeres eingerichteten Bundesheer angeraten erscheint.\*)

## Analyse des Ist-Zustandes der Berufsoffiziersfort- und -weiterbildung

### Grundsätzliches

Das derzeitige System der Aus-, Weiter- und Fortbildung der Offiziere ist nicht ausreichend leistungsorientiert, weil absolvierte Ausbildungsgänge keine entscheidenden Vorteile bringen. Das gleiche gilt für eine darauf folgende Einteilung als Kommandant, was die Tendenz zur Abwanderung aus dem Truppendienst begünstigt.

Die Bewerbungskriterien für höhere Funktionen nehmen auf ausbildungsmäßige Erfordernisse und die einschlägige Praxis zu wenig Rücksicht.

Die Offiziersfort- und Offiziersweiterbildung ist von der Einjährig-Freiwilligen-Ausbildung über die Theresianische Militärakademie bis zur höheren Offiziersausbildung nicht ausreichend aufbauend (curricular) gestaltet. Wertvolle Ausbildungszeit wird durch Wie-

derholung von Ausbildungsstoff, durch Auffrischungsphasen und nicht klare Zielsetzungen unökonomisch verbraucht. Das bisherige System gewährleistet nicht die Erfüllung der Forderung, daß Ausbildung zeitgerecht vor einer Einteilung zu absolvieren ist.

Die „grundsätzlichen“ Ausbildungsgänge wie Einheitskommandanten-, Stabsoffiziers- oder Truppenkommandantenkurs werden durch ein großes, teilweise unübersichtliches Angebot von Kursen und Seminaren begleitet. Diese Dichte des Kurs- und Seminarangebotes, verbunden mit Schwächen

\*) Die Ausarbeitung unterscheidet:

- *Ausbildung* sind alle Maßnahmen, die dem Soldaten das zur Ausübung seines Dienstes, insbesondere für die Auftrags-erfüllung im Einsatz, erforderliche Wissen und Können sowie die Bereitschaft und Fähigkeit hierfür vermitteln.
- *Weiterbildung* sind alle Maßnahmen zur Herbeiführung einer Befähigung, eine andere Funktion als die bisher innegehabte, auszuüben.
- *Fortbildung* sind alle Maßnahmen, die der Vertiefung und/oder Erweiterung einer gegebenen Befähigung für die jeweilige Funktion dienen.
- *Ausbildungsstruktur* ist die durch Verbindung der Organisationselemente Aufgaben (Zielsetzung), Personen und Sachmittel erzielte Ordnung im „System Ausbildung“. Sie schlägt sich nieder in Regelungen zur Aufbau- und Ablauforganisation der Ausbildung.

im curricularen Aufbau, erschwert eine gezielte Entsendung zu Kursen. Das System der Offiziersfort- und Offiziersweiterbildung wird dadurch unübersichtlich und administrativ aufwendig. Es darf dabei nicht übersehen werden, daß die Kurse und Seminare im Ausbildungsbereich nicht allein stehen. Bei der Truppe weiß man selber am besten, wieviel sonstige Kurse mit teilweise eher ferner Beziehung zum eigentlichen Auftrag des Bundesheeres beschickt werden (müssen). Dies führt zu einer beträchtlichen Abwesenheit von Offizieren von ihren Dienststellen und Kommanden.

Obwohl die Kaderfortbildung im Armeebereich verpflichtend angeordnet ist, gibt es in der Durchführung gravierende Mängel: Das Verständnis für die Notwendigkeit fehlt weitgehend bzw. es wird den Erfordernissen des täglichen Dienstbetriebes eine solche Priorität zugemessen, so daß eine längerfristig strukturierte, gut vorbereitete Kaderfortbildung eher die Aus-

soldaten-Offiziere, die nicht auf diese Funktionen eingeteilt sind (z. B. Stabsmitglieder des kleinen Verbandes in der Friedens- oder Einsatzorganisation) reicht die Ausbildung nicht aus. Die jeweilige Verpflichtungsdauer wird nicht ausreichend berücksichtigt, denn nach den derzeitigen Regelungen sind Zeitsoldaten-Offiziere grundsätzlich in der Ausbildung den Milizoffizieren gleichzusetzen. Lediglich Zeitsoldaten-Offiziere, die in den Funktionen Kompaniekommandant bzw. stellvertretender Kompaniekommandant eingeteilt sind, haben den gesamten Einheitskommandantenkurs für Berufsoffiziere zu absolvieren (Ernennungsvoraussetzung zur Erreichung des Dienstgrades „Hauptmann“ für Zeitsoldaten).

### Einheitskommandantenkurs (EinhKdt-Kurs)

Die Einheitskommandantenkurse werden großteils zu spät absolviert. So



Die Erfordernisse des täglichen Dienstbetriebes erschweren die Durchführung der Kaderfortbildung im Armeebereich. Oft fehlt auch das Verständnis für die Notwendigkeit dieser Ausbildung.

nahme darstellt. Die Kaderfortbildung außerhalb des Armeebereiches ist überhaupt nicht geregelt.

Unabhängig von der zeitlichen Abfolge und den Zulassungsbedingungen zu einzelnen Ausbildungsgängen sind die Zielkataloge der einzelnen Kurse generell verbesserungsbedürftig. Sie sind entscheidend für die Praxis des Lehr- und Ausbildungsbetriebes, denn nur klare, eindeutige Zielformulierungen können eine sichere Grundlage darstellen.

Die Regelungen hinsichtlich der Ausbildung von Zeitsoldaten-Offizieren (derzeit etwa 215, ausschließlich der Fähnriche des 3. Jahrganges der Theresianischen Militärakademie) stellen die Ausbildung von Kompaniekommandanten und Kompaniekommandanten-Stellvertretern qualitativ ausreichend sicher. Betreffend Zeit-

ergab eine Überprüfung der rund 330 zur Generalstabsauswahl für den 12. Generalstabskurs heranstehenden Offiziere der Ausmusterungsjahrgänge 1981/82/83, daß etwa 100 noch keinen Einheitskommandantenkurs absolviert hatten.

Der Zeitpunkt der Absolvierung des Einheitskommandantenkurses ist der Personalführung des jeweiligen Truppenkörpers weitgehend überlassen.

Die Notwendigkeit des Kursbesuches wird offenbar von Offizieren der Kampf- und Unterstützungstruppe sowie von Offizieren in Fachfunktionen (z. B. Wirtschafts-, Technischer oder Kraftfahr-Offizier) nicht vorbehaltlos geteilt, weil sie die vorwiegend infanteristischen Inhalte des Allgemeinen Teils des Einheitskommandantenkurses als für ihre weitere Verwendung nicht besonders nützlich erachten.

Die Ausbildungsziele sind hinsichtlich des Niveaus der Lernziele nicht durchgehend eindeutig auf die Verwendungsebene Kompanie abgestimmt, sondern beinhalten zum Teil erheblich Ziele aus der Ebene des kleinen Verbandes mit Schwergewicht für das Jäger- oder Landwehrbataillon.

Der Facheil des Einheitskommandantenkurses wird bei der Jägertruppe aufgefächert geführt, wo es getrennte Ausbildungsgänge für Jäger, schwere Jäger, Panzerjäger und Wachtruppen gibt. Dadurch ergeben sich teilweise unökonomische Kursstärken. Die Breite der Ausbildung geht verloren. Schwierigkeiten beim Funktionswechsel und daraus resultierende Umschulungen innerhalb der Waffengattung sind die Folge.

Die Koordination zwischen dem Allgemeinen Teil des Einheitskommandantenkurses und dem Facheil ist nicht ausreichend sichergestellt, weshalb häufig Überlappungen oder Lücken in den Lehrinhalten sowie unkoordinierte Lehrmeinungen auftreten.

### Vorbereitungslehrgänge für die Auswahl zum Generalstabskurs

Die Vorbereitungslehrgänge für die Auswahl der Offiziere des Generalstabsdienstes ordnen sich in die sonstigen Ausbildungsgänge der Truppenoffiziere nicht organisch ein.



Vieles spricht für eine langsame Systemänderung bei der Generalstabsausbildung.

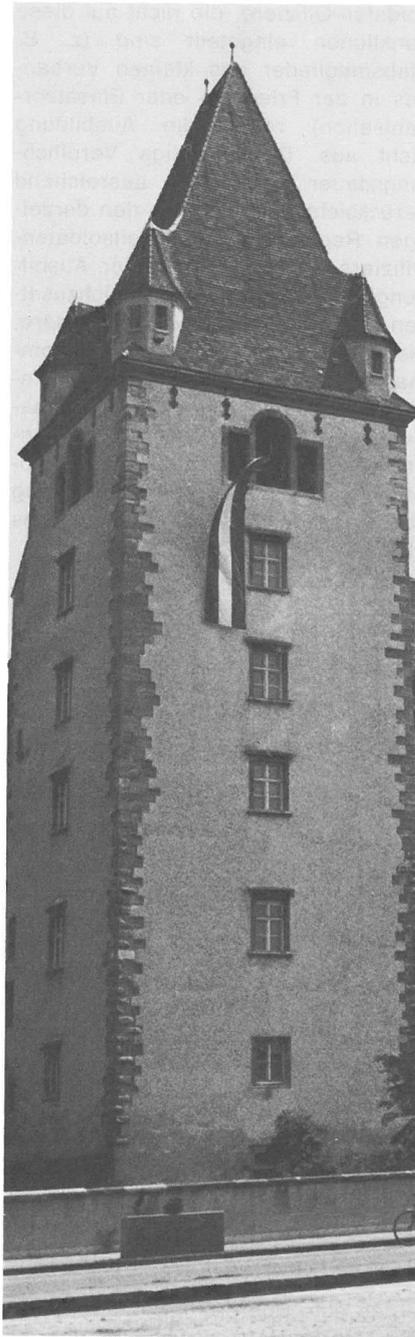
Zweifelsohne stellen die Vorbereitungslehrgänge zur Vorbereitung auf die Vor- und Auswahlprüfung eine nützliche umfassende Offiziersfortbildung dar. Ist es aber wirklich notwendig, die Kurse jeweils im Herbst jenes Jahres zu führen, welches der Aufnahme in den Generalstabskurs vorausgeht? Die Belastung der Truppe durch die gleichzeitige Abwesenheit vieler Offiziere und auch die des Lehrpersonals ist nicht gering. Es ist sicher auch ein Nachteil des derzeitigen

gen Systems, daß nach der Vorprüfung auf Korpsebene nur mehr die Hälfte der Anwärter für den Generalstabskurs einer weiteren Schulung unterzogen wird.

Nicht ausreichend befriedigend scheint folgende Problematik gelöst zu sein: Die Teilnehmer an den Vorbereitungslehrgängen verfügen, falls sie den Einheitskommandantenkurs überhaupt absolviert haben, über jene Kenntnisse, um das militärische Führungsverfahren auf der Führungsebene der Einheit sowie die Grundsätze des Kampfes der verbundenen Waffen anwenden zu können (Ziel des Einheitskommandantenkurses/Allgemeiner Teil). Prüfungsstoff der Vor- und Auswahlprüfung ist jedoch im Bereich der Taktik die Ebene des Bataillons (Jäger-, Landwehr-, mechanisiertes Bataillon). Werden die Vorbereitungslehrgänge zur Unterrichtung für diese Prüfungsebene genützt, dann stellen die Kurse keine Fortbildung, sondern eine Weiterbildung dar, die jedoch mehr als 50 Prozent der Offiziere aufgrund des Ausscheidens aus dem Prüfungsverfahren nach der Vorprüfung nicht vollständig mitmachen.

Werden die Vorbereitungslehrgänge als Fortbildungskurse mit dem Zweck der Sicherstellung der Einheitlichkeit der Lehre und Auffassungen im taktischen Bereich gesehen, ergibt sich die Problematik, daß eben derzeit eine große Anzahl von Anwärtern für den Generalstabskurs noch nicht einmal entsprechend den Zielen des Einheitskommandantenkurses, geschweige denn für die Ebene des kleinen Verbandes ausgebildet worden ist. Es ist erforderlich, die Problematik, ob eine Weiterbildung oder ein reines Prüfungsverfahren mit dem angestrebten Effekt der vertieften Kaderfortbildung durchgeführt werden soll, deutlicher als bisher zu erkennen und die entsprechenden Regelungen zu treffen. Eine Systemanpassung könnte durch eine Verschiebung des Beginns des jeweiligen Auswahlverfahrens für den Generalstabskurs sowie durch das Vorziehen der Ausbildung für die Stabebene des kleinen Verbandes erreicht werden.

Für eine langsame, mit dem 13. Generalstabskurs beginnende Systemänderung spricht auch das derzeit frühe Eintrittsalter der Truppenoffiziere in den Generalstabskurs. Es erfolgt zur Zeit die „Abschöpfung“ qualifizierter Truppenoffiziere, ohne daß in einer entsprechenden Nutzungsphase, nach einer absolvierten Einheitskommandanten- und Stabsausbildung im klei-



**Derzeit beginnt die Generalstabsausbildung zu früh nach Absolvierung der Militärakademie. Durch einen späteren Beginn könnte die Nutzungsphase der Offiziere bei der Truppe verlängert werden. Auch die Altersschichtung der Offiziere des Generalstabsdienstes könnte dadurch eine Verbesserung erfahren. (Im Bild der sogenannte Rakoczi-Turm der Militärakademie.)**

nen Verband, die Umsetzung der erworbenen Kenntnisse in der Truppe erfolgen kann. Die derzeitige Altersschichtung der Offiziere des Generalstabsdienstes würde ebenfalls eine bessere Strukturierung (durch einen späteren Eintritt in den Generalstabskurs) ermöglichen bzw. sogar erfordern.

Durch einen späteren Beginn des Generalstabskurses könnte man Zeit gewinnen und die Weiterbildung für

die Ebene des kleinen Verbandes bereits vor dem Beginn des Auswahlverfahrens abschließen. Was würde uns dann hindern, mit den Vorbereitungskursen bereits im Frühjahr jenes Jahres, welches der Aufnahme in den Generalstabskurs vorausgeht, zu beginnen? Es könnten dadurch alle zur Auswahl heranstehenden Offiziere (gegenüber dem jetzigen Ablauf, wo die Hälfte der Generalstabskurs-Anwärter lediglich einen Teil der Lehrgänge besucht) mit gleichen Lehrinhalten erfaßt werden. Die Belastung der Truppe durch die auf den Herbst zusammengedrückte Abwesenheit der Offiziere und die des Lehrpersonals wäre weitaus geringer. Die Heranziehbarkeit von qualifiziertem Lehrpersonal wäre erleichtert.

### Stabsoffizierskurs

Zur Zeit stellt der Stabsoffizierskurs eine allgemeine Offiziersfortbildung dar. Er hängt im wesentlichen nur mit der Beförderung zum Stabsoffizier (Major) zusammen, bildet keine Funktionen aus und steht nur am Rande mit bestimmten Laufbahnen im Zusammenhang. Oft wird aufgrund mangelnder vorausschauender Personalführung der Stabsoffizierskurs auch erst zu spät, das heißt erst vor Heranstellen der Beförderung zum Major, besucht. Dies erfolgt trotz der Regelung, daß auch jene Offiziere, welche aufgrund ihres Dienstalters noch nicht für eine Beförderung zum Major heranstellen, jedoch in den Funktionen S3, S4 oder Stellvertretender Bataillonskommandant mobeingeteilt sind, zum Stabsoffizierskurs zugelassen werden.

Eine Übersicht über die Truppenkörper der Friedensorganisation des Bundesheeres zeigt, daß in der derzeitigen Personalsituation eine große Zahl von Offizieren, die bereits in einer Stabsfunktion für einen kleinen Verband eingeteilt sind, zwar eine kurze Einweisung für ihre Funktion erhalten (Fachkurse für Stabsfunktionen im kleinen Verband an der Theresianischen Militärakademie), jedoch über das für ihre Verwendung erforderliche vertiefte Übersichtswissen auf der Ebene des kleinen Verbandes noch nicht verfügen. Dies trifft auch sehr häufig für mobeingeteilte Offiziere zu. Die Ursache ist weitgehend verständlich, da die schwachen Ausmusterungsjahrgänge in den siebziger Jahren zu einer Beeinträchtigung beim Aufbau einer geordneten Altersstruktur der Offiziere des Truppendienstes geführt haben.

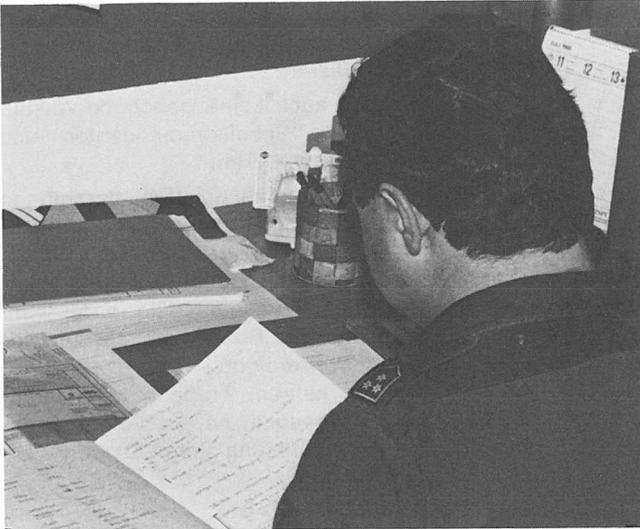


Foto: Archiv  
Foto: NVA



Fast in jeder Armee, die als solche zu bezeichnen ist, schließt an die Grundausbildung zum Offizier eine permanente Fort- und Weiterbildung an. Dies gilt für Soldaten aus dem Westen genauso wie für jene aus dem Osten oder aus einem neutralen Land. Im Bild rechts: Offiziere der Nationalen Volksarmee als Hörer der militärischen Hochschule „Wilhelm Pieck“. Im Bild links: Ein österreichischer Offizier. Auf seine Fort- und Weiterbildung muß in Zukunft vermehrtes Gewicht gelegt werden.

Hinterfragenswert in der Kursgestaltung des Stabsoffizierskurses ist die deutliche Betonung – fast könnte man von einer völligen Dominanz sprechen – der infanteristischen Ausbildungsinhalte sowie der Stabsabläufe am Modell des infanteristischen kleinen Verbandes. Dadurch wird die Verwendungsorientiertheit der Ausbildung beim Stabsoffizierskurs nicht gerade gefördert.

### Fachkurse für Stabsfunktionen im kleinen Verband

Die Personalsituation in der Friedensorganisation und die Aufgaben in der Einsatzorganisation erfordern die Betrauung von Berufsoffizieren mit Funktionen in den Stäben eines kleinen Verbandes im Normalfall als Hauptmann, oft sogar als Oberleutnant. Daher sind die Kurse für S 3 bzw. S 4 des kleinen Verbandes, welche nach dem Stabsoffizierskurs zu absolvieren wären, um die vertiefte Ausbildung dieser beiden entscheidenden Funktionen im Stab eines kleinen Verbandes sicherzustellen, zu spät angesetzt. Vom Grundsätzlichen her würde allerdings die Abfolge der Kurse mit der Vermittlung eines breiten Wissens im Stabsoffizierskurs und darauf aufbauend die Spezialisierung im S 3- bzw. S 4-Kurs zweifelsohne eine gegliederte Ausbildung gewährleisten.

Die Notwendigkeit, Stabsfunktionen im kleinen Verband im Zuge des bisherigen Heeresausbaues vermehrt mit Milizoffizieren zu besetzen, hat die Einführung von „Einweisungskursen“ für Milizoffiziere in Funktionen im Stab eines kleinen Verbandes bewirkt.

Die Kurse werden an der Theresianischen Militärakademie abgehalten und werden auch von Berufsoffizieren besucht. Diese „Einweisungskurse“ wurden in „Fachkurse für Stabsfunktionen/kleiner Verband“ bzw. neuerdings S 1- bzw. S 2-Ausbildung zur Zeit erst während des Stabsoffizierskurses einem Provisorium, geschaffen wegen der ursprünglichen unbefriedigenden zeitlichen Abfolge von Kursen, die Norm.

Insgesamt führt dies zu einer ungeordneten, unsystematischen Abfolge der Ausbildungsgänge der Berufsoffiziere, da zwei verschiedene Regelungen hinsichtlich einer Kurszulassung für die gleiche Funktion bestehen: einerseits die Reihenfolge Einheitskommandanten-, Stabsoffiziers-, dann S 3- bzw. S 4-Kurs; andererseits Einheitskommandantenkurs, anschließend Fachkurs für Stabsfunktionen/kleiner Verband. Verschärft wird die Situation dadurch, daß bei sonst gleichen Kurszielen zwischen den S 3- bzw. S 4-Kursen und den Fachkursen für Stabsfunktionen/kleiner Verband eine Zeitdifferenz in der Dauer von vier Wochen besteht. Dies muß zwangsläufig eine entscheidende Beschränkung der Ausbildungsinhalte sogar im Bereich der Einsatzausbildung bewirken und die Frage aufwerfen, ob Berufsoffiziere als S 3 oder S 4 eines kleinen Verbandes mit zwei Wochen Kursdauer und teilweise noch nicht einmal abgeschlossener Einheitskommandanten-Ausbildung ausreichend ausgebildet sein können.

Der Bereich Friedensaufgaben eines S 3 bzw. S 4 eines kleinen Verbandes wird solchen jungen Berufsoffizieren, obwohl sie als S 3 bzw. S 4 eingeteilt

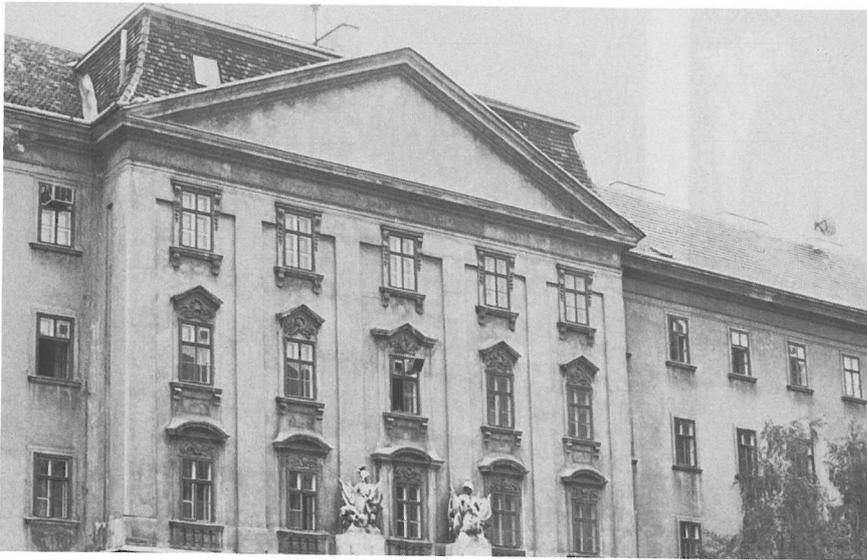
sind, erst später während des Stabsoffizierskurses vermittelt.

Ein Offizier, der den zweiwöchigen Fachkurs für S 3 absolviert hat, die Vorbereitungslehrgänge für den Generalstabskurs und den Stabsoffizierskurs als Dienstreckenkurs besucht, erhält vor allem hinsichtlich taktischer Einsatzaufgaben im derzeitigen System dreimal fast idente Inhalte vermittelt, ohne daß ein sinnvoller Aufbau oder eine Steigerung des Anspruchsniveaus gegeben wäre. Eine gleiche Aussage läßt sich für den S 4-Bereich treffen.

Sofern man die Fachkurse für S 1, S 2 oder S 5 des kleinen Verbandes als das betrachtet, wofür sie geschaffen worden sind, nämlich als Ausbildungsgänge für Milizoffiziere, bestehen derzeit keine spezifischen Kurse für Berufsoffiziere für diese Verwendungen, weil eine etwas eingehendere S 1- bzw. S 2-Ausbildung zur Zeit erst während des Stabsoffizierskurses erfolgt. Eine Ausbildung hinsichtlich der Aufgaben eines S 5 erfolgt, falls überhaupt, auch erst am Stabsoffizierskurs, obwohl gerade in dieser Funktion wie auch in der des S 1 oder S 2 bereits frühzeitig junge Offiziere eingeteilt werden.

### Truppenkommandantenkurs

Eine klare, aufbauende Struktur von Stabsoffiziers-, S 3- und Truppenkommandantenkurs ist hinsichtlich der Grobziele der Kurse zur Zeit nicht durchgehend gegeben. Insbesondere im Bereich der taktischen Einsatzausbildung sind die Anforderungen weitgehend gleich. Außerdem fehlen Zielkataloge für die Fachteile des Truppenkommandantenkurses.



Die Landesverteidigungsakademie sollte die Möglichkeit einer steuernden Einflußnahme auf die Fachteile der Truppenkommandantenkurse erhalten, um die Einheitlichkeit in der Vermittlung von Lehrinhalten sicherzustellen.

Die Lehrinhalte des Truppenkommandantenkurses sind für einen größeren Prozentsatz von Absolventen von fraglicher Funktionsbezogenheit: Ist die Vermittlung des Lehrstoffes am Modell des Jäger-, Landwehr- oder Panzergrenadierbataillons wirklich die richtige Methode, um fast 50 Prozent der Kursangehörigen, die nicht im unmittelbaren Bereich der Kampf- oder Kampfunterstützungstruppen in der Friedens- oder Einsatzorganisation Dienst versehen, auszubilden? Wäre hier nicht eine gewisse Trennung zwischen den Kursteilnehmern, orientiert an ihrer derzeitigen und absehbaren Verwendung, anzustreben? Das stark unterschiedliche Einstiegsalter und heterogene Verwendungen erfordern zur Zeit ein mühsames Zusammenführen divergierender Auffassungen oder ein Anheben des Wissensniveaus im taktischen Bereich, obwohl eine verwendungsorientiertere Weiterbildung dieser Offiziere sicher nicht die „Hohe Schule der Infanteriekampfführung“ erfordern würde.

Eine steuernde Einflußnahme durch die Landesverteidigungsakademie auf die jeweiligen Fachteile des Truppenkommandantenkurses ist nicht gegeben, wodurch die Gewährleistung der Einheitlichkeit in der Vermittlung von Lehrinhalten zumindest erschwert ist.

Die Kriterien für die Zulassung zum Truppenkommandantenkurs sind trotz verschiedener positiver Anpassungsversuche wiederholt besonderer Kritik ausgesetzt. Häufig ist die äußerst bedenkliche Tendenz zu beobachten, daß Offiziere auf Mobfunktionen eingeteilt werden, die eine Zulassung zum Truppenkommandantenkurs rechtfertigen, sich jedoch bald nach

absolviertem Kurs wieder austeilen lassen. Dadurch entspricht die jetzige Situation zu wenig den Kriterien einer milizartig strukturierten Armee, da die Verweildauer (Nutzungsphase) in entsprechenden Funktionen des Mobheeres zu kurz ist.

### Ausbildung hoher Berufs-offiziersfunktionen

Ein Nachteil ist das Fehlen einer spezifischen, eingehenden Ausbildung für Regimentskommandanten

(LWR bzw. LWŚR) bzw. für Kommandanten der Jägerbrigade (mob)/Landwehroffiziere.

Es gibt auch keine gehobene Ausbildung für Schulkommandanten und Waffeninspektoren.

Eine Schwäche in den derzeitigen Ausbildungsabläufen liegt weiters darin, daß Offiziere, die eine Stabsfunktion der oberen Führung bzw. eine Referentenplanstelle in der Zentralstelle des Bundesministeriums für Landesverteidigung besetzen, und vorher keinen Truppenkommandantenkurs besucht haben, keiner gehobenen Ausbildung zugeführt werden.

### Folgerungen für die Fort- und Weiterbildung der Berufs-offiziere

Auch im Bereich der Offiziersfort- und Offiziersweiterbildung wird ein lebenslanger Lernprozeß zwingend erforderlich sein. Die Halbwertszeit des Wissens ist durch dementsprechende zeitliche Staffelung der Ausbildungsgänge zu berücksichtigen. Dabei muß eine vertretbare Relation zwischen Ausbildungsaufwand und Verwendungsdauer gewährleistet sein. Die Ausbildung für eine Funktion hat, neben dem Praxisgewinn, aus Kursausbildung, Seminausbildung und (vorgestaffelten) Fernlehrgängen zu



Es erscheint notwendig, auch nach der Schulung auf der Ebene kleiner Verband, geschlossene Ausbildungsgänge einzuführen. Auch Offiziere in der Zentralstelle sollen einer gehobenen Ausbildung zugeführt werden.

bestehen. Die jeweilige Dauer von Kursen kann für Berufsoffiziere aufgrund ihrer jahrzehntelangen Offizierstätigkeit deutlich länger sein als bei den Milizoffizieren. Weniger, aber längere und geschlossene Ausbildungsgänge sind häufigeren kurzen Lehrgängen vorzuziehen.

Als Grundsatz hat zu gelten, daß die Weiterbildung vor der Bekleidung einer neuen Funktion abgeschlossen zu sein hat. Sie hat funktionsbezogen auf die nächste Verwendung hin gestaltet zu werden.

Leistungskriterien im Ausbildungsbereich und eine „Laufbahnbelohnung“ werden in der Zukunft wichtiger als bisher sein müssen. Nivellierenden Tendenzen soll daher bei einer Neustrukturierung von Ausbildungsgängen energisch entgegengetreten werden.

Der § 146 (2) des BDG 1979 (Nachweis des erfolgreichen Abschlusses einer weiteren Ausbildung vor Ernennung auf eine höhere Planstelle) ist verstärkt in Anwendung zu bringen. Das Dienstbeurteilungsverfahren hat für Soldaten deutlicher als bisher den Gesichtspunkt der Eignung zu umfassen.

In den unteren Dienstklassen sowie im Bereich für Offiziere des höheren Dienstes sind wesentliche Schritte in der Dienstrechts- und Besoldungsreform gesetzt worden. Der Bereich der Truppenoffiziere blieb davon bisher ausgespart. Eine diesbezügliche Reform wird den langverfolgten Zielsetzungen nur dann entsprechen können, wenn durch überzeugend strukturierte und durch hohes Niveau und Überprüfbarkeit geprägte Ausbildungsgänge entsprechende vertretbare Voraussetzungen geschaffen werden, um die seit vielen Jahren versuchte dienstrechtliche Angleichung der Ausbildung der Truppenoffiziere als quasi „akademisches Studium“ (wie im Fall der pädagogischen Akademien) zu erreichen.

Die Ausbildung des Truppenoffiziers ist so anzulegen, daß ihm, insbesondere in höheren Kommandanten- oder Stabsfunktionen, neben der Vermittlung eines umfassenden Wissens und Könnens eine auch über seine unmittelbare Führungsebene hinausgehende ganzheitliche Betrachtung militärischer Aufgaben einer entsprechenden Führungsebene ermöglicht wird. Es ist eine gemeinsame Basis der Berufsoffiziersausbildung bis zur Ebene der Stabsmitglieder des kleinen Verbandes einschließlich erforderlich. Ziel ist dabei die Einheitlich-

keit der Auffassungen und Handlungsweisen.

Offiziersfort- und Offiziersweiterbildung darf sich nicht allein auf die Funktion in der Friedensorganisation beschränken. Die Funktion in der Einsatzorganisation ist ausbildungsmäßig als zumindest gleichwertig anzusehen.

Die Personalsituation bei der Truppe ist zweifelsohne schwierig. Da jedoch



Foto: Archiv

**Die gemeinsame Basis der Berufsoffiziersausbildung ist die Voraussetzung für eine Einheitlichkeit der Auffassungen und Handlungsweisen eines Offizierskorps.**

junge Berufsoffiziere auf höheren Mobplanstellen eingeteilt werden, als es ihre Erfahrung und Ausbildung eigentlich rechtfertigen, muß die Steuerung der Ausbildung dieser Offiziere, die zeitliche Abfolge von Ausbildungsgängen, aber auch die Verdauung dieser Offiziere auf Mobplanstellen (Nutzungsphase) entsprechend gestaltet werden.

Die Überarbeitung der Zielkataloge und ihre klarere curriculare Gestaltung ist dringend erforderlich, damit Lücken und Überschneidungen ausgeschaltet werden. Sollten bei gewissen

Kursen auch Milizoffiziere während eines begrenzten Ausbildungsblocks teilnehmen, haben die Ziele so formuliert zu werden, daß eine sinnvolle Kursgestaltung möglich ist.

Das gesamte Kursangebot des Ressorts muß durchforstet werden. Eine größere Anzahl von Kursen/Seminaren hat weder Bezug zu Einsatzaufgaben noch zum eigentlichen Ausbildungsauftrag der Verbände, Schulen oder Akademien. Die Kosten-Nutzen-Relation ist in Teilbereichen besonders unbefriedigend.

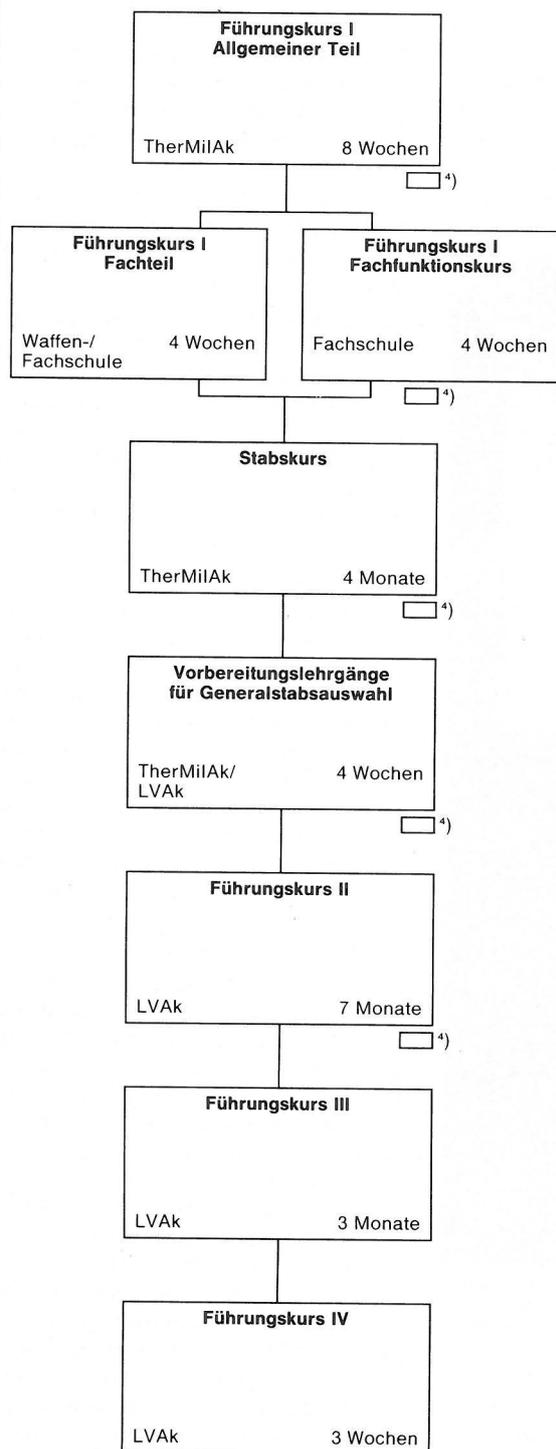
Es ist die Praxis nicht weiter aufrechterhaltbar, daß z. B. Referenten in hohen Kommanden oder sogar in der Zentralstelle ohne Berücksichtigung von Ausbildungserfordernissen verwendet werden (z. B. Referenten in der Zentralstelle ohne Truppenkommandantenkurs, d. h. lediglich mit der Ausbildung für den Stabsoffizier etwa um das 35. Lebensjahr).

Die Kaderfortbildung ist über den Truppenkörper hinaus zu erweitern. Vorzusehen ist die Zusammenfassung durch die in der Hierarchie höher angesiedelten Fachfunktionsorgane (z. B. auf der Ebene des Militärkommandos, des Korps, der Zentralstelle) und die periodische Durchführung (etwa jedes zweite Jahr) von fachspezifischen oder anlaßbezogenen Seminaren. Die Aufnahme in den Ausbildungskalender ist erforderlich.

Neben der Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten muß die Bereitschaft, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu tragen, gefördert werden. Die Neigung zu kleinlicher Absicherung muß von oben beginnend abgebaut werden, da im Bundesheer eine Verhaltensänderung mit zunehmendem Absicherungsdenken aus Sorge vor persönlichen Nachteilen erkennbar ist, womit ein Dämpfen der Bereitschaft zur Nutzung verbleibender Freiräume und zur Entscheidung in Zweifelsfällen einhergeht. Das Selbstbewußtsein, Fehler zu riskieren, zu diesen Fehlern zu stehen und daraus zu lernen, ist seltener als früher geworden. Der Mut zu führen, d. h. Entscheidungen zu treffen und sie zu verantworten, ist nicht mehr häufig anzutreffen. Hier stellt sich eine besondere Aufgabe im Rahmen der Ausbildung von Offizieren, die das Recht auf Fehler bei ihren Untergebenen anerkennen müssen und auch für sich selber gesichert sehen wollen.

Erziehung ist ein unverzichtbarer Bestandteil der militärischen Ausbildung. Die funktionsorientierte fachliche Ausbildung, d. h. die Vermittlung von quantifizier- und abfragbaren

## Ausbildungsstruktur – Modell



Der Führungskurs I bildet die Grundlage für alle weiteren Ausbildungsgänge und ist von *allen* Offizieren zu absolvieren. Die steuernde Verantwortlichkeit für alle Abschnitte liegt bei der Theresianischen Militärakademie.

### Führungskurs I/Allgemeiner Teil

Zweck: Allgemeine Ausbildung zum Kommandanten einer Einheit. Der Kurs ist *grundsätzlich im dritten Jahr nach der Ausmusterung zu absolvieren*. Die Lehrinhalte umfassen die Ebene der Einheit und nur in jenem Umfang die Ebene des kleinen Verbandes, wie es für das Verständnis hinsichtlich der Einordnung der Einheit in den Kampf der verbundenen Waffen erforderlich ist.

### Führungskurs I/Fachteil

Zweck: Waffengattungsspezifische Ausbildung zum Kommandanten einer Einheit.

### Führungskurs I/Fachfunktionskurs

Zweck: Fachspezifische Ausbildung für Wirtschafts-, Technische, Kraftfahr- und Feldzeugoffiziere. Es ist anzustreben, Allgemeinen Teil, Fachteil bzw. Fachfunktionskurs in einem Jahr zu absolvieren.<sup>1)</sup>

### Stabskurs

Zweck: Ausbildung zum Stabsmitglied eines Bataillons, Geschwaders oder Regiments (inkl. LWSR). Der Kurs umfaßt *für alle Absolventen* die Vermittlung von *Kenntnissen als S 1, S 2, S 3, S 5 für Friedens- und Einsatzaufgaben* sowie als *S 4 mit Masse für Einsatzaufgaben*. Diesen Kurs haben *alle H 2-Offiziere grundsätzlich im sechsten Jahr nach der Ausmusterung* zu absolvieren. Für Fachoffiziere sind spezifische Inhalte vorgesehen.

### Vorbereitungslehrgänge

Zweck: Vorbereitung auf die Vor- und Auswahlprüfung und taktische Offiziersfortbildung zur Sicherstellung der Einheitlichkeit der Lehre und Auffassungen auf der Ebene des kleinen Verbandes. Kursführung bereits ab dem Frühjahr jenes Jahres, welches dem Beginn des Generalstabskurses vorausgeht.<sup>2)</sup>

### Führungskurs II

Zweck: Ausbildung zum Kommandanten eines Bataillons, Geschwaders oder eines anderen kleinen Verbandes, zum Kommandanten eines Lehr- oder Vorschriften- und Versuchsstabes einer Schule, zu bestimmten Hauptlehtoffizieren von Schulen, zum Truppenübungsplatzkommandanten, zum Stabsmitglied (S 2, S 3, S 4) ab Brigadestab aufwärts und zu bestimmten Referenten der Korps und der Zentralstelle.<sup>3)</sup>

### Führungskurs III

Zweck: Ausbildung zum Kommandanten einer Jägerbrigade (Landwehroffizier), eines Regiments (inkl. LWSR), einer Schule oder zum Waffeninspektor. Ein Fachteil ist nicht vorgesehen.

### Führungskurs IV

Zweck: Genormte Fortbildung der Absolventen des Führungskurses III. Die Ausbildung erfolgt in gewissen Bereichen gemeinsam mit der weiterführenden Ausbildung von Generalstabsoffizieren der vergleichbaren Führungsebene. Der Kurs beinhaltet insbesondere taktische und Versorgungsführungsausbildung, Vertrautmachen mit Planungen im mittel-/langfristigen Bereich des Bundesministeriums für Landesverteidigung.

<sup>1)</sup> Zeitsoldaten-Offiziere, die nach abgeschlossener Zugskommandantenausbildung noch eine Dienstverpflichtung in der Dauer von mindestens zwei Jahren einzugehen haben, sind der Einheitskommandantenausbildung für Berufsoffiziere zuzuführen.

<sup>2)</sup> Wenn für den 13. und 14. Generalstabskurs das Auswahlverfahren jeweils um zumindest ein Jahr später beginnt, hätte jeder Angehörige der zum Auswahlverfahren heranstehenden Ausmusterungsjahrgänge bereits den Führungskurs I sowie den Stabskurs besucht und würde über eine längere Erfahrung aus dem Truppendienst verfügen.

<sup>3)</sup> Die Ausbildung beginnt mit einem allgemeinen Teil mit Schwergewicht Taktik und Stabsdienst. Daran unmittelbar folgt der waffengattungsspezifische Abschnitt. Den Abschluß bildet wiederum eine zusammenführende, allgemeine Ausbildung. Die verantwortliche Steuerung wird von der Landesverteidigungsakademie wahrgenommen.

Der systemimmanente Wechsel und die anschließende Zusammenführung ermöglichen einen umfassenden Wissensaustausch, somit eine Steigerung der Ausbildungsqualität. Erstmals kann dadurch in allen Waffengattungen, was bisher nicht der Fall war, eine waffengattungsspezifische Weiterschulung für die im Kursziel vorgegebene Ebene erfolgen. Der Zeitraum der waffengattungsspezifischen Schulung kann auch für Lehrtätigkeit an den Waffen-/Fachschulen beispielsweise bei Fähnrichen der Theresianischen Militärakademie oder Kursangehörigen des Führungskurses I oder anderen qualitativ dem Niveau der Kursangehörigen entsprechenden Tätigkeiten (Vorschriftenwesen) genutzt werden.

<sup>4)</sup> Kaderfortbildungsabschnitte.

Lernzielen hat bedauernswerterweise zunehmend Vorrang vor der Erziehung und Menschenführung erlangt. Eine Fortsetzung dieses Trends würde letztlich zu einer weiteren Schwächung der Führungsfähigkeit und des Entscheidungswillens führen. Eine Besinnung auf die Bedeutung der Erziehung und Menschenführung ist daher in der Ausbildung und Praxis militärischer Führer, insbesondere der Offiziere des Truppendienstes, dringend erforderlich.

## Modell einer geänderten Ausbildungsstruktur für Berufsoffiziere des Truppendienstes

Allen Ausbildungsgängen gemeinsam soll die Vorstaffelung eines Fernunterrichtsblocks sein. Für jene Kurse, die für eine Kommandantenlaufbahn ab der Ebene des kleinen Verbandes oder für eine Stabsfunktionslaufbahn ab der Ebene des großen Verbandes erforderlich sind, soll die Absolvierung einer Aufnahmeprüfung vorgesehen werden. Deren Nichtbestehen sollte die Rückstellung auf den nächsten Kurs bewirken. Der positive Abschluß eines Ausbildungsganges müßte jeweils durch Prüfungen nachgewiesen werden.

Was die konkrete Dauer der Ausbildungsgänge betrifft, können nur Anhalte vorgeschlagen werden, weil sie sich aus der Umschichtung und Zuordnung von Zielen ergeben und erst gesondert zu erarbeiten sein werden. Aufbauend auf der Einjährig-Freiwilligen-Ausbildung (Zielsetzung: Basisausbildung für die Funktion des Zugskommandanten) und die Ausbildung an der Theresianischen Militärakade-



Foto: Archiv

**Offiziersfort- und -weiterbildung dürfen sich nicht allein auf die Aufgaben in der Friedensorganisation beschränken. Die Funktion im Einsatz ist zumindest als gleich wichtig anzusehen.**

mie (Zielsetzung: als Kommandant die Führung der Teileinheit einer Waffengattung bzw. die speziellen Aufgaben in der Erstverwendung als Offizier einer Waffengattung/der Fachrichtung im Einsatz und Frieden zu beherrschen – „Offizier in der Einheit“) könnte sich die Ausbildung der Berufsoffiziere des Truppendienstes in folgende Ausbildungsstufen gliedern: (Siehe Darstellung auf nebenstehender Seite.)

### Kaderfortbildung

Der Kaderfortbildung wäre verstärkte Bedeutung zuzumessen. Ihr Zweck soll unverändert in der Erhaltung der vermittelten theoretischen Kenntnisse und der Gewährleistung der Fortbildung zur Verbesserung des Wissens und Ausbildungsstandes liegen.

Die Kaderfortbildung müßte verpflichtend durchgeführt werden. Die Teilnahme wäre obligatorisch. Eine Ein-

bindung von entsprechend ausgebildeten Milizoffizieren wäre vorzusehen. Die Zeiträume der Kaderfortbildung sollten in den Ausbildungskalender konkret aufgenommen werden. Die Ausbildungsinhalte wären, abgeleitet von den Richtlinien der oberen militärischen Führung, für die jeweiligen Truppenkörper festzulegen.

Absolventen des Führungskurses II und des Führungskurses III können als qualifiziertes Lehrpersonal vorgesehen werden. Es hätte ein jährlicher Wechsel zwischen taktischer und fachspezifischer Fortbildung zu erfolgen.

Durch die Regelmäßigkeit und verpflichtende Teilnahme ergäbe sich für den Truppenkommandanten ein weiteres Beurteilungskriterium für eine Entsendung von Offizieren zum Führungskurs II bzw. für eine allfällige Einteilung auf eine Kommandantenfunktion.

(Wird fortgesetzt)



**Eine Einbindung von Milizoffizieren in die Kaderfortbildung wäre vorzusehen.**

Foto: Archiv

# Kommandant in der Einsatzorganisation

## Die Erfüllbarkeit einer militärischen Führungsaufgabe als „Zweitberuf“

Viele der vom Autor aufgezeigten Forderungen, welche die Voraussetzung dafür bieten sollen, daß das Kaderpersonal des Milizstandes Führungsverantwortung übernehmen kann, wurden bereits im Wehrrechtsänderungsgesetz 1988 (siehe TRUPPENDIENST, Heft 4/1988, S. 372 ff.) festgelegt.

Insgesamt wurden damit wesentliche Teile der geforderten Rahmenbedingungen geschaffen und bisher nur ungenügend geregelte Bereiche, wie die klare Definition der Begriffe Friedens- und Einsatzorganisation, Präsenz-, Miliz- und Reservestand, Befehlsgebung durch Angehörige des Milizstandes, Haftung, freiwillige Milizarbeit, Beförderung, Bestellung und Entordnung, eindeutig und im Sinn des Milizsystems festgelegt.

Die Redaktion

### Die Problematik

Aus der Eigenart einer „nebenamtlichen“ Verwendung in einer militärischen Führungsfunktion ergeben sich charakteristische Situationen für Angehörige des Milizstandes. Da die Funktion immer nur vorübergehend, für kurze Zeit und in größeren Abständen ausgeübt wird, ist von einer eingeschränkten Praxis auszugehen.

– *Militärische Formen* standardisieren und vereinfachen den alltäglichen Umgang von Vorgesetzten und Untergebenen. Hier führt mangelnde Routine zu Unsicherheiten in der Anwendung dieser Formen, besonders dann, wenn sowohl Vor-

gesetzte als auch Untergebene aus dem Zivilleben kommen. Es kommt vielfach zu einem Ausweichen auf zivile Formen, die jedoch der Unbedingtheit militärischer Ansprüche entbehren.

– Eine Fülle von Vorschriften, Bestimmungen, Einzelverfügungen regelt den militärischen Dienstbetrieb. Mangelnde Praxis im Umgang damit führt zu einem – vielleicht auch nur vermeintlichen – Defizit an *Sachkompetenz*. (Der Berufssoldat schöpft seine Bedeutsamkeit zu einem guten Teil aus der exklusiven Kenntnis von allerlei Bestimmungen – vor allem im Innendienst –, die bei näherer Betrachtung

suchen daher, durch Unterspielen der ihnen übertragenen Autorität, die Gefolgschaft ihrer Untergebenen zu gewinnen. Dies führt manchmal zu einer gewissen Abhängigkeit vom Wohlwollen der Untergebenen und zum Verlust der Handlungsfreiheit.

– Andererseits können sich Angehörige des Milizstandes als Kommandanten – mehr als man gemeinhin denkt – durchaus darauf abstützen, daß ihre Untergebenen auch im zivilen Bereich gelernt haben, in *Hierarchien* zu leben. Manche Erscheinungsformen hierarchischer Unterordnung sind im Berufsleben erfahrungsgemäß sogar stärker ausgeprägt als beim Militär.



Foto: Archiv

Die Erfüllung militärischer Führungsaufgaben als „Zweitberuf“ erfordert die Schaffung spezifischer Rahmenbedingungen.

– für einen geordneten Dienstbetrieb vorübergehend durchaus auch entbehrlich wären.)

Jedenfalls läßt sich – wohl abhängig von der Person – oft eine Unsicherheit in der Befehlsgebung erkennen. Manche Kommandanten

Bei den Dienstbesprechungen mit den mobeingeteilten Bataillonskommandanten der Einsatzorganisation im November und Dezember des Vorjahres wurden Erwartungen und Problemlösungsvorschläge formuliert, die der folgenden Auswertung zugrunde gelegt wurden.

### Erwartungen

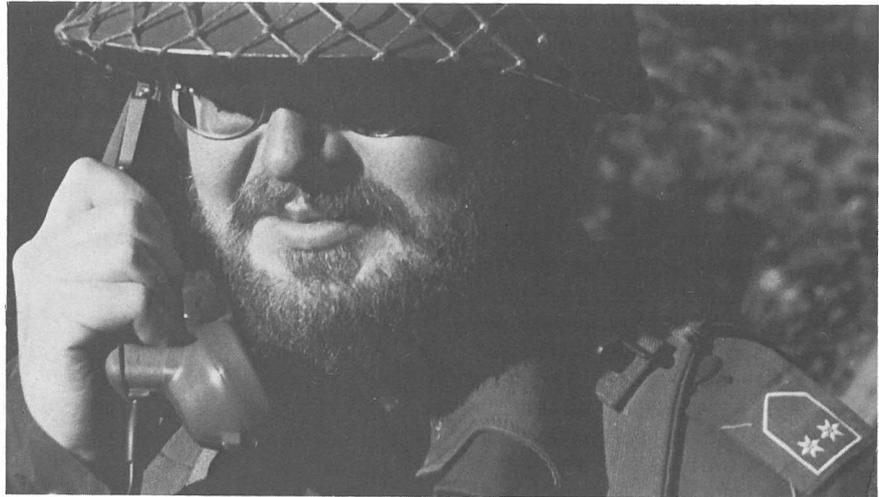
Aus mehreren, nachfolgend angeführten Gründen ist das Vorliegen bestimmter *Rahmenbedingungen* für Kommandanten aus dem Milizstand wichtiger als für solche in einer stehenden Truppe:

– Sicherstellung *organisatorischer Voraussetzungen*. Die Miteinbeziehung der Angehörigen des Milizstandes in die organisatorische Vorbereitung von Übungen ist notwendig, in den einschlägigen Durchführungsbestimmungen angeordnet und auch weitgehend verwirklicht. Sie ist jedoch aufgrund der eingeschränkten zeitlichen Verfügbarkeit der Angehörigen des Milizstandes – und aufgrund des

Oberstleutnant Gerhard Bruno, geboren 1944 in Wien, leistete seinen Präsenzdienst 1962/63 bei der Maturantenkompanie 1. Er wurde 1966 zum Heerespionierbataillon ausgemustert und war in der Folge unter anderem als Kommandant der 2. Kompanie/Pionierbataillon 1 und der Panzerjägerkompanie/Brigadesperrbataillon 3 eingesetzt. Seit 1984 ist er als Referent des Arbeitsstabes Miliz beim Armeekommando tätig; in seiner Mobverwendung ist er seit 1979 Kommandant eines Ersatzregiments.

fehlenden Zugriffes derselben auf militärische Einrichtungen und Mittel – nur begrenzt möglich. Die Eigenverantwortlichkeit des Kadets im Milizstand darf daher nicht als Ausrede für eigene Unzulänglichkeit bei den „Aktiven“ mißbraucht werden. Diese Gefahr besteht tatsächlich bei mangelnden organisatorischen Vorsorgen seitens des für die Sicherstellung geeigneter Rahmenbedingungen in der Friedensorganisation zuständigen Kadets.

Diese Gefahr ist umso größer, als Angehörige des Milizstandes aus dem Berufsleben den *Zwang zur Effektivität* in der Privatwirtschaft gewöhnt sind. Die Enttäuschung für sie ist umso größer, wenn sie Desorganisation und Schlampereien in Bereichen vorfinden, die zwar ihrer Einflußnahme entzogen sind, sich jedoch auf die von ihnen geforderte Arbeit unmittelbar auswirken. Das Kaderpersonal im Präsenzstand sollte sich daher bewußt sein, daß an seine Tätigkeit durch Angehörige des Milizstandes andere Maßstäbe angelegt werden als dies üblich ist, solange das Kaderpersonal im Präsenzstand „unter sich“ bleibt.



Kommandanten aus dem Milizstand können sich durchaus darauf abstützen, daß ihre Untergebenen auch im zivilen Bereich gelernt haben, in Hierarchien zu leben.

der mobeingeteilten Kommandanten in die Vorbereitungsarbeiten und in die Durchführung. Diese werden sich nur mit dem, was sie selbst mit vorbereitet haben, in der Durchführung voll identifizieren können.

- Die *Kontinuität* im Handeln muß gewahrt bleiben. Kurzfristige Abänderungen bei wichtigen Vorhaben sind in einem Milizsystem viel schwerer durch Improvisation aus-

- Letztendlich ist die frühzeitige Bereitstellung von *Ausbildungsbehefen*, Merkblättern und sonstigen geeigneten Unterlagen Voraussetzung dafür, daß sich der Kommandant selbst auf seine Aufgaben gediegen vorbereiten kann.

## Eigenverantwortung

Diese kommt dadurch zur Entfaltung, daß der Kommandant bei der Zielsetzung und der Festlegung von Ausbildungs- und Übungszweck mitwirkt, sowie dadurch, daß ihm die Gestaltung der Einzelheiten der Durchführung überantwortet wird.

Eigenverantwortung kann allerdings nicht nur einseitig übertragen werden, sondern setzt *Eigeninitiative* voraus. Diese drückt sich in Entschlußkraft, Unternehmungslust und Phantasie aus. Sie veranlaßt den Kommandanten, selbständig und ohne Zwang tätig zu werden, einen eigenen Weg zu suchen und erforderlichenfalls eingefahrene Geleise zu verlassen.

Eigeninitiative ist wirksam,

- wenn sie vom persönlichen Beispiel ausgeht und zur Motivation der Soldaten führt (Extravaganz allein garantiert noch keinen Erfolg),
- wenn sie vom übergeordneten Kommandanten unterstützt und in gleicher Weise wieder Eigenverantwortung an die Untergebenen weitergegeben wird und
- wenn der Kommandant als ernstzunehmende Persönlichkeit akzeptiert wird (sonst wird Eigeninitiative eher als Gefahr, denn als Anregung aufgefaßt).

Nachdem sich Initiative nur entwickeln kann, wenn Verantwortung übertragen und Entscheidungsspielraum gewährt wird, sollte für den Kommandanten folgendes als Richtschnur gel-



Die Miteinbeziehung des Kaderpersonals aus dem Milizstand in die organisatorische Vorbereitung ist notwendig. Nur so ist eine völlige Identifizierung mit der Aufgabe gegeben.

- Die großzügige *Bereitstellung von Einrichtungen und Mitteln* ist für die Kommandanten aus dem Milizstand Voraussetzung zur Auftrags Erfüllung. Kleinliche Besorgtheit sollte hier nicht zur Regel werden.
- Nur *frühzeitige Bekanntgabe* der Ausbildungsvorhaben, des vorgesehenen Schwergewichtes und weit-ausholende Vorausplanung sichern eine wirkungsvolle Miteinbeziehung

zugleich als bei einer stehenden Truppe.

- *Größtmögliche Einfachheit der Abläufe* sichert Einsichtigkeit. Der Kommandant kann seine Fähigkeiten dann bestmöglich einsetzen, wenn der Ablauf der Maßnahmen und Ereignisse, die Motive und Hintergründe für ihn durchschaubar und seiner Vernunft zugänglich sind.

ten: Die Erringung des Erfolgs und die Erreichung des gesteckten Zieles müssen wichtiger sein als die Einhaltung selbstaufgelegter Reglementierungen.

## Personalhoheit

Eigenverantwortung drückt sich in besonderem Maß auch in der Kompetenz zur Auswahl der geeigneten Mitarbeiter aus. In bezug auf den Milizstand kommt diesem Sachverhalt noch zusätzlich besondere Bedeutung zu. Es steht nämlich nicht so sehr die möglichst „ungebremste Karriere“ im Vordergrund, wie es für den Kader des Präsenzstandes der Fall sein mag, sondern vielmehr eine möglichst

Foto: Archiv



Da Angehörige des Milizstandes nur kurzfristig und in größeren Abständen üben, kommt es besonders auf Kontinuität in der Verwendung an, damit die erforderliche Routine erworben werden kann.

anhaltende *Kontinuität*. Da der Angehörige des Milizstandes – wie bereits festgestellt – seine Funktion nur in verhältnismäßig kurzen Zeitabschnitten mit langen Zwischenräumen ausübt, kommt es auf eine umso längere Gesamtdauer der Verwendung an. Nur dann ist damit zu rechnen, daß ein Angehöriger des Milizstandes die für ihn notwendige Routine erwirbt. Gleiches gilt natürlich auch für das Zusammenwirken der Funktionen innerhalb einer Einheit oder eines Stabes.

Ebenso entscheidend ist es, daß jeder Soldat die für die Erfüllung seiner Aufgabe erforderliche und daher vorgesehene Ausbildung erhalten hat und in jener Funktion eingeteilt ist, für die er am besten geeignet ist. Hier ergibt sich eine zentrale Auswirkung der Kommandantenverantwortlichkeit in der Einsatzorganisation, weshalb das Mitwirkungsrecht des miteingeteilten Kommandanten bei der Perso-

nalbewirtschaftung in das Wehrrechtsänderungsgesetz 1988 aufgenommen worden ist.

## Gleiche Arbeitsbedingungen

Gleiche Arbeitsbedingungen für die gleiche Tätigkeit bei Soldaten des Präsenz- und Milizstandes sollten eine Selbstverständlichkeit sein, sind aber bis heute noch nicht zustandegebracht worden. Ausgehend von der Konstituierung eines besonderen Pflicht- und Treueverhältnisses der Angehörigen des Milizstandes gegenüber der Republik sind Verbesserungen in mehreren Bereichen möglich und notwendig. Es sind dies unter anderem:

- die Überlassung von Gegenständen, die ein Kommandant zur Ausübung seiner Funktion auch außer-

**Kommandanten aus dem Milizstand müssen in der Lage sein, das Führungsverfahren anzuwenden, die Selbstsicherheit aufzubringen, eindeutige Entscheidungen zu treffen und diese in präzise Befehle umzusetzen.**

halb des Präsenzdienstes braucht, zur vorübergehenden Verwendung;

- seine bleibende Ausstattung mit Vorschriften, wichtigen grundlegenden Befehlen und Erlässen auf dem jeweils aktuellen Stand;
  - die Zuerkennung des Rechtes auf Befehlsgebung, Beförderung, Bestellung und Einteilung von Kommandanten und wichtigen Funktionsträgern in der eigenen Truppe;
  - bei Disziplinarverfahren gegen Offiziere und Unteroffiziere deren Behandlung im Kommissionsverfahren und die Zulassung eines Verteidigers aus der eigenen Standesgruppe;
  - die Schaffung einer verbindlichen Dienstzeitregelung für Waffenübende und, davon abgeleitet, die Zuerkennung des Anspruchs auf Abgeltung der Mehrdienstleistung;
  - die Miteinbeziehung der Angehörigen des Milizstandes in das Heeresversorgungsgesetz und in die sanitätsdienstliche Versorgung bei Verrichtung der Milizarbeit auch außerhalb von Waffenübungen;
  - die Ausweitung der Amts- und Organhaftpflicht ebenfalls auf Wehrpflichtige in Verrichtung der Milizarbeit außerhalb von Waffenübungen.
- Ein Großteil dieser Anliegen ist im Wehrrechtsänderungsgesetz 1988 erfaßt. Hinsichtlich einer Gleichstellung von Soldaten des Präsenz- und Milizstandes bei Übungen in den Bereichen der Dienstzeitregelung und der Abgeltung von Mehrleistung werden derzeit Realisierungsmöglichkeiten geprüft.

## Aufwertung der Unteroffiziere

Die Mehrzahl der Kommandanten aus dem Milizstand wird immer aus Unteroffizieren bestehen. Die bisher angestellten Überlegungen gelten für sie umso mehr, als bei den Unteroffizieren hinsichtlich Motivation und Bereitschaft zu freiwilliger Beteiligung an der Milizarbeit erfahrungsgemäß ein Nachholbedarf gegenüber den Offizieren des Milizstandes zu bestehen scheint. Es wird daher notwendig sein, gerade für Unteroffiziere Anreize für ein verstärktes Engagement zu finden.

Voraussetzung ist die *Anhebung des Stellenwerts* der Unteroffiziere, sowohl im Heer als auch in der Öffent-

chend qualifizierten und bewährten Unteroffizieren besetzt werden können. Damit ergeben sich Aufstiegschancen nicht nur durch Übertritt in einen anderen Stand – den der Offiziere –, sondern auch durch Zuerkennung einer angemessenen, gehobenen Funktion.

Das Armeekommando wird in nächster Zeit eine zusammenfassende Regelung der Weiterbildung von Unteroffizieren des Milizstandes zu Aufstiegsfunktionen ausarbeiten, als wichtiger Schritt in die Richtung einer verstärkten Ausnutzung menschlicher und fachlicher Kapazitäten auf dem Unteroffizierssektor.

Abgesehen davon wird es darauf ankommen, in den Milizgemeinschaften die *Miteinbeziehung der Unteroffi-*

danten auf Unteroffizierebene untereinander kann besser ausgenützt werden. Diese Form der Durchführung der Milizarbeit wird künftig stärker in den Vordergrund treten müssen, da sie geeignet erscheint, insbesondere Unteroffiziere mehr als bisher anzusprechen;

- Einladung von Unteroffizieren des Milizstandes zur Übernahme von Kommandantenfunktionen im Rahmen von freiwilligen Waffenübungen in geeigneten Ausbildungsabschnitten beim mobverantwortlichen Truppenkörper – z. B. bei Gefechtsübungen im Rahmen der Ausbildung der Grundwehrdiener. Damit kann durch Erwerb von Führungspraxis eine Erhöhung des Selbstwertgefühls gewonnen werden.

Es muß vor allem vermieden werden, daß sich Milizgemeinschaften auf „Offizierszirkel“ beschränken. Das Armeekommando hat daher bei der Prämierung der besten Milizarbeit in den letzten beiden Jahren in der Bewertung das Schwergewicht darauf gelegt, wie weit es einer Milizgemeinschaft gelungen ist, die Unteroffiziere anzusprechen und in die Arbeit mit einzubeziehen.

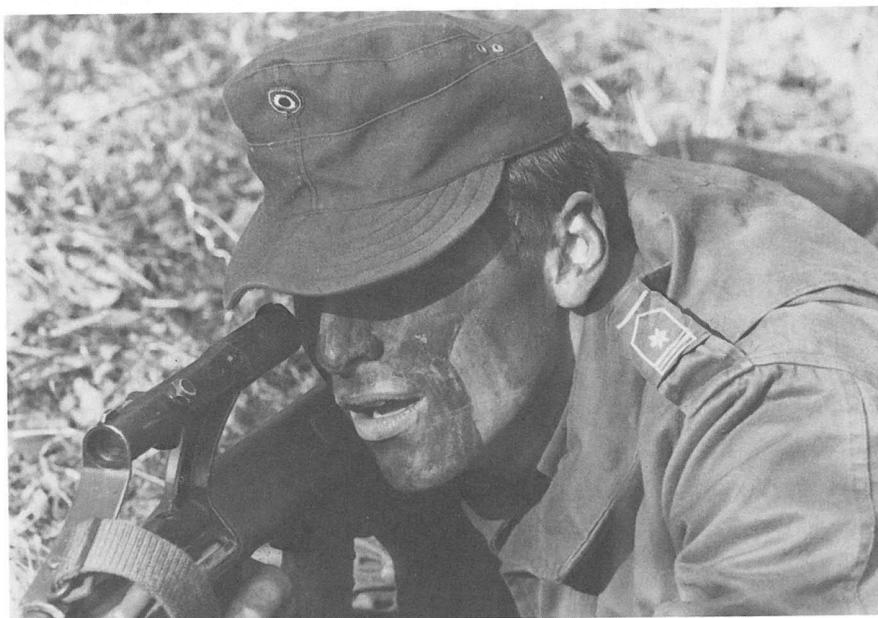
## Der Erfolg

„Der Soldat muß sich fühlen können“, sagt ein altes Sprichwort.

Das gute Gefühl ist ein überraschend verlässlicher Indikator für den Erfolg. Es stellt sich ein, wenn es dem Kommandanten gelungen ist, seine Planungen in die Praxis umzusetzen und sich alle Beteiligten mit der gemeinsamen Aufgabe identifizieren.

Dazu ist es allerdings notwendig, sein Handwerk zu verstehen. Für die Kommandanten aller Ebenen bedeutet dies, daß sie in der Lage sind, das militärische Führungsverfahren anzuwenden, die Selbstsicherheit aufzubringen, um eindeutige Entscheidungen zu treffen und letztlich Freude daran zu haben, verständliche und präzise Befehle zu erteilen. Wenn die Kommandanten am Ende einer Truppenübung soweit Standfestigkeit bewiesen haben, daß sie ihre Fehler eingestehen und trotzdem ihren Soldaten bei der Verabschiedung in die Augen schauen können, haben sie wahrscheinlich einen Erfolg errungen.

Die organisatorischen Begleitumstände des Systems sollten so weit zur Routine geworden sein, daß sich die Kommandanten aus dem Milizstand auf die Suche nach diesem Erfolg konzentrieren können.



Der tragenden Funktion des Unteroffiziers, sowohl im Präsenz- als auch im Milizstand, muß durch eine Aufwertung dieser Personengruppe Rechnung getragen werden. Verstärkt müßte auch eine Einbeziehung der Unteroffiziere in die freiwillige Milizarbeit erfolgen.

lichkeit. Dies kann nur Hand in Hand mit einer Hebung des Ansehens der „Berufsunteroffiziere“ (Beamte, Vertragsbedienstete, Zeitsoldaten), mit verstärkter Delegierung von Entscheidungs- und Approbationsbefugnissen und verbesserten Aufstiegschancen für höher qualifizierte Unteroffiziere – z. B. auch zu Offiziersdienstgraden – gehen.

Eine wichtige Handhabe zur Aufwertung – gleichermaßen im Präsenz- als auch im Milizstand – ist die Einteilung bzw. Beorderung in der Einsatzorganisation. Mobplanstellen auf der Ebene Zugskommandant sollten – auch wenn sie als Offiziersplanstellen ausgewiesen sind – in Personalhoheit des Truppenkommandanten sowohl mit Offizieren als auch mit entspre-

ziere in die Milizarbeit attraktiver zu machen. Dies könnte erreicht werden durch:

- Planung und Durchführung von sach- und fachbezogenen, speziell auf Unteroffiziere abgestimmte Fortbildungsveranstaltungen und gezielte Einladungen zu diesen;
- Miteinbeziehung der Unteroffiziere in Veranstaltungen zur militärischen Fortbildung sowie Übungs- und Einsatzvorbereitung, soweit es zweckmäßig und sinnvoll ist, gemeinsam mit Offizieren;
- vermehrte Durchführung von solchen Veranstaltungen auf Einheits-ebene. Hier ist die unmittelbare Beziehung von Kommandanten und Unterführern stärker ausgeprägt und die Vertrautheit der Komman-

# Wirtschaft und Miliz

Der Beitrag ist die im wesentlichen unveränderte Wiedergabe eines Vortrags, den der Autor anlässlich des 15. Partnerschaftsseminars am 17. Juni 1988 in Wiener Neustadt gehalten hat. Der Autor ist Direktor der Perlmooser Zementwerke. Als Angehöriger des Milizstandes im Rang eines Majors ist er Kommandant eines Stabsbataillons und als Präsident des Milizverbandes Wien engagiert.

Die Redaktion

## Die entscheidende Gemeinsamkeit

Anlässlich des bereits 15. Partnerschaftsseminars ist diese Themenstellung zweifelsohne aktuell. In diesem Kreis ist auch das „und“ zwischen den Worten Wirtschaft und Miliz, das eine gewisse Gemeinsamkeit unterstreichen soll, unumstritten, sonst jedoch häufig nicht selbstverständlich. Früher, als Heere noch Handelswege und damit Handelsbeziehungen sicherten, war der Warenaustausch, die Wirtschaft, allgemein ersichtlich förmlich abhängig von der Existenz der Soldaten, die den braven Kaufmann gegen Räuber und neidige Nachbarn schützten. Diese Funktion ist heute nicht mehr so offensichtlich, wenn auch in Sonntagsreden das Heer sehr wohl als eines der Selbstbehauptungsinstrumente unseres Staates genannt wird, das gemeinsam mit vielen anderen unseren Lebens- und Wirtschaftsraum, das System der freien Marktwirtschaft, glaubwürdig zu sichern hat. Man könnte demnach die Ansicht vertreten, daß es keinen wichtigen Grund gäbe, sich in diese Problematik zu vertiefen, denn was hätten schon moderne Wirtschaft und Heer – Miliz ist ja nur die spezielle Form eines Heeres – überhaupt ge-

meinsam? Die Antwort ist vorerst verblüffend und dann folgenschwer, denn trotz vieler Berührungspunkte ist eine Gemeinsamkeit die entscheidende: Es sind die Menschen, die in Wirtschaft und Miliz gleichzeitig tätig sind! Mehr als 90 Prozent des österreichischen Heeres, und das ist die Einsatz-, nicht die Friedensorganisation, sind Milizsoldaten unterschiedlicher Dienstgrade, von denen der überwiegende Teil hauptberuflich in der Wirtschaft verankert ist und den „Zweitberuf Milizsoldat“ mehr oder weniger begeistert und engagiert vom Gesetz her auszuüben hat.

## Partnerschaften verhelfen dem Milizgedanken zum Durchbruch

Erfreulich daher, daß die Anzahl der Partnerschaften, meist zwischen Fir-

Branchen der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens.

Als Auftraggeber ist das Heer ja ohnedies stark eingeengt, denn die im Landesverteidigungsplan festgehaltenen Vorgaben treffen leider nicht mehr zu. Der Personalaufwand sollte 45 Prozent des Wehrbudgets nicht überschreiten, für den Betrieb wären (inklusive der Kosten für Zeitsoldaten und der Entschädigungen für freiwillige Waffenübungen) 25 Prozent vorgesehen, um 30 Prozent des Wehrbudgets für Investitionen freizuhaben. Daß dieser Wert bei weitem nicht mehr erreicht wird, sei auch erwähnt, um übelmeinende Motivzuweisungen zum „Partnerschaftsboom“ zu entkräften.

Im Gegenteil, die große Anzahl der Partnerschaften ist trotz vieler widriger Umstände und zuhauf fehlender unterstützender Rahmenbedingungen

Dipl.-Ing. Dr. mont. Werner Heinz Bittner, Jahrgang 1942, legte 1960 die Matura ab und absolvierte 1960/61 die Einjährig-Freiwilligen-Ausbildung. 1961 nahm er das Studium an der Montanuniversität in Leoben auf, das er als Dipl.-Ing. für Gesteinshüttenwesen und als Dr. mont. abschloß. Ab 1967 war er bei der Veitscher Magnesitwerke AG, anschließend an der Technik Wien und im Forschungsinstitut Leoben beschäftigt. 1973 nahm er seine Tätigkeit bei der Perlmooser AG auf und wurde 1974 Direktor des Werkes Rodaun. Seit 1987 ist er Direktor der Werke Rodaun und Mannersdorf der Perlmooser Zementwerke AG.

In seiner Laufbahn als Reserveoffizier absolvierte er alle relevanten Ausbildungsgänge einschließlich des Truppenkommandantenkurses und wurde 1985 zum Major befördert. In der Einsatzorganisation ist er als Kommandant eines Stabsbataillons mobbeordert. Zur Förderung des Milizgedankens ist der Autor seit 1985 Präsident des Österreichischen Milizverbandes Wien.



Foto: Panzerbataillon 33

Am 2. Februar 1969 tauschten Generaldirektor Dr. Enzmann, Simmering-Graz-Pauker AG, und Oberstleutnant Schlögl, Kommandant des Panzerbataillons 33, die Patenurkunde im Werk Simmering. Die erste Patenschaft, so die ursprüngliche Bezeichnung, war übernommen.

men und Verbänden des Heeres, beginnend mit dem Jahr 1969, laufend auf weit über 100 gestiegen ist und weiter zunimmt. Partnerschaften sind hervorragend geeignet, dem Milizgedanken in allen Bereichen zum Durchbruch zu verhelfen, und diese bestehen nicht nur mit potentiellen Ausrüstern, sondern gehen quer durch die

darauf zurückzuführen, daß die Akzeptanz des österreichischen Milizheeres deutlich zugenommen hat. Dem Beispiel der Schweiz folgend, gelingt es immer mehr, die Landesverteidigung umfassend zu verstehen, wobei das Element Heer als notwendiger Partner und nicht als fremdes, unbekanntes Wesen betrachtet wird.

## Konstruktives Miteinander

Von allen möglichen Konstruktionen ist ein Milizheer zweifelsohne die schwierigste und stellt an Präsenz- und Milizstand die höchsten Anforderungen an Identifikation, Mobilität und Idealismus. Wichtig und erfreulich daher, daß die meisten Partnerschaften echt gelebt werden und sich nicht in Formalismen und Symbolik erschöpfen, da die Angehörigen des Milizstandes ihr ziviles Denken und Wissen in das Heer hinein- und ihr militärisches Denken und Wissen aus diesem heraustragen. Dadurch haben sich anfängliche Kontaktschwierigkeiten abgebaut, das gegenseitige Akzeptieren wurde zum Verstehen, zum konstruktiven Miteinander.

## Reibungsflächen erfordern viel Verständnis

Selbstverständlich gibt es Reibungsflächen, die zu beträchtlichen Mißstimmungen führen können, wie z. B. die Truppenübungspflicht von Mitarbeitern, die ein „Absolutieren“ der Mitarbeiter für fünf bis neun Arbeitstage in jedem zweiten Jahr bedeutet. Der Aufgabenbereich des Mitarbeiters

Die Notwendigkeit, auch das Führungspersonal für die Miliz zu schaffen, setzt miliztaugliche Ausbildungsprogramme voraus; trotzdem sind hohes Engagement und Idealismus für die Teilnahme an den fordernden Kursen und Prüfungen notwendig. Viele Firmen und Vorgesetzte sehen diese Betätigungen, auch wenn ein hoher Prozentsatz davon in den Urlaub oder in die Freizeit fällt, mit sehr wenig Begeisterung oder haben sogar überhaupt kein Verständnis. Häufig erfolgen Nötigungen zur Einstellung aller nicht gesetzlich vorgeschriebenen Tätigkeiten.

Auch die Diskriminierung des truppenübungspflichtigen „Sechs-Monate-Dieners“, er ist der Träger der Miliz, gegenüber dem „Durchdiener“ am Arbeitsmarkt ist evident und verschärft sich durch die wirtschaftliche Situation. Hier der Wirtschaft einen Vorwurf zu machen, ist zynisch, denn es gibt keine Prämien oder Steuerbegünstigungen für hohe Anteile an Truppenübenden in der Belegschaft. Man bedenke, daß nach den Grundsätzen des ordentlichen Kaufmannes der den legalen Möglichkeiten entsprechende, optimale wirtschaftliche Weg zu gehen ist und demnach der

Probleme der Entschädigungen für Verdienstentfall durch bürokratische Verzögerungen.

All diese Nachteile führen nämlich zu Unmut sowie zur legalen und manchmal auch zur illegalen Ausschöpfung aller Möglichkeiten der Entschuldigung, besonders dann, wenn sich der Truppenübende durch mangelnde Motivation unter seinem zivilen Wert eingesetzt fühlt.

## Die Kluft zwischen ziviler und militärischer Qualifikation

Ein spezifisches Problem des Milizheeres ist überhaupt die mögliche Kluft zwischen ziviler und militärischer Qualifikation, die unterschiedliche Verwendung bzw. Position in Heer und Zivilberuf. Der ambitionierte Arbeiter kann nach Weiterbildung als höhere Charge oder gar als Unteroffizier Vorgesetzter des Meisters oder Akademikers sein, der seinen Militärdienst ohne Ambition absolvierte, keinen höheren Dienstgrad hat und nun dem Heer die Schuld zuweist. Solche Situationen können zu Schwierigkeiten führen, überraschend meist jedoch nur dann, wenn die Qualifikation im „Zweitberuf“ nicht auf entsprechendem Niveau ist.

## Führungsfähigkeit

Überhaupt bringt es die Struktur eines Milizheeres mit sich, daß die Art des Führens jener, wie sie in der Wirtschaft angestrebt wird, sehr ähnlich ist. Mehr denn je heißt Führen überzeugen, motivieren, Vorbild sein, kompetent sein, denn nur so kann glaubhafter Führungsanspruch erwachsen.

Wo sonst wird dem 19- bis 24jährigen die Möglichkeit geboten und auch die Leistung abverlangt, in so jungen Jahren als Charge, Unteroffizier oder Offizier acht bis 50 Mann und mehr zu führen, wo sonst kann dieser erleben, was es bedeutet, eine milizbedingt sehr pluralistisch zusammengesetzte Gruppe von Menschen zu führen, für diese die Verantwortung zu übernehmen, als Vorgesetzter im Blickpunkt und damit im Dauertest als Mensch, Persönlichkeit und Fachmann zu stehen? Erfahrungen, die dann als Vorarbeiter, Meister, Abteilungsleiter usw. sehr wohl helfen, auch im Zivilberuf erfolgreich führen zu können.



Zivile Vorgesetzte müssen das Verständnis dafür aufbringen, daß ihre truppenübungspflichtigen Mitarbeiter bei der Vorbereitung und Durchführung von Truppenübungen genauso dringend benötigt werden wie am zivilen Arbeitsplatz.

im Milizheer ist meist nicht bekannt, viel Verständnis ist notwendig, um den zivilen Vorgesetzten verstehen zu lassen, daß der Kompaniekommandant den Zugskommandanten und dieser den Gruppenkommandanten bei der Durchführung einer Beordneten Truppenübung genauso dringend benötigt, wie er selbst den EDV-Spezialisten oder den Magazinsleiter bei der jährlichen Inventur braucht, um nur einige Beispiele anzuführen.

nicht truppenübungspflichtige Acht-Monate-Diener zu bevorzugen wäre. In solchen Fällen hilft kein Jammern oder Bezichtigen, sondern hat eben die Politik entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen, soll ein funktionierendes Milizheer entstehen. Dies gilt auch für die finanzielle und urlaubsmäßige Schlechterstellung von Truppenübungspflichtigen, die die Einrückungsquoten sehr negativ beeinträchtigt, und für die traditionellen

Das Beispiel Schweiz zeigt sehr deutlich, daß eine innige Verschmelzung von wirtschaftlichem und militärischem Führungspersonal nicht nur möglich ist, sondern offensichtlich für beide Teile, und damit auch dem Staat, nützlich sein kann. Allerdings wird in unserem Nachbarland weder die Verteidigungspolitik und schon gar nicht das Milizsystem laufend von Politikern in Frage gestellt. Das ist aber eine Grundvoraussetzung dafür, daß sich das Führungspersonal der Wirtschaft im „Zweitberuf Milizoffizier“ überhaupt das notwendige Selbstwertgefühl aufbauen kann, das zur vollen Identifikation mit dem Milizheer notwendig ist. In der Wirtschaft sind erfahrungsgemäß Meldungen in den Medien von Vorständen, die die Schließung der eigenen Firma empfehlen, eher selten.

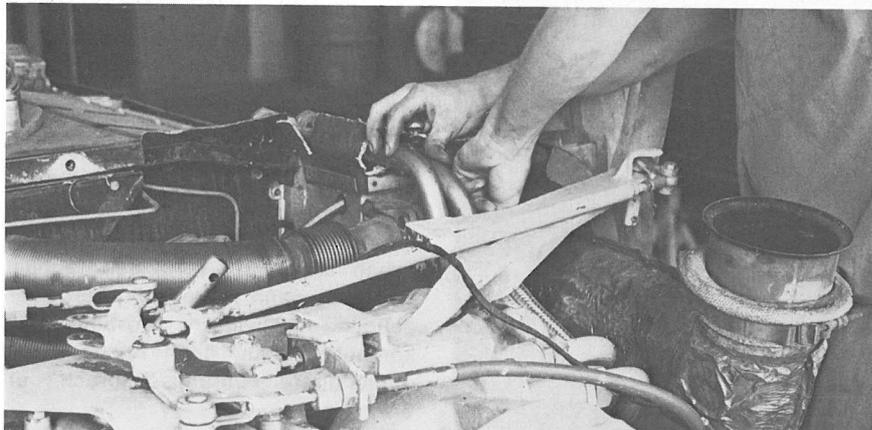
### Militärische Ausbildung nützt auch der Wirtschaft

Welchen Nutzen auch die Wirtschaft aus der von ihren Mitarbeitern konsumierten militärischen Ausbildung ziehen kann, ist vielleicht nur auf den ersten Blick nicht eindeutig ersichtlich, deshalb nachfolgend einige Beispiele:

Kein Managementtraining, in dem nicht von Verkaufsstrategie und Ver-



Nur beim Heer wird dem 19- bis 24jährigen die Möglichkeit geboten, 50 Mann und mehr zu führen. Dies bringt Erfahrungen, die der junge Mann im Zivilberuf erfolgreich einsetzen kann. Auch die praktische Ausbildung kann eine Steigerung des Fachkönnens bringen. Panzermechanikerhilfe bei Arbeiten an einem Panzermotor.



handlungstaktik die Rede ist und damit bewiesen wird, daß viel einst Militärisches in den Wortschatz und in die Grundsätze des wirtschaftlichen Planens eingebracht wurde.

Eine bekannte, marktdominierende Firma führt folgende Seminare zur Mitarbeiterschulung durch:

- Strategische Planung;
- Teamtraining;
- Mitarbeitermotivation;
- Kommunikationstraining – Transaktionsanalyse;
- Grundsätze der Mitarbeiterführung;
- Kreativitätstechniken;

- Logistik;
- Unternehmensleitbild.

Die Taktikausbildung im Heer vermittelt unter anderem Führungsgrundsätze, die da lauten:

Klares Ziel, Einheit der Führung, Einfachheit, Handlungsfreiheit, Schwergewichtsbildung, Ökonomie der Kräfte, Reservebildung, Beweglichkeit.

Nur wenige dieser Führungsgrundsätze sind rein militärisch, es überwiegen die für Planungen allgemein gültigen Grundsätze. Führungstechnisch sind nämlich zivile Planungs-

phasen mit den militärischen ident. Verschiedene Begriffe für idente Phasen resultieren lediglich aus der Verschiedenheit der Systeme.

Das Lexikon „Brockhaus“ definiert Wirtschaft als die Summe aller Einrichtungen und Handlungen, die der planvollen Deckung des menschlichen Bedarfes dienen, besonders der Gütererzeugung, des Güterumlafs, der Güterverteilung und des Güterverbrauchs. Bei einigen geringen Streichungen beschreibt diese Definition grundsätzlich organisatorisch den Aufgabenbereich, der beim Heer einem G 4 oder S 4 zukommt.

### Militärisches und ziviles Management

Die Kurse, denen sich heute der Offizier zu stellen hat, um höhere Funktionen zu erreichen – Einheitskommandantenkurs, Funktionskurse, Stabsoffizierskurs, Truppenkommandantenkurs – haben ein hohes Niveau erreicht und sind durchaus sehr fordernd. Von der Anlage her sind das Managementkurse in Uniform, denn ziviles Management beinhaltet artgleiche Prozesse. Planungsabläufe der generellen und strategischen Ebene im zivilen Management sind ident mit jenen der strategisch-politischen und operativen Ebene im militärischen Bereich. Deshalb werden z. B. auf der Militärakademie selbstverständlich militärische, aber auch schon wirtschaftliche Planspiele mit gemischtem Teilnehmerkreis veranstaltet. Faszinierend somit für jedermann, der aus der Wirtschaft kommt, zu sehen, wie allgemein gültige Regeln beispielsweise im Unterrichtsfach „Stabsdienst“ enthalten sind und wie selbstverständlich diese nahezu unverändert ins Zivilleben transponiert werden können, wo sie oft nicht beachtet werden. Der Stab als Team, dessen Mitglieder einander bei klarer Kompetenzabgrenzung ergänzen und unter Auslotung aller Alternativen einen Vorschlag erarbeiten, kann grundsätzlich in seiner Arbeitsweise übernommen werden. Ob Lagebeurteilung oder Standortanalyse, ob Kraft-Zeit-Raum-Kalkül oder Marktstudie ist unerheblich, der gedankliche Prozeß ist prinzipiell der gleiche, die Erziehung zur vorbehaltlosen Teamarbeit enorm wichtig.

Wie allgemeingültig, daß dem Hörer im Fach „Stabsdienst“ förmlich eingehämmert wird, daß der Kommandant (= Chef) freigespielt sein muß. Er soll nicht im Kleinkram ersticken, sondern kontrollieren, die große Linie vorge-

ben und diese nicht aus den Augen verlieren, er soll delegieren, um nicht den Überblick zu verlieren. Im Spezialfall muß er nämlich imstande sein, wie das so schön heißt, „am Brennpunkt des Geschehens persönlich zu führen“, was voraussetzt zu wissen, wo der eigentliche Brennpunkt ist.

Ich hoffe, daß auch die Skeptiker unter Ihnen nicht mehr so sicher sind, daß das alles nur militärische Theorien sind. Es sollte dargestellt werden, welchen Nutzen die Wirtschaft aus dem Engagement ihrer Mitarbeiter im Milizheer ziehen kann.

## Friedensorganisation – Einsatzorganisation

Die Kaderangehörigen des Präsenzstandes unseres Heeres (Bundesbedienstete, Zeitsoldaten und Zivilbedienstete, insgesamt immerhin 34 000) haben als Erhalter, Lehrer und Partner eine wichtige und sicher enorm schwierige Aufgabe. Da die Friedensorganisation dem Auftrag entsprechend nicht Selbstzweck sein kann, wird sie sich in vielen Bereichen, wo dies noch notwendig ist, den Erfordernissen des Milizstandes anpassen müssen. Das österreichische Bundesheer hat eine Stärke von etwa 250 000 Mann, wovon 200 000 zeitweise nicht die Uniform tragen. So und nicht anders muß ein Milizheer gesehen werden, um die Struktur richtig zu verstehen.

Wer sich aber mit den Problemen eines Milizheeres intensiv und aus dieser Sicht beschäftigt, muß wissen, daß – auch bei ohnedies kaum vorstellbarer, restloser Begeisterung des sogenannten „kleinen Truppenübenden“ – ohne Einbindung von Führungspersonal aus der zivilen Arbeitswelt kein funktionierendes Milizheer aufzubauen ist. Es würden nämlich wichtige Meinungsträger und Meinungsbilder fehlen. Egal ob Charge, Unteroffizier oder Offizier – mit zunehmendem Alter, nach Familiengründung und steigender Belastung durch die berufliche Laufbahn, wird noch im sogenannten Nutzungszeitraum der „Zweitberuf Milizsoldat“ abnehmenden Stellenwert haben, besonders rasch bei zunehmender Diskrepanz zwischen der militärischen Verwendung und der zivilen Stellung.

Mitarbeiter in der Wirtschaft sind in hohem Ausmaß daran gewöhnt, leistungsorientiert und unter laufender Weiterbildung zu arbeiten, eventuell sogar auf Basis zeitlich begrenzter Verträge. Bei mangelnder Leistung oder Qualifikation müssen sie mit



Foto: Archiv

**Ziviles Management und militärisches Führen beinhalten artgleiche Abläufe. Es ist faszinierend, wie die Grundsätze des Stabsdienstes nahezu unverändert ins Zivilleben transponiert werden können. Der „Zweitberuf Milizsoldat“ hat jedoch bei zunehmender Diskrepanz zwischen militärischer Verwendung und ziviler Stellung abnehmenden Stellenwert.**



Foto: Archiv

Konsequenzen rechnen. Das heißt, daß hier dem Präsenzstand eventuell begeisterte, engagierte, aber auch kritische und in manchen Bereichen unduldsame Partner erwachsen. Führungspersonal, zumindest der Privatindustrie, kann Kurse und Truppenübungen aufgrund seiner Position und des Arbeitsumfanges nur im Urlaub absolvieren. Dieser Personenkreis benötigt ein enorm hohes Motivationsniveau, ist aber, wenn Sie den Ausdruck erlauben, das Schlüsselperso-

nal für den Aufbau eines funktionierenden Milizsystems. Politik und Gesellschaft haben daher die schwierige Aufgabe, Verhältnisse zu schaffen, die es auch dem Facharbeiter, Meister, selbständig Gewerbetreibenden und Angestellten aus einem Selbstwertgefühl heraus ermöglichen, Interesse am „Zweitberuf“ zu haben. Der „Zweitberuf Milizsoldat“ kostet je nach Funktion bis zu vier Urlaubswochen und zusätzlich viele Abende und Wochenenden pro Jahr, mit dementsprechender Belastung auch für die Familie und für die Brieftasche. Eine Belastung, die, das muß auch einmal gesagt sein, hunderte aktive Offiziere dieses Heeres auch nicht ansatzweise tragen müssen, da sie erstaunlicherweise keine Mobfunktion bekleiden – ein Aktivanteil der Feuerwehr, der im Brandfall keine Aufgabe hat?

Die Ausbildung des Kaderpersonals des Präsenzstandes, vom Generalstabsoffizier bis zum Unteroffizier, ist international anerkannt ausgezeichnet und bietet die Voraussetzung, die Angehörigen des Milizstandes – wogegen es nachweisbar keine Einwände gibt – fordernd und sorgfältig auswählend auszubilden. Die Motivation ist aber der Schlüssel für den Erfolg und das Geheimnis, warum unsere Miliz in manchen Bereichen sehr wohl ausgezeichnet funktioniert, anderswo nicht oder nur schlecht.

Dies alles in Zeiten zu erreichen, in denen Idealismus, Vaterlandsliebe und Opferbereitschaft eher belächelt werden, ist zweifelsohne nicht leicht. Aber auch die „Firma Bundesheer“ benötigt eine hohe „Corporate Identity“, wie sie Spitzenfirmen von ihren Mitarbeitern verlangen. Ein hohes Ziel, aber glauben Sie mir, erst wenn überzeugte Milizsoldaten in den Chefesseln der verschiedenen Etagen sitzen, wird das von uns angestrebte und für Österreich so wichtige Ziel erreichbar sein.

## Geeignete Rahmenbedingungen schaffen

Das Wehrrechtsänderungsgesetz 1988 stellte formal, aber auch effektiv die Miliz auf ein beträchtlich höheres Niveau und verlangt damit vom „Zweitberufler“ viel, soll er doch dem Kameraden aus dem Präsenzstand fachlich möglichst ebenbürtig sein und das Milizheer überwiegend auf „seinen Schultern tragen“.

Damit gewinnen auch die Partnerschaften nach meiner Auffassung noch mehr Gewicht und Bedeutung, denn in ihnen kann das Verständnis für diese Tätigkeit wachsen und der gegenseitige Respekt für den Beruf und „Zweitberuf“.

Der zivile Partner kann auf vielfältigste Weise helfen, ob durch materielle Hilfen (ein Kopierer ersetzt 150 Jahreskilometer) oder echte strukturelle Maßnahmen. Eine sehr wichtige könnte beispielsweise die langfristige, vorausplanbare Übernahme von Zeitsoldaten sein, deren Ausbildung und Qualifikation man ja durch die Partnerschaft gut kennt.

Zweifelsohne muß auch die Politik raschest weitere Rahmenbedingungen schaffen, die die Chancengleich-

heit und Gleichbehandlung sicherstellen. Damit soll jene Symbiose zwischen Heer und Wirtschaft ermöglicht werden, die den Vorgaben der Umfassenden Landesverteidigung entspricht und ein hohes Niveau des Führungspersonals aus dem Milizstand garantiert.

## An die „Chefs aller Etagen“

Die Chefs aller Etagen rufe ich auf, die engagierten „Zweitberufler“ unter ihren Mitarbeitern, die viele Wochen, Tage und Abende opfern, jetzt auch mit der Brille des Milizheeres zu sehen. Sie sollten sich vor Augen halten, welcher Idealismus für diese zusätzliche Belastung notwendig ist und wie sehr ein einzelner Mann durch sein Fehlen bei einer Truppenübung deren Durchführung und Gelingen in Frage stellen kann.

Ihr Mitarbeiter gibt sich bei den Truppenübungen keinen „spätpubertären Indianerspielen“ hin, sondern ist als Kompaniekommandant für 300 und als Bataillonskommandant für bis zu 1 300 Mann und mehr verantwortlich. Er trägt mit seinem Stab die Verantwortung für Material im Wert von

vielen Millionen, für Bekleidung, Verpflegung, sanitäre Versorgung, Auszahlung, Transporte, Unterkunft, Ausbildung, Sicherheit und Führung. Seine Verantwortung ist mit der seines Kameraden aus dem Präsenzstand vergleichbar, dessen Kommandantenverantwortlichkeit auch im Heer finanziell und von der Wertigkeit her zu wenig berücksichtigt wird und daher häufig eine Flucht zum unverständlicherweise höher bewerteten Schreibtischposten zur Folge hat. Der Milizsoldat muß sich darauf einstellen, diese Verantwortung zu tragen, zu führen, zu organisieren und zu planen – und das in einem beachtlich großen Rahmen. Denn wieviele Firmen gibt es schon in Österreich, die mehr als 100, mehr als 1 000 Mitarbeiter haben?

Es sind daher nicht die schlechtesten ihrer Mitarbeiter, die sich freiwillig diese Mehrbelastung aufbürden. Sie haben ja schon durch ihre freiwillige Längerverpflichtung nach dem Präsenzdienst und dann laufend weiter ihre Bereitschaft bekundet, mehr zu lernen und mehr zu leisten, eine Einstellung, die wir in allen Bereichen unseres Lebens sehr dringend brauchen, nicht zuletzt zum Wohl Österreichs.

Fährlich dRes Mag. Reinhard Nessler

# Neue Verbandsstoffe – eine Folge neuer Technologien und moderner Waffensysteme

Seit dem Zweiten Weltkrieg hat sich die Waffentechnologie erheblich gewandelt. Konflikte kleineren Ausmaßes, die mit diesen modernen Waffen seither ausgetragen worden sind, haben eine wesentliche Veränderung des Wundbildes gezeigt. Somit war es notwendig, Verbandsstoffe und Verbandsstoffsysteme zu entwickeln, die eine wirksame Erstversorgung ermöglichen. Folgende Technologien hatten wesentlichen Einfluß auf diesen Wandel:

## Schußverletzungen durch Hochgeschwindigkeitsgeschosse

Allgemein ist in den meisten Armeen der Trend zum Hochgeschwindigkeitsgeschosß, mit einem Kaliber von 5,56 mm und kleiner, festzustellen. Vorteile, wie geringe Masse der Waffen und der Patronen, geringerer Rückstoß (dadurch höhere Treffsicherheit), nützen jedem Infanteristen.

Vergleicht man Verletzungen, die mit dem bisherigen Standardkaliber 7,62 mm verursacht wurden, mit jenen durch Geschosse im Kaliber 5,56 mm, ergeben sich erhebliche Unterschiede:

## Kinetische Energie

Diese ist bei einer Anfangsgeschwindigkeit von etwa 750 bis 950 m/s trotz des meist sehr kurzen Geschosses hoch und wird beim Auftreffen explo-

Schußverletzungen	thermische Verletzungen (Brandwunden)	Gasverletzungen	Verletzungen durch nukleare Waffen
Hochgeschwindigkeitsgeschosse	Napalm, atomare Hitzestrahlung	Verätzung der Körperoberfläche	Strahlenschäden, Druck

## Kombinationsverletzungen

## Erschwerende Faktoren

Erschöpfung, Schlafmangel, Unterernährung, Klima, psychische Belastung

Fährlich dRes Mag. rer. soc. oec. Reinhard Nessler, Jahrgang 1951, maturierte 1970 an der Handelsakademie in Wiener Neustadt und absolvierte 1970/71 die Einjährig-Freiwilligen-Ausbildung. Anschließend folgte ein Studium an der Wirtschaftsuniversität Wien. Im Zivilberuf ist der Autor Marketingleiter eines einschlägigen Industrieunternehmens, verantwortlich für Produktentwicklung, Ärzteberatung und Marketing.

sionsartig abgegeben. Beim Eindringen in einen Körper beginnt das Geschöß entsprechend dem Auftreffwinkel zu kippen („Tumbling“). Dadurch wird eine Verletzung in Geschößlänge hervorgerufen und nicht, wie das meist bei den Geschossen im Kaliber 7,62 mm der Fall ist, eine Verletzung im Geschößdurchmesser (siehe Abbildung 1).

Außerdem bringt die erwähnte explosionsartige Abgabe der kinetischen Energie das kurze Hochgeschwindigkeitsgeschöß zumindest zu einer Deformation, wenn nicht sogar zum Bersten. Dadurch entstehen Wundhöhlen, deren Ausmaß und Schwere von außen nicht leicht festgestellt werden können. Die Ausschußöffnung hat meist die doppelte Größe des Einschusses. Beim Kaliber 7,62 mm hingegen ist die Ausschußöffnung etwa so groß wie der Einschuß. Das Ausmaß der Verletzung ist leicht feststellbar, da keine Wundhöhlen gebildet werden.

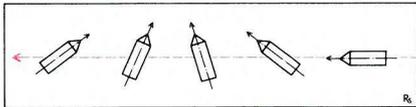


Abbildung 1: „Tumbling“-Effekt. Das Geschöß wird beim Auftreffen instabil und überschlägt sich beim Durchdringen des Körpergewebes.

### Biologische Wirkung

Die verheerende Wirkung der neuen Geschosse, hervorgerufen durch das „Tumbling“, besteht im Kavitations-(Höhlen-)Effekt und in schädigenden Effekten, die durch den enormen

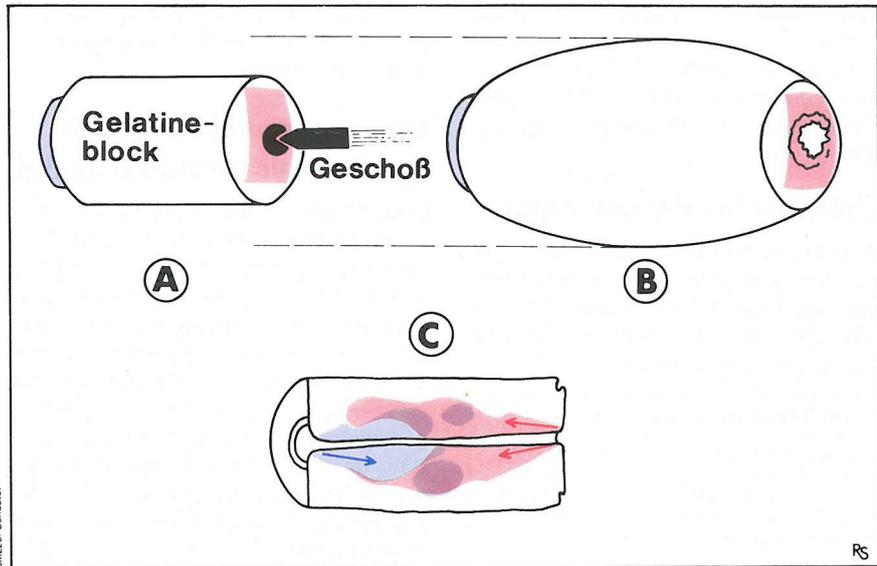


Abbildung 2: Beschußversuch. A – Gelatineblock mit roter und blauer Auflage an den Stirnseiten; B – Verformung des Gelatineblocks im Moment der Durchdringung; C – Schnitt durch den Gelatineblock nach Beschuß. Die Farbverteilung zeigt die Auswirkung von Druck und Sog; Mischbereiche mit Rot- und Blauanteilen sind grau dargestellt.

Druckanstieg beim Auftreffen des Geschosses hervorgerufen werden.

Während des Zeitpunktes der Höhlenbildung erfolgt ein Druckanstieg bis zu 100 bar, wobei Organe wie Leber, Milz, Nieren und Bauchspeicheldrüse besonders gefährdet sind.

Dieser Druckanstieg führt zu einer totalen Zerstörung des Gewebes mit nekrotischen Wundrandzonen, die besonders infektionsanfällig sind (siehe Abbildung 2).

Gefäße, Nerven und Sehnen können sogar, ohne direkt im Schußkanal gelegen zu sein, so geschädigt wer-

den, daß eine chirurgische Versorgung notwendig ist.

Wird zum Beispiel ein Knochen getroffen, wird dieser wie das Gewebe innerhalb des Schußkanals ebenfalls komplett zerstört, wobei mikroskopisch kleine Knochensplitter zu „Sekundärgeschossen“ werden und weitere Schäden verursachen (siehe Abbildung 3).

Ein Versuch an Schweinen hat ergeben, daß mit kleinkalibrigen Hochgeschwindigkeitsgeschossen 87 Prozent der verursachten Verletzungen als „komplizierte Wunden“ einzustufen waren.

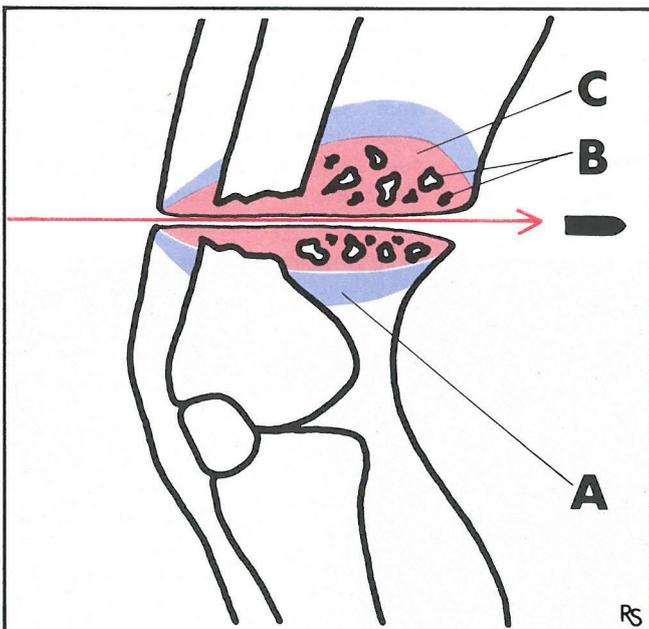


Abbildung 3: Beindurchschuß mit einem Hochgeschwindigkeitsgeschöß. A – äußere Zone, pulsierende Wundhöhle; B – Sekundärgeschosse in Form von Knochen- und Geschößsplittern; C – innere Zone, Nekrose (zerstörtes Gewebe, das chirurgisch entfernt werden muß).



Napalminsatz; hier pyrotechnische Darstellung im Rahmen einer Übung.

Daher muß ein modernes Verbandstoffsystem auf dieses dramatisch veränderte Wundbild Rücksicht nehmen und eine wirksame und schnelle Versorgung der Verletzten garantieren.

## Thermische Verletzungen

Obwohl es Brandverletzungen in jedem Krieg gegeben hat, ist besonders seit dem Ersten Weltkrieg ein rapides Ansteigen der Häufigkeit von Brandverletzungen festzustellen.

Anteil der Brandverletzungen	
Erster Weltkrieg	1 Prozent
Zweiter Weltkrieg	1 bis 5 Prozent
1973 – Jom-Kippur-Krieg	9,3 Prozent
1983 – Tschad-Konflikt	50 Prozent

Folgende Arten von militärischen Brandmitteln bzw. Brandursachen können heute unterschieden werden:

### Primäre Brandmittel

Zum Beispiel Napalm, Phosphor, Termit und Magnesium.

### Brände durch konventionelle Waffen

An Luftfahrzeugen, Panzern, Kraftfahrzeugen, Treibstoffen und Munition.

### Hitzestrahlung nach nuklearem Einsatz

### Sekundäres Entflammen

von Gebäuden, Kleidern am Mann usw. durch oben angeführte Ursachen.

Der im österreichischen Sanitätskonzept kalkulierte Anteil von neun Prozent Brandverletzungen erscheint durch die hohe internationale Einsatzfrequenz und durch die Vielfalt der Ursachen von Brandverletzungen der verschiedensten Grade eher gering bemessen. Ein Verbandstoff muß daher in der Erstversorgung bei mög-

lichst allen Arten von Brandverletzungen ohne zusätzliche Manipulationen anwendbar sein.

## Gasverletzungen, Verätzungen der Hautoberfläche

Obwohl die Verwendung von chemischen Waffen, Giftgasen und bakteriologischen Waffen seit Inkrafttreten der Abkommen der Genfer Konvention 1925 nach internationalem Recht verboten ist, werden derartige Waffen doch eingesetzt. Gerade der Konflikt Irak – Iran zeigt, welche Auswirkungen diese Kampfstoffe haben können. Das dort verwendete Yperit, wahrscheinlich noch angereichert mit Mycotoxinen, verursacht unter anderem Hautverätzungen ersten und zweiten Grades, für die entsprechende Verbandsmittel bereitgestellt werden müssen.

Weitere Hautgifte wären noch Phosgenoxim, Levisit und Fluorsäureverbindungen.

Sofortmaßnahmen bei einem Einsatz dieser Kampfstoffe sind das Abtupfen von Kampfstoffspritzern und der sofortige Kleiderwechsel. Hautteile, die mit Kampfgas in Berührung gekommen sind, sollen sofort nach den Erstmaßnahmen mit Verbandstoff abgedeckt werden, da daraus mit zeitlicher Verzögerung brandwundenähnliche Verletzungen entstehen.

Daher sind Verbandstoffe mit spezieller Brandwundenindikation einzusetzen.

## Verletzungen durch Nuklearwaffen

Bei einem Einsatz von Atomwaffen können verschiedene Arten von Verletzungen unterschieden werden:

### Thermische Verletzungen

Diese werden wie Brandwunden behandelt.



Der Massenanstieg von Verletzten nach Einsatz von Atomwaffen (Hitze, Druck, Sog, Strahlung) erfordert auch besondere Vorsorgen auf dem Verbandssektor.

### Strahlenverletzungen

Durch die Strahleneinwirkung wird das Immunsystem stark geschwächt, so daß bei schweren konventionellen Verletzungen mit einer hohen Sterblichkeitsrate zu rechnen ist.

### Druckverletzungen

Diese entstehen durch direkte Einwirkung auf den Menschen, sei es durch einstürzende Gebäude, durch Glassplitterverletzungen usw.

Die Behandlung erfolgt mit konventionellen Verbandstoffen.

Durch den Einsatz von Atomwaffen kommt es sicher zu einem Massenanstieg von Verletzten aus dem zivilen und militärischen Bereich. Auch auf dem Sektor Verbandstoffe müßten Maßnahmen gesetzt werden, um dieses Problem durch entsprechende Bevorratung universell einsetzbarer Verbandsmittel zu lösen.



Versorgung einer großflächigen Brandwunde mit Alutex-Mehrzweckverband. Die Verletzung entstand durch in Brand geratenes Kerosin.



Foto: Nessel

## Kombinationsverletzungen

Die Veränderungen durch diverse neue Waffentechnologien zeigen allgemein eine starke Tendenz zu Kombinationsverletzungen, da es schon bei der Entwicklung dieser Waffen das Ziel war, ein möglichst kompliziertes Wundbild zu erreichen.

*Im primären Einsatz muß ein Verbandstoff ein möglichst weites Spektrum an möglichen Verletzungen der verschiedensten Größen abdecken.*

## Erschwerende Faktoren

Erschöpfung, Schlafmangel, Unterernährung, Klima, psychische Belastung, schlechte hygienische Verhältnisse – diese Umstände können zu einer zusätzlichen Verschlechterung des Gesundheitszustands im Fall einer Verwundung beitragen und erhöhen dadurch die Sterblichkeitsrate.

## Topographie der Kriegsverletzungen

	Zweiter Weltkrieg in Prozent	Korea in Prozent	Vietnam in Prozent
Kopf	16	} 17	} 14
Hals	3		
Thorax	9	6	7
Abdomen	5	7	5
Extremitäten obere	} 67	} 30	} 18
Extremitäten untere			
Extremitäten andere			
Verletzungen		3	20

Aus der Grafik ist ersichtlich, daß sich trotz neuer Waffentechnik wenig an der Häufigkeit von Verletzungen an den einzelnen Körperregionen geändert hat. Umso erstaunlicher ist es, daß es bisher keine Verbände gegeben hat, mit denen die am häufigsten betroffenen Körperteile wie Kopf, Arme und Beine schnell und einfach versorgt werden konnten.

## Die Problemlösung

### Alutex-metallisierte Verbandstoffe

Diese Verbandstoffe haben den Vorteil,

- daß sie *nicht mit der Wunde verkleben* – daher leichter und schmerzloser Verbandwechsel – und
- durch eine Reduktion der Bakterienbesiedlung *entzündungshemmend wirken* – daher sind Antibiotika im primären Einsatz nicht immer unbedingt erforderlich.

Salben oder Puder dürfen bei der Wundversorgung mit Alutex nicht ver-

wendet werden, da sonst die oligodynamische Wirkung der Metalltherapie unterbunden wäre.

Alutex besteht aus einer Wundlage, einem Saugkörper und der Decklage. Die Wundlage ist ein im Hochvakuum mit Reinaluminium bedampftes Vlies, das in der sogenannten „Metalltherapie“ die oben genannten Eigenschaften besitzt. Der Saugkörper besteht aus verschiedenen Lagen Zellstoffwatte. Das Deckvlies schützt die Rückseite des Verbandes.

Betrachtet man die augenblicklich verwendeten Verbandstoffe, so zeigt sich, daß alle vorhandenen Systeme meist gute Verbandstechnik und ebenso gute äußerliche Verbandsbedingungen voraussetzen. Nimmt man aber an, daß auch Ungeübte (Kameraden) Erste Hilfe leisten müssen, und das unter besonders schwierigen Bedingungen (Dauereinsatz, Feuerwirkung), so stellt sich die Frage, ob die bestehenden Systeme den heutigen Kampfbedingungen voll entsprechen.

Aus dem Wissen über Veränderungen in der Waffentechnik und dem Wunsch der Anwender, einfache und schnell anbringbare Verbandssysteme einsetzen zu können, wurden Alutex-Spezialverbände entwickelt.

### Alutex-metallisierte Spezialverbände

Alutex-Verbandspäckchen und Alutex-Brandwundentücher sind seit vielen Jahren im österreichischen Bundesheer sowie international in Verwendung. Darüber hinaus wurden Alutex-metallisierte Spezialverbände entwickelt, die einfach anzulegen und für alle Arten von Verletzungen geeignet sind. Alutex-Spezialverbände gibt es als Kopf-, Hand-, Arm-, Bein- und Mehrzweckverband. Letztgenannter könnte klassische Verbandspäckchen ablösen und hat den Vorteil, für verschiedenste Wundgrößen anwendbar zu sein.

#### Alutex-Kopfverband

Verbandstoff in Haubenform mit elastischem Netzschlauch (siehe Abbildung 4).

Handhabung:

Kopfverband aufsetzen, Netzschlauch vorsichtig über den Kopf ziehen und vor dem Gesicht des Verletzten aufreißen, so daß das Gesicht frei ist. Um Verletzungen zu vermeiden, sind zum Auftrennen des Netzschlauches weder Schere noch Messer zu verwenden.

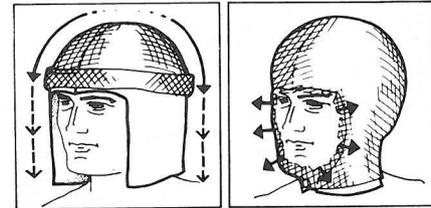


Abbildung 4: Handhabung des Alutex-Kopfverbandes (oben). Fertig angelegter Verband (unten).

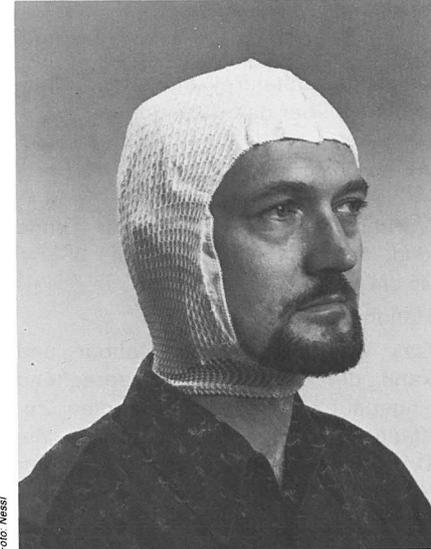


Foto: Nessel

#### Alutex-Armverband

Verbandstoff mit elastischem Netzschlauch, entfaltet 60 × 40 cm (siehe Abbildung 5).

Handhabung:

Den verletzten Arm auf die metallisierte Seite des Verbandes legen, möglichst faltenfrei einhüllen, Netzschlauch über den Arm ziehen.

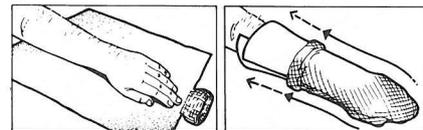


Abbildung 5: Handhabung des Alutex-Armverbandes (oben). Fertig angelegter Verband (unten).



Foto: Nessel

#### Alutex-Beinverband

Verbandstoff mit elastischem Netzschlauch, entfaltet 80 × 60 cm (siehe Abbildung 6).

Handhabung:

Das verletzte Bein auf die metalli-

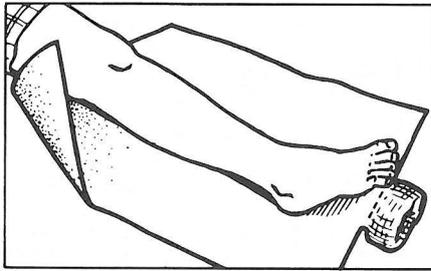


Abbildung 6: Handhabung des Alutex-Beinverbandes.

sierte Seite des Verbandes legen, möglichst faltenfrei einhüllen, Netzschlauch über das Bein ziehen.

#### Alutex-Mehrzweckverband

Verbandsstoff mit elastischer Binde und Netzschlauch, entfaltet 35 × 45 cm (siehe Abbildung 7).

Handhabung:

Das Wundkissen ist entfaltbar und kann der Wundgröße entsprechend angepaßt werden. Im gefalteten Zustand ist dieser Verband auch als Druckverband bei stark blutenden Wunden zu verwenden. Mit dem beiliegenden Netzschlauch werden die Bindenden fixiert.

#### Alutex-Handverband

Verbandsstoff in Handschuhform, für

Abbildung 7: Handhabung des Alutex-Mehrzweckverbandes (unten).

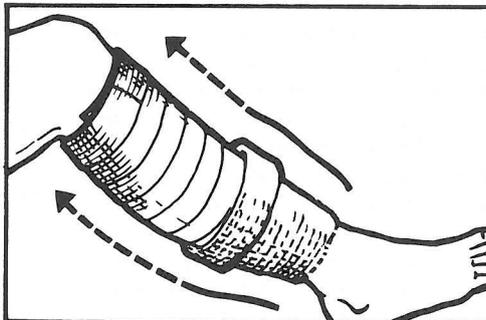
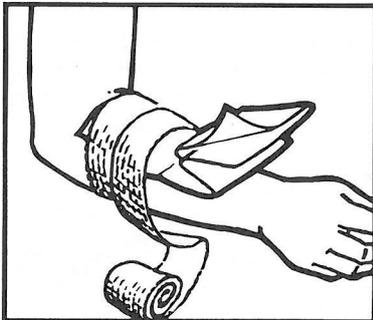


Abbildung 8: Der Alutex-Handverband.

jede Größe passend (siehe Abbildung 8).

Handhabung:

Die spezielle Formgebung erspart komplizierte und langwierige Fingerverbände. Der Handverband wird nur wie ein Handschuh übergestreift.

#### Zusammenfassung

Verbandsstoffe werden in vielen Armeen stiefmütterlich behandelt. Bedenkt man aber die Kosten für die

Ausbildung eines Soldaten, verglichen mit der schnelleren und besseren Rehabilitation nach einer Verletzung, so sollte auch ein entsprechendes Budget für Verbandsstoffe eingeplant sein, die den modernen Erfordernissen entsprechen.

Mit Alutex-metallisierten Spezialverbänden besteht die Möglichkeit, das Verbandspäckchen am Mann durch den besser geeigneten Mehrzweckverband zu ersetzen. Für die an die Selbst- und Kameradenhilfe anschließende Sanitätsversorgung wurden die Alutex-metallisierten Spezialverbände – Hand-, Arm-, Kopf- und Beinverband – konzipiert.

Mit diesem System wäre es erstmalig möglich, maßgeschneiderte Verbände einzusetzen, die leicht und schnell anzulegen und für alle Verletzungen geeignet sind.

#### Literaturhinweise:

Emergency War Surgery, First U.S. Revision, NATO-Handbook 1975, Library of Congress, Catalog Card Number 74-600139.

Kriegschirurgie, Schweizer Armee, Behelf 5924, gültig ab Jänner 1981.

G. Freilinger und G. Pauser, Aufsatz, Neue Erfahrungen auf dem Gebiet der Kampfgasverletzungen und ihrer Behandlung.

T. Seeman M.D., Wound Ballistics, Stockholm 1982, Kungsbacka Elanders Boktryckeri Akdiebdag.

R. Schlögel, Aufsatz, Zur Problematik des Massenankfalls von Brandverletzten, Internationale Wehrmedizinische Tagung, Salzburg 1984.

Verbrennungen im Libanon-Feldzug 1982, in: Das schwarze Baret, 1986.

Admiralarzt a.D. Dr. Karl Wilhelm Wedel, Die Entwicklung der Wundbehandlung in diesem Jahrzehnt, in: Wehrmedizin und Wehrpharmazie, 1/1987.

Bernd Danres, Chirurgische Praxis mit einfachen Mitteln, in: Zivilverteidigung, 2/1987.

Rudolf Lanz, Hansrudolf Renfer, Mario Rossetti, Katastrophenmedizin nach Einsatz von Massenvernichtungsmitteln, in: Zivilverteidigung, 4/1980.

## TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

### Band 28: Stabsdienst im kleinen Verband

#### Stabsarbeit im Einsatz

Oberstleutnant dG Horst Pleiner

Im modernen Gefecht bestimmen Entschlußkraft und Reaktionsschnelligkeit – gerade auf der Ebene des kleinen Verbandes – den erfolgreichen Ablauf der Kampfhandlungen entscheidend. Die Tätigkeit des Stabes gewinnt dadurch bei der Unterstützung des Kommandanten unter Berücksichtigung einer Vielzahl von Informationen und Eindrücken wesentliche Bedeutung. Planmäßige und zielstrebige Arbeit innerhalb des Stabes soll daher von allen damit Befähigten angestrebt werden. Dieses Taschenbuch ist auch als Leitfaden für Organisation und Durchführung der Stabsarbeit am Haupt- und Versorgungsgefechtsstand eines kleinen Verbandes im Einsatz gedacht. Es gibt Hinweise und Anregungen und ermöglicht das Erkennen der Zusammenhänge.

**Inhalt:** Allgemeine Grundsätze der Führung eines kleinen Verbandes – Organisation des kleinen Verbandes – Gliederung des Stabes eines kleinen Verbandes – Aufgaben des Stabes eines kleinen Verbandes – Organisation der Gefechtsstände eines kleinen Verbandes – Bearbeitung am Hauptgefechtsstand eines kleinen Verbandes – Vorbereitung und Durchführung von Besprechungen – Ausarbeitung schriftlicher Unterlagen – Stabsarbeit am Versorgungsgefechtsstand eines kleinen Verbandes – Arbeitstechnik eines Sachbearbeiters im Stab – Anhang.

436 Seiten, zahlreiche mehrfarbige Skizzen, S 95,-

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Herold Druck- und Verlagsges. mbH., Wien

# Elektronische Datenverarbeitung in der Ergänzungsabteilung

Die Ergänzungsabteilung des Militärkommandos, einst als „Rekonvaleszentenabteilung“ belächelt, ist heute ein moderner, durch Elektronische Datenverarbeitung (EDV) unterstützter militärischer Dienstbetrieb, den jetzt nicht nur die Zentralstelle, sondern auch immer mehr die Truppenkörper der neun Militärkommandobereiche nutzen können.

Die Umstellung der Ergänzungsabteilung auf den EDV-Betrieb war der bisher größte Einschnitt im Ergänzungswesen. Diese Verwaltungsautomation verlangt jedoch nun ein völlig neues Management.

## Aus der Datensammelstelle wurde ein Rechenzentrum

Aus der ursprünglichen Datensammelstelle bei der Ergänzungsabteilung entwickelte sich 1980 ein Rechenzentrum. Dieser Sprung zum Rechenzentrum verursachte einen neuen Arbeitsstil. Bisher wurden nur Daten gesammelt, diese auf Lochstreifen gestanzt und die Lochstreifen per Post an die Wiener EDV-Zentrale, das Heeres-Datenverarbeitungsamt (HDVA), zur Speicherung versandt. Die gesamten EDV-Ausdrucke erfolgten ebenso im Heeres-Datenverarbeitungsamt und wurden den einzelnen Ergänzungsabteilungen zur weiteren Verteilung übermittelt. Diese Methode barg nicht nur ein hohes Sicherheitsrisiko in sich, sondern brachte auch eine für einen EDV-Betrieb dienstlich unverträgliche Zeitverzögerung zwischen dem Datenverarbeiter und den Bedarfsträgern in den neun Bundesländern. Das neue Rechenzentrum in der Ergänzungsabteilung ermöglicht die sofortige Speicherung und Verarbeitung der Daten am Sammelort, und der Risikofaktor bezüglich Datensicherheit verringert sich gewaltig. Außerdem ist dadurch die Aktualität der gespeicherten Daten wesentlich gehoben worden.

Amtsrat Oberstleutnant dRes Josef Turner, Jahrgang 1930, ist derzeit als EDV-Organisator bei der Ergänzungsabteilung des Militärkommandos Oberösterreich in Linz tätig.



Vom Zentralbedienungsplatz aus wird das Rechenzentrum des Militärkommandos gesteuert. Zwei Jahre Schulungs- und Einlaufzeit waren notwendig.

Man könnte nun glauben, mit der Installierung der Rechenzentren in den neun Militärkommandobereichen wären mit einem Schlag alle bisherigen EDV-Probleme beseitigt worden. Leider nicht ganz. Das neue System zeigte anfangs viele Kinderkrankheiten (ähnlich wie in ressortfremden Rechenzentren auch), und das EDV-Personal war noch zu wenig geschult. Es dauerte ungefähr zwei Jahre, bis der EDV-Dienstbetrieb einigermaßen befriedigend ablief.

Obwohl das dazu eingesetzte Personal sein Bestes gab – es wurden viele unbezahlte Überstunden an den Geräten geleistet und auch ein beachtlicher Teil der Freizeit für die Weiterbildung geopfert –, nutzten die EDV-Gegner die Gelegenheit, die EDV nach allen Regeln der Kunst zu verteufeln. Aber diese Zeiten sind nun vorbei.

Der EDV-Betrieb läuft im großen und ganzen zufriedenstellend ab. Die jetzt noch sporadisch auftretenden Schwierigkeiten entstehen vor allem bei System- oder Versionsumstellungen bzw. bei EDV-technischen Änderungen.

Allerdings tauchte bald ein neues Problem auf. Als die EDV-Nutzer die Vorteile und die Dynamik der EDV entdeckten, sahen sie im Computer ein Wunderwerk, das imstande ist, jeden Wunsch zu erfüllen. So wurden der EDV manchmal Aufträge erteilt, die im konventionellen Arbeitsablauf weniger Kosten- und Zeitaufwand verursacht hätten. Zum Beispiel wurden von Truppenkörpern drei bis vier Adreßaufkleber angefordert, die mit der Schreibmaschine in wenigen Minuten hätten geschrieben werden können. Wenn man das Antragsschreiben, die Postabfertigung, den Postlauf und im Rechenzentrum die Selektionszeit, den Ausdruck sowie die Verpackung und Rücksendung bedenkt, so wäre das Schreiben der Kuverts bei der Einheit wohl sinnvoller gewesen. Durch die Dezentralisierung der EDV werden heute im regionalen Bereich sämtliche Karteimittel und Formulare größeren Ausmaßes automationsunterstützt erstellt. Die händische Suchkartei wurde komplett aufgelöst, und die noch vorhandenen Karteien schrumpfen ständig.

Dafür aber steigt die Anzahl der Bildschirme. Über diese werden heute alle benötigten Informationen aus der Datenbank geholt, der gespeicherte Datenbestand laufend ergänzt und geändert. Die Bildschirmarbeit ist in der Ergänzungsabteilung voll integriert. Allerdings belastet sie die Arbeitskräfte physisch und psychisch mehr als konventionelle Arbeiten. Dazu kommt noch die bewußt gewordene Möglichkeit der automatischen Leistungsüberwachung; auch werden die Operatoren durch den Schichtdienst besonders belastet.

Das Positive an der Umstellung auf den EDV-Betrieb liegt jedoch darin, daß trotz des ständigen Anwachsens der Verwaltungsaufgaben in der Ergänzungsabteilung bisher keine Personalaufstockung erforderlich geworden ist.



Justieren eines Schnelldruckers.



Foto Turner

Die auf Magnetband-Datenträger überspielten Daten werden genau verwaltet.

## Der berühmt-berüchtigte Knopfdruck

Ja, den Knopfdruck gibt es. Aber es bleibt dabei leider unerwähnt, daß vor dem Funktionieren des Knopfdrucks, je nach Schwierigkeitsgrad der Problemstellung, ein entsprechender Zeitaufwand für Denkarbeit, für Analysen und Tests notwendig ist. Es gibt Probleme, welche die Programmierer wochenlang mit der Aufgabenlösung beschäftigen. Der Knopfdruck sieht daher nicht so aus, wie ihn der Laie sieht. Die stereotypen Ausprüche, „Knopfdruck“ und „Wozu haben wir die EDV?“, dienen daher nur der Polemik. Statt dessen sollte vor jedem Auftrag an die EDV geprüft werden, wie oft die jeweils gewünschte Auswertung benötigt wird. Denn in erster Linie eignen sich periodisch wiederkehrende Massenarbeiten für die EDV. Oft ist die einmalige Auswertung nach der herkömmlichen Methode noch immer wirtschaftlicher und zweckmäßiger. Vor allem sollten Programmierer nicht stundenlang mit der Erstellung von Programmen beschäftigt werden, wenn diese Aufgaben auch rasch ohne EDV gelöst werden können.

## Der Output nimmt ständig zu

Die Datenerfassung stagniert allmählich. Nach der Statistik werden von einer „großen“ Ergänzungsabteilung im Jahresdurchschnitt rund 500 000 Veränderungsmeldungen durchgeführt. Dagegen nimmt die Datenwiedergewinnung mit verschiedenen Verknüpfungsvarianten ständig zu. So werden im Rechenzentrum der Ergänzungsabteilung / Militärkommando

Oberösterreich im Monatsdurchschnitt 6 182 Kuverts bzw. Adreßetiketten und 3 953 Formulare beschriftet, 4 963 Einberufungsbefehle geschrieben, für 14 937 Wehrpflichtige diverse Listen erstellt, für 11 377 Wehrpflichtige Standardauswertungen und rund 13 individuelle Auswertungen (besonders zeitaufwendig) durchgeführt. Und diese enormen Output-Werte zeigen noch immer steigende Tendenz.

## Lernbereitschaft

Wer sich für eine EDV-Tätigkeit entschließt, muß wissen, daß er ständig lernen und seine Kenntnisse erweitern muß. Die EDV ist einem laufenden Entwicklungsprozeß unterworfen, bei dem sich Computergenerationen und Programmversionen in kürzesten Zeitabständen ablösen. In Japan begann vor kurzem die Entwicklung der fünften Computergeneration, die bereits mit einer künstlichen Intelligenz ausgestattet ist. Ein Rechner der fünften Generation soll die menschliche Sprache verstehen und selbständig denken, das heißt selbständig Probleme lösen können. Der Maschine werden nicht mehr die einzelnen Arbeitsschritte vorgegeben, sondern ihr gesagt, was sie zu tun hat.

Die Computerwissenschaft ist jetzt dabei, der dem höchstintegrierten Chip immer noch millionenfach überlegenen Kombinationsfähigkeit einer Nervenzelle nachzuspüren. In zehn Jahren wollen die Amerikaner mit Computern auf den Markt kommen, die in einem Ausmaß sehen, hören, fühlen und sich merken können, das heute nicht einmal noch in Ansätzen möglich ist.

Wenn wir davon auch noch weit entfernt sind, so soll damit zum Ausdruck

kommen, daß das EDV-Personal durch diese rasante Weiterentwicklung einem ständigen Lernprozeß unterworfen ist.

## Zu viel Autorität tötet die Kreativität

Die Arbeit in einem selbständigen Rechenzentrum ist vielfältig und bedarf einer Teilung. Es ist ganz natürlich, daß sich das EDV-Fachpersonal in die Materie seiner aufgefächerten Spezialbereiche derart vertieft, daß es von EDV-Fremden als einseitig empfunden wird. Sogenannte Allround-Arbeiter gibt es in der EDV nicht. Sie würden die Dynamik stören und vielleicht das Risiko des Datenmißbrauchs vergrößern. Umso mehr verlangt dieses differenzierte Fachwissen Teamarbeit und so wenig Autorität wie möglich, denn diese lähmt nur die Kreativität. Um den großen Streß der EDV ertragen zu können, ist ein gesundes Betriebsklima eine wichtige Voraussetzung. Ein Sozialraum sollte daher in keinem Rechenzentrum fehlen.

## Datenschutz ist notwendiger denn je

Schon lange vor dem Datenschutzgesetz (DSG) regelten spezifische Gesetze den Umgang mit Daten. So sind uns allen das Briefgeheimnis und die Amtsverschwiegenheit bekannt oder die ärztliche Schweigepflicht, die seit eh und je schärfstens gehandhabt wird. Durch die EDV wäre es nun möglich, die bisher voneinander getrennten konventionellen Dateien der Betriebe, Konzerne, Ämter und Behörden zu einem großen Verbund

zusammenzufügen und diesen jedem Bedarfsträger für Auswertungen zugänglich zu machen. (Auf die verschiedenen Möglichkeiten, die sich dadurch für einen totalitären Staat ergeben könnten, kann hier nicht näher eingegangen werden.)

Das Datenschutzgesetz soll daher das Totalwissen und jede willkürliche Speicherung, Verarbeitung und Wiedergewinnung von Daten verhindern. Um den Menschen nicht zu einer Nummer abzuqualifizieren, wurde die Personalnummer (jetzt Sozialversicherungsnummer = ehemalige Erkennungsnummer) auch nicht als Universalkennzeichen für alle Lebensbereiche eingeführt. Die Abgrenzung des Wissens und die zwangsläufige Teamarbeit in einem Rechenzentrum machen Datenmanipulation bewußt riskant. Im Datenverarbeitungsregister müssen alle Rechenzentren registriert werden, und dort ist auch der für ein Rechenzentrum erlaubte Datenumfang, basierend auf einer Rechtsgrundlage, erfragbar. Diese Transparenz der EDV soll in

erster Linie den Staatsbürger vor Datenmißbrauch schützen. Wenn auch der einzelne seine persönlichen Daten geschützt wissen möchte, so muß auch den Interessen der Wirtschaft und des Staates, die ebenfalls viele Daten für ihre Dispositionen und Planungen benötigen, entsprochen werden. Das Datenschutzgesetz soll vor allem Orwells Vision vom „Großen Bruder“ verhindern, andererseits aber dem kleinkarierten Denker in bestimmten Positionen keinen Machtfaktor zur Drosselung des Daten-Kommunikationsflusses in die Hand geben.

### Datenkommunikation bis zur Truppe

Noch ist das dezentrale Rechenzentrum ein Bestandteil der Ergänzungsabteilung. In absehbarer Zeit soll dieses Rechenzentrum aber weiter ausgebaut und dem Militärkommando direkt unterstellt werden. Dann sind die Zugriffsmöglichkeiten auch

zu anderen Systemen der zentralen EDV-Anlage noch weiter ausbaubar, bzw. für den Endbenutzer wesentlich effizienter auswertbar. Später soll die EDV-Kommunikation bis in alle Kasernen gehen und dort über Datenstationen den Online-Verkehr mit dem Rechenzentrum des Militärkommandos ermöglichen.

Durch die Zusammenführung dieser Systeme wird die EDV schließlich auch immer mehr für taktische Führungsaufgaben brauchbar werden.

Neben den neun dezentralen Rechenzentren besteht selbstverständlich auch das Heeres-Datenverarbeitungsamt in Wien mit seinen besonderen Funktionen. Es ist vor allem für überregionale Auswertungen und Koordinationsaufgaben zuständig. Weiters werden dort die bundesweit einheitlichen Programme erstellt, und bei Systemschwierigkeiten oder anderen EDV-technischen Problemen gibt es den dezentralen Rechenzentren wertvolle Hilfestellung. Außerdem erfolgt im Heeres-Datenverarbeitungsamt die Weiterbildung des EDV-Personals.

Oberleutnant dRes DDR. Wolfgang Doppelbauer

# Gericht über die Armee – Kriegsverbrecherprozesse in Österreich nach 1918

## Vorgeschichte

Am 3. November 1918 endeten die Kämpfe der österreichisch-ungarischen Armee am südwestlichen Kriegsschauplatz mit einem beispiellosen Desaster. Hunderttausende kaiserliche und königliche Soldaten gerieten aufgrund eines österreichischen Fehlers in der Berechnung des Zeitpunktes des Waffenstillstandsbeginns am letzten „Kampftag“ in italienische Kriegsgefangenschaft. In diesen Tagen zerfiel die Donaumonarchie vollends. Deutschösterreich, in dem dann Hunger, Armut und Arbeitslosigkeit regierten, entstand. Vermeintlich trübe Zukunftsaussichten lähmten den Neubeginn.



Foto: Der Erste Weltkrieg/Dollinger

Österreichische Soldaten des k. u. k. Heeres in italienischer Kriegsgefangenschaft – Oktober 1918.

DDr. Wolfgang Doppelbauer, geboren 1960 in Wels, absolvierte 1978/79 die Einjährig-Freiwilligen-Ausbildung und nahm anschließend in Wien das Studium der Geschichte und Rechtswissenschaften auf. 1985 Dr. iur., 1987 Dr. phil. Er ist derzeit Rechtsanwaltsanwärter.

Militärisch bekleidet er den Rang eines Oberleutnants dRes und ist in der Einsatzorganisation in einer Fernmeldekompanie mobeingeteilt.

Bald wucherten überall Gerüchte: An der Niederlage im Weltkrieg, an dem unfaßbaren Blutzoll der Kämpfe, an den vielen materiellen Verlusten gegen Ende des Ringens seien sehr wesentlich pflichtvergessene Offiziere und besonders Generäle schuld ge-

wesen. Immer auf Eigennutz bedacht, hätten diese nie die erforderlichen Entscheidungen getroffen. Das Waffenstillstandsfiasko sei von der obersten Führung zumindest fahrlässig verschuldet, wenn nicht geplant worden; aufgrund der Flucht der Befehls-

haber seien unglaubliche Mengen an Versorgungsgütern preisgegeben worden. Nach der Niederlage traten starke militärfeindliche Tendenzen auf, die durch den Umsturz und den diesen begleitenden Niedergang der öffentlichen Ordnung begünstigt wurden. Es wurde eine Abrechnung mit der Vergangenheit gefordert.

## Ein Gesetz entsteht

Bald wurden auch die Politiker aufmerksam, an die die unglaublichsten und schauerlichsten Kriegserzählungen herangetragen wurden. Persönliche unangenehme Erlebnisse mancher Abgeordneter traten hinzu. In Summe entstand eine lose, von Politikern aller Parteien getragene Bewegung, die darauf abzielte, die Kriegszeit strafrechtlich untersuchen zu lassen. Am 9., 23. und 27. November 1918 beschäftigten sich parlamentarische Anfragen und Anträge mit dem Waffenstillstandsabschluß und anderen unerhörten Kriegseignissen, die aufklärungswürdig schienen. Federführend waren die Bürgerlichen. Am 28. November 1918 forderte ein Christlichsozialer im Staatsrat, dem damals wichtigsten Gremium, zur Untersuchung aller Klagen und Anklagen, die gegen militärische Organe während des Krieges erhoben wurden, eine Kommission einzusetzen sowie einen besonderen Kriegsgerichtshof einzurichten.

Dieser hätte über die gegen militärische Organe erhobenen Anklagen zu entscheiden. Die Kommission wäre durch Politiker und angesehene Persönlichkeiten aus dem Richter- und Anwaltsstand sowie durch Militärexperten zu besetzen. Dieser eigentlich revolutionäre Antrag entsprach der bewegten Umbruchszeit. Der Staatsrat veranlaßte die weitere Behandlung des Vorschlags. Am 5. Dezember 1918 wurden in der Nationalversammlung weitere Anfragen und Anträge über die Umstände des Zusammenbruchs und das Verhalten der militärischen Führer gestellt. Schon am 12. Dezember 1918 passierte ein auf dem oben skizzierten Antrag basierender Gesetzesentwurf die Nationalversammlung, wurde dem Heeresausschuß zugewiesen und dort noch einmal überarbeitet. Am 19. Dezember 1918 verabschiedete die Volksvertretung nach bewegter, aber nicht sehr ausführlicher Debatte das „Gesetz... über die Feststellung und Verfolgung von Pflichtverletzungen militärischer Organe im Kriege“ in der vom Ausschuß vorgeschlagenen Form.

132.

## Gesetz vom 19. Dezember 1918 über die Feststellung und Verfolgung von Pflichtverletzungen militärischer Organe im Kriege.

Die Provisorische Nationalversammlung des Staates Deutschösterreich hat beschloffen:

§ 1.

(1) Es wird eine Kommission eingesetzt, die zunächst die Aufgabe hat, zu erheben, ob und inwiefern im Verlaufe des Krieges Truppenkommandanten (selbständigen Abteilungskommandanten, Regiments- und höheren Kommandanten), gleichgestellten Vorständen und Leitern militärischer Behörden und Anstalten, ferner den Hilfsorganen der Genannten ein großes Verschulden bei der Führung der Truppen oder andere schwere Verstöße gegen ihre Dienstespflichten zur Last fallen. Insbesondere haben sich diese Erhebungen auf das Schicksal der deutschösterreichischen Truppen und auf den Verlust von Kriegsgerät und Vorräten bei dem Zusammenbruche der Wehrmacht der österreichisch-ungarischen Monarchie im Herbst 1918 zu erstrecken.

(2) Diese Erhebungen haben gleichzeitig den Anstoß zur Einleitung eines allfälligen Strafverfahrens gegen die Schuldtragenden zu geben.

(3) Anzeigen gegen andere militärische Kommandanten und deren Organe sind an die zuständigen Behörden zu leiten, sofern sie nicht im Zusammenhang mit den im ersten Absatze angeführten Fällen stehen. Die Kommission ist auch dann befugt, sich Bericht über die Art der Erledigung erstatten zu lassen.

**Kopie des von der Provisorischen Nationalversammlung beschlossenen Gesetzes über die Verfolgung von Pflichtverletzungen militärischer Organe im Kriege.**

Das Gesetz sah die Einsetzung einer Kommission vor, die nach grobem Verschulden bei der Führung der Truppen oder anderen schweren Verstößen gegen die Dienstespflichten zu forschen hatte. Die Erhebungen waren auf Truppenkommandanten und Gleichgestellte, denen selbständige Abteilungs-/Regimentskommandanten und Hilfsorgane mit entsprechender Befehlsgewalt gleichzusetzen waren, zu beschränken. Dies bedeutete praktisch eine Begrenzung auf die Generalität. Zu untersuchen waren ausschließlich die Kriegszeit, vor allem der Herbst 1918, das Schicksal der deutschösterreichischen Truppen und die materiellen Verluste beim Zusammenbruch.

Die Erhebungen hätten den Anstoß für allfällige Strafverfahren zu geben. Die Kommission sollte aus fünf Mitgliedern, die der Nationalversammlung nicht angehören durften, bestehen. Die Gerichtsbarkeit war vom Obersten Gerichtshof auszuüben, der in erster und letzter Instanz in Siebener-Senaten zu entscheiden hatte. Der Oberste Militärgerichtshof mußte drei Senatsmitglieder delegieren. Zu verhandeln war nach dem Militärstrafgesetz, dem Allgemeinen Strafgesetz und der Strafprozeßordnung. Die Kommission

war berechtigt, Auskunftspersonen zu laden und Erhebungen durchzuführen oder durch andere Behörden durchführen zu lassen. Die Ergebnisse waren fallweise dem Staatsrat mitzuteilen. Am 24. Dezember 1918 wurde dieses Gesetz als Nr. 132 im Staatsgesetzblatt verlaublicht.

## Das „Kommissionsgesetz“

Das hier als „Kommissionsgesetz“ bezeichnete Gesetz legte den Grundstein für die spezifisch österreichische strafrechtliche Auseinandersetzung mit dem Ersten Weltkrieg. In ihm findet sich eine Fülle von staats-, völker- und strafrechtlichen Problemen, die nur schlagwortartig angedeutet werden können: Deutschösterreich als Rechtsnachfolger der Donaumonarchie, Begrenzung auf Österreicher, Beschränkung des Personenkreises, Legitimation der Kommissionsmitglieder, Ausnahme- oder Sondergerichtsbarkeit, Information der Öffentlichkeit, Verfassungsmäßigkeit der Konstruktion.

Abgeordnete aller politischen Richtungen stimmten mit Zweidrittel-Mehrheit dem Gesetz zu. Sie ließen in ihren Reden vor allem die Hoffnung anklingen, durch Wahrheitsfindung das Vertrauen des Volkes zur Staatsgewalt wieder aufrichten zu helfen. Schuldtragende müßten rasch zur Verantwortung gezogen werden. Es sei ein ungeheurer Berg von Arbeit zu erwarten.

Das „Kommissionsgesetz“ entsprang einerseits dem verständlichen Bedürfnis nach Aufklärung und Sühne. Andererseits diente es auch politischen Interessen, weil die Republik stabilisiert werden sollte. Die beabsichtigte Begrenzung auf Generäle, die von den Schöpfern des Gesetzes mit der zu bewältigenden Materialfülle begründet worden war, bedeutete, daß mit einer ganz bestimmten Gruppe von Repräsentanten der zugrundegegangenen Monarchie abgerechnet werden sollte. Dieser klassenkämpferische Zug war seitens der Bürgerlichen vielleicht gar nicht so beabsichtigt worden, wurde aber von der Sozialdemokratie gerne aufgegriffen.

Das „Kommissionsgesetz“ stand jedoch nicht isoliert im Zeitgeschehen. Staat und Bevölkerung ignorierten die Heimkehrer. Tätlichkeiten gegen Offiziere waren nicht selten. In den linksgerichteten Zeitungen fand gleichzeitig eine vernichtende Kampagne gegen die altösterreichischen Offiziere statt. Diese galten mehrheitlich als

der Republik besonders gefährlich. Kursierende Putschgerüchte sollten durch Zerschlagung des Ansehens des Offizierskorps durchkreuzt werden. Fast täglich unterrichteten die „Arbeiter-Zeitung“ und gleichgerichtete Blätter ihre Leser von unglaublichen Vergehen und Verbrechen der Offiziere.

Die vielfach allgemein gehaltenen Meldungen kulminierten in der Behauptung, die Führer seien schließlich einfach davongelaufen. Dieser Vorwurf mußte die in einem strengen Ehrenkodex lebenden Offiziere doppelt treffen.

## Die Kommission amtiert

Nach längeren Anlaufschwierigkeiten – vorgesehene Honoratioren sagten überraschend ab – konnte sich die



Foto: Archiv Universität Wien

Der Vorsitzende der Kommission, der Strafrechtler Univ.-Prof. Dr. Alexander Löffler (1866 bis 1929).

geplante Kommission am 15. März 1919 konstituieren. Sie nannte sich „Kommission zur Erhebung militärischer Pflichtverletzungen“ und wurde mit Sachverständigen, die nur zum Teil parteipolitisch zuzuordnen waren, besetzt. Als herausragende Mitglieder sind der Vorsitzende der Kommission, Univ.-Prof. Dr. Alexander Löffler (1866 bis 1929, Strafrecht), sein Stellvertreter, Univ.-Prof. Dr. Julius Tandler (1869 bis 1936, Medizin) sowie der Rechtsanwalt Dr. Jakob Freundlich (1874 bis 1951) zu nennen. Vor allem Löffler und Freundlich drückten der Institution ihren persönlichen Stempel auf.

Es wurde ein Sekretariat geschaffen, in dem eine Anzahl von Zivil- und Militärrichtern sowie zwei Gene-

## Karikatur der Woche.

Professor Dr. Alexander Löffler  
Vorsitzender der Kommission zur Erhebung militärischer  
Pflichtverletzungen im Arzte.



Die Karikatur zielt auf die Arbeitsweise der Kommission. „Jetzt muß ich mich aber beeilen, sonst sterben mir, bevor ich die Akten studiert habe, alle Angeklagten an Alterschwäche“, heißt es im Text.

ralstabsoffiziere die Untersuchungsfälle vorbereiteten und einen Bericht vorschlugen. In den eigentlichen Kommissionssitzungen behandelten die Kommissionsmitglieder summarisch den Fall und faßten einen Beschluß, wobei vor allem die Weiterleitung an den Obersten Gerichtshof oder die Verwerfung in Frage kam.

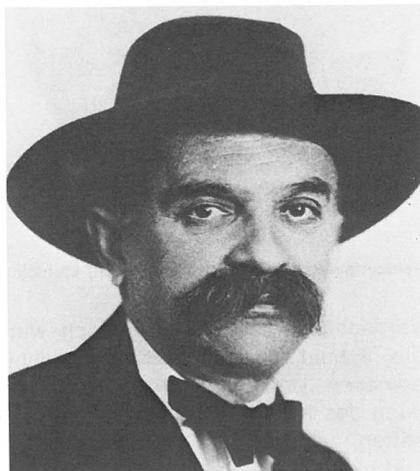


Foto: Sablik, Tandler

Der stellvertretende Vorsitzende der Kommission, der Mediziner Univ.-Prof. Dr. Julius Tandler (1869 bis 1936).

Die erwartete Anzeigenflut blieb aus. Zwar wurden sogleich einige Fälle an das Höchstgericht abgetreten, bei diesen handelte es sich jedoch um bereits fertig erhobene Akte, die an die Kommission nur deshalb abgetreten worden waren, weil diese eine Konse-

quenz des Gesetzes war. Die von den Politikern erwartete Resonanz der Geschädigten blieb aus. Um ihren gesetzlichen Auftrag zu erfüllen, beschloß die Kommission, von Amts wegen Erhebungen einzuleiten. Diese Bemühungen gipfelten in einem Fragebogen, der an alle relevant scheinenden Personengruppen versandt wurde. Unerwartete Probleme traten auch auf seiten der Militärbürokratie auf, die der Kommission passiven und teilweise schon aktiven Widerstand leistete. Die Beischaffung notwendiger Akte wurde geradezu unmöglich gemacht, wobei sich auch die Liquidation des Kriegsministeriums als zusätzlich hinderlich erwies. Auch der Oberste Gerichtshof zeigte keine sonderliche Eile, ihm übertragene Fälle abschließen zu wollen.

## Die Hauptprozesse

### Feldmarschalleutnant Alois Pokorny

Am 20. November 1919 fand der erste, von der breiten Öffentlichkeit mit Spannung erwartete Prozeß vor dem Sondersenat des Obersten Gerichtshofes statt. Feldmarschalleutnant Alois Pokorny (1861 bis 1936) war wegen des Verbrechens des Mißbrauches der Amtsgewalt angeklagt worden.

Pokorny galt als tüchtiger und ambitionierter General, der jedoch in seinem Eifer häufig übermäßig streng und scharf handelte. Am 8. August 1914 hatte sich in Galizien ein Analphabet vor einer Mühle zum Gaudium der Dorfbewohner als Feuerschlucker betätigt. Die Mühle lag im Talgrund, vom Feind günstigstenfalls 12,5 Kilometer entfernt. Eine vorüberreitende Patrouille bemerkte den Feuerschein, argwöhnte Spionage durch Morsezeichen und verhaftete den Müllerburschen. Dieser wurde vor ein Standgericht gestellt.

Die Stimmung war hochgradig nervös. Die österreichisch-ungarischen Armeen sahen sich in den ersten Kriegswochen von Spionage und Verrat umgeben. Dennoch fand das Standgericht, daß die Umstände zu unklar wären, um ein Todesurteil begründen zu können, und beschloß, zusätzliche Erhebungen einzuleiten. Dies hätte gleichzeitig das ordentliche Verfahren bedeutet. Der Beschluß mußte Pokorny als dem zuständigen Kommandanten zur Unterschrift vorgelegt werden. Dieser jedoch zerriß das Verhandlungsprotokoll, drohte dem Militärrichter mit einem Strafver-

fahren und befahl, ein Mittel ausfindig zu machen, damit noch während des laufenden Tages ein Schuldspruch erfolgen und die Todesstrafe vollzogen werden könnte. Das Standgericht mußte neuerlich zusammentreten und erkannte diesmal den Angeklagten für schuldig. Nur sein geringes Alter rettete diesen vor der Hinrichtung. Später gelang ihm die Flucht.

Dieses Ereignis, das allen vorgesetzten Behörden zur Kenntnis gelangte und merkwürdigerweise lediglich zu einer Ermahnung an die Justizoffiziere zu größerer Strenge führte, hatte für Pokorny während des Kriegs keine weiteren Folgen. Erst nach Kriegsende wurden aufgrund eines Zeitungsartikels Erhebungen gepflogen.

Der Prozeß endete überraschend, Pokorny wurde freigesprochen! Das Urteil muß als Fehlurteil bezeichnet werden. Begünstigt durch eine schlechte Anklageschrift konnte das Gericht den entscheidenden strafrechtlichen Gesichtspunkten ausweichen. Zugunsten des Angeklagten wurden zwar dogmatisch denkbare, aber bisher vom Höchstgericht nie angewandte Rechtsgrundsätze herangezogen.

Die Erhebungen gegen die Wehrmacht, die Prozesse gegen Generäle und die Kommission als solche wurden, obwohl sie seinerzeit von allen Parteien getragen worden waren, im Verlauf des Jahres 1919 immer mehr als Interessengebiet der Linken betrachtet. Die ursprünglich wohlwollend neutrale Christlichsoziale Partei distanzierte sich zusehends. In dem Maß, wie die bürgerlichen Kräfte wieder innenpolitischen Boden gewannen, sank ihre Begeisterung für die Erhebungen gegen Altösterreichs Offiziere. Der Geruch der Revolutionsgerichtsbarkeit, welcher immer mit Schwang, trat in den Vordergrund. Auch der bürgerliche Teil des von den ersten Nachkriegsgeschehnissen wie betäubt gewesene Offizierskorps meldete nunmehr starke Bedenken an. Die Prozeßführung gegen Generäle wurde als unangebrachtes Tribunal gegen die verflossene Monarchie betrachtet.

Die Reaktionen auf den Freispruch für Pokorny spiegeln diese eingetretene Polarisierung wider. Jubelnd sprachen die einen vom Triumph der Gerechtigkeit, während die Gegenseite erbittert von Klassenjustiz schrieb. Die Kommission erwog konsterniert ihren Rücktritt, gab sich aber dann mit einer deutlichen Stellungnahme zufrieden.

## Feldzeugmeister Stefan Ljubičić

Am 17. April 1920 stand erneut ein General als Angeklagter vor dem Obersten Gerichtshof. Die Generalstaatsanwaltschaft warf Feldzeugmeister Stefan (Freiherr von) Ljubičić (1855 bis 1935) mehrfachen Mord vor.

Ljubičić hatte als Kommandant eines Korps Ende 1914, Anfang 1915 gegen 13 Männer Hinrichtungsbefehle erteilt, wobei sich die Befehle nur auf die mündlichen oder kurzen schriftlichen Referate seines Generalstabschefs oder Nachrichtenoffiziers gründeten. Nur wenige Zeilen lange Notizen forderten jedesmal die Hinrichtung wegen des Verdachts der Spionage, Desertion, Feigheit oder Hochverrat. Ohne irgendein gerichtliches Verfahren fiel Ljubičić unter Berufung auf das sogenannte Kriegsnotrecht die Todesurteile, die in zumindest zehn Fällen auch vollzogen wurden. Manchmal lagen überhaupt keine ernsten



Feldzeugmeister Stefan (Freiherr von) Ljubičić.

Verdachtsmomente vor, vielfach war die Schuld der Verdächtigten nicht erwiesen. Umstände, die zur Anwendung des Kriegsnotrechts gezwungen hätten, fehlten. Die Vorfälle wurden erst nach Kriegsende ruchbar, als die Feldgerichtsakten durchgesehen wurden. Die „Arbeiter-Zeitung“ schrieb von einem „Mördergeneral“. Doch Ljubičić wurde freigesprochen! Das Gericht stellte zwar fest, es seien zumindest in einigen Fällen keine Anwendungsfälle des Kriegsnotrechts vorgelegen, doch habe Ljubičić nicht rechtswidrig handeln wollen. Er habe sich der fahrlässigen Tötung schuldig

gemacht, doch sei dieses Delikt bereits verjährt. Auch dieses Urteil hält der rechtshistorischen Kritik nicht stand, mögen die Umstände auch nicht ganz so kraß wie im ersten Prozeß gewesen sein. Der Freispruch rief ein ähnliches Echo hervor wie der Ausgang des Pokorny-Verfahrens. Die Kommission wollte erneut zurücktreten. Nur unter der Bedingung einiger Verbesserungen, wozu vor allem die verstärkte Information der Öffentlichkeit gehörte, war man bereit zu bleiben. Außenpolitische Rücksichten bewogen das Kabinett, die Erfüllung der Forderungen zuzusagen.

## General der Infanterie Kasimir Lütgendorf

Schon am 4. Juni 1920 mußte sich der nächste General vor dem Obersten Gerichtshof verantworten. Dem General der Infanterie Kasimir (Freiherr von) Lütgendorf (1862 bis 1958) wurde das Verbrechen des Mordes in drei Fällen vorgeworfen.

Im August 1914 befehligte Lütgendorf eine Infanteriedivision an der Save. Die ungeordneten und unübersichtlichen Verhältnisse in seinem Befehlsbereich setzten dem General stark zu; er war im Zustand höchster Anspannung. Als ihm in dieser Verfassung drei Soldaten übergeben wurden, die laut Dienstzettel betrunken an der Save geschossen haben sollten, ordnet er ohne längere Überlegung die sofortige Hinrichtung durch Bajonettschüsse (zur Vermeidung von Panik) an. Lütgendorf glaubte, daß die Soldaten geplündert hätten. Alkohol könne nur durch Plünderung beschafft worden sein. Es seien daher bestehende Schieß- und Plünderungsverbote mißachtet worden. Zusätzlich kam es ihm darauf an, seinen Justizoffizier zu umgehen, der ihm zu milde erschien. Vergebens baten die Unglücklichen, vor ein Gericht gestellt zu werden. Ohne Anhörung und ohne sich zu überzeugen, ob die Vorfälle überhaupt in seinem Kommandobereich passiert wären, was tatsächlich nicht der Fall gewesen war, wurden die drei Soldaten schließlich ohne Gerichtsverfahren von einem Korporal erstochen.

Der Fall war bereits in der Monarchie gerichtsanhängig geworden. Später verbrachte Lütgendorf im Sommer 1919 37 Tage in Untersuchungshaft. Die in ganz Österreich und auch im Ausland mit Interesse beobachtete Hauptverhandlung endete erstmals mit einem Schuldspruch. Dieser kam in seiner Milde aber eher einem



General der Infanterie Kasimir (Freiherr) von Lütgendorf.

Freispruch gleich. Der General wurde des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit, begangen durch angemäße Ausübung einer Strafgewalt, für schuldig befunden. Trotz des Strafrahmens von ein bis fünf Jahren Kerker wurde Lütgendorf nur zu sechs Monaten Arrest verurteilt.

Der ungewöhnliche Ausgang des Verfahrens spiegelte sich deutlich in den öffentlichen Reaktionen wider. Während die einen die milde Entscheidung bedauerten, zeigten sich die anderen vom Urteil zufriedengestellt. Der Zweck des Kommissionsgesetzes war ein weiteres Mal verfehlt worden.

### Feldmarschalleutnant Johann Fernengel

Am 26. Juni 1920 stand schließlich Feldmarschalleutnant Johann Fernengel (1863 bis 1946) vor dem Sondersekt des Obersten Gerichtshofes. Ihm wurde Mißbrauch der Amts- und Dienstgewalt vorgeworfen.

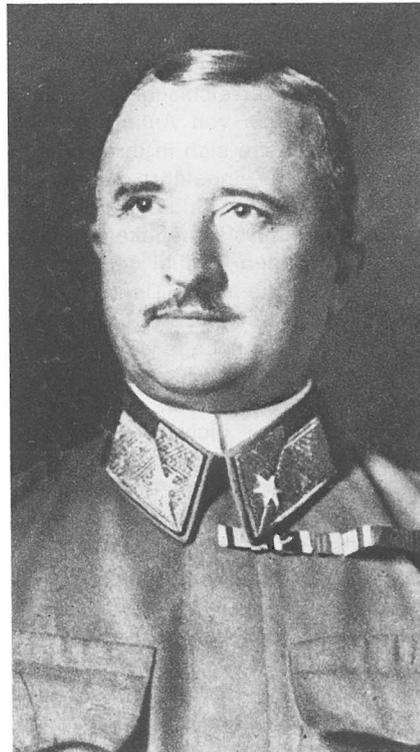
1915 kommandierte Fernengel in Hermagor einen Grenzabschnitt Karnthens. Die Militärbehörden planten, in Hermagor eine Wasserleitung und eine Straße für den Transport von Geschützen zu bauen. Zwei Privatpersonen fühlten sich in ihren Rechten beeinträchtigt und beauftragten einen Rechtsanwalt mit der Abfassung von Beschwerdebriefen. Diese wurden Fernengel in seiner Funktion als militärischer Kommandant zur Kenntnis gebracht. Als der Advokat einer Aufforderung des Generals, ihn aufzusuchen, wegen beruflicher Inanspruch-

nahme nicht Folge leistete, ließ er ihn von der Straße weg zu sich bringen. Eine lebhafte Auseinandersetzung endete mit der Verhaftung des Anwalts. Nach seiner Enthftung wenige Tage später durfte er jedoch nicht weiterhin in Hermagor bleiben, sondern wurde des Landes verwiesen. Der Rechtsanwalt mußte sich in vorgerücktem Alter in Korneuburg eine neue Existenz aufbauen.

Dieser Fall wurde aufgrund der Privatanzeige des Geschädigten eröffnet. Er endete erneut mit einem Freispruch. Dem General wurde zugebilligt, im vermeintlichen Dienstinteresse gehandelt zu haben. Es habe ihm daher die Schädigungsabsicht gefehlt. Die Problematik dieses Freispruches ähnelt den anderen Urteilen.

Fernengel war der letzte Angeklagte, der sich vor dem Obersten Gerichtshof verantworten mußte. Somit urteilte das Höchstgericht insgesamt nur in vier Fällen. Gleichzeitig mit Inkrafttreten der Bundesverfassung im Oktober 1920 beseitigte der Gesetzgeber die der verfassungsmäßigen Ordnung widersprechende spezielle Gerichtsbarkeit aufgrund des „Kommissionsgesetzes“.

Die Gründe für die unerwarteten Urteile dürfen nicht zu vordergründig gesucht werden. Fachliche Schwächen mögen eine gewisse Rolle gespielt haben. Wesentlicher waren psychologische Elemente. Der Erwartungsdruck der Öffentlichkeit traf auf



Feldmarschalleutnant Johann Fernengel.

die in einem eininstanzlichen Verfahren erhöhte Verantwortung des Gerichtes. Beweisprobleme im Zusammenhang mit der unübersichtlichen Nachkriegssituation, die lange zurückliegenden Tatzeiträume und die Berücksichtigung des Krieges als eine einzigartige Ausnahmesituation sind mit einzuberechnen. Das spätere tadellose und opferbereite Verhalten der Angeklagten mag ebenso wie soziale Solidarität der Höchststrichter, denen wie den Generälen ein Nahverhältnis zur Monarchie unterstellt werden kann, eine Rolle gespielt haben. Schließlich saß der vergangene Staat mit auf der Anklagebank. Endlich mußte jeder Zweifel zugunsten der Angeklagten ausschlagen.

### Die Armee vor Gericht

Die geschilderten vier Prozesse bilden den Höhepunkt jener Untersuchungstätigkeit, die von der Kommission zur Erhebung militärischer Pflichtverletzungen zu entfalten war. Ihr Tätigkeitsbereich ging jedoch viel weiter. Es kann hier nur angedeutet werden, daß die Kommission insgesamt in rund 500 Fällen ermittelte. 32 Berichte an die Bundesregierung faßten die wichtigsten Ergebnisse zusammen. Nicht nur Strafprozesse erregten die allgemeine Aufmerksamkeit, auch Entlastungen zählten zum wesentlichen Aufgabenbereich der Kommission.

### Der Fall Teisinger

Beispielhaft wurde der Fall Teisinger. Kaum ein General der alten Armee war derart bekannt und verhaßt wie Generalmajor Josef Teisinger (von Tüllenburg) (1856 bis 1920). Seine Tätigkeit, die Überprüfung des Tauglichkeitsgrades aller im Hinterland weilenden Soldaten und Offiziere, und seine Befugnis, diese neu zu mustern und gegebenenfalls an die Front zurückzuschicken, machten ihn begreiflicherweise bekannt und unbeliebt. Dazu kam seine schroffe Wesensart.

Gerecht und unbestechlich waltete Teisinger seines Amtes, das ihn zwang, die an immer geringere Voraussetzungen anknüpfenden Tauglichkeitsvorschriften zu vollziehen.

Bald nach Kriegsende entstand ein Verein, dessen Mitglieder annahmen, von Teisinger rechtswidrig gemustert worden zu sein. Die Kommission untersuchte Dutzende Vorwürfe. Teisinger konnte kein Verschulden nachgewiesen werden. Im Gegenteil, der

unvermutet verstorbene General wurde posthum glänzend rehabilitiert. Die Öffentlichkeit mußte dies widerwillig akzeptieren.

### **Auch kriegsgeschichtliche Studien rehabilitieren das Offizierskorps**

Die Kommission stellte schwierige und umfangreiche kriegsgeschichtliche Studien an, die jedoch nur strafrechtlich orientiert waren. Das Spektrum der Untersuchungen reichte von der Analyse der Serbien-Offensive 1914 bis zum 200 Seiten starken Bericht über den Zusammenbruch der Wehrmacht im Herbst 1918. Die Kommission kann für sich buchen, erstmals die Schuldfrage im Zusammenhang mit dem Waffenstillstandsdesaster richtig erkannt zu haben, wenn auch keine Anhaltspunkte für strafrechtliche Verantwortung gefunden werden konnten. Alle in den Jahren 1918 bis 1921 in Österreich gegen höhere militärische Führer erhobenen strafrechtlichen Vorwürfe wurden von der Kommission aufgegriffen. Es stellte sich heraus, daß diese nur zum geringsten Teil berechtigt waren, wobei allerdings auch die schwierigen Verhältnisse der Nachkriegszeit zur Unaufklärbarkeit vieler Fälle beigetragen haben. Nachdenklich stimmt die Tatsache, daß von den Vorwürfen, die in der Nationalversammlung von Abgeordneten erhoben worden waren und die zur Begründung des Gesetzes geäußert wurden, kein einziger erhärtet werden konnte. Die Kommission kam auch zu der Erkenntnis, daß sich kein einziger höherer Führer beim Zusammenbruch 1918 strafbar gemacht hatte.

Der enge personelle und sachliche Zuständigkeitsbereich der Kommission bewirkte im Zusammenhang mit den Problemen der Erhebungen, daß nur in der Hälfte aller Fälle ordnungsgemäße Verfahren möglich waren. Strafrechtliche Entlastung darf nicht mit Bestätigung fachlicher Qualitäten gleichgesetzt werden. Letztere kann aus den Ergebnissen der Kommissionstätigkeit nicht abgeleitet werden, zumal man sich in der Regel an den gesetzlichen strafrechtlichen Maßstab hielt.

Als Instrument zur Verfolgung militärischer Führer geschaffen, trug die Kommission im Gegenteil dazu bei, das altösterreichische Offizierskorps generell zu rehabilitieren. In vielen Fällen ergaben die Recherchen, daß vorbildliche Offiziere fälschlich beschuldigt worden waren.

Diese wesentlichen Erkenntnisse wurden von der österreichischen Öffentlichkeit nie wirklich zur Kenntnis genommen, was vor allem damit zusammenhing, daß lediglich die ersten 14 Kommissionsberichte veröffentlicht wurden. So konnte es geschehen, daß verschiedene, von Karl Kraus in seinem Drama „Die letzten Tage der Menschheit“ gegen Offiziere aufgegriffene Vorwürfe weiterhin für zutreffend gehalten wurden, während die diesbezüglich korrigierenden Erkenntnisse der Kommission unbekannt sind. Im Jahr 1922, als sie innenpolitisch längst in den Hintergrund getreten war, stellte die Kommission ihre Tätigkeit ein.

### **Schlußfolgerungen**

Fast unmittelbar nach Kriegsende stand in Österreich die alte Armee vor Gericht. Es fanden jedoch keine Kriegsverbrecherprozesse im Sinn der Nürnberger Prozesse statt, in denen die Delikte Verschwörungen gegen den Frieden, Verbrechen gegen den Frieden, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und, als Kriegsverbrechen im engeren Sinn, die Verletzung des Kriegsrechts und der Kriegsgebräuche geahndet wurden. In Österreich wurde ein begrenzter Personenkreis vor ein eigens zusammengesetztes Gericht zitiert, wobei nach geltendem Recht zu urteilen war.

Das Gericht über die Armee begann für die Betroffenen moralisch vernichtend, endete aber eigentlich relativ zufriedenstellend. Die Langzeitwirkungen dieser Ereignisse dürfen jedoch nicht übersehen werden. Ein guter Teil der altösterreichischen Offiziere distanzierte sich von Anfang an von der Republik, die sich in ihren Augen sehr schlecht eingeführt hatte. Die Auswirkungen der Zeitungskampagne und der Kommissionstätigkeit verbanden sich mit dem Gefühl der Heimatlosigkeit im Kleinstaat Deutschösterreich. Dies alles wurde noch von der prekären sozialen Lage der Offiziere überschattet, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Insgesamt nimmt es daher nicht Wunder, daß, ebenso wie viele andere Personengruppen auch, das Offizierskorps der k.u.k. Armee nicht zur unbedingten Stütze der Republik wurde.

Das als umfassende Abrechnung verstandene Gericht über die Armee entstand ursprünglich aus einer verständlichen Stimmung, die Aufklärung und Abrechnung forderte. Dieses Motiv des eher zufällig entstandenen „Kommissionsgesetzes“ war trügerisch und entsprang juristisch laien-

haftem Denken. Es ist ein Irrglaube, hinter politischem oder historischem Unglück immer strafbares Verhalten sehen zu wollen. Nur selten werden Generäle unmittelbar zu Straftätern.

Der gewünschte Stabilisierungseffekt war nur durch Raschheit zu erzielen. So betrachtet, war der Gesetzeszweck schon zum Zeitpunkt des ersten Prozesses gescheitert. Es darf behauptet werden, daß der Effekt der oberstgerichtlichen Urteile zusätzlich schädete.

Das Volk arbeitete an der Wahrheitsfindung kaum mit. Dabei spielte sicher das Bedürfnis eine Rolle, an schreckliche Erlebnisse nicht mehr erinnert werden zu wollen. Das Offizierskorps stand nach dem Umsturz ohne parteipolitische Rückendeckung da. Die dominierende Linke nahm das ihr von den Bürgerlichen angebotene „Bauernopfer“ gerne an, weil die Berufsgruppe der ehemaligen Offiziere für die Republik gefährlich zu sein schien.

Insgesamt erwies sich, daß die Substanz des altösterreichischen Offizierskorps ungleich besser war, als es die Öffentlichkeit unmittelbar nach Kriegsende wahrhaben wollte. Die Kommission, die ihrerseits ihre Aufgaben hervorragend erfüllt hatte, konnte als unverdächtig Richter ein in Summe positives Urteil über Habsburgs Offiziere fällen.

#### **Literatur:**

Wolfgang Doppelbauer, Zum Elend nach die Schande. Das altösterreichische Offizierskorps am Beginn der Republik, Wien 1987; Österreichischer Bundesverlag, Wien (ab Mitte 1988 erhältlich).

### **Bitte an unsere Autoren Manuskripte**

Schreiben Sie bitte alle Manuskripte einseitig und zweizeilig, mit einem breiten Rand. Sie erleichtern uns so das Redigieren und haben daher gute Aussicht, rascher veröffentlicht zu werden.

#### **Illustration**

Nur Sie haben die ursprünglichsten und daher besten Ideen für die Ausgestaltung Ihres Beitrages. Bilder und Skizzen (dabei genügt ein einfacher Entwurf) sollten Sie bitte beilegen.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!  
Die Redaktion TRUPPENDIENST

# Elektronische Kampfführung in einem Luftraumüberwachungssystem

## Die „elektronische Umwelt“

Die Geschichte der Elektronischen Kampfführung (EloKa) begann im Zweiten Weltkrieg, als die Deutsche Luftwaffe Radar zur Leitung eigener Flugzeuge anwandte, aber auch im Rahmen der Küstenverteidigung Radargeräte zur Frühwarnung vor gegnerischen Flugzeugen und Schiffen eingesetzt wurden. Dies leitete eine stürmische Entwicklung in Form eines ständigen Wechselspiels zwischen Aktion und Reaktion ein, so daß bereits mit Ende des Zweiten Weltkriegs die vier Säulen der Elektronischen Kampfführung gewachsen waren:

- Fernmelde- und Elektronische Aufklärung (FM- u. EloAufkl);

- Elektronische Gegenmaßnahmen (EloGM);
- Elektronische Schutzmaßnahmen (EloSM);
- Elektronische Unterstützungsmaßnahmen (EloUM).

Seit damals wurde in allen militärischen Konflikten, jüngst besonders offensichtlich im Libanon-Krieg und im Falkland-Konflikt, die Bedeutung der Elektronischen Kampfführung bestätigt. Wenn man weiters zur Kenntnis nimmt, daß die Vereinigten Staaten 1985 für die Elektronische Kampfführung (EW – „Electronic Warfare“) und für den eng damit zusammenhängenden Fernmeldesektor mehr als (geschätzte) zwei Milliarden Dollar ausgegeben haben, und daß für die Staaten des Warschauer Paktes die

Beherrschung und Führung des „funkt-elektronischen Kampfes“ erklärtes Gebot ist, dann wird klar, in welcher elektronischen Umwelt sich ein Luftraumüberwachungssystem behaupten muß.

## Luftraumüberwachung und Elektronische Kampfführung

Die Überwachung des Luftraums basiert auf der *räumlichen und zeitlichen Erfassung* aller Flugobjekte sowie auf deren *Identifizierung* als Entscheidungsgrundlage für die weitere Maßnahme einer Abwehr. Für die Abwehr selbst stellt die Luftraumüberwachung (LRÜ) *Leit- und Zuweisungsinformationen* sicher. Voraussetzung für die Identifizierung und Abwehr ist eine Folge der das Flugobjekt betreffenden Meldungen über einen genügend langen Zeitraum, also das Vorliegen einer sogenannten *Flugspur* („Track“).

Die Datenaufbringung erfolgt durch Luftraumbeobachtung, wobei elektronische, optronische, optische und akustische Sensoren eingesetzt werden können.

In einem Luftraumüberwachungssystem schließt sich an diese *Informationsbeschaffung* die *Übermittlung* und *Auswertung* der Informationen sowie deren *Verteilung* an die Bedarfsträger an.

Die gegnerische Elektronische Kampfführung versucht, diese Kette in ihrer Effizienz zu beeinträchtigen. Als Ele-

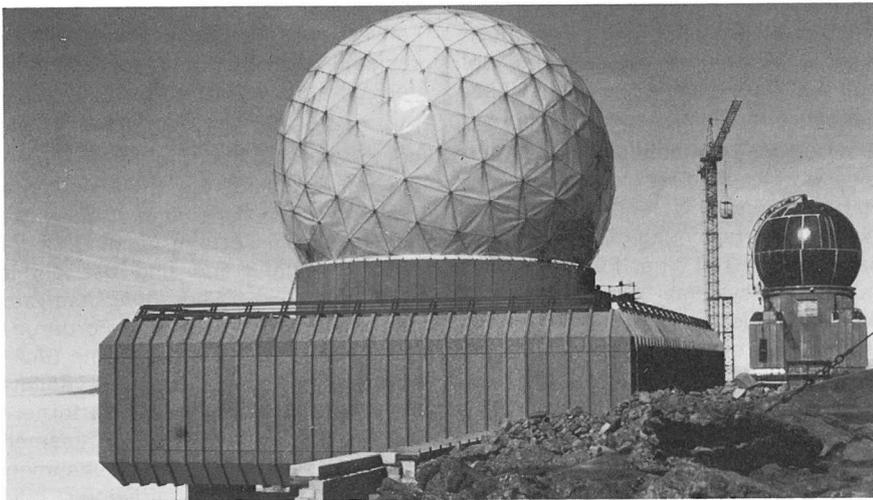
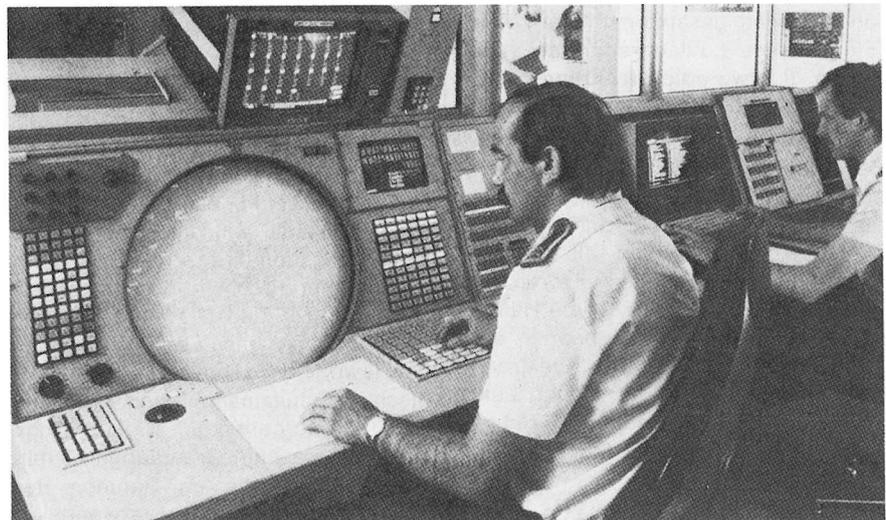


Foto: Archiv

Die Luftraumüberwachung basiert auf der räumlichen und zeitlichen Erfassung aller Flugobjekte und deren Identifizierung. Großraumradarstation (oben) und eine Überwachungszentrale (rechts).

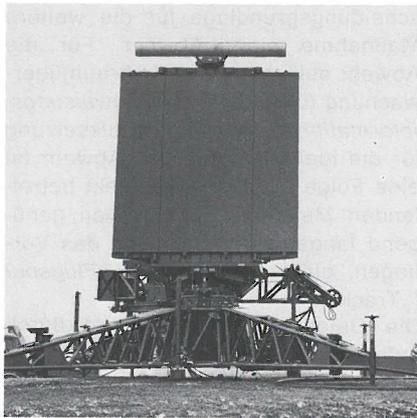
Oberstleutnant Heinz Kopf, Jahrgang 1941, absolvierte die Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie und wurde 1963 zum damaligen Flugmeldebataillon ausgemustert. Nach Verwendung als Kompaniekommandant und S 1/S 2 im Kommando des Flugmelderegimentes folgten Auslandseinsätze als UN-Beobachter und in Stabsverwendungen am Sektor Operationelle Führung. In weiterer Folge legte der Autor die Radar-Verwendungsprüfung III ab, absolvierte den S 3- und den Truppenkommandantenkurs und ist seit 1981 im Kommando/Luftraumüberwachung als S 3 und Kommandant Lehrstab tätig.

Foto: Truppenpraxis



ment der eigenen Kampfführung wird dasselbe beim Gegner versucht.

Die Informationsauswertung in einem Luftraumüberwachungssystem findet im allgemeinen in verbunkerten und somit dem unmittelbaren Zugriff der Elektronischen Kampfführung nicht ausgesetzten Zentralen statt. Übermittlung und Verteilung von Informationen unterliegen ebenso wie die Fliegerleitverbindungen den Grundsätzen der gegen Fernmeldeverbindungen gerichteten Elektronischen Kampfführung; der Sonderfall des Luftraumüberwachungsfluges mit dem Auftrag „Zerstören“ unterliegt den Grundsätzen der Abfangjagd im Rahmen der Luftraumverteidigung. Die Datenübermittlung ist durch Erdverkabelung mit hoher Sicherheit der Bedrohung durch die Elektronische Kampfführung entziehbar. Dies muß daher auch für *mobile Radars* immer



Mobiles 3D-Radar MRC S-403.

im größtmöglichen Ausmaß angestrebt werden. Die Bedrohung der Datenverteilung ist durch nahe (bis zur Einheit des Raumes) an die Auswertezentrale herangehaltene zentrale Führungseinrichtungen (Einsatzzentrale) in ihrer kritischsten Strecke ausschaltbar und ist in weiterer Folge eine Angelegenheit der Widerstandsfähigkeit des gesamten militärischen (Flugansage, Luftlagereportage) und zivilen (Luftwarndienst) Kommunikationsnetzes überhaupt.

Spezifisch und von entscheidender Bedeutung für ein Luftraumüberwachungssystem bleibt somit die gegen die Datenaufbringung gerichtete Elektronische Kampfführung als Gegenstand der vorliegenden Erörterung übrig. Weltweit trägt Radar die Hauptlast als elektronischer Sensor in der Luftraumbeobachtung. Die Elektronische Kampfführung in einem Luftraumüberwachungssystem richtet sich daher in erster Linie gegen Radarsensoren.

Zur Klarstellung der Begriffe der Elek-

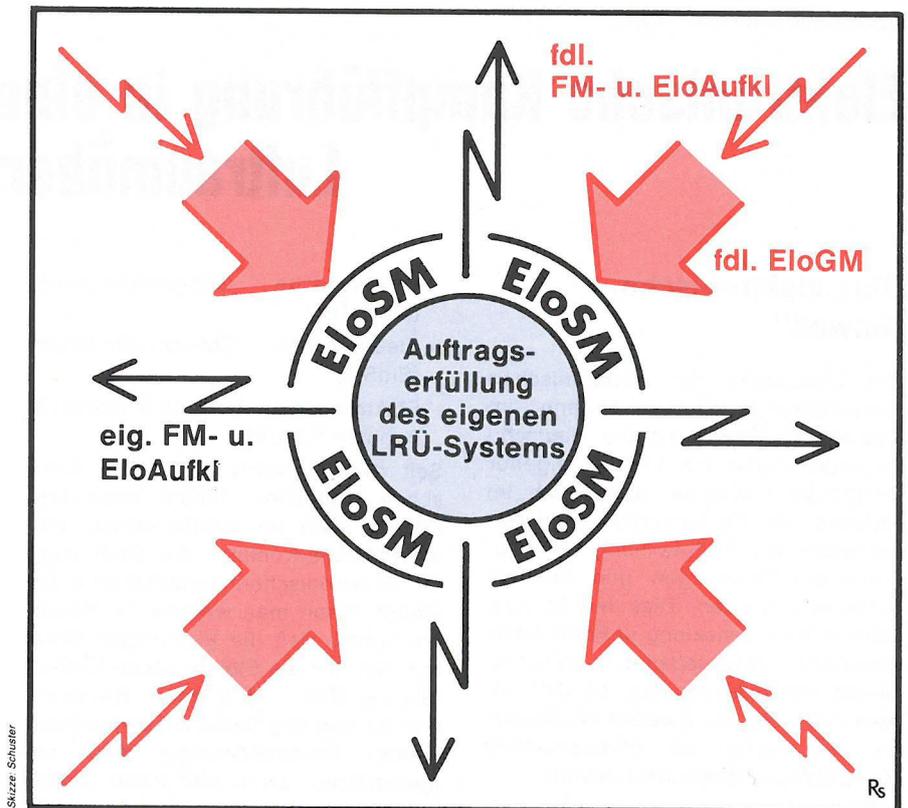


Abbildung 1: Maßnahmen der EloKa, soweit LRÜ-systemspezifisch und in Wechselbeziehung zur gegnerischen EloKa.

tronischen Kampfführung, aber auch ihrer gegenseitigen Abgrenzung, sei auf die Darstellungen in den Abbildungen 1 und 2 verwiesen.

Elektronische Unterstützungsmaßnahmen werden im Text ohne besondere Hervorhebung laufend behandelt. Luftraumüberwachung in ihrer Gesamtheit, als Teil eines Führungs- und Aufklärungssystems der Armee, ist als Elektronische Unterstützungsmaßnahme der oberen Führung anzusehen.

## Elektronische Aufklärung

Elektronische Kampfführung ist nicht nur vordergründig das Kräfteressen zwischen Elektronischen Gegen- und Schutzmaßnahmen, sondern basiert auf der Schlüsselrolle der Fernmelde- und Elektronischen Aufklärung als Grundlage für diese Maßnahmen. Zum Unterschied von der Fernmeldeaufklärung, die auf den *Inhalt* der Nachricht zielt, will die Elektronische Aufklärung den Träger der Nachricht in all seinen Erscheinungsparametern nach *Art, Zeit* und *Ort* feststellen und *Möglichkeiten* und *Leistungsgrenzen* der jeweiligen gegnerischen Elektronischen Schutzmaßnahmen erfassen. Eine weitergehende Elektronische Aufklärung schafft Grundlagen für ein Eindringen in die im Rahmen der Luftraumverteidigung verwendeten

Leitverfahren. Sie bereitet damit Wirkungsmöglichkeiten auf die Effizienz der Luftraumverteidigung vor.

Die Elektronische Aufklärung liefert gemeinsam mit anderen Informationsquellen Daten für die Erstellung des *elektronischen Lagebildes* und ist daher die Voraussetzung für eine Beurteilung dieser Lage und der damit verbundenen *Bedrohungsanalyse*. Aus dieser wiederum sind Forderungen für bereits geräteinhärente Elektronische Schutzmaßnahmen ableitbar und Erkenntnisse für das erforderliche Leistungsvermögen wirksamer Elektronischer Gegenmaßnahmen schöpfbar. Dieser langfristigen Aufgabe der Elektronischen Aufklärung steht die kurzfristige Datenaufbringung und Echtzeitverarbeitung zur Seite, aufgrund derer bezüglich der jeweils angepaßten, zielführendsten Elektronischen Gegenmaßnahmen entschieden wird. Beispiele dafür sind die Peilung eines gegnerischen Störers oder die Feststellung einer gerade am wenigsten gestörten Frequenz in einem möglichen Frequenzband sowie das Nachziehen der eigenen Sendefrequenz auf diese.

Die langfristige Komponente der Elektronischen Kampfführung wird nicht durch die Luftraumüberwachung selbst, sondern durch systemfremde Teile betrieben. Dies darf aber die in der Luftraumüberwachung Diensttuen-



Foto: Soldat und Technik



Foto: WWB

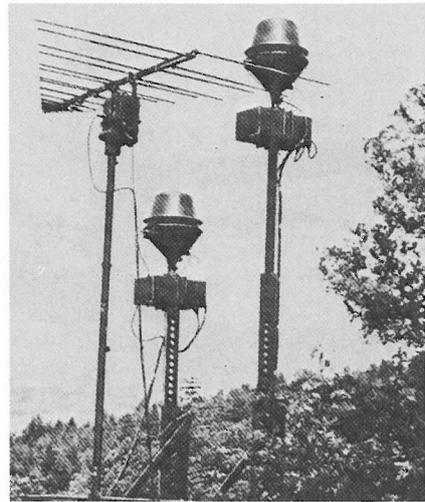


Foto: Armada

Elektronische Überwachung an der deutschen Grenze. Tschechoslowakische Station auf dem Mittagberg, 16 Kilometer ostwärts Bayrisch-Eisenstein (oben). „Elektronischer Wachturm“ (rechts). Bewegliche elektronische Aufklärungsteile (ganz rechts).

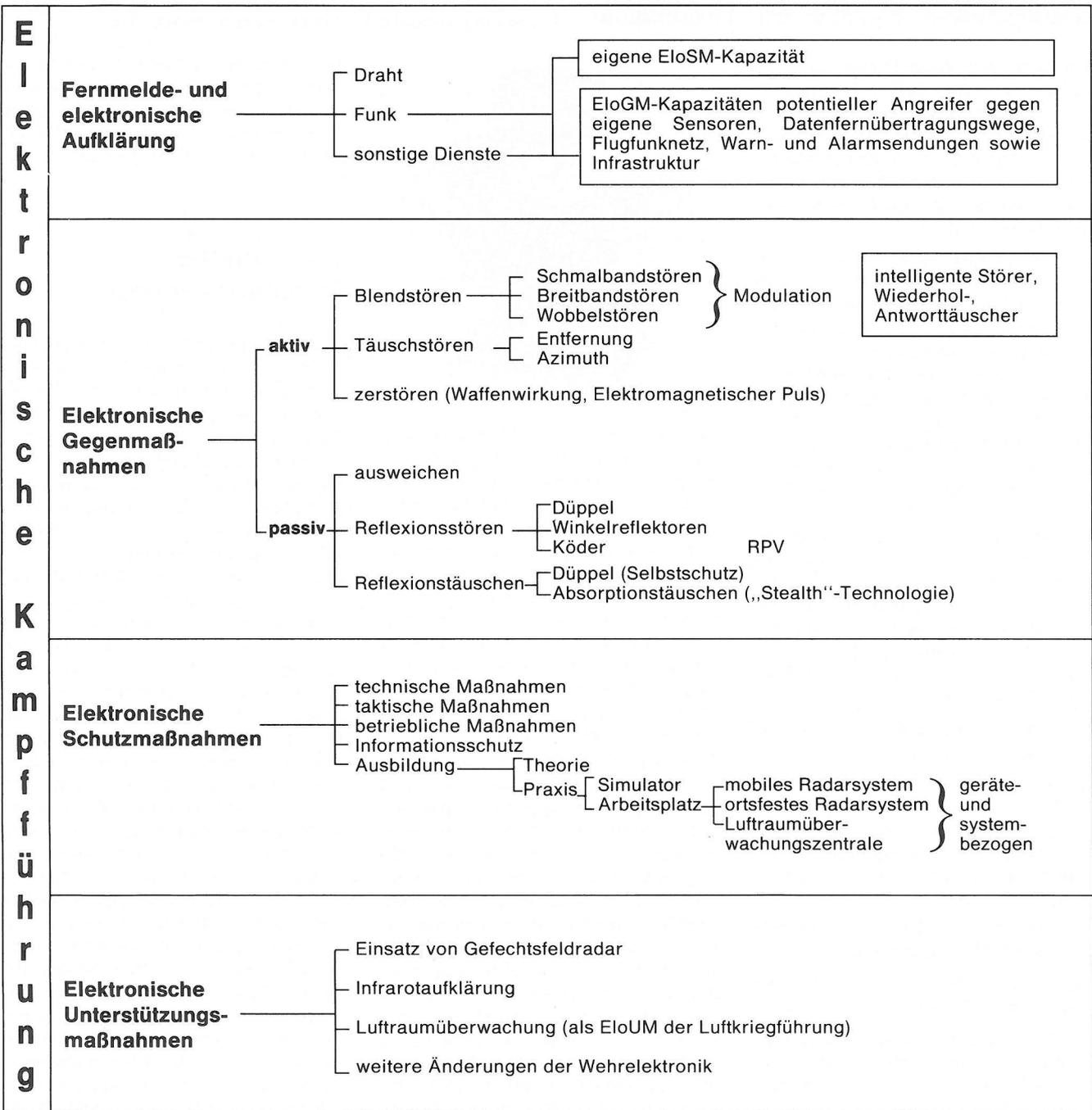


Abbildung 2: Begriffsordnung Elektronische Kampfführung – EloKa (LRÜ-systembezogen).

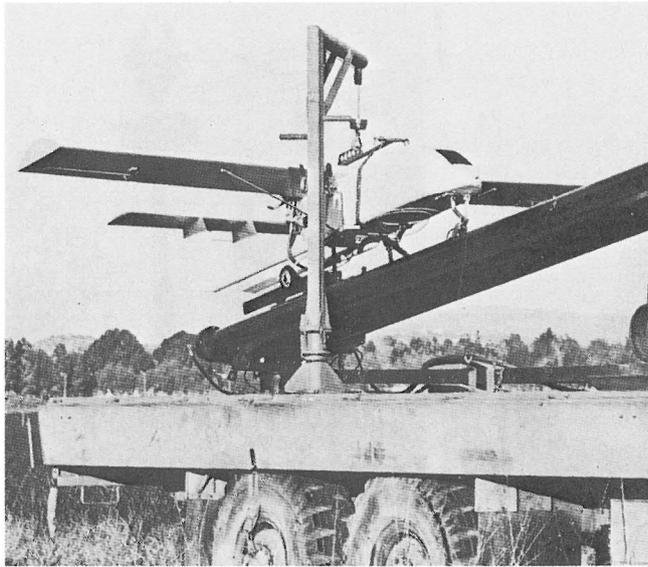


Foto: Armada



Foto: Defence Update

Aufklärungsdrohne auf einer Abschubrampe (links). Das speziell für elektronische Kriegführung ausgerüstete Flugzeug Grumman EA-6B (oben). Kamerabestückung der Drohne (unten). Die Drohnen gewinnen bei den Aufklärungsmitteln immer mehr an Bedeutung. Geringe Masse und wenig Energiebedarf zeichnen moderne Systeme aus.

den nicht vergessen lassen, daß sie dauernd von der Elektronischen Aufklärung begleitet werden. Träger dieser Aufklärung sind bodengebundene und luftgestützte hochtechnisierte Empfangsgeräte mit angeschlossener Verarbeitungs-, Aufzeichnungs- und Auswertekapazität.

Bei den *luftgestützten Aufklärungsmitteln* gewinnen Drohnen (RPV) je nach Anlaßfall tendenziell immer mehr an Bedeutung; angesichts der mit starker Leistung dauernd von festen Standorten aus strahlenden Radarsensoren der permanenten großräumigen Luftraumüberwachung können diese jedoch keine Aufklärungsergebnisse liefern, die nicht durch die herkömmliche Technik schon gewinnbar sind. Ihre Rolle als Aufklärungsmittel wird sich im Anlaßfall auf das elektronische Prüfen von allfälligen Schweigeradars oder von Scheinradarstellungen beschränken. Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Elektronische Aufklärung von den Radarsensoren gleichsam einen Fingerabdruck nimmt, mit dem Ziel,

- das Radargerät jederzeit qualitativ wiederzuerkennen,
- eigene Elektronische Gegenmaßnahmen zu entwickeln,
- zielgerichtet und angepaßt bei Erscheinen des Radargerätes in der elektronischen Umwelt zu reagieren und
- Elektronische Schutzmaßnahmen-Kapazitäten festzustellen.

Dies ist bei mobilen Radars aller Art besonders bedeutsam.

Für den Aufzuklärenden ergibt sich daraus die Folgerung, geräte- und verfahrensmäßige Elektronische Schutzmaßnahmen bis zum Einsatzfall nicht in ihrer vollen Leistungsfähigkeit

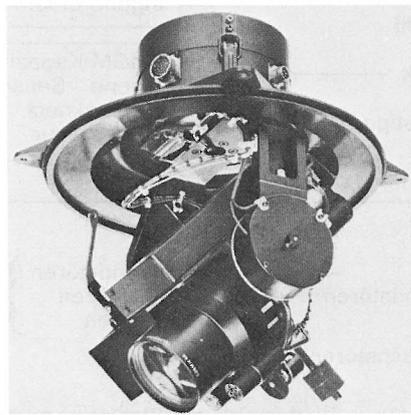


Foto: Defence Update

auszuspielen. Ausbildungserfordernisse müssen durch den Einsatz von Simulatoren abgedeckt werden. Des weiteren ist enge Zusammenarbeit zwischen eigenen Stellen, die Elektronische Aufklärung betreiben, und dem eigenen Luftraumüberwachungssystem zu fordern. Dies, sowohl um die Bedrohung durch fremde Elektronische Aufklärung und deren Möglichkeiten bewußt zu machen, als auch um die Aufklärungskomponente des eigenen Luftraumüberwachungssystems verlustfrei zu nützen.

*Optronische, optische und akustische Luftraumbeobachtungssensoren* sind von der Elektronischen Aufklärung nicht betroffen. Sie senden keine elektromagnetische oder andere Strahlung aus, sondern entdecken Flugziele passiv aufgrund ihrer Abstrahlungen. Obgleich ihre Reichweite beschränkt ist und daher Radar für ein großräumiges Luftraumüberwachungssystem unverzichtbar bleibt, gewinnen sie gerade durch die Elektronische Kampfführung (angesichts der ständig steigenden Bedrohung der Radarsensoren durch Elektronische Gegenmaßnahmen) als Ergänzungs- und Notsensoren an Bedeu-

tung. Aus der weiteren Betrachtung werden derartige Sensoren jedoch ausgeklammert, weil sie wegen ihrer zu geringen Leistungsfähigkeit derzeit (noch) nicht in vollem Umfang eingeführt sind.

## Elektronische Gegenmaßnahmen

Jedes radargestützte Luftraumüberwachungssystem steht vor dem Problem, Ziele (Gegenstände der Suche) von unerwünschten Signalen und vom Rauschen trennen zu müssen. Diese behindern den Empfang erwünschter Signale und führen zu Reichweiteeinbußen. Unerwünschte Signale können Störechos sein (passive Elektronische Gegenmaßnahmen) oder von Störern (aktive Elektronische Gegenmaßnahmen) stammen. Als extremste Form aktiver Elektronischer Gegenmaßnahmen gilt das Zerstören von Radarstellungen. In den Grenzbereich der passiven Elektronischen Gegenmaßnahmen fallen ehomindernde Maßnahmen, wie die Verringerung des wirksamen Radarquerschnittes durch Formgebung und Aufbringen von Verbundwerkstoffen, die elektromagnetische Strahlung absorbieren („Stealth“-Entwicklungen), sowie eine geeignete Flugwegwahl (Ausweichen), entweder im Geländefolgeflug oder durch Ausfliegen von Einbrüchen in der elektromagnetischen Leistungsdichte im Erfassungsbereich eines Radars (etwa auch von Wettererscheinungen im weitesten Sinn). Als herausragende Schutzmaßnahme ist hier bereits die *Multiradardatenverarbeitung* anzuführen. In ihr werden Meldungen mehrerer Radargeräte miteinander verknüpft, wodurch Su-

che und Verfolgung verbessert werden.

Leistungsstarke Störsender zum Erzielen von Störungen können nach der „Brute Force“-Technik ausgelegt sein. Sie stören dann mit hoher Energie breite Frequenzbänder. Da sich ihre Leistung über einen größeren Frequenzbereich verteilt, stellen sich dabei aber baulich, raum- und gewichtsmäßig höhere Anforderungen.

Des Weiteren werden Störungen rasch entdeckt und sind leicht ortbar. Es besteht auch eine erhöhte Gefahr der Eigenstörung. *Intelligente Störer* hingegen operieren unter Steuerung der Leistungsabgabe nach Zeit, Stärke, Richtung, Signalform (angepaßt an die empfangene Radarstrahlung) und vermeiden so die bei den „Brute Force“-Störern angeführten Nachteile. Erforderlich hierfür sind höchster technischer Standard und auf elektronischen Aufklärungsergebnissen basierende Vorbereitungen (Programmherstellung). Störer können als Abstandsstörer bzw. Begleitstörer von besonderen, für Elektronische Gegenmaßnahmen ausgerüsteten Flugzeugen aus zur elektronischen Deckung von Angriffsverbänden eingesetzt werden. Weiters besteht noch die Möglichkeit von Störsenderabwürfen oder massivem Drohneneinsatz als Scheinziele, um durch eine Vielzahl auftretender Ziele eine verwirrende Luftlage zu schaffen und damit die zur Erstellung des Luftlagebildes erforderliche Aufbereitung zu überlasten.

Ein Luftraumüberwachungssystem mit Multiradardatenverarbeitung ist naturgemäß gegen gerichtete und Täuschstörer besonders unempfindlich.

*Anti-Radarraketen (ARM)*, als härteste aktive Gegenmaßnahme, werden als Abstandswaffen aus einer Entfernung von maximal 20 bis 60 km (AS-5 KELT bis 320 km) eingesetzt. Diese Raketen haben Marschgeschwindigkeiten bis zu der doppelten (wie HARM – „High Velocity Anti Radiation Missile“) und dreifachen Schallgeschwindigkeit.

Eine entsprechende Steuerung sorgt dafür, daß auch bei Unterbrechungen der Radarstrahlung (Antennendrehung, Notabschaltung) das Ziel weiter angesteuert wird. Die Zünder sind Annäherungs- und/oder Aufschlagzünder. Die Raketen suchen Radars nach vorgegebenen Programmen (durch Elektronische Aufklärung gewonnene Signaturen zu bekämpfender Radars) bereits vom Trägerflugzeug aus und zeigen bei Erfassungen dem Piloten die Auslösebereitschaft an.

Die Steuerung erfolgt je nach Bauart

durch Autopiloten, Trägheitsnavigationssysteme, optische Leitung, Radarhöhenmessung und im Endanflug nach Aufschaltung mittels aktiven und passiven Radar-„Homing“- und Infrarotsuchköpfen.

## Einfluß durch den Elektromagnetischen Puls

Der Elektromagnetische Puls (EMP) bewirkt eine Störung/Zerstörung von Geräten/Systemen, die elektronische Elemente enthalten, durch einen starken elektrischen Feldaufbau infolge einer Atomdetonation. Dabei sind bei einer Bodendetonation die übrigen Wirkungskomponenten einer Atomwaffe (Hitze, Druck, Strahlung) vordergründig. Bei hochliegendem Detonationspunkt ergeben sich allerdings für den Elektromagnetischen Puls Wirkungsradien über 1 200 km. Eine Nutzung des Elektromagnetischen Pulses im Rahmen der Elektronischen Kampfführung ist bei diesem großen Wirkungsradius eine Frage des Vorhandenseins eklatanter Unterschiede in der Härting der Elektronik der kriegführenden Parteien gegen die Wirkung des Elektromagnetischen Pulses. Eine Frage, die Gegenstand einer eigenen Beurteilung bleiben muß.

## Einfluß von Düppel

Düppel ermöglichen es, in ausgedehnten Lufträumen (Korridoren) Ziele einer Beobachtung zu entziehen. Die Entwicklung ist heute bei Düppeldicken von 0,008 mm und einer Sinkgeschwindigkeit von 18 m/min angelangt. Die Düppel werden an Bord des Düppellegers an die zu

störende Radarfrequenz in ihrer Länge angepaßt geschnitten und durch den Fahrtwind aus den Magazinen geblasen. Die zu tarnenden Flugzeuge müssen im Düppelschleier bleiben, um einer Auffassung zu entgehen. Da sowohl die Düppelwolke als Ganzes als auch die Düppel selbst eine Eigenbewegung aufweisen, ist auch mit geschwindigkeitsbezogenen Unterdrückungsmethoden eine vollständige Löschung nicht möglich. Dies ist der Grund dafür, warum Düppel noch immer ein wirksames Mittel der Elektronischen Kampfführung sind.

## Absorptionstäuschen

Die „Stealth“-Technologie („Stealth“ = Heimlichkeit) wird die Luftraumüberwachung vor große Probleme stellen. Mit dem massiven Zulauf „unsichtbarer“ Flugzeuge ist etwa mit Ende des laufenden Jahrhunderts zu rechnen. Es werden dadurch Reichweiteneinbußen von Radargeräten bis zu 75 Prozent erwartet und auch optische, akustische und infrarotgestützte Methoden in ihrer Wirksamkeit reduziert werden.

## Maßnahme Geländefolgeflug

Radar als Sensor der Luftraumüberwachung hat sich mit der Entwicklung von Geländefolge- und Hinderniswarnradars insofern selbst unterlaufen, als alle zukünftigen Flugzeugmuster ausgezeichnete Tiefflugfähigkeiten aufweisen werden. So wird z. B. der B-1B-Bomber unter Selbststeuerung in etwa 60 m Höhe über Grund



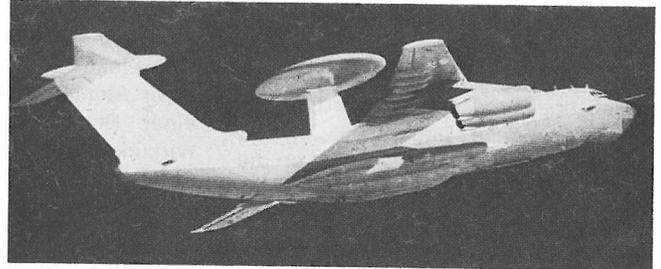
Foto: Defence Update

Moderne Flugzeuge besitzen immer bessere Tiefflugfähigkeiten. Dies erschwert die Ortung mit herkömmlichem Radar. Tiefflugerfassungssysteme gewinnen an Bedeutung.

mit nahezu Schallgeschwindigkeit fliegen können. Daraus ergibt sich die Forderung nach einer Ergänzung des Luftraumüberwachungssystems durch ein *Tieffliegererfassungs- und Meldesystem* (TEMS). Auch die *Einbindung optronischer, optischer und akustischer Sensoren* gewinnt, trotz ihrer geringen Reichweite, vermehrt Berechtigung. Ein weiterer Ausweg ist der Einsatz von Flugzeugen als Plattform für *Radar mit „Look down“-Fähigkeit* (AWACS – „Airborne Warning and Control System“).



Foto: NATO's Sixteen Nations Foto: Truppenpraxis



AWACS („Airborne Warning and Control System“)-Flugzeuge haben „Look down“-Fähigkeit und können so auch tieffliegende Objekte erfassen. Links die amerikanische, rechts die russische Version eines fliegenden Frühwarnsystems.

igkeit (AWACS – „Airborne Warning and Control System“).

## Elektronische Schutzmaßnahmen

Die grundlegendste Elektronische Schutzmaßnahme ist der Schutz vor der gegnerischen Elektronischen Aufklärung. Dies wurde zwar schon im entsprechenden Abschnitt ausgeführt, darf aber hier nicht unwiederholt bleiben.

Angesichts der überragenden Bedrohung durch Elektronische Gegenmaßnahmen müßte folgerichtig die Forderung nach „Radarabschaltung“ erhoben werden. Dies widerspricht dem Wesen eines Luftraumüberwachungssystems und ist nur in bezug auf ein *mobiles Schweigeradar* zur Schaffung eines Überraschungsmomentes und Bildung gleichsam einer „Reserve“ denkbar. Entlastung kann also nur von der Radartechnik selbst, und hier vornehmlich von der Radardatenverarbeitung, kommen.

## Geräteinhärente Elektronische Schutzmaßnahmen

Frequenzsprungbetrieb, geringe Sendeleistungen, kurze Pulse, hohe Antennengewinne, hohe Seitenkeulenunterdrückung, Signalkodierung und Pulscompression erschweren das Aufschalten von Störern und Anti-Radaraketen. Das Problem der meisten aktiven und passiven Elektronischen Schutzmaßnahmen reduziert sich für den Radartechniker auf ein und dasselbe Hauptproblem, nämlich auf die Trennung der (schwachen) erwünsch-

ten Signale von unerwünschten Signalen und Rauschen. Durch den Fortschritt in der Antennentechnologie (Planarantennen mit elektronischer „Beam“-Bildung und „Beam“-Schwenkung), der Sendertechnologie (frequenzbewegliche Sender) und durch die Möglichkeiten der digitalisierten Datenverarbeitung im Empfänger ist es gelungen, Radargeräte mit hoher Festigkeit gegen Elektronische Gegenmaßnahmen zu schaffen.

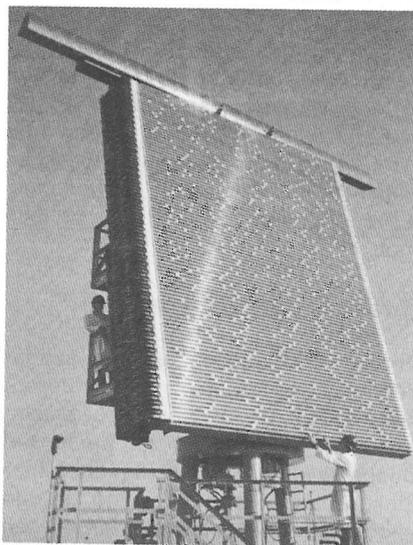


Foto: Military Technology

3D-Radar mit Planarantenne von Hughes.

## Systembezogene Elektronische Schutzmaßnahmen

Im Rahmen einer Multiradardatenverarbeitung werden Meldungen mehrerer Radars in einer Zentrale gesammelt und weiterverarbeitet. Hier besteht die Möglichkeit, eine weitere Elektronische Schutzmaßnahme zu setzen, indem systembezogen und in Gesamtkennntnis der Luftlage und der Datenaufbringung der einzelnen Radarstationen, nötigenfalls unter Inkaufnahme von Informationsverlusten, in die Verarbeitung eingegriffen wird. Weiters besteht an dieser Stelle die Möglichkeit, Systemteilausfälle unter Ausnutzung von Redundanzen, nötigenfalls unter Auftragseinschränkung, optimal zu kompensieren.

## Ausbildung als indirekte Elektronische Schutzmaßnahme

Die Bedeutung der Ausbildung als Elektronische Schutzmaßnahme kann nicht genug hervorgehoben werden. Sie muß in Theorie und Praxis, am Arbeitsplatz selbst und am Simulator, stations- und auch systembezogen durchgeführt werden. Nur bestens ausgebildete Soldaten aller Dienstgrade werden den Auftrag zur Luft-

raumüberwachung in einer durch Elektronische Aufklärung und Elektronische Gegenmaßnahmen bedrohten Umwelt erfüllen können.

Wer auf diese Bedrohung nicht bereits im Frieden reagiert, der wird im Einsatz gleichsam mit verbundenen Augen und unter erzwungener Stummheit bestehen müssen.

## Zusammenfassung

Es darf nicht übersehen werden, daß der den Elektronischen Schutzmaßnahmen nutzende technische Fortschritt auch der Elektronischen Aufklärung und den Elektronischen Gegenmaßnahmen dient. Es besteht hier eine *Wechselwirkung*, die zu einer Leistungsspirale mit *immer höherem Aufwand unter Leistungsvorteil für den Störer* führt. Letztendlich dürfte die immer bestehenbleibende Zerstörbarkeit, zumindest der Antennen der Radarsensoren, der Entwicklung eine Grenze setzen und zur Einnahme einer breiteren Basis durch den zusätzlichen Einsatz anderer Sensoren (optronisch, optisch, akustisch) zwingen.

Die Elektronische Kampfführung in einem Luftraumüberwachungssystem wird immer ein auf der Basis einer permanenten Aufklärung geführter Kampf um die Leistungsfähigkeit der Sensoren und um Sensoren selbst sein. Der angepaßte Einsatz eigener Möglichkeiten bis zu deren Rückstufung und das Vermögen, eine Zerstörung der Sensoren abzuwehren, bestimmen wesentlich die Überlebensfähigkeit des Systems im Anlaßfall.

# Taktik und Einsatzgrundsätze



Hauptmann Michael Kaiser

## Der rPAK-Zug im Jägerbataillon

### Eine kritische Betrachtung

Foto: Archiv

## Einleitung

Ein Blick in die Vorschriften<sup>1)</sup> führt uns immer wieder die Wichtigkeit der Panzerabwehr vor Augen, insbesondere in der Kampftart Verteidigung.

Das Jägerbataillon verfügt als wichtigste Waffe zur Schwergewichtsbildung im Rahmen der Panzerabwehr über sechs Stück rückstoßfreie Panzerabwehrkanonen 66 (rPAK 66) vom Kaliber 10,6 cm in der schweren Kompanie.

Im folgenden Artikel soll untersucht werden, inwieweit diese Waffe, die schon etliche Jahre in Verwendung steht und noch über das Jahr 2000 hinaus in Verwendung bleibt, den

Hauptmann Michael Kaiser, Jahrgang 1951, maturierte in Wels und absolvierte anschließend die Einjährig-Freiwilligen-Ausbildung in Glasenbach. Danach Eintritt in die Militärakademie, Ausmusterung im Jahr 1974. Sechs Jahre als Kommandant einer schweren Kompanie in Kaisersteinbruch und Ebelsberg sowie anschließend Einteilung als Kommandant einer Ausbildungskompanie des LWSR 43. Seit 1984 ist Hauptmann Kaiser an der Jägerschule als Hauptlehroffizier tätig.

Anforderungen eines modernen Gefechtes entspricht und welche Maßnahmen erforderlich sind, um diesen Anforderungen gerecht zu werden.

## Ist-Zustand

### Munition

Derzeit steht an panzerbrechender Munition nur die Leuchtspur-Quetschkopfgranatpatrone (Quetschkopfgranate) zur Verfügung, die folgende Einsatzschußweiten (siehe Ausbildungsbeheft „Die Ausbildung an der 10,6-cm-rPAK 66“) aufweist:

1 000 m gegen stehende Ziele; 800 m gegen drauflos- oder davonfahrende Ziele; 600 m gegen querfahrende Ziele.

Die Munition hat eine  $V_0$  von 498 m/s und eine Flugzeit von 2,38 s auf 1 000 m.

Die Quetschkopfgranate ist drallstabilisiert und besitzt zu diesem Zweck einen Führungsring. Um diesen Führungsring in die 36 Züge und Felder

einpassen zu können, befinden sich am Granatkörper zwei Führungsstifte, die zuerst in die Züge eingeführt werden müssen.

Dies verzögert den Ladevorgang erheblich und vermindert die Feuergeschwindigkeit auf etwa zwei Schuß in der Minute (einschließlich Richtvorgang).

In einer Ergänzung aus dem Jahr 1976 zu dem erwähnten Ausbildungsbeheft findet sich zwar eine Erklärung zur Wirkungsweise, jedoch kein Hinweis, bis zu welcher Stärke eine Panzerung durchschlagen wird.

Nur in der Dienstvorschrift „Schießausbildung mit den Bordwaffen der Kampffahrzeuge“ wird darauf hingewiesen, daß „Panzerungen bis zu einer Stärke von 10 cm“ so erschüttert werden, daß an der Innenseite ein Abplatzeffekt entsteht, weiters, daß die Quetschkopfgranate „bei stark gepanzerten Kampffahrzeugen *gegen das Laufwerk*“ wirkungsvoll ist<sup>2)</sup>. Jedoch wird hier die Quetschkopfgranate *nicht* zur panzerbrechenden Munition gezählt<sup>3)</sup>.

Die einsatzmäßige Treffwahrscheinlichkeit der Quetschkopfgranate liegt bei der rPAK 66 auf 1 000 m bei 38 Prozent (berechnet aus  $h_{50} = 0,6$  m, Drallabweichung 1,4 m, ohne  $b_{50}$ ).

Diese Munition ist daher als panzerbrechende Munition für die rPAK 66 aufgrund mangelnder Wirkung im Ziel, mangelnder Restwirkung im Ziel und des komplizierten Ladevorganges ungeeignet.

Von einer Einsatzschußweite von 1 000 m kann daher wegen der geringen Treffwahrscheinlichkeit und Wirkung auf gepanzerte Kampffahrzeuge nicht gesprochen werden.



Der Zielvorgang ist bei der rückstoßfreien Panzerabwehrkanone 66 zeitaufwendig und verlangt eine intensive drillmäßige Ausbildung.

### Zieleinrichtung

Die Zieleinrichtung besitzt eine Strichplatte mit senkrechten Entfernungsmarkierungen (1 Marke = 100 m) und waagrechten Vorhaltemarkierungen (1 Marke = 8 km/h).

Vorgang:

Der Richtschütze muß die Entfernung zum Ziel und die Geschwindigkeit des Zieles schätzen. Die geschätzten Werte kann er mittels eines Einschießgewehres überprüfen. Hierzu ist es erforderlich, die Flugbahn des Geschosses (Leuchtspur) sowie den Treffpunkt (Rauchwolke) zu beobachten und in Verbindung mit dem Ziel zu bringen, wobei er sich die Werte, mit denen er gerichtet hat, merken muß. Bei einem Fehlschuß kann er die Korrektur wiederum mit dem Einschießgewehr überprüfen.

Dieser Zielvorgang ist zeitaufwendig und verlangt eine intensive drillmäßige Ausbildung. Das Richten kann nur in der Anlernstufe und notdürftig beim Scharfschießen – infolge un-

zulänglicher Scheibenzuganlagen – überprüft werden. Ausbildungsmittel für die Richtausbildung stehen nicht zur Verfügung! Allerdings ist die Einführung eines „Indoor“-Simulators für die Richtausbildung sowie eines „Outdoor“-Gefechtssimulators („Simfire“/„Solartron“) beabsichtigt. Beide Systeme sind sehr kostenaufwendig und nicht vor Mitte der neunziger Jahre bei der Truppe zu erwarten.

Ein Feuerkampf bei Nacht kann derzeit nur mit Gefechtsfeldbeleuchtung geführt werden. Dazu ist vorerst, wegen der raschen Verfügbarkeit, mit dem PAR 66/79 auszuleuchten, dann



Foto Archiv

Rückstoßfreie Panzerabwehrkanone 66 mit Restlichtverstärker.

Derzeit vereinzelt vorhandene Nachtsichtgeräte für die rPAK 66 sind Geräte der ersten Generation und in ihrem Auflösungsvermögen, speziell gegen dunklen Hintergrund und bei Regen, schlecht.

### Einsatz

Der zur Zeit gültige Ausbildungsbeheft „Die Ausbildung an der 10,6-cm-rPAK 66“ aus dem Jahr 1968 trifft hier folgende Aussagen:

„Der rPAK-Zug erhält in der Kampfart Verteidigung einen Stellungsraum, dessen Ausdehnung im allgemeinen den Durchmesser von einem Kilometer nicht überschreitet.

In diesem Stellungsraum ist ein Panzerabwehrriegel einzurichten und nach Möglichkeit ein weiterer vorzubereiten.

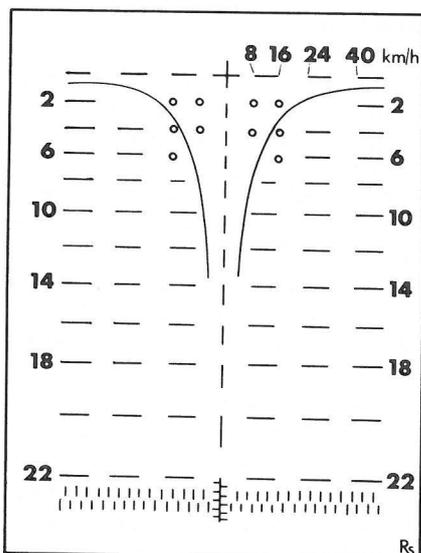
Die Breite eines Panzerabwehrriegels kann – je nach Bodenform und Bodenbedeckung – bis zu 1 000 m betragen.“<sup>4)</sup>

Ausgehend von einer Einsatzschußweite und einer Breite von jeweils 1 000 m ergibt sich daher die Anzahl von bis zu 20 Schützenpanzern und zehn Kampfpanzern (zwei verstärkte Kompanien mechanisierte Infanterie).<sup>5)</sup>

Das bedeutet:

- bei sechs eingesetzten Waffen je Waffe drei bis fünf Ziele;
- bei einer Angriffsgeschwindigkeit von 30 km/h werden 1 000 m in zwei Minuten zurückgelegt;
- bei 1 000 m und einer Treffwahrscheinlichkeit von 38 Prozent werden je Ziel zwei bis drei Schuß benötigt, um *einen Treffer* zu erzielen (dabei muß das Ziel noch nicht kampfunfähig sein);
- bei einer Feuergeschwindigkeit von etwa zwei Schuß in der Minute

kann das Leuchtfeuer mit dem Granatwerfer genährt werden. Das bindet einerseits zusätzliche Panzerabwehrkapazität, andererseits Steilfeuerkapazität.



Strichplatte.

Skizze Schuster

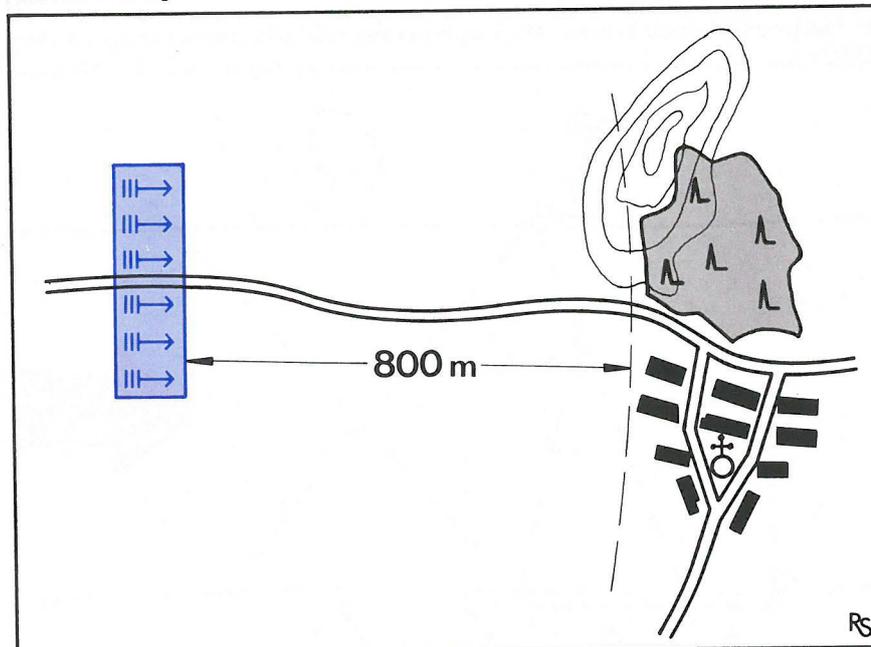
(auffassen, richten, überprüfen mit Einschießgewehr, Korrektur, neuerliche Überprüfung, nachrichten, Schuß mit der Kanone, laden usw.) können in diesen zwei Minuten vier Schuß je Kanone abgegeben werden. Treffen zumindest zwei bis drei davon, bleiben noch zwei bis drei Ziele je Kanone in den Sperrn hängen, die bekämpft werden müssen bzw. die ihrerseits das Feuer erwidern.

Obwohl im Ausbildungsbehelf der flankierende Einsatz häufig angesprochen wird<sup>6)</sup>, ist vielfach ein frontaler Einsatz zu beobachten. Manchmal ist es nicht übertrieben, wenn man von einem manischen Hang zum frontalen Einsatz spricht. Ist dies etwa auf die im Ausbildungsbehelf rPAK 66 enthaltenen Abbildungen zurückzuführen?



Der rPAK-Zug wird in der Verteidigung in einem Stellungsbereich eingesetzt; in diesem ist ein Panzerabwehrriegel einzurichten und nach Möglichkeit ein weiterer vorzubereiten.

Bei frontalem Einsatz erhöht sich einerseits die Treffwahrscheinlichkeit ab dem zweiten Schuß – bis dahin sind die feindlichen Panzer bis auf etwa 600 m herangekommen –, zum dritten Schuß wird es auf keinen Fall mehr kommen, weil die nunmehr erkannten Waffen sofort von nicht getroffenen Panzern bekämpft werden. Selbst bei einem Erstschußtreffer aller sechs Kanonen bleibt noch eine zwei- bis vierfache Überlegenheit des Angreifers je Kanone.



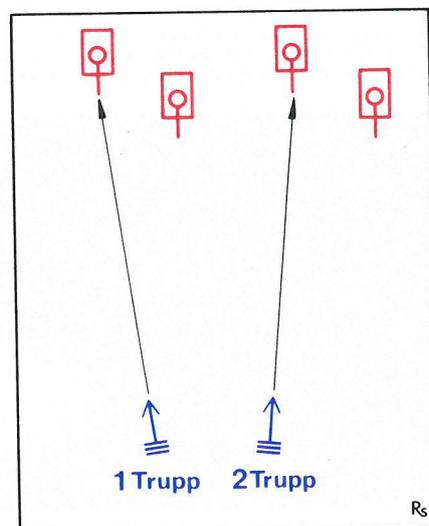
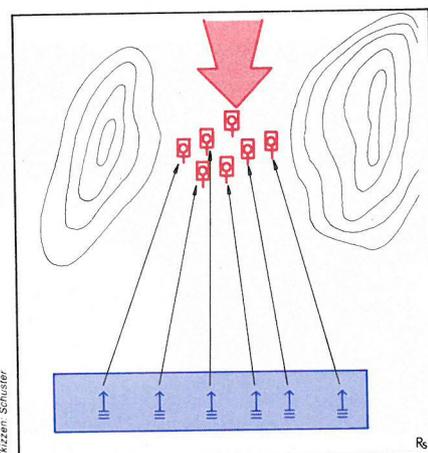
Es ist ein fast manischer Hang zum frontalen Einsatz der rPAK festzustellen, obwohl der flankierende Einsatz im Ausbildungsbehelf häufig angesprochen wird.

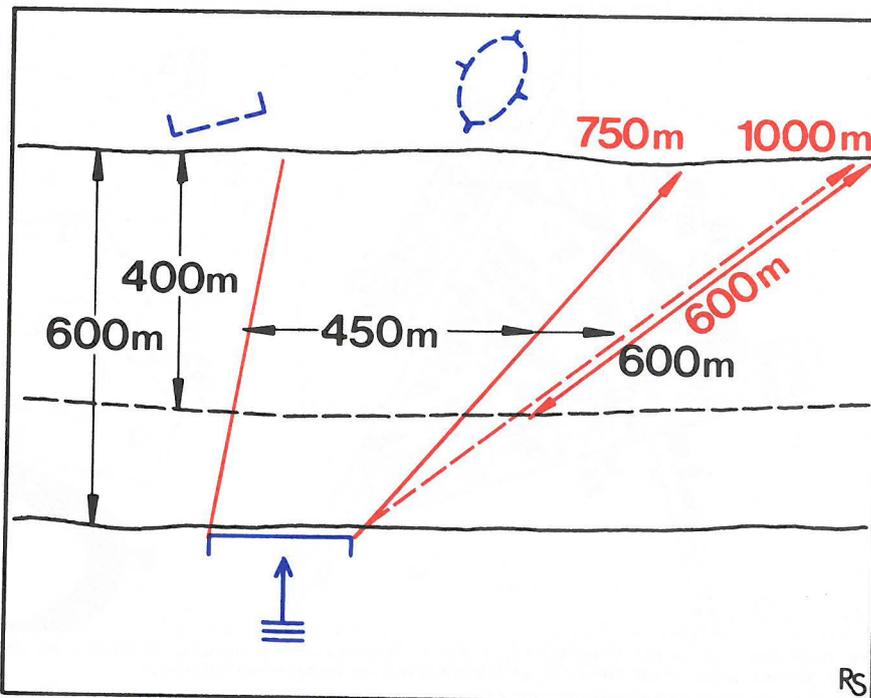
Der Auftrag ist somit für den Zug nicht erfüllbar! Auch kann der rPAK-Zug einen Stellungsbereich mit einer Ausdehnung von 1 000 m aufgrund seiner personellen Stärke nicht überwachen, es kann ihm daher die räumliche Verantwortung dafür nicht übertragen werden.

Zusammenfassend kann daher als Ist-Zustand festgehalten werden, daß

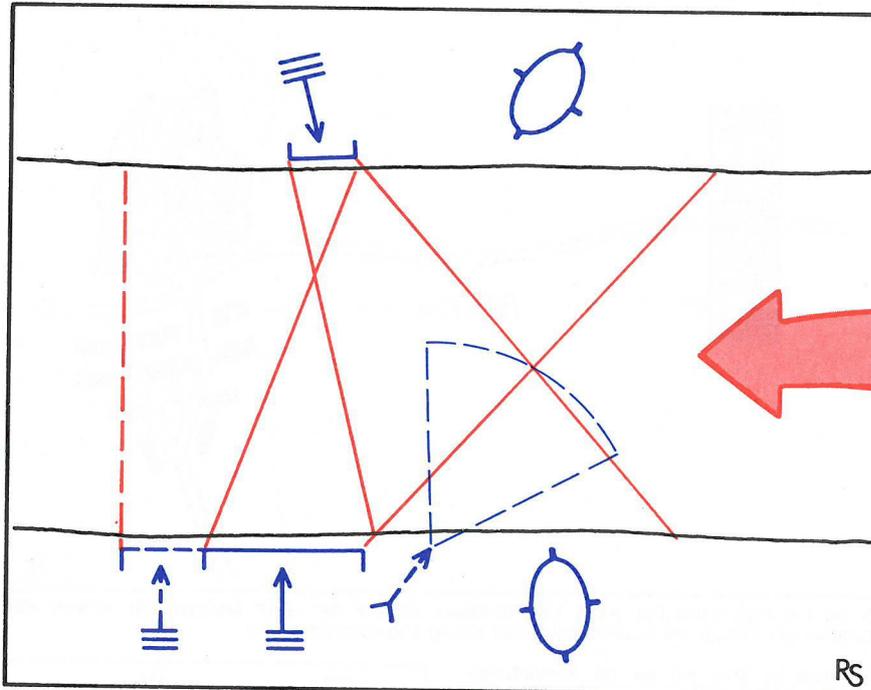
- die Ausdehnung des Stellungsbereiches den rPAK-Zug hinsichtlich der räumlichen Verantwortung überfordert,
- der flankierende Einsatz in unseren Vorschriften teilweise zu wenig betont und in die Praxis oftmals nicht umgesetzt wird,
- die derzeitige Munition ungeeignet ist,
- der Zielvorgang durch die Geschwindigkeits- und Entfernungsermittlung bzw. deren Überprüfung mit dem Einschießgewehr für das moderne Gefecht zu zeitaufwendig ist,
- daher die rPAK 66 im jetzigen Zustand nicht geeignet ist, das Panzerabwehrschwergewicht in der Hand des Bataillonskommandanten zu bilden.

Vielleicht ist dies auf die im Ausbildungsbehelf enthaltenen Skizzen zurückzuführen?





Bei flankierendem Einsatz in einem 600 m breiten Bewegungstreifen erhöht sich die Schußentfernung.



Es ist der flankierende Einsatz anzustreben, wobei gegenüberliegende Teile unterstützen und schußtote Bereiche durch PAR abgedeckt werden.



Auch die markante Abschußsignatur der rPAK erfordert flankierenden Einsatz.

Foto: Archiv

## Soll-Zustand

Es erhebt sich daher naturgemäß die Frage, welche Maßnahmen erforderlich sind, um die Kanonen den Anforderungen des modernen Gefechtes anzupassen.

## Munition

- Einführung einer panzerbrechenden Munition mit erhöhter Anfangsgeschwindigkeit und einer Einsatzschußweite bis 1000 m. Nur so ist eine ausreichende, flankierende Wirkung - auch vor Nachbarn - möglich.
- Durchschlagsleistung mindestens 70 bis 80 cm gegen alle bekannten Panzerungen, weil die rPAK aufgrund niedriger Feuerhöhe (etwa 30 cm) einen Kampfpanzer oftmals nur im Bereich des Turmes oder Turmdrehkranses bekämpfen kann. Zusätzlich ausreichende Restwirkung im Ziel (Hitze/Druck im Kampfraum), um möglichst mit dem ersten Treffer eine zerstörende Wirkung zu erzielen.

## Zieleinrichtung

Mit der Zieleinrichtung muß das Messen der Entfernung und der Geschwindigkeit in einem Arbeitsgang möglich sein, um den Zielvorgang insgesamt zu verkürzen und zu vereinfachen.

Das Ermitteln der Werte für Geschwindigkeit und Entfernung muß exakt möglich sein.

Die Zeit vom Auffassen bis zur Schußabgabe muß drastisch reduziert werden, denn sie trägt entscheidend zur Erhöhung der Feuergeschwindigkeit bei. Anzustreben ist eine Feuergeschwindigkeit von vier bis sechs Schuß in der Minute.

Der Zielvorgang muß so einfach werden, daß keine zusätzlichen Ausbildungs- oder Simulationsgeräte erforderlich sind.

derlich sind und die Ausbildung der Richtschützen sich mit Masse auf die Handhabung der Richtmaschinen beschränken kann.

Zusätzlich muß der Feuerkampf bei Nacht ohne zusätzliche Gefechtsfeldbeleuchtung geführt werden können.

### Einsatz

- Reduzierung des Stellungsraumes auf ein Ausmaß, für das der Zug die räumliche Verantwortung übernehmen kann (Anhalt 600 bis 800 m - vom Feindbild abgeleitet bedeutet dies eine verstärkte Kompanie mechanisierte Infanterie mit zehn bis 15 Kampffahrzeugen oder zwei Ziele je Kanone).
- Flankierender Einsatz aufgrund der markanten Abschußsignatur als Norm, mit Einsatz von gegenüberliegenden Teilen zur gegenseitigen Unterstützung oder zum Abdecken der schußtoten Bereiche durch PAR 66/79.

### Zusammenfassung

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß

- unter Einhaltung von Einsatzgrundsätzen, die der Leistungsfähigkeit der Waffe sowie ihren Stärken und Schwächen entsprechen,
- durch Munition, die in ihrer Durchschlagsleistung gesteigert ist sowie
- durch die Einführung eines Zielgerätes zur Verkürzung und Optimierung des Richtvorganges

insgesamt eine Kampfwertsteigerung erzielt werden kann, die diese Waffe wieder zu einer „echten“ Panzerabwehrwaffe in der Hand des Bataillonskommandanten werden läßt.

Es ergeben sich somit zwei Möglichkeiten:

1. Neue Munition mit verbesserter Durchschlagsleistung, alte Zielein-

richtung, „Indoor“-Simulator und „Outdoor“-Gefechtssimulator ab etwa Mitte der neunziger Jahre (das ist die derzeit beabsichtigte Variante).

2. Neue Munition mit verbesserter Durchschlagsleistung (und mit erhöhter Anfangsgeschwindigkeit) und neues Zielgerät zum raschen, genauen und sicheren Anrichten (das ist die von vielen gewünschte Möglichkeit).

Möglichkeit 1 bringt zwar eine Verbesserung am Munitionssektor und bei der Ausbildung der Richtschützen (mit welchem Aufwand?), jedoch



Möglichkeiten zur Kampfwertsteigerung der rPAK: Verbesserung der Munition und der Zieleinrichtung.

#### Quellenhinweise:

- 1) „Truppenführung“, Randnummern 151, 155, 202, 357, 379, 413, 450, 459; Ausbildungsvorschrift für die Infanterie „Die Führung des Bataillons und der Kompanie“, Randnummern 8, 276/277, 325; DVBH „Der Jägerzug“, Randnummern 145/146, 212, 257; DVBH „Der Panzergrenadierzug“, Randnummer 315; „Die Ausbildung an der 10,6-cm-rPAK 66“ (Ausbildungsbeheft), Randnummer 99.
- 2) DVBH „Schießausbildung mit den Bordwaffen der Kampffahrzeuge“, Randnummer 36.
- 3) DVBH „Schießausbildung mit den Bordwaffen der Kampffahrzeuge“, Randnummer 44.
- 4) „Die Ausbildung an der 10,6-cm-rPAK 66“ (Ausbildungsbeheft), Randnummer 125.
- 5) Vgl. „Truppendienst“-Handbuch, Sonderheft 1987/1, „Gefechtsbild“.
- 6) „Die Ausbildung an der 10,6-cm-rPAK 66“ (Ausbildungsbeheft), Randnummern 102, 125/3. Absatz, 126/6. Absatz, 130.

keine nennenswerte Kampfwertsteigerung.

Möglichkeit 2 bringt neben der Verbesserung bei der Munition eine wesentliche Vereinfachung bei der Ausbildung der Richtschützen, vor allem aber durch entscheidend verkürzten Zielvorgang und sichere Schießgrundlagen eine erhöhte Feuergeschwindigkeit und dadurch, sowie durch die Nachtkampftauglichkeit, eine sehr beachtliche Kampfwertsteigerung.

Eine Kampfwertsteigerung für die 10,6-cm-rPAK 66 ist beabsichtigt. Dies ist eine „Jahrhundertchance“, ein effizientes System einzuführen.

Ich finde, diese Chance sollte man sich nicht entgehen lassen!

### Schlußbemerkung

Bis zur Durchführung der angeführten Maßnahmen muß die Ausbildung der Richtschützen verbessert werden, weil für das Erlernen des raschen Richtens mit der vorhandenen Strichplatte, des richtigen Schätzens der Entfernung und vor allem der Geschwindigkeit derzeit – fast – jede Möglichkeit (vor allem die Überprüfung des Richtschützen) fehlt.

Erforderlich wäre dafür ein Simulationsgerät einfachster Art in geringer Stückzahl:

- Vorsatzoptik für das Zielfernrohr mit einem Leuchtpunkt, der durch den Ausbilder je nach Entfernung eingestellt wird;
- Zeitschalter, der nach Abfeuern – entsprechend der Entfernung – nach Ablauf der Flugzeit den Leuchtpunkt aufleuchten läßt;
- Auslöseschalter über das Abzuggehäuse.

Damit wäre die Schußbeobachtung durch Ausbilder und Richtschützen und die richtige Ermittlung der Geschwindigkeit mit einem leicht überallhin mitnehmbaren Gerät möglich.

## TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

### Band 27: Schwere Infanteriewaffen

Dipl.-Ing. Franz Kosar

Dieser Band informiert umfassend über alle zur Zeit eingeführten schweren Infanteriewaffen, wobei auch auf die bisherige und die zu erwartende Entwicklung hingewiesen wird. Behandelt werden: Granatwerfer – Infanteriegeschütze – Panzerabwehrraketen – Panzerabwehrkanonen – Rückstoßfreie Panzerabwehrkanonen – Panzerabwehrleinwaffen – Raketenwerfer.

Wien 1977; 208 Seiten, 185 Bilder und Skizzen, S 90,-.

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Herold Druck- und Verlagsges. mbH., Wien

Oberstleutnant Johann Ebner

# Sanitätslufttransport im österreichischen Bundesheer (II)



Foto: FIDiv. Freigegeben mit Erl. Zl. 33.152/122-5.11/88

## Ablaufregeln bei Sanitätslufttransporten

Die Dringlichkeit der Sanitätslufttransporte (SanLuT) erfordert eine Ablaufregelung, die den Zeitaufwand von der Anforderung bis zum Eintreffen des Luftfahrzeugs (Lfz) am Verladeplatz auf ein Minimum beschränkt. Wesentliche Schritte zur Erreichung dieser kurzen Reaktionszeit werden durch entsprechende Planungsmaßnahmen für die jeweiligen Kampfvorfälle und Bedrohungsfälle gesetzt werden. Auf der Ebene des Armeekommandos wird festgelegt, welche Luftfahrzeuge für Sanitätslufttransporte einzusetzen sind und welchen

Oberstleutnant Johann Ebner wurde 1945 in Dellach/Drau geboren. Nach der Matura, die er 1963 am Bundesgymnasium Klagenfurt/Tanzenberg mit Auszeichnung ablegte, absolvierte er seinen Präsenzdienst in der Maturantenkompanie der Fliegerschulabteilung Zeltweg. Er begann 1964 mit der fliegerischen Ausbildung, wurde als Angehöriger des Jahrgangs „Isonzo“ 1967 ausgemustert und in weiterer Folge zum Hubschrauberführer ausgebildet. Beim Hubschraubergeschwader in Langenlebarn hatte er die Funktionen Stafeloffizier, Staffelkommandant, Leiter der Hubschrauberführer-Grundausbildung und Bodenkommandant/S 4 inne. 1980 bis 1985 war er im Stab der Fliegerdivision tätig. Seit 1986 ist er Kommandant des Hubschraubergeschwaders 1.

Kommanden sie auf Zusammenarbeit angewiesen werden. Im Zuge einer Spitalserhebung werden die Krankenanstalten zu bestimmen sein, wohin die Verwundeten mittels Luftfahrzeugen zu bringen sind. In einem weiteren Planungsschritt werden die Sanitätsluftfahrzeuge für ihre Einsatzrolle zu adaptieren sein und es muß die Ausbildung von rückwärtigen Sanitätsdiensten für die Zusammenarbeit mit den Staffeln geregelt werden.

Bevor die Abläufe im Detail dargestellt werden, sollen einige Verfahrensregeln, die bei Sanitätslufttransporten zu beachten sind, aufgezeigt werden.

## Anlage von Landeplätzen

Bei Truppenverbandplätzen und Hauptverbandplätzen (TVPI/HVPI) soll darauf geachtet werden, daß sie bei Tag und Nacht anfliegbar sind. Hubschrauberlandeplätze (HSLPI) sollen für mindestens zwei Hubschrauber Platz bieten. Die Hubschrauberlandeplätze sollen aber so nahe am Truppenverbandplatz / Hauptverbandplatz sein, daß für den Transport der Verwundeten zum Verladeplatz nicht mehr als zehn Minuten benötigt werden. Günstig ist es, wenn hierfür keine Kraftfahrzeuge notwendig sind. Bei Landeflächen für Flugzeuge wird man

um längere Transportwege nicht herumkommen.

Im Zuge der Einsatzvorbereitung von Zonen sollen die erforderlichen Landeplätze erkundet und festgelegt werden. Die Landeflächen für Flugzeuge sollen unter Beiziehung von Piloten im Offiziersrang der 4. Flächenstaffel des Hubschraubergeschwaders 1 bestimmt werden.

## Transportplanung

Hier muß der Grundsatz gelten, daß die Verwundeten möglichst weit vorne aufgenommen werden. Dadurch wird eine Umlagerung der Verletzten zwecks Transport und Zwischenbehandlung vermieden. Auf alle Fälle muß aber sichergestellt sein, daß die Patienten für den Sanitätslufttransport transportfähig sind.

Gegen eine Aufnahme möglichst am Ort der Verwundung spricht im Fall von Gefechtshandlungen die Gefährdung der Luftfahrzeuge, wenn sie sich über dem Gefechtsfeld bewegen. Es ist daher ein angemessener Sicherheitsabstand einzuhalten, der bei Hubschraubern geringer sein kann, weil diese weniger Zeit für die Verladung benötigen als Flugzeuge.

Im allgemeinen wird so zu verfahren sein, daß Verwundete nach Luftangriffen beim nächsten Truppenverband-

platz abgeholt werden können; bei Gefechten der Erdtruppen wird man einen Luftfahrzeugeinsatz erst ab einem Hauptverbandplatz oder Truppenverbandplatz eines Verbandes in der Tiefe verantworten können.

Hinzuweisen ist noch auf die volle Nutzung der Transportkapazität der Sanitätsluftfahrzeuge. Der Flug zum Verladeplatz soll zum Transport von Sanitätsmaterial aller Art genutzt werden. Zum Heranbringen von Sanitätspersonal als Ersatz für Ausfälle oder zur Verstärkung der Sanitätseinrichtungen bei sich abzeichnendem Bedarf werden ebenfalls Sanitätsluftfahrzeuge eingesetzt. Aus den Abhandlungen über die Transportplanung ist ableitbar, daß diese Aufgabe nicht von einem kleinen Verband erfüllt werden kann. Entsprechend der Führungsstruktur wird die Entscheidung über den Einsatz von Lufttransportmitteln beim Brigade- oder Zonenarzt liegen.

### Schutz

Um Luftfahrzeuge vor Angriffen weitgehend zu schützen, müssen sie als Sanitätsluftfahrzeuge gekennzeichnet werden. Ein mehrmaliger Wechsel in der Einsatzrolle eines Luftfahrzeugs schadet der Glaubwürdigkeit ausschließlicher Nutzung für Aufgaben des Sanitätsdienstes. Wenn gewisse Luftfahrzeuge a priori für Sanitätseinsätze bestimmt werden, kann man die dazugehörige Bodenorganisation als „Sanitätsflugplatz“ einrichten und den Schutz des Genfer Abkommens in Anspruch nehmen.

Die Flüge werden keinesfalls in Form taktischer Flugverfahren, sondern erkennbar – und bei Bedarf in festgelegten Korridoren – durchgeführt werden. Sollte das Überfliegen feindlichen Gebiets erforderlich werden – etwa nach Einschließung von Kräften – müßte die Verwundetenevakuierung hinsichtlich Flugstrecke, Flughöhe und Zeit festgelegt werden.

### Ziel von Sanitätslufttransporten

Die Zielsetzung bei Sanitätslufttransporten ist das Verbringen von Patienten zur *Sanitätsendversorgung*. In der Planung ist davon auszugehen, daß zu Beginn einer bewaffneten Auseinandersetzung – etwa in der Phase vorgestaffelter Luftangriffe, in der der Verwundetenanfall eher als niedrig anzunehmen ist, die Abschubwege jedoch unterbrochen sein können – die Spitäler in größeren Entfernungen zu den Zonen befüllt werden, damit bei fortschreitender Kampfdauer die nähergelegenen Krankenanstalten freie Kapazitäten für eine Verwundetenaufnahme besitzen.

Die Sanitätslufttransporte müssen bei Beginn der Gefechteinwirkungen einsetzen, damit die Truppenverband-



Zum Schutz vor Angriffen sind Sanitätsluftfahrzeuge als solche zu kennzeichnen.

plätze und Hauptverbandplätze bei einem späteren hohen Anfall von Verwundeten noch aufnahmefähig sind.

Die Sanitätsluftfahrzeuge sind grundsätzlich nicht in Reserve zu halten, sondern mit Einsetzen des Bedarfs voll zu nutzen. Für die absehbare Einsatzdauer wird jedes Luftfahrzeug

ausreichend viele Flugstunden verfügbar haben, sobald die Materialerhaltung unter einsatzmäßigen Bedingungen erfolgt.

### Einsatzmöglichkeiten

Die Einsatzzonen (EZO) der leichten Landwehrebataillone (ILWB) sind aus grundsätzlichen Erwägungen für die Kampfführung hinsichtlich der Evakuierung von Verwundeten mit Priorität zu betreiben. Die Einsatzmittel ermöglichen sicherlich das Ausfliegen aller mittelschwer- und schwerverwundeten Soldaten. Allerdings gibt es einige Erschwernisse, die nicht unerwähnt sein sollen. Die friedensmäßige Vorbereitung von Landeplätzen wird nur schwerpunktmäßig erfolgen können, weil die Verwundeten vielfach aufgrund fehlender Transportmittel in der Nähe des Ausfalls aufzunehmen sind. Fallweise wird die Verladung sogar mit Seilwinden erfolgen müssen, wenn kein Landeplatz verfügbar ist.

Unbeleuchtete Landeplätze oder Bergstellen für eine Windenbergrung können bei Dunkelheit mangels geeigneter Spezialausrüstung nicht angefliegen werden.

Erschwerte Bedingungen erfordern ein gezieltes Üben der für den Sanitätslufttransport vorgesehenen Staffeln mit den leichten Landwehrebataillonen. Das Ausfliegen von Verwundeten sollte nur mit Hubschraubern erfolgen; Sekundärtransporte zum Abwerfen von Sanitätsmaterial wären auch mit Flugzeugen möglich.

### Fliegerische Einsatzverfahren

Zur Lösung der Transportprobleme können folgende Verfahren angewendet werden:

#### Einzeleinsatz

Der Auftrag erfordert nur die Transportkapazität *eines* Luftfahrzeugs. Bei Luft- und Erdbedrohung sollte dies



Foto: FIDN, Freigegeben mit Erl. Zl. 33 152/128-5 11/88



Hubschrauber können Verwundete direkt beim Truppenverbandplatz/Hauptverbandplatz oder in dessen unmittelbarer Nähe aufnehmen und die zur Sanitätsendversorgung vorgesehene Einrichtung direkt anfliegen. Bei der Verwendung von Flugzeugen werden dagegen längere Transportwege in Kauf genommen werden müssen.

jedoch der Ausnahmefall sein, weil keine Hilfestellung durch ein zweites Luftfahrzeug gegeben ist.

### Rottenweiser Einsatz

Dieser ist aus fliegerischer Sicht der günstigste Einsatz, wenn gleichzeitig zwei Luftfahrzeuge benötigt werden. Hier ist gegenseitige Warnung und Überwachung gegeben. Die Verladekapazität ist beim Truppenverbandplatz noch ausreichend, bei den Aufnahmespitälern ist kein Patientenstau zu erwarten. *Dieses Verfahren soll Grundlage der Transportplanung sein!*

### Rollender Einsatz

Bei diesem Rotationsverfahren über kürzere Transportentfernung pendeln die Luftfahrzeuge in Sichtverbindung einzeln zwischen Verlade- und Entladeplatz. Die Verwundeten müssen direkt abholbereit sein. Geringer Aufwand an Verwundetenträgern.

### Verbandweiser Einsatz

Bei hoher Dringlichkeit des Ausfliegens kommt ein Hubschraubertransportverband zum Einsatz. Bei einem Entlassungspunkt wird der Verband aufgelöst; die Hubschrauber fliegen einzeln oder in Rotte/im Schwarm die befohlenen Verladeplätze an. Für die Verladung und Entladung besteht großer Bedarf an Verwundetenträgern.

## Durchführung von Sanitätslufttransporten

Ergänzend zu den grundsätzlich vorgeschlagenen Regeln bei Sanitätslufttransporten soll nun, auf praktischen Erfahrungen aufbauend, näher auf die Abwicklung der Transportaufgaben wie Maßnahmen, Tätigkeiten und Verfahren eingegangen werden.

### Anfordern von Sanitätsluftfahrzeugen

Die Anforderung hat durch den Bedarfsträger zu erfolgen. Als Bedarfsträger ist im allgemeinen ein Verband zu verstehen, der über einen Truppenverbandplatz oder Hauptverbandplatz verfügt. Bei den im Jagdkampf eingesetzten Kräften, wird aufgrund der Besonderheit der Sanitätsversorgung die Kompanie als Bedarfsträger anzusprechen sein.

Im Zuge der Sanitätserstversorgung wird ein Arzt über die Notwendigkeit eines Sanitätslufttransports erstmalig zu entscheiden haben, wobei sowohl

die medizinische Dringlichkeit als auch die aus der taktischen Lage ableitbare Transportlage zu berücksichtigen sein werden. In jeder übergeordneten Ebene der Sanitätsversorgung sind Sanitätslufttransporte anzusprechen, wenn Verwundete unter die Priorität für Lufttransport fallen oder sonstige wichtige Gründe den Verwundenabschub mittels Luftfahrzeuges notwendig erscheinen lassen. Die Transportkoordinierung liegt beim Brigade- oder Zonenarzt, der über die Fliegerleitorganisation die Sanitätsluftfahrzeuge abrufen.

Eine vollständige Anforderung muß nachstehende Angaben enthalten:

- Anzahl der Patienten mit Dringlichkeitsangabe und Art der Verwundung/Erkrankung.
- Art des Transports (liegend, sitzend), Transportbetreuung (Arzt, Sauerstoff, VISCARD, Vakuummatratze).
- Verladeplatz bzw. Bergeort (Koordinatenmeldung) und Kennzeichnung.
- Funkfrequenz und Decknamen zur Verbindungsaufnahme.

- Zeitpunkt der Verladebereitschaft.
- Angaben zu Lage und Wetter im Bereich des Verladeplatzes.
- Sonstiges: Anforderung MVR (Medikamente, Verbandstoffe, Reagenzien), Blutkonserven, Personalverstärkung.

Bei entsprechender Vorbereitung und bereits eingespieltem Transporteinsetz genügt eine verkürzte Anforderung.

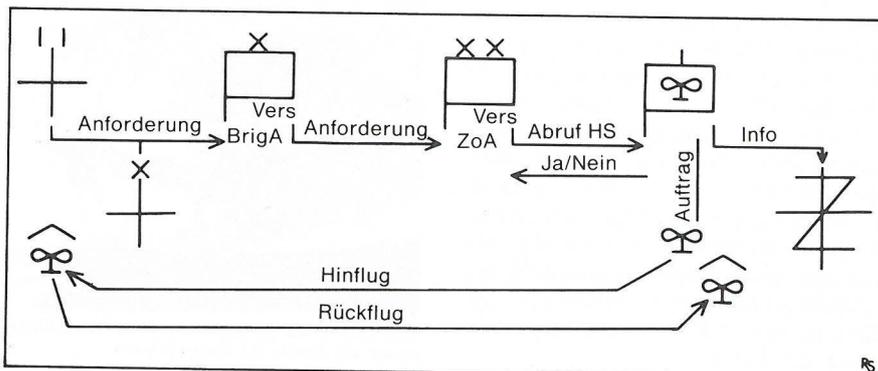
### Beispiel:

Zwei Patienten – Priorität 2 – Beinverletzungen/Schußbruch ab 0400 Uhr bei ZAUNKÖNIG 2.

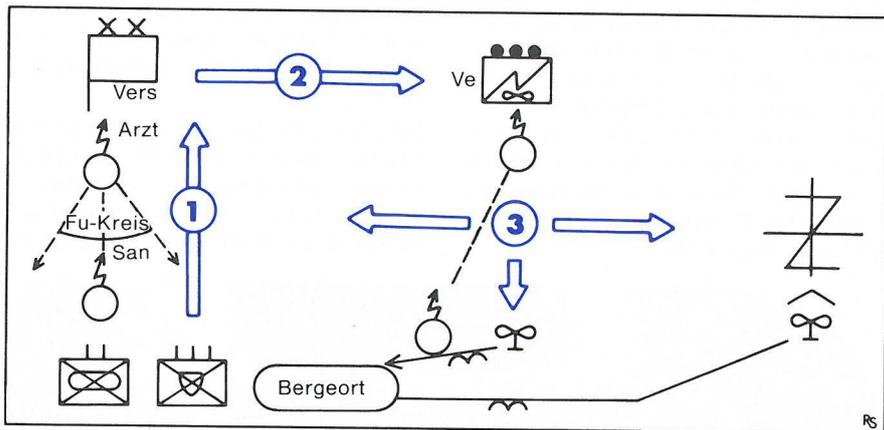
### Organisation am Verladeplatz

Die anfordernde Sanitätseinrichtung hat die Organisation am Verladeplatz wahrzunehmen.

- Kennzeichnung/Ausleuchtung des Landeplatzes (siehe TRUPPENDIENST, Heft 4/1988, S. 393).
- Empfangsbereitschaft für Verbindungsaufnahme.



Anforderung von Sanitätshubschraubern.



Einsatz von Sanitätshubschraubern bei Übungen.

#### Legende:

- 1 Anforderung des Sanitätshubschraubers.
- 2 Abruf des Sanitätshubschraubers beim Fliegerleitoffizier mit Angabe des Anforderungsinhalts. Auf Brigadeebene fordert der Brigadearzt beim Fliegerleitoffizier an.
- 3 Fliegerleitoffizier: - Auftragserteilung an Sanitätshubschrauber und Feststellung, wann der Hubschrauber am Unfall-/Bergeort eintrifft. - Information an Sanitätsoffi-

zier über Eintreffen am Bergeort. - Veranlassung, daß die Sicherheit für den Flug hergestellt wird (beim Schießen). - Überwachung des Ablaufes durch Funk; unterstützende Maßnahmen. - Aviso an Krankenanstalt über Eintreffen des Rettungshubschraubers sowie Angabe der Verletzten und Art der Verletzung bzw. Dringlichkeit.

- Absichern des Landeplatzes und Einteilung eines Einweisers.
- Transport der Patienten zum Verladeplatz.
- Verladung der Patienten unter Anleitung der Besatzung.

### Aufgaben der Besatzung

Die Besatzung des Luftfahrzeugs hat in Zusammenarbeit mit dem Sanitätspersonal die bevorstehende Landung über Funk rechtzeitig anzukündigen.

#### Beispiel:

*Zwei Samariter für ZAUNKÖNIG 2, Landung in zehn Minuten.*

Dieses Aviso veranlaßt einen Truppenverbandplatz/Hauptverbandplatz zur Aktivierung des Landeplatzes und zur Vorbereitung der Patientenverladung. Bei Undurchführbarkeit der Verladung wegen Gefechtseinwirkung ist eine Warnung abzusetzen. Das Luftfahrzeug kann dann zu einem anderen Landeplatz umdirigiert werden.

Nach der Landung gibt die Besatzung Anleitungen für das Verladen und legt fest, wieviel Patienten verladen werden und welche Plätze zu belegen sind. Die Besatzung ist für die Einhaltung der Betriebswerte des Luftfahrzeugs nach dem Flughandbuch verantwortlich. Sie hat auch die Patienten sowie die Ausrüstung an Bord ordnungsgemäß zu sichern.

### Organisation am Entladeplatz

Die Hubschrauber bringen die Patienten direkt zu den Landeplätzen bei zivilen Krankenanstalten. Diese Landeplätze sind bereits erkundet, meist auch gekennzeichnet und in den Einsatzunterlagen der Staffeln festgehalten. Die Flugzeuge landen auf Flugplätzen, Flugfeldern oder Landeflächen so nahe wie möglich bei einem Krankenhaus. Die Erkundung solcher Landeflächen kann erst in Angriff genommen werden, wenn die Krankenanstalten für die Patientenaufnahme festgelegt sind. Der Patienten-transport von einem Hubschrauberlandeplatz in das Krankenhaus wird durch das Sanitätspersonal der Krankenanstalt oder durch eine ange-schlossene Transportorganisation des Roten Kreuzes durchgeführt. Die Patientenübernahme bei Flugzeugen und die weitere Transportorganisation im Zusammenhang damit bedarf noch einer Lösung.

Die Effektivität der Sanitätslufttransporte könnte wesentlich erhöht wer-



Foto: FIDV, Freigegeben mit Erl. Zl. 33 125/125-5 11/88

Ein Transporthubschrauber AB. 212 fliegt den Hubschrauberlandeplatz eines Krankenhauses an.

den, wenn man nach dem Modell der „Medical Group“ in der U.S. Army auch im Bundesheer jeder fliegenden Staffel eine Sanitätsstaffel zuordnet, die über Flugrettungsärzte als Flugbegleiter, über Patiententransportelemente und ein Sanitätsdepot zur Erfüllung der Anforderungen im Zuge der Flüge zum Verladeplatz verfügt. Beim Flugbegleitpersonal könnte auf den Stand an bereits ausgebildeten Flugrettern und Flugrettungsärzten zurückgegriffen werden.

### Transportleistungen der fliegenden Einheiten

Für Sanitätslufttransporte kommen die Hubschrauber „Alouette“ III sowie AB. 204B und AB. 212, weiters die Flugzeuge Pilatus „Porter“ PC-6 und Short „Skyvan“ SC-7 in Frage. Die tägliche Transportkapazität ergibt sich aus der Verfügbarkeit von acht bis zehn Flugstunden oder vier bis fünf Transportflügen je Luftfahrzeug. Unter der Annahme, daß eine Hubschrauberstaffel der Type „Alouette“ III mit zwölf Hubschraubern für Sanitätslufttransport zugeordnet wird, könnte diese Staffel pro Tag 100 bis 120 Patienten liegend, vom Ort des Ausfalles über eine Entfernung von 150 Kilometer Luftlinie, zur Sanitätsendversorgung bringen. Die gleiche Transportleistung von liegend zu transportierenden Patienten könnte eine AB. 204-Staffel mit acht Hubschraubern erbringen, jedoch zusätzlich ebensoviele sitzende Patienten mitnehmen.

Die Staffel mit zwölf PC-6 schafft pro Tag 120 liegende und 50 bis 60 sitzende Patienten über eine Entfernung von 200 Kilometern, mit den beiden

„Skyvan“ könnten in der Variante mit zwölf Krankentragen ebenfalls 120 Patienten über eine Entfernung von mehr als 250 Kilometern transportiert werden.

Die angegebene Transportkapazität hinsichtlich der Entfernung entspricht einem Flug ohne Zwischenbetankung. Im Einsatzfall würden die Transportentfernungen etwas niedriger anzusetzen sein; dadurch könnte die Anzahl der Transportflüge noch erhöht und die Transportleistung gesteigert werden. Die Gesamtleistung, die von den oben angeführten Staffeln erbracht werden kann, ist im Hinblick auf die rasche Hilfestellung und den Transport über entsprechend große Entfernungen eine wirksame Unterstützung in der Bewältigung der Sanitätstransportprobleme.

### Zuordnung der Luftfahrzeuge

Entsprechend der Leistungsfähigkeit sind Flugzeuge für Sanitätslufttransporte über größere Flugstrecken, wie etwa von Truppenverbandplätzen/Hauptverbandplätzen des Alpenvorlandes zu Flugplätzen oder erkundeten Landeflächen in der Nähe von Krankenhäusern im Raum zwischen Dornbirn und Salzburg, ökonomisch einsetzbar. Nicht unerwähnt bleiben soll die Möglichkeit, auch entsprechend geeignete zivile Luftfahrzeuge, die mit Start- und Landestrecken von Flugfeldern auskommen, für Sanitätslufttransporte einzusetzen. Mit Hubschraubern ist die Entsorgung von Zonen in die nächstgelegenen Spitäler der vorläufig nicht bedrohten Räume sinnvoll. Für Sanitätslufttransporte aus Einsatzzonen der leichten Landwehrebataillone eignet sich spe-

ziell der Hubschrauber „Alouette“ III. Durch den Flugrettungsdienst sind die Besatzungen mit den Bergverfahren bestens vertraut.

Flugzeuge und Hubschrauber werden sowohl als reine Transportmittel, aber auch im Sinn von Rettungsflügen, mit einer besonderen Ausstattung einzusetzen sein. Die Zusatzausrüstung sollte für vier Luftfahrzeuge je Staffel (ein Drittel) verfügbar sein und nicht fix in die Maschinen eingebaut werden. Je nach Anforderung wäre das Luftfahrzeug mit den Geräten zu adaptieren. Diese Aufgabe würde dem Flugrettungsarzt obliegen, die Gerätehalter sollten die vorhin erwähnten Sanitätsstaffeln sein.

### Einsatzverfahren für Flugzeuge

Die Staffel und die zugeordnete Bodenorganisation beziehen ein geeignetes Flugfeld, das sich geographisch etwa in der Mitte zwischen Beladeraum und Zielflugplätzen befindet. Dieses Flugfeld müßte als Sanitätsflugplatz mit dem Schutzzeichen des Internationalen Roten Kreuzes gekennzeichnet werden, um Luftangriffe zu verhindern. Als Verladeplätze kommen für PC-6 geeignete Landeflächen bei Truppenverbandplätzen/Hauptverbandplätzen, für SC-7 die vorhandenen Flugfelder sowie weitere im Zuge der Einsatzvorbereitung festzulegende Außenlandeplätze in Frage. Solange die Transportkapazität nicht voll ausgeschöpft wird und die Verla-

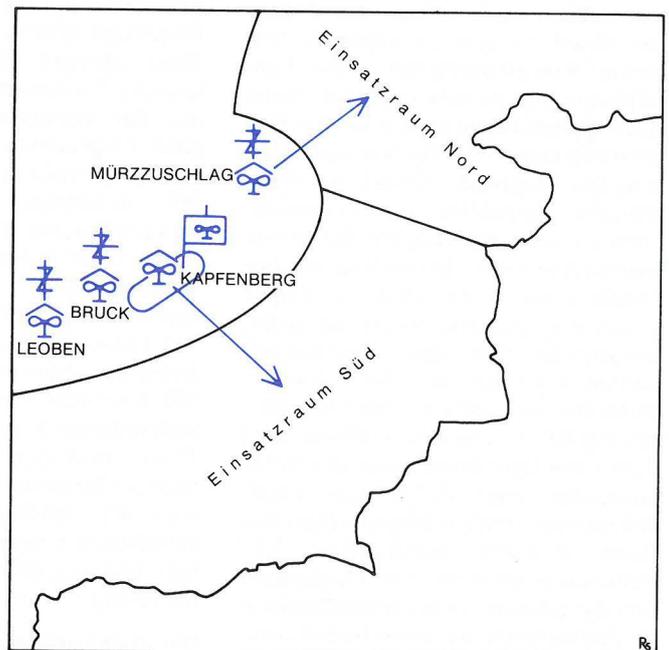
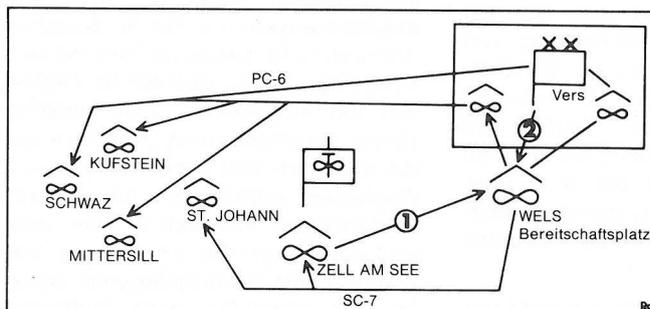
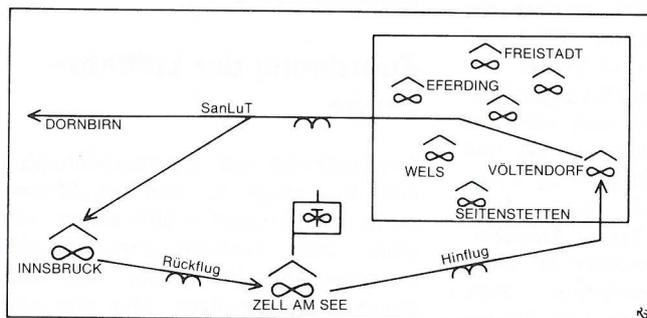
deplätze über mehrere Schlüsselzonen und Raumsicherungszonen verteilt sind, erfolgt der Start nach Abruf vom Sanitätsflugplatz. Für den Flug zum Verladeplatz würden etwa 45 Minuten bis eine Stunde benötigt werden. Nach Abschluß der Verladung erfolgen Start und Flug direkt zum Flugfeld/Außenlandeplatz in der Nähe der Sanitätsversorgung. Danach fliegt das Luftfahrzeug den Sanitätsflugplatz an, wird gewartet, aufgetankt und für den nächsten Einsatz in Bereitschaft gestellt.

Bei einem Massenansturm von Patienten ist es günstig, die Verladeplätze nur auf eine Schlüsselzone zu beschränken und entsprechend der Gefährdung nur mehr ab der Ebene Hauptverbandplatz durch PC-6 und von Flugfeldern am Rande der Schlüsselzone mit SC-7 Patienten abzuholen. Weiters sollte jedes verfügbare Luftfahrzeug und ein Einsatzkommando der Staffel auf einen als Sanitätsflugplatz gekennzeichneten Bereitschaftsplatz nach vorne verlegt werden, an dem Patienten direkt verladen werden oder von dem die Flugzeuge zu den Verladeplätzen über Funk abgerufen werden. Durch diese Maßnahme ist der Abruf auch bei Ausfall aller ÖPT-Leitungen sichergestellt und die Reaktionszeit wird wesentlich herabgesetzt, weil der Anflug überhaupt entfällt oder sehr kurz – unter zehn Minuten – sein wird.

Die Versorgung der Staffel sowie die Verteilerorganisation der Patienten wäre Aufgabe des rückwärtigen Sanitätsflugplatzes.

### Einsatzverfahren für Hubschrauber

Eine Hubschrauberstaffel wird in der Nähe eines zugewiesenen Schwerpunkt-Krankenhauses einen gekennzeichneten Sanitätslandeplatz errichten und betreiben, auf dem die Staffel und die zur Versorgung sowie Sicherung zugeteilte Feldflugplatzeinheit liegen. Eine schwarmweise Aufteilung der Staffel auf Hubschrauberlandeplätze bei nahegelegenen Krankenhäusern wird notwendig sein, wenn die Platzverhältnisse einen Betrieb von zwölf Hubschraubern nicht zulassen oder zwecks Verkürzung der Transportentfernungen ein geteilter Einsatz sinnvoll ist. Das Staffelkommando nimmt den Abruf der Einsätze entweder direkt oder im Wege der Geschwaderkommanden entgegen und erteilt die Aufträge an die Besatzungen. Weiters wird dem Hubschrauber das Zielkrankenhaus entsprechend den freien Kapazitäten und der erforderlichen Betreuung für den Patienten befohlen. Hubschrauber, die Einsatzzonen zu entsorgen haben, können nicht auf Bereitschaftsplätze nach vorne verlegt werden, weil das Anforderungsverfahren gleichbleibende Strukturen verlangt und bei der Ausdehnung der zu betreuenden Räume keine Zeitersparnis erreicht werden kann. Eine Hubschrauberstaffel, die jedoch zur Entsorgung einer Schlüsselzone vorgesehen ist, könnte ebenso wie eine Flugzeugstaffel einen Bereitschaftsplatz beziehen.



Einsatzverfahren für Flugzeuge und Hubschrauber. Links oben: Staffel und Bodenorganisation beziehen ein geeignetes Flugfeld etwa in der Mitte zwischen Beladeraum und Zielflugplätzen. Links unten: Vorverlegung jedes verfügbaren Luftfahrzeuges und eines Einsatzkommandos der Staffel zu einem Bereitschaftsplatz (1), an dem die Patienten direkt verladen oder von dem die Flugzeuge kurzfristig zu den Verladeplätzen abgerufen werden können (2). Rechts: Einsatz einer Hubschrauberstaffel zur Entsorgung von Raumsicherungszonen.

# Truppenausbildung



Oberst Arthur Zechner

## Truppenalpinausbildung

Foto: Archiv

### Zwei Beispiele

Im TRUPPENDIENST, Heft 4/1988, wurden einige grundsätzliche Gedanken zur Truppenalpinausbildung (TAIPA) erläutert.

Für deren Anwendung in der Praxis wird nachfolgend je ein Beispiel für

Oberst Arthur Zechner, geboren 1933 in Bad Bleiberg, Angehöriger des 1. Offiziersausbildungsjahrganges der Zweiten Republik, wurde 1956 ausgemustert. Er leistete in der Folge Dienst an der Infanterie-Unterstützungs-Waffenschule und Infanterie-Kampfschule als Zugkommandant, Lehroffizier und Kompaniekommandant. Anschließend absolvierte er das Studium an der Bundesanstalt für Leibeserziehung Wien, war Kommandant des Kurses für Körperausbildung (Vorgänger der HSNS) und nachfolgend Lehr- und Hauptlehroffizier sowie von 1974 bis 1983 Kommandant der Heeres-Sport- und Nahkampfschule. Seit 1983 ist Oberst Zechner in der Zentralstelle als Inspektor Alpin/Körperausbildung tätig.

die Allgemeine Truppenalpinausbildung (AllgTAIPA) eines Zuges im Sommer bzw. im Winter vorgestellt. Dabei kommt es in erster Linie darauf an, das System des Ausbildungsablaufs zu demonstrieren und im besonderen das intensive, wiederholende Üben und ausgiebige Nutzen der Ausbildungszeit herauszustreichen.

Das erste Beispiel (AllgTAIPA/Sommer) wurde 1987 in Form eines Truppenversuches mit sehr gutem Erfolg durchgeführt. An Bedingungen waren gegeben:

- Einjährig-Freiwilligen-Ausbildung, Zugsstärke, vier Ausbildungsgruppen mit insgesamt sechs Mann Kaderpersonal (mit Truppenalpin-ausbildung, am Vortag in den Ausbildungsablauf eingewiesen);

- zusätzlich zwei Hochalpinisten als qualifiziertes Alpinpersonal (qual-AlpP);
- teilweise vorbereitende Ausbildung der Einjährig Freiwilligen in der Garnison gemäß den „Durchführungsbestimmungen für die Alpinausbildung“, Kapitel A., Nummer 3.1.1;
- Marschweg erkundet, erforderliche Haken für Seilgeländer und Abseilstellen vorhanden, Seilleiter und acht Stangen (Tragen) vorbereitet und am Einsatzort deponiert.

Die bei dieser Ausbildung gewonnenen Erfahrungen hinsichtlich der Belastung der Übenden und des Zeitaufwandes wurden im angeführten Beispiel berücksichtigt. Die Zeitangaben sind jedoch nur als Anhalt zu verstehen, da sie natürlich sowohl vom Leistungszustand der Übenden als auch von den äußeren Übungsbedingungen beeinflusst werden.

# Beispiel 1: „Tarntaler“ – Allgemeine Truppenalpinausbildung / Sommer eines Zuges

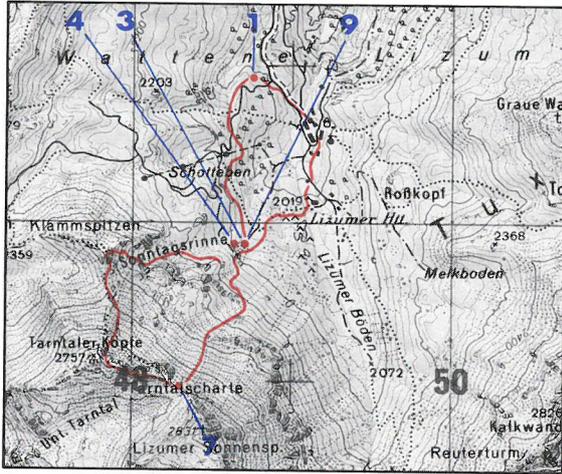
## 1. Ausbildungstag

Phase	Zeit	Ausbildung	Tätigkeit/ qualifiziertes Alpinpersonal	Alpingerät		Anmerkungen und Hinweise
				Übende	qualAlpP	
1	0730 – 0740	Meldung, Befehlsausgabe	Aufbau Seilgeländer Nr. 1, Abseilstelle 1, Seilgeländer 2, Abseilstelle 2	2 Reep- schnüre 2 Karabiner	2 Hilfsseile 2 Kletter- seile Karabiner, Reep- schnüre	Tourenverlauf, Ausbildungsab- lauf und Ausbildungsziele be- kanntgeben.
2	0740 – 0900	<b>Marsch im Gebirge 1 (AWA 018)</b> Rauhes Gelände, einzelne Felsen  <b>Alpintechnische Ausbildung (AWA 016)</b> Brustgeschirr 1 Brustgeschirr 2  <b>Leben im Gebirge (AWA 020)</b>				2 Reep- schnüre 2 Karabiner
3	0900 – 1045	<b>Überwinden schwieriger Ge- ländeteile (AWA 017)</b> Gehen am Seilgeländer 1 passives Abseilen 1 Gehen am Seilgeländer 2 passives Abseilen 2  <b>Alpintechnische Ausbildung (AWA 016)</b>	Bedienung der Abseilstellen 1 und 2	2 Reep- schnüre	Abseil- achter und HMS-Kara- biner	Zu überwindendes Gelände nicht zu schwierig, damit zügi- ges Gehen am Seilgeländer ge- währleistet ist. Abseilhöhe nicht über zehn Meter.  Brustgeschirr 2 bzw. Brustge- schirr 1 nach jedem Gang am Seilgeländer und Abseilen ab- und erneut anlegen. Übrige Gruppen mit Üben der Phase 4 beginnen.
4	0900 – 1045	<b>Selbst- und Kameradenhilfe (AWA 022)</b>		je Gruppe 1 Seil, 2 Stangen		Wartezeiten in Phase 3 bereits zum Üben der Phase 4 nutzen.
5	1045 – 1200	<b>Marsch im Gebirge 1 (AWA 018)</b> Schotter, Sand, Schrofen, Schnee- reste, Blockgelände, Grat  <b>Gefahren des Gebirges (AWA 021)</b> Verhalten bei Steinschlaggefahr	Abbau der Abseilstellen 1 und 2, Aufbau Griffschlin- genseil, Seilleiter, Abseilstelle 3		Hilfsseil Seilleiter Kletterseil Karabiner Reep- schnüre	Analog Phase 2.
6	1200 – 1245	<b>Marsch im Gebirge 1 (AWA 018)</b> Platten, leichtes Klettern  <b>Gefahren des Gebirges (AWA 021)</b> Verhalten am Grat bei nahendem Gewitter, Sturm, Nebel				Analog Phase 2. Benutzung des Griffschlingen- seils.
7	1245 – 1445	<b>Alpintechnische Ausbildung (AWA 016)</b> Brustgeschirr 1 mit Sitzgeschirr  <b>Überwinden schwieriger Ge- ländeteile (AWA 017)</b> Aufstieg über Seilleiter aktives Abseilen	Sichern Aufstieg Seilleiter, Bedienung Abseil- stelle 3	2 Reep- schnüre, Karabiner  2 Reep- schnüre Karabiner	2 Kletter- seile 2 Rettungs- karabiner	Mehrmals üben. In dieser Phase ist eine lange Rast einzubauen; wartende Gruppen beginnen mit dem Üben der Phase 8. Aufstieghöhe Seilleiter zehn Meter. Abseilhöhe zehn Meter.
8	1200 – 1445	<b>Selbst- und Kameradenhilfe (AWA 022)</b> AGA/SKH-01 Seilsitz kurz Seilsitz lang		je Gruppe 1 Seil		
9	1445 – 1600	<b>Marsch im Gebirge 1 (AWA 018)</b> Schotter, Schneereste, steile Rin- ne, Grashang, „rauhes Gelände“, einzelne Felsen geringer Höhe <b>Überwinden schwieriger Ge- ländeteile (AWA 017)</b> Gehen am Seilgeländer 2 (und 1) abwärts.	Abbau Seilleiter Abseilstelle 3  Aufbau Knotenseil	2 Reep- schnüre 2 Karabiner	Hilfsseil	Analog Phase 2. Benutzung des (der) vom Vor- mittag noch stehenden Seilge- länder(s) (entsprechend Zeit- vorrat).
10	1600 – 1615	Geräteausgleich, Weisungen für die Gerätepflege und Gerätein- standsetzung	Abbau Seilgeländer 1 und 2			

## Beispiel 2: „Eiskarspitze“ – Allgemeine Truppenalpinausbildung / Winter eines Zuges

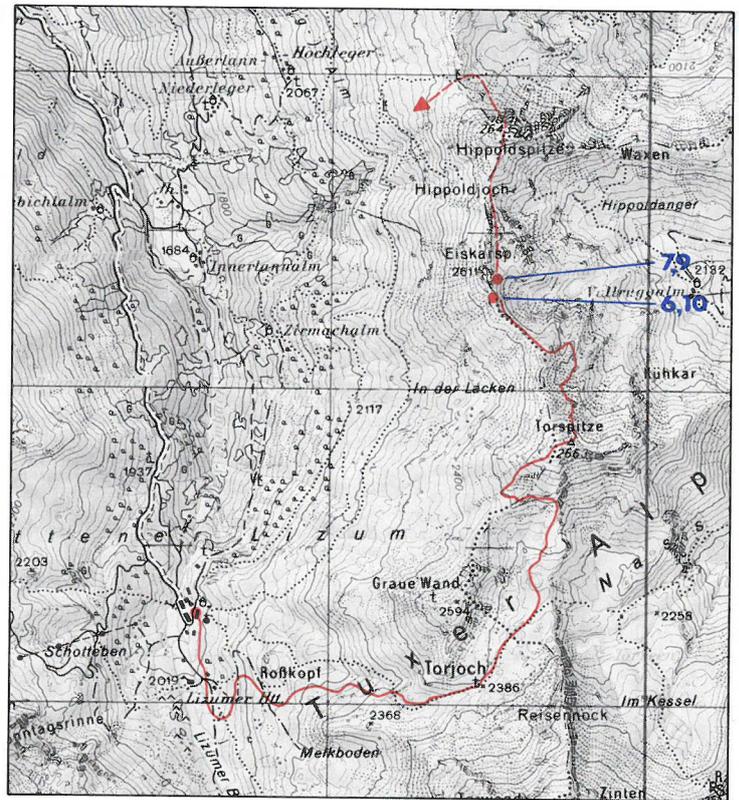
### 2. Ausbildungstag

Phase	Zeit	Ausbildung	Tätigkeit/ qualifiziertes Alpinpersonal	Alpingerät		Anmerkungen und Hinweise
				Übende	qualAlpP	
1	0730 – 0745	Meldung, Befehlsausgabe				Tourenverlauf, Ausbildungsablauf und Ausbildungsziele bekanntgeben.
2	0745 – 1030	<b>Marsch im Gebirge 2 (AWA 019)</b>  <b>Gefahren des Gebirges (AWA 021)</b> Objektive Gefahren des Winters  <b>Alpintechnische Ausbildung (AWA 016)</b> Brustgeschirr 1 Brustgeschirr 2  <b>Leben im Gebirge (AWA 020)</b>	Spuranlage  Auf mögliche objektive Gefahren hinweisen und Zusammenhänge erklären.	2 Reepschnüre 2 Karabiner		Der durch die Hochalpinisten angegebenen Spur im Gelände gruppenweise folgen. Mehrmaliger Gruppenwechsel in der Marschfolge.  Durch Hochalpinisten auf Möglichkeiten objektiver Gefahren im Gelände hinweisen und Zusammenhänge erklären. Schnee und Lawinen!  Während mehrmaliger kurzer Unterbrechungen des Marsches anlegen.  Bekleidung, Trinken, Essen.
3	1030 – 1200	<b>Lawineneinsatz/Kameradenhilfe (AWA 023)</b>		Verschüttensuch-(VS)-Gerät		Energisch auf besonders konzentrierte Tätigkeit der Übenden hinarbeiten. Innerhalb der Gruppe. Zeitausgleich mit Phase 4.
4	1030 – 1200	<b>Selbst- und Kameradenhilfe (AWA 022)</b>	Anleitung und Überprüfung Gerätebau	je Gruppe 1 Zweischwerschraubung, vorbereitetes Behelfsmaterial für Schlittenbau (Lawinenschnur, Holz)		
5	1200 – 1300	<b>Marsch im Gebirge 2 (AWA 019)</b>  <b>Gefahren des Gebirges (AWA 021)</b>	Spuranlage			Analog Phase 2.  Analog Phase 2.
6	1300 – 1500	<b>Leben im Gebirge (AWA 020)</b> Errichten des Biwaks	Aufbau Seilgeländer Abseilstelle(n)		Hilfsseil, Kletterseil(e), Reepschnüre, Karabiner, Haken	Seilgeländer und Abseilstelle(n) im Angelände des Biwaks; Rundspur vom und zum Biwakgelände.
7	1500 – 1630	<b>Überwinden schwieriger Geländeteile (AWA 017)</b> Gehen am Seilgeländer, passives Abseilen	Bedienung Abseilstelle(n)	2 Reepschnüre 2 Karabiner	Abseilachter oder HMS-Karabiner	
8	1630 – 1830	<b>Leben im Gebirge (AWA 020)</b> Beziehen des Biwaks				
9	1830 – 2030	<b>Überwinden schwieriger Geländeteile (AWA 017)</b> Gehen am Seilgeländer, passives Abseilen	Bedienung Abseilstelle(n)	2 Reepschnüre 2 Karabiner	Abseilachter oder HMS-Karabiner	Seilgeländer und Abseilstelle(n) wie Phase 7.
10	2030 – 0600	<b>Leben im Gebirge (AWA 020)</b> Übernachten im Biwak				Der folgende Ausbildungstag wird fortgesetzt mit – Überwinden schwieriger Geländeteile (wie Phasen 7 und 9), – Marsch im Gebirge 2, – Lawineneinsatzübung und/oder – Gefechtsübung (Schießen).



**Übungsraum zu Beispiel 1:  
„Tarntaler“ – Allgemeine Truppenalpin-  
ausbildung/Sommer.**

**Übungsraum zu Beispiel 2:  
„Eiskarspitze“ – Allgemeine Truppenalpin-  
ausbildung/Winter.**



Vizeleutnant Fritz Herzele

## Schießausbildung in der Sperrkompanie (II)

### Anregungen für Gefechtsschießen

In den Ausbildungsanweisungen aller Ebenen wird immer wieder gefordert, die Ausbildung

- auftragsbezogen und
- gefechtsnah zu gestalten.

Besondere Bedeutung kommt dabei der vom Gefechtsbild abgeleiteten Ausbildung zu. Wesentlicher Bestandteil hierbei ist das „drillmäßige Gefechtsleistungstraining“. Scharfschießen haben in diesem Rahmen ebenfalls große Bedeutung,

Vizeleutnant Fritz Herzele, geboren 1937 in Villach; Besuch der Volks- und Hauptschule, Elektromechanikerlehre. Am 15. Oktober 1956 zum Feldjägerbataillon 25 eingerückt, ab 1959 Infanteriekampfschule und Heeresunteroffizierschule, anschließend Rechenunteroffizier und Kommandant des sGrW-Zuges im Jägerbataillon 25, Ausbildung zum Militärdolmetscher in Serbokroatisch. Seit 1982 beim Arbeitsstab Sperrtruppe als Lehrunteroffizier Steilfeuerwaffen, derzeit beim Vorschriften- und Versuchsstab der Sperrtruppenschule eingeteilt.

*Gefechtsschießen* sind die *Krönung gefechtsnaher Ausbildung*, da bei dieser Gelegenheit

- Waffenausbildung,
- Gefechtsausbildung und
- Feuersdisziplin unter besonderen Verhältnissen zum Tragen kommen.

Das Zusammenwirken der verschiedenen Waffen, der Gefechtslärm von unterstützenden Teilen und das geforderte selbständige, gefechtsmäßige Verhalten jedes einzelnen in einem Kampfteam erzeugen besonderen Druck. Diesem sind alle Soldaten gleichermaßen ausgesetzt.

Für die Durchführung von Gefechtsschießen sind daher in der Ausbildung der Soldaten folgende Voraussetzungen zu erfüllen:

- die drillmäßige Beherrschung der Waffe;
- die sorgfältige Vorbereitung des Feuerkampfes;

- eine konsequent aufgebaute und von Eigenverantwortung und Selbständigkeit getragene Schießausbildung der Soldaten.

Diese Ausbildungsvoraussetzungen erfordern, wenn sie ernst genommen werden, den *Drill*.

### Die Handhabung der Waffe

Bei Übungen haben immer wieder alte, kriegsgediente Soldaten verblüfft, wenn sie die Handhabung des Maschinengewehrs immer noch beherrschten, während junge Milizsoldaten dabei im Regelfall große Mängel aufgewiesen haben. Die in der Dienstvorschrift für das Bundesheer „Allgemeiner Gefechtsdienst“ geforderte *drillmäßige Beherrschung der Waffe* erfordert am Beispiel des Sturmgewehrs, das

- Laden, Entladen,
- Nachladen,

- Entsichern, Sichern und
- Anschlagarten

in allen Körperlagen und Bewegungsarten durchzuführen, dabei die Körperlage nicht zu ändern und die Bewegung nicht zu unterbrechen, um sich voll auf das Gefecht konzentrieren zu können. Alle diese Tätigkeiten sind so durchzuführen, daß der Soldat sich selbst oder andere mit der Waffe nicht gefährdet.

Die Erreichung dieses Ziels ist nicht von einer Ausbildungsstunde allein zu erwarten, sondern erfordert konsequente Wiederholungen. Noch wichtiger ist der Waffendrill bei allen jenen Waffen, bei denen die Bedienung von einem Team gestellt wird. Der wett-kampfmäßigen Durchführung kommt gerade bei der Handhabung der Waffe, einzeln wie im Team, besonders Augenmerk zu.

## Vorüben statt Leerlauf

In der neuen Dienstvorschrift für das Bundesheer „Allgemeiner Gefechtsdienst“ wird die Vorbereitung des Feuerkampfes ausführlich behandelt und dabei auch auf das *Vorüben der geplanten Kampfführung* hingewiesen.

Die Vorbereitungen umfassen im einzelnen:

- letzte Vorbereitung für die Feuereröffnung;
- Feuerbereitschaft;
- Wechselstellung/Ergänzungsstellung;
- geleitetes Feuer/freies Feuer.

Drillmäßig geübt sind diese Vorbereitungen des Feuerkampfes ein wertvoller Beitrag zum späteren erfolgreichen Umsetzen der *geplanten Kampfführung*. Besondere Bedeutung kommt dieser Ausbildung dann zu, wenn sie, im Rahmen von Beordneten Truppenübungen als Vorbereitung durchgeführt, ihren krönenden Abschluß bei einem *Gefechtsschießen* findet.

Werden der *Ausbildungsablauf von Gefechtsschießen* solcherart gestaltet und einzelne Themen des Gefechts-schießens vorgeübt, könnten des öfteren viel unnötiges Herumstehen und Leerlauf vermieden und der Erfolg gesichert werden.

Im Zuge des Vorübens wird der Ausbildungsstand der Übungsteilnehmer leicht zu überprüfen sein. Auch vom Willen und der unterschiedlichen Einsatzfreude werden sich hiebei verantwortliche Kommandanten ein Bild machen. Korrekturen des Übungsablaufs im Schwierigkeitsgrad durch Änderung der Einlagen vor Beginn der scharfen Phase sind noch möglich und oft auch zweckmäßig.

## Durchführung des Feuerkampfes

Gefechtsschießen erfordern die Disziplin jedes teilnehmenden Soldaten. Diese wird umso leichter zu erreichen sein, je gefechtsnäher und realistischer Anlage und Aufbau des Schießens gelingen.

Die disziplinierte Durchführung des Feuerkampfes steht und fällt daher

mit der Gestaltung der einzelnen Einlagen/Lageschilderungen, auf welche dann erst mittels Feuerkampfes von den eingeteilten Soldaten reagiert wird (siehe Gedachter Verlauf).

- „Trockenes“ Vorüben (ohne Munition) und
- Vorüben mit Knallmunition

bilden jeweils die natürliche Vorstufe aller Gefechtsschießen. Jeder Soldat muß aber auch spüren, daß er bei Gefechtsschießen nicht mehr wie bei Schulschießen, Schulgefechtsschießen und dergleichen „bevormundet“ wird, sondern im Rahmen des Teams oder des Trupps Eigenverantwortung auferlegt bekommt und zu tragen hat.

## Aufbauende Schießausbildung

Wenn der Soldat nach einer gründlich absolvierten Ausbildung im Waffen- und Schießdienst, in der Handhabung der Waffe sowie nach erfolgreicher Absolvierung der Schulschießen, Schulgefechtsschießen und Einzelgefechtsschießen nun zum Gefechtsschießen der Gruppe oder des Zuges herantsteht, ist ihm auch die volle Verantwortung für die eigene Sicherheit und die seiner Nachbarn sichtbar aufzuerlegen. Dazu gehört zum Beispiel auch, daß er im Rahmen eines Gruppen-/Zugsgefechtsschießens die geladene und gesicherte Waffe selbstverständlich in die Kampfdeckung mitnimmt bzw. während des Schießens Hemmungen nach der vorgesehenen Zeit in und nicht auf der Deckung beseitigt.



Foto Archiv

Besondere Bedeutung kommt der drillmäßigen Beherrschung der Waffe zu. Laden, Entladen, Nachladen, Entsichern, Sichern und Anschlagarten sind in allen Körperlagen und auch während der Bewegung zu beherrschen.

Dem Gefechtsschießen muß eine aufbauende Schießausbildung vorausgehen.



## Gefechtsschießen als Normübungen

Wie bereits im TRUPPENDIENST, Heft 3/1987, S. 248, angeführt, wurden in den letzten Jahren auf den Truppenübungsplätzen Sperrzugsgefechtsschießen ausgearbeitet und liegen zur Verwendung für die Truppe auf.

Gut vorbereitet und an die schießende Truppe angepaßt, sind sie die Gewähr für die bestmögliche gefechtsnahe Ausbildung, die den Soldaten geboten werden kann, wenn die Grundregeln beherzigt werden:

- Lageeinweisung und Befehlsausgabe stellen die Soldaten in den jeweiligen Gefechtsausschnitt;
- Zielaufbau soll einem möglichen Feindverhalten entsprechen (getarnte Scheiben, dem Gelände angepaßte Scheiben, Klappscheiben);
- die Einlagen sind einfach, verständlich, an der richtigen Stelle, an den richtigen Soldaten zu geben bzw. sind eingespielt;
- die eingeteilten Kommandanten sind ausbildungsmäßig auf das Gefechtsschießen vorbereitet (z. B. Ausbildung der Gruppenkommandanten in der Feuerleitung: Da in

den letzten Jahren gerade beim infanteristischen Kampf der Feuerbefehl vernachlässigt wurde, sind vorwiegend jüngere Gruppenkommandanten nicht in der Lage, rasch und kurz eine Zielzuweisung bzw. einen Feuerbefehl zu geben).

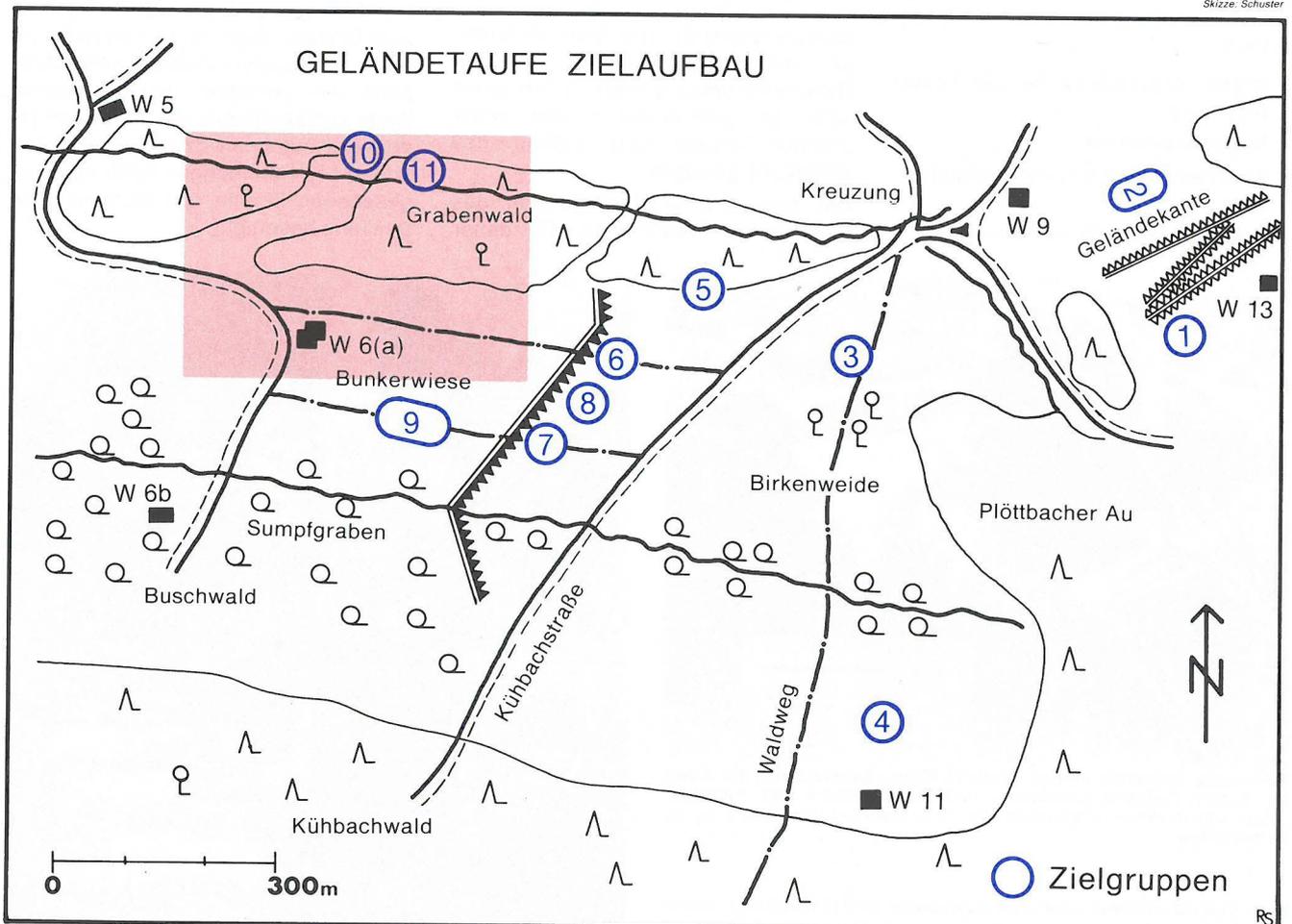
Gefechtsschießen zeigen immer wieder, daß trotz notwendiger, einschränkender Sicherheitsbestimmungen Übungsvorhaben jenseits der Routinearbeit möglich sind. Genormte Abläufe bedeuten nicht Ideenlosigkeit – Vorübung phasenweise, Wiederholung und Normierung geben auch routinierten Kommandanten jene Sicherheit, die für die Kreativität in der Ausbildung erforderlich ist.

## Beispiel eines Gefechtsschießens

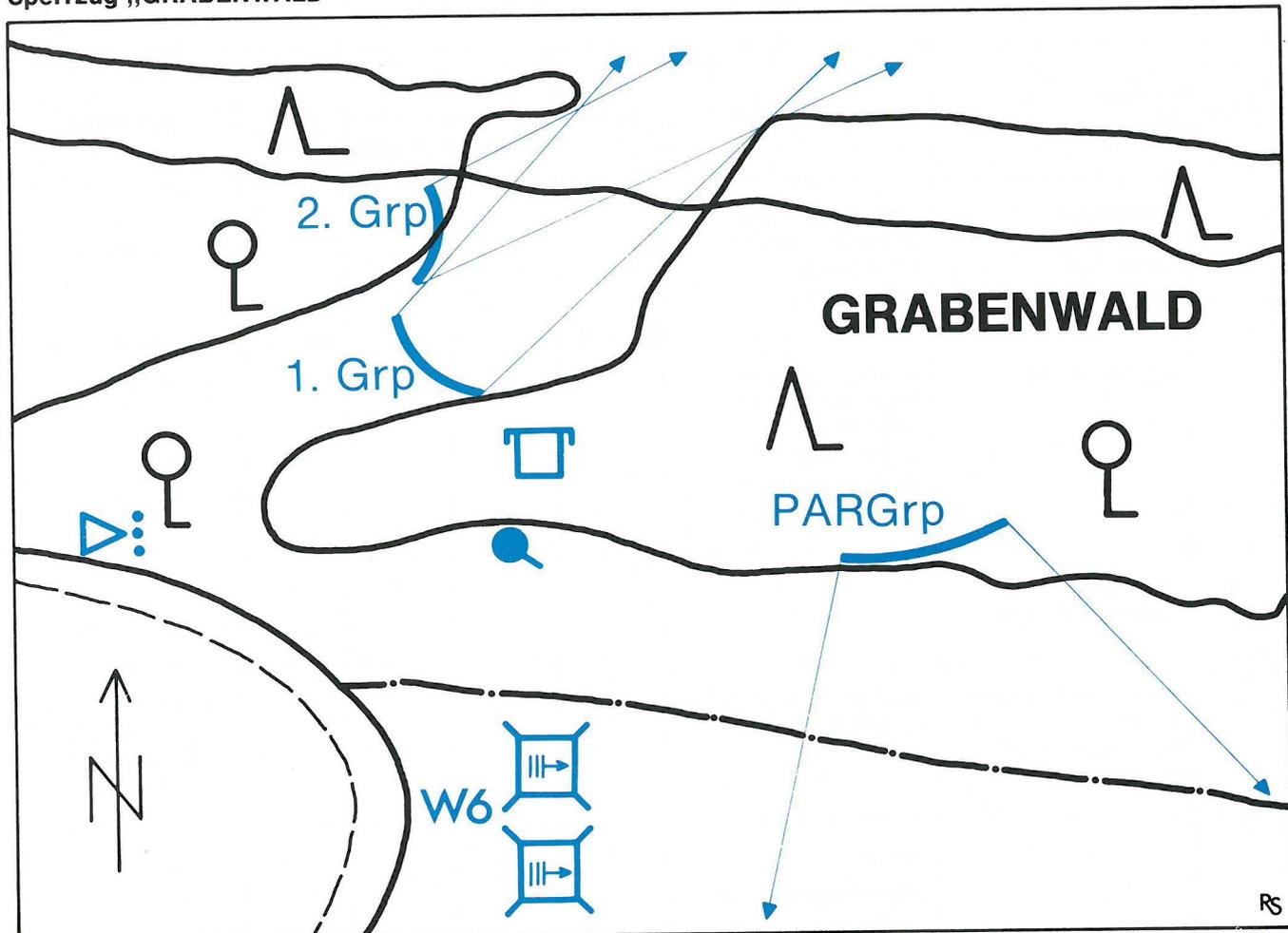
Bevor der erste Schuß bricht, sind bei diesem Höhepunkt unserer Schießausbildung noch einige Grundsätze zu beherzigen:

Zeitdruck und Hast sind zu vermeiden. Lieber ein Durchgang weniger, als alle Durchgänge durchgepeitscht! Trotz Belehrung durch Leitungs- und

Sicherheitsorgane soll den eingeteilten Kommandanten Zeit bleiben, tatsächlich das Kommando zu übernehmen. Gefechtsmäßiger Stellungsbezug, Einweisung in die Stellungen, Festlegen der Feuerbereiche sind Möglichkeiten der vorbereitenden Befehlsgebung und rücken den eingeteilten Kommandanten in den Vordergrund. Leitender und Sicherheitsorgane treten in den Hintergrund und wirken nur noch über die gegebenen Einlagen. Sie vermeiden auch übermäßiges Ausbessern – jetzt ist es zum Ausbilden zu spät. Zuschauer, die Übungstruppe selbst oder Gäste sollen nicht der Mittelpunkt des Geschehens sein, sondern das Gruppennest oder der Stützpunkt. Spektakuläre Einweisungen von Besuchern mit Megaphon oder Lautsprecher sind daher genauso zu vermeiden wie das unmittelbare Betreten des Bereichs der Stellungen durch andere, zukünftig mitschießende Gruppen. Im Zuge der Schießvorbereitung ist jedoch anzustreben, den Kommandanten und der Truppe auch die Beobachtung eines scharfen Durchgangs zu ermöglichen. Vor allem Soldaten mit niedrigerem Ausbildungsstand erhalten so bei Gefechtsschießen höhere Selbstsicherheit.



## Sperrzug „GRABENWALD“



Vergrößerte Darstellung des in der Skizze auf Seite 532 rot markierten Geländeteils mit Einsatz des Sperrzuges für das Gefechtsschießen.

## TRUPPENDIENST - TASCHENBÜCHER

**Sind Sie Kommandant eines Zuges oder einer Kompanie?  
Haben Sie Verantwortung für die Gefechtsausbildung?**

Das Einmaleins für die Gefechtsausbildung Ihres Zuges oder Ihrer Kompanie finden Sie im „Truppendienst“-Taschenbuch Band 23 (2. Auflage),

### Taktische Übungen für Kompanie und Zug.

Beginnend mit der Darstellung der Gliederung der Jägerkompanie, finden Sie alle **Einsatzgrundsätze** für Marsch, Unterkunft, Ersatzzuführung, Angriff, Verteidigung, Verzögerungskampf, Abbrechen des Gefechtes und Jagdkampf.

Da Gefechtsausbildung und Taktik möglichst „spannend“ vermittelt und anhand einfacher Beispiele verständlich gemacht werden müssen, ist dieses Taschenbuch als **Arbeitsbuch** gegliedert und enthält Lagedarstellungen, Aufgaben sowie deren Lösungen. Die Ausbildung Ihrer Unterführer ist somit kein Problem mehr.

Zahlreiche Skizzen machen dieses Taschenbuch leicht verständlich.

Es ist für jeden Soldaten des Reservestandes eine **unverzichtbare Ausbildungshilfe**.

Oberst dG Engelbert Lagler  
2. Auflage, Wien 1983; 208 Seiten, 130 Skizzen, öS 80,-

**Zu beziehen über jede Buchhandlung**

**Herold Druck- und Verlagsges. m. b. H., Wien**

## Beispiel: Sperrzugsgefechtsschießen ALLENTSTEIG

Phase	Einlage/ an wen	Reaktion der Truppe	Waffe	Munition		Ziel- gruppe	Anmerkung
				Art	Anzahl		
1	Bekanntgabe der Ausgangslage/ Leitender an Zugskommandanten	Geländeerkundung, Beurteilung der Lage, Erstellen des Zugsbefehls					am Vortag
2	Befehlsausgaben	Befehlsausgabe des Zugskommandanten, Erstellen der Gruppenbefehle, Befehlsausgabe der Gruppenkommandanten					Zielaufbau
3	Herstellen der Äußeren Sicherheit						Zielaufbau
4	Herstellen der Inneren Sicherheit/ Meldung an Sicherheitsoffizier	Vorüben der geplanten Kampfführung					anhand des Gedachten Verlaufes und der gegebenen Befehle
5		Meldung: – Gefechtsbereitschaft – Sicherheit – Feuerbereitschaft					
6	„Jagdbomberangriffe auf unseren Stützpunkt“/ Leitender an alle	Jägergruppe und PAR in Schutzdeckung, PAKGrp/FAn beobachtet weiter					Darstellung durch Pyrotechnik
7	„Aufklärungspanzer vor Geländekante“/ an den Kommandanten PAKGrp/FAn	Feuerbefehl an PAK	PAK	SprGr	2	1	stehendes Ziel
8	„Artilleriefeuer liegt auf Stützpunkt“/ an alle	volle Deckung, Beobachter beobachtet gemäß geplanter Kampfführung weiter					Darstellung durch Pyrotechnik
9	„Feindliches schweres Flachfeuer aus dem Raum W 13“/ an Zugskommandanten	Feueranforderung an den Kompaniekommandanten „Blendfeuer auf W 13“	mGrW	NbGr	10	1,2	
10	„Weitere Feindpanzer im Bereich Geländekante im Vorgehen“/ an PAKGrp/FAn	Feuerkampf mit PAK/FAn	PAK/FAn	L-HL-GrPatr	4	2	2 Granaten auf fahrendes und 2 auf stehendes Ziel

Phase	Einlage/ an wen	Reaktion der Truppe	Waffe	Munition		Ziel- gruppe	Anmerkung
				Art	Anzahl		
11	„Feindliche Schützenpanzer sowie abgessene Infanterie im Raum W 11 sowie BIRKENWEIDE“/ an Zugskommandanten und PARGrp	Feuerauftrag an Beobachtungstrupp/ mittlere Granatwerfer  Feuerbefehl an PARGrp	mGrW  PAR	SprGr  SprGrPatr	20  2	3  4	
12	„Feindpanzer greifen weiter in Richtung Sperre an, Schützenpanzer halten vor Sperre“/an PARGrp und PAK/FAn	Feuerkampf mit PAK/FAn, Grp/FAn sowie PARGrp	PAK/FAn  PAR	SprGrPatr  L-HLÜbGr-Patr	2  4	5 6 7	
13	„Feind sitzt vor Sperre ab, um diese abgessen zu nehmen“/ an PAKGrp/FAn und Zugskommandanten	Feuerkampf mit Turm- maschinengewehr PAK/FAn	MG A-4	L- und S-Patr	80	8	
14	„Schützenpanzer haben im Bereich BUNKERWIESE Sperre überwunden“/ an PARGrp und Zugskommandanten	Feuerkampf der PARGrp mit PAR und Sturmgewehren	PAR  StG MP	L-HLÜbGr-Patr S-Patr	2 10	9	
15	„Abgessene Infanterie greift Richtung BUSCHWALD bzw. GRABENWALD an“/ an Gruppen- und Zugskommandanten	Feuerkampf der Jägergruppe	StG  MG	S-Patr  L- und S-Patr	10  70	10 bzw. 11	
16	„Feindeinbruch bei 1. Gruppe“/ an ganze Gruppe	PAKGrp/FAn bezieht mit Teilen infanteristische Kampfdeckung	StG MG	S-Patr L- und S-Patr	10  30	12	
17	„Feindangriff abgewehrt“/ an alle	Feuer einstellen					
18	Herstellen der Sicherheit  Aufzeigen	Sicherheit überprüfen und melden, Restmunition abgeben					Sicherheit, Treferaufnahme, Verbesserung Zielaufbau
19	Kurzbesprechung						Auswertung

# Rundschau

## Allgemeine Berichte

Österreich/Afghanistan/Pakistan:

### UNGOMAP

Wie bereits berichtet (siehe TRUPPENDIENST, Heft 4/1988, S. 419) erstreckt sich der Aufgabenbereich von UNGOMAP (United Nations Good Offices Mission in Afghanistan and Pakistan) auf die Überwachung des Truppenrückzuges der Sowjets aus Afghanistan und auf die Beobachtung der Rückkehr der Flüchtlinge.

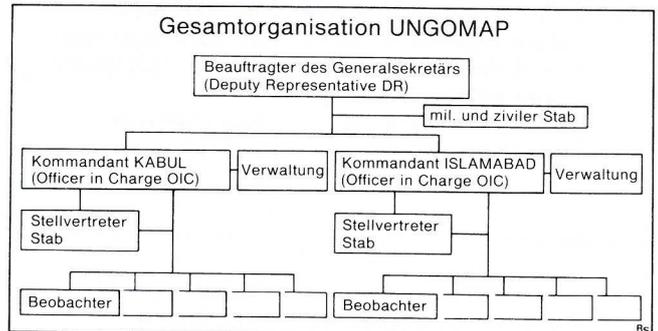
### Flüchtlingsproblem

Die auf nunmehr 50 Mann angewachsene Beobachterorganisation aus zehn Ländern

ÖSTERREICH	5 Mann	GHANA	6 Mann
KANADA	5 Mann	IRLAND	5 Mann
DÄNEMARK	4 Mann	NEPAL	6 Mann
FIDSCHI	4 Mann	POLEN	4 Mann
FINNLAND	5 Mann	SCHWEDEN	6 Mann

kann sich in ihrer Tätigkeit auf die bereits seit längerer Zeit eingerichtete Vertretung der Flüchtlingsorganisation der Vereinten Nationen abstützen. Das Hauptquartier befindet sich in Islamabad und betreut mit Außenstellen in Peshawar, Quetta und Lahore insgesamt 3,1 Millionen Flüchtlinge aus Afghanistan; diese sind in insgesamt 341 Flüchtlingslagern untergebracht, die wieder zur einfacheren Verwaltung zu je zehn in sogenannten Flüchtlingsiedlungen zusammengefaßt sind.

Für die Betreuung dieser Menschen sorgen 182 Angehörige der UNO und etwa 12 000 Pakistani. Auch hier erstreckt sich



die Aufgabe der Flüchtlingsorganisation der Vereinten Nationen auf die Überwachung, während die praktische Betreuung in den Händen Pakistans liegt.

Der von der UNO jährlich aufgewendete Betrag für die Betreuung der Flüchtlinge beläuft sich auf 50 bis 60 Millionen Dollar, wobei eine Hälfte die pakistanische Regierung direkt bekommt, während die andere Hälfte Hilfsorganisationen zufließt.

Für die Rückkehr der afghanischen Flüchtlinge gibt es derzeit keine offiziell geplanten Abläufe. Zu unsicher scheint vielen noch die Lage in ihrer Heimat zu sein. Trotzdem kann man zwei wesentliche Phasen der Rückführung erkennen. So ist es bereits ersichtlich, daß ein Teil aus eigenem Antrieb selbständig und spontan zurückkehrt, während die anderen Flüchtlinge, auf eine in Grenznähe eingerichtete Hilfsorganisation der UNO abgestützt, zurückkehren. Diese Organisation hätte den Flüchtlingen dann nach Afghanistan zu folgen. Hierzu ist zusätzliches Personal der UNO notwendig.

### Truppenabzug

Nicht minder problematisch gestaltet sich die Überwachung des Abzuges der sowjetischen Truppen. Wie die österreichischen Offiziere berichten, haben die heimischen diplomatischen Vertretungen in vorbildlicher Weise Unterstützung gewährt und so dazu beigetragen, anfängliche Schwierigkeiten zu bewältigen. Derzeit ist die militärische Lage durch starke Aktivitäten der Mujahedin gekennzeichnet, die zahlreiche Angriffe in die von den sowjetischen Truppen geräumten Gebiete führen. Im Gegenzug soll die vom Widerstand kurz besetzt gehaltene Provinzhauptstadt Maydan Shar Ziel eines sowjetischen Luftangriffes gewesen sein, der schwere Schäden anrichtete.

Bei UNGOMAP ist man derzeit dabei, das Netz der Beobachtungsposten weiter auszubauen. Ob der Zeitplan des Truppenabzuges, nämlich eine Reduktion von 50 Prozent bis Mitte August 1988, eingehalten wurde, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Es ist daher eine mögliche Verlängerung des Mandats von UNGOMAP noch nicht abzusehen. Auf alle Fälle, so heißt es im Referat Auslandseinsatz, ist derzeit an keine Ablöse von österreichischen Offizieren bei UNGOMAP gedacht.

-AKE-

## Das „Truppendienst“-Handbuch

Ergänzungsblätter für Ihr Ringbuch



**Achtung, Austauschblatt!** Im TRUPPENDIENST, Heft 3/1988, wurden die Dienstgradabzeichen Stabsfähnrich und Oberleutnant sowie Stabsoberfähnrich und Hauptmann vertauscht. Bitte ersetzen Sie in Ihrem Handbuch die fehlerhafte Darstellung durch das Austauschblatt.

Österreich:

## 25 Jahre im Dienst der Information zur Landesverteidigung

In diesem Jahr feierte die Österreichische Gesellschaft zur Förderung der Landesverteidigung ihr 25jähriges Bestehen. Bei der Jubiläumssitzung im vergangenen März verwies der Präsident der Gesellschaft, Univ.-Prof DDr. Günther Winkler, auf die Zielsetzung der Vereinigung: den Gedanken der Landesverteidigung soweit wie möglich aufzubereiten und zu verbreiten, über Träger von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft so in den Staat, in die Gesellschaft hineinzuwirken und dazu beizutragen, daß die Landesverteidigung als eine Staatsaufgabe verstanden wird, in deren Kern das Militärische stehen soll, die sich aber keineswegs im Militärwesen erschöpfen sollte. „Die Landesverteidigung sollte nach unseren Vorstellungen als umfassende Staatsaufgabe verstanden werden, wie sie sich einem neutralen Staat geziemt und wie sie einem Land geziemt, das keinen Ehrgeiz hat, Militär zu spielen und Krieg zu führen“, erklärte der bekannte Staatsrechtler. „So gesehen“, ergänzte er, „ist die Landesverteidigung das legitime Anliegen von Bürgern dieses Staates, darüber nachzudenken, wie die Existenz dieses Landes erhalten wird und wie dieses Land mit dem Ziel einer Umfassenden Landesverteidigung sicher in die Zukunft geführt wird.“



Jubiläumssitzung der Österreichischen Gesellschaft zur Förderung der Landesverteidigung anlässlich des 25jährigen Bestehens.

Rund zwei Millionen Österreicher wurden bisher in 1815 Veranstaltungen von der Gesellschaft angesprochen. 429 600 Exemplare an Broschüren und Informationsschriften der Gesellschaft haben geholfen, die Bevölkerung mit dem Gedankengut der österreichischen Sicherheitspolitik und der Umfassenden Landesverteidigung vertraut zu machen. Der Präsident der Gesellschaft sprach deshalb nicht nur seine Zufriedenheit mit der geleisteten Arbeit aus, sondern knüpfte daran seinen Wunsch für die Zukunft, „über die Trübung der jüngeren Vergangenheit hinaus einen neuen Optimismus für die Zusammengehörigkeit in einem Land zu finden, das wir lieben und dessen Aufgaben uns Verpflichtung sind.“

-DM-

Österreich:

## Partnerschaftstag

Der am 17. Juni dieses Jahres abgehaltene Partnerschaftstag wurde – unter umsichtiger Organisation durch das Ausbildungszentrum Jagdkampf in Wiener Neustadt – eine eindrucksvolle Demonstration der Verbindung zwischen Heer und Wirtschaft. Bundesminister Dr. Robert Lichal konnte demnach auch zahlreiche Partner aus der Wirtschaft begrüßen und auf eine funktionierende, bereits Jahrzehnte alte Idee hinweisen.

Die nunmehr 110 Partnerschaften sind bereits ein wesentlicher Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens geworden. Nicht mehr wegzudenken sind die zahlreichen offiziellen Aktivitäten mit einer noch viel größeren Zahl an privaten Kontakten, die allesamt helfen, den Gedanken der Partnerschaft weiterzuentwickeln. So ergänzten sich auch beide Hauptreferenten, Direktor Dipl.-Ing. Dr. Werner Bittner und Oberst dG Karl Semlitsch, mit ihren Vorträgen.



Der Kommandant des Ausbildungszentrums Jagdkampf, Oberst Franz Foidl, begrüßt Bundesminister Dr. Robert Lichal anlässlich des Partnerschaftstages.

Direktor Bittner stellte in seinem Referat (siehe Beitrag auf S. 494) das direkte Zusammenspiel zwischen Miliz und Wirtschaft in den Vordergrund. Oberst dG Semlitsch ging in seinem wehrpolitischen Beitrag auf die Grundfragen der Sicherheit Österreichs ein. Anknüpfend an die März-Ereignisse vor 50 Jahren, zeichnete er das Bild eines neugewordenen Österreichs mit einer unter schwierigen Bedingungen gewachsenen Identität. Diese ist es auch, die den Weg nicht zu einer Schutzmacht zeigt, sondern in die selbstbewußte Neutralität führt. Hierbei vergißt der Soldat natürlich nicht aufzuzeigen, daß unsere Neutralität nicht geglaubt wird, wenn wir selbst unsere Verteidigung unzureichend organisieren.

Gerade unsere Partner – faßt man die Grundstimmung des Veranstaltungstages zusammen – sind die Multiplikatoren, die diesen Gedanken in die Öffentlichkeit tragen. Zudem nimmt eine vielschichtige, im Grund kritische Gesellschaft diese Argumentation auch ganz gern einmal aus „nichtmilitärischem Mund“ zur Kenntnis.

Der Tag fand mit einer praktischen Vorführung des Ausbildungszentrums Jagdkampf einen interessanten Abschluß.

-AKE-

Österreich:

## Niederösterreich fördert Milizsoldaten

Seit dem Frühjahr sind Milizsoldaten mit ordentlichem Wohnsitz in Niederösterreich bei freiwilliger Teilnahme an Milizveranstaltungen zusätzlich versichert. Diese Tätigkeiten müssen im Rahmen des „Arbeitskalenders für praktische Milizarbeit“ beim zuständigen mobverantwortlichen Kommando erfolgen, um unter Versicherungsschutz zu sein. Der Vertrag umfaßt eine Unfallversicherung, eine Haftpflichtversicherung und eine Rechtsschutzversicherung. Die Versicherungssumme beträgt beispielsweise bei der Haftpflichtversicherung fünf Millionen Schilling, wobei Schadenersatzansprüche als versichert gelten, die aufgrund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen privatrechtlichen Inhalts im Rahmen der Tätigkeiten des „Arbeitskalenders für praktische Milizarbeit“ geltend gemacht werden. Bei dauernder Invaliddität beträgt die Leistung aus der Unfallversicherung zwei Millionen Schilling.

Wie der Landeshauptmann von Niederösterreich, Hofrat Mag. Siegfried Ludwig, in seinem Brief an die Milizsoldaten ausdrückt, soll damit ein Beitrag zur Würdigung der freiwilligen Milizarbeit geleistet werden. Der Beitrag von S 240 000,-, dies ist die Jahresprämie, die das Land Niederösterreich zu zahlen hat, ist besonders in Zeiten vermehrter Sparsamkeit für jeden Milizsoldaten Beweis der Anerkennung seiner Arbeit für die Gemeinschaft.

Man vermerkt darüber hinaus mit Genugtuung, daß es in Österreich durchaus möglich ist, der guten Einstellung und schönen Rede zur Landesverteidigung auch die finanzielle Tat folgen zu lassen.

-AKE-

## Österreich bemüht sich um die Gestaltung und Erhaltung von Kriegsgräbern

Am 25. Juni 1988 wurde in Götzensdorf/Leitha, wo sich in der 1940 erbauten Kaserne zu Kriegsende ein Feldlazarett befand, die neugestaltete Kriegsgräberanlage eingeweiht. Auch am k.u.k. Marinefriedhof in Pula, Jugoslawien, der bis dato dem Verfall preisgegeben war, sollen die dringend erforderlichen Instandsetzungsarbeiten begonnen werden.

Innenminister Karl Blecha, in dessen Ressort die Zuständigkeit für die Erhaltung und Pflege von Kriegsgräbern fällt, würdigte im Zusammenhang mit der neugestalteten Ruhestätte in Götzensdorf/Leitha die Leistung des Österreichischen Schwarzen Kreuzes und des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Die vielen Verwundeten, die im Feldlazarett ihren Verletzungen erlagen, wurden damals nur in den umliegenden Äckern verscharrt. Weil nach dem Kriegsende immer wieder sterbliche Überreste gefunden wurden, kaufte die Republik Österreich in den sechziger Jahren größere Landflächen an, um eine Umbettungsaktion durchzuführen. Den Mitarbeitern des Österreichischen Schwarzen Kreuzes und des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge gelang es, von den insgesamt 447 in eine neue Ruhestätte umgebetteten Toten 214, die bisher als vermißt oder unbekannt gegolten haben, zu identifizieren.

Ebenfalls mit Unterstützung des Österreichischen Schwarzen Kreuzes sowie des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge konnte erreicht werden, daß der dem Verfall preisgegebene k.u.k. Marinefriedhof in Pula von den jugoslawischen Behörden unter Denkmalschutz gestellt wird, und damit die notwendigen Arbeiten zur Instandsetzung in Angriff genommen werden können.

-PRI-

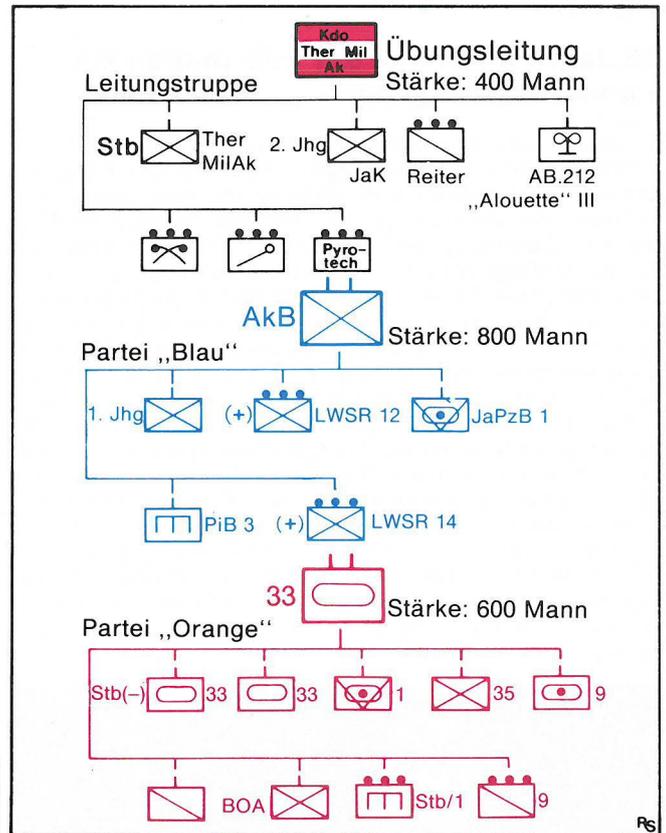
Österreich:

## Gefechtsübung 1988 der Theresianischen Militärakademie

Zu Beginn des neuen Studienjahres blickt man an der Theresianischen Militärakademie auf eine gelungene Gefechtsübung 1988 zurück. In der Zeit vom 20. Juni bis zum 1. Juli 1988 übten die Akademiker unter Führung des Kommandanten der Theresianischen Militärakademie, Divisionär Adolf-Erwin Felber, im Raum Oberpullendorf, Steinberg, Hochstraß, Pülgersdorf, Kirchsschlag und Markt St. Martin. Schwergewicht bildeten dabei die Verteidigung eines Schlüsselraumes und der Jagdkampf. Die Militärakademiker waren, einer langen Tradition der Abschlußübungen folgend, in den verschiedensten Verwendungen eingesetzt. So hatte der 1. Jahrgang im Rahmen einer Jägerkompanie zu verteidigen, während die Angehörigen des zweiten Jahrganges als Jagdkämpfer übten. Der dritte Jahrgang war zur Erhöhung der Führungsfähigkeit der Militärakademiker sowohl in Kommandantenfunktionen der Waffengattungen, als auch in zahlreichen Stabsgehilfen- und Übungsleitungsfunktionen in Verwendung. Was jetzt für viele Militärakademiker nur mehr Erinnerung an eine interessante Übung ist, führte an der Militärakademie zu einer intensiven Auswertung.

Äußerst positiv wird dabei der Einsatz und die Leistung der Militärakademiker hervorgehoben, die in allen Funktionen für den Gesamterfolg der Übung engagiert gearbeitet haben. So war daher auch der Ausbildungserfolg in diesem praktischen Lernabschnitt gegeben.

Neben dem ausgezeichneten fachlichen Verhalten, oder gerade deswegen, ist es auch in hohem Maß gelungen, das Verständnis der Bevölkerung zu wecken. Der Beobachter gelangte zu dem Eindruck, die 1 800 Übungsteilnehmer seien schon in die Bevölkerung integriert, so eng und selbstverständlich gestaltete sich das Zusammenleben. Trotz der bis in die Vorgärten der Bauernhöfe vorgetriebenen Stellungen und Sperrungen gab es nicht einmal Anzeichen einer reservierten Haltung gegenüber diesen noch vor der Erntezeit erfolgten



Übungsgliederung.

Eingriffen. So waren dann auch die Scharfschießen in Freiem Gelände eine Selbstverständlichkeit, wiewohl sie natürlich auf organisatorischer Ebene einen beträchtlichen Mehraufwand bedeuteten. Diese Schießübungen waren sowohl für die Übungsteilnehmer als auch für die zahlreichen Beobachter und für die miterlebende Bevölkerung der Beweis, daß hier eine bestens ausgebildete Truppe in der Lage ist, ihren Auftrag bis zur letzten Konsequenz zu erfüllen.

Selbstverständlich arbeitet man nach solch einem Großereignis auch immer an Verbesserungen. Zu diesen zählt nach Ansicht des stellvertretenden Übungsleiters Oberstleutnant dG Entacher die Absicht, die Akademiker noch mehr in Kommandantenfunktionen zu verwenden. Dies stößt aber besonders im Bereich der Jäger und Panzergrenadiere auf Schwierigkeiten, sind sie doch nach wie vor „Mangelware“. Auch bei gleichzeitig übenden Milizverbänden führt die Ablöse der eingeteilten Kommandanten und deren Ersatz durch Militärakademiker zu Schwierigkeiten, weil gerade in diesen Einheiten das Üben in einsatzmäßiger Zusammensetzung erforderlich ist. Auch der Einsatz der Kampfpanzer erfährt in Freiem Gelände bald seine Einschränkungen, sodaß immer gerne auf Jagdpanzer zurückgegriffen wird. Ein gänzlicher Verzicht auf schwere Teile erscheint jedoch als nicht zielführend, da, wie man von der Partei Orange hören konnte, durchaus auch unter vernünftigen Einschränkungen die Panzerbesetzungen ihre Fertigkeiten verbessern können.

Ob die Kampfpanzer bei der nächsten Gefechtsübung der Militärakademiker im Jahre 1989 dabei sein werden, ist allerdings noch offen. Die Übung wird zur Abwechslung aus der näheren Umgebung der Burg zu Wiener Neustadt in die Ferne führen – nach Osttirol.

-AKE-

## Eindrücke eines Journalisten von der „Gefechtsübung '88“

Der die Übung besuchende Reporter einer großformatigen, unabhängigen Wiener Tageszeitung stellte für TRUPPENDIENST seine Eindrücke von der Übung zusammen:

Die Fähnriche hatten sich unter Anleitung ihrer Lehrgruppenoffiziere auf ihre Abschlußübung besonders gut vorbereitet. Daß

viele von ihnen – auch „privat“ – das Gelände hervorragend erkundet und dabei auch wertvolle Kontakte mit der weitgehend „manövergewohnten“ Bevölkerung geschlossen hatten, merkte man nicht zuletzt an der Auswahl der Standorte für Stellungen und Beobachtungsposten. Der Stellungsbau übertraf da und dort sogar die Erwartung der kritischsten Vorgesetzten, die Einsatzbereitschaft – nicht nur der Militärakademiker, sondern darüber hinaus aller Truppenteile auf beiden Seiten – beeindruckte besonders die ausländischen Beobachter.

Während die Fähnriche des 3. Jahrganges – jeder in seiner Waffengattung – bei beiden Übungsparteien in Führungsfunktionen (bis Zugsebene) bzw. als Gehilfen beim Leitungsdienst oder als Stabsmitglieder eingesetzt wurden, erhöhten ihre Kameraden vom 1. und 2. Jahrgang, in Jägerkompanien in der Kampfarm „Verteidigung“ (1. Kp) und „Jagdkampf“ (2. Kp) eingesetzt, ihre Führungsfähigkeiten in ihrem Ausbildungsstand angepaßten Funktionen. Gleichzeitig erwarben sie Geländekenntnisse in einem wehrgeographisch bedeutsamen, für viele aber unbekanntem Raum. Für den Ausmusterungsjahrgang war es, nach drei Jahren harter Ausbildung, eine Art Diplomprüfung, ein würdiger Abschluß eines nach strengen Auswahlprinzipien zu absolvierenden Studiums, das der Staat immer noch nicht entsprechend anerkennt.

Für den österreichischen Beobachter war jedoch noch augenscheinlicher das enge, ja geradezu herzliche Verhältnis zwischen Soldaten und Bevölkerung. Wenn einer abziehenden Truppe – und etwa 2 000 Mann hinterlassen nach beinahe zwei Wochen intensiven Übungsgeschehens nun einmal, nolens volens, gewisse Spuren – nach einem umjubelten Vorbeimarsch ein ehrliches „Kommt's bald wieder!“ nachgerufen wird, dann ist das ein Zeichen dafür, daß es um das Bundesheer und die Landesverteidigung nicht so schlecht bestellt ist, wie es einem manche glauben machen wollen.



Besonders augenscheinlich war das herzliche Verhältnis zwischen den Soldaten und der Bevölkerung im Übungsraum.

Es ist aber auch eine Bestätigung für das Kommando der Theresianischen Militärakademie, hatte es doch im Übungsbefehl geheißen: „Das Übungsgebiet ist ein ruhiges, schönes Gebiet mit freundlicher Bevölkerung, Fehlverhalten von Soldaten schädigt das Ansehen des Bundesheeres besonders. Das Verhalten der Soldaten hat korrekt und höflich zu sein. Jegliche Belästigung ist zu vermeiden.“

Daß dieser Befehl mehr als wörtlich genommen worden war, bewiesen das Echo in der Öffentlichkeit und die Verabschiedung in Oberpullendorf, von der Akademiekommandant Divisionär Felber sagte: „Das hinterläßt in unseren Soldaten, besonders in unseren angehenden Offizieren, eine tiefe Motivation.“

Peter Zehrer

Österreich:

### Kampfhelm und Splitterschutzweste

Nach zahlreichen Erprobungen und Versuchsserien wurde nach den Richtlinien des 1987 fertiggestellten militärischen Pflichtenheftes im Mai 1988 der Arbeitsgemeinschaft Truppenausrüstung und Mannesausrüstung (AGTAM) der Prototyp

## Notizen des Chefredakteurs

Liebe Leser!

Jede Zeitschrift lebt letztendlich von der Zahl der Leser und Käufer. Natürlich erhalten viele von Ihnen die Gelegenheit, TRUPPENDIENST gratis zu lesen, sei es, daß Sie damit in Ihrer Funktion beteiligt werden, oder sei es, daß Sie TRUPPENDIENST in einem Offizierskasino oder in einer Unteroffiziersmesse vorfinden.

Wie Sie sich immer wieder selber überzeugen können, gibt es aber eine Fülle von Gründen, unsere Zeitschrift persönlich und ständig im Besitz zu haben. TRUPPENDIENST ist:

1. eine Zeitschrift, die man nicht auf einmal liest;
2. ein hilfreiches Nachschlagewerk;
3. eine ständige Fundgrube für jeden militärischen Führer und Ausbilder;
4. ein Kommunikationsmittel für Präsenz-, Miliz- und Reservedienst.

Darüber hinaus hat unsere Zeitschrift den Vorteil, durch den großen Abonnentenkreis einen erheblichen Grad an Selbständigkeit zu besitzen. Durch Ihr Abonnement stärken Sie diese wichtige Eigenschaft von TRUPPENDIENST. Wir wollen aber unsere Zeitschrift noch an einen größeren Kreis von Interessenten herantragen: an Offiziere des Präsenzstandes, Kaderpersonal des Miliz- und Reservestandes, Angehörige des Ruhestandes, Mitbürger, welche sich mit Wehrfragen beschäftigen usw. Unser Medium soll bei dem wachsenden Heer noch mehr Interessenten erreichen können.

Deshalb setzen wir die im Heft 3 begonnene

### Abonnenten-Werbeaktion

fort.

Wir ersuchen Sie, liebe Leser, für uns Abonnenten zu werben, wo immer sich die Gelegenheit bietet, vor allem im Bereich des Milizkadets, aber auch bei ihren zivilen Partnerfirmen. Ein milizartiges Heer muß seine Anliegen vermehrt unter die Bevölkerung bringen. Aber auch die Herren des Ruhestandes sollen angesprochen werden. Die, welche ein Leben lang dem Heer gedient haben, sollen den Kontakt, zumindest über ein Medium, mit unserer Institution aufrecht erhalten können.

Zur Erleichterung dieses Vorhabens finden Sie im Heft 3/1988 vorgedruckte Muster-Formulare, die Sie ausgefüllt an uns einsenden. Für Ihre Mühe gestatten wir uns, Ihnen für je fünf geworbene neue Abonnenten ein TRUPPENDIENST-Taschenbuch nach Ihrer Wahl zu überreichen.

Ich danke Ihnen im voraus für die Unterstützung und glaube, daß TRUPPENDIENST diesen Aufwand wert ist.

Ihr

Oberst dIntD Dr. Horst Mäder

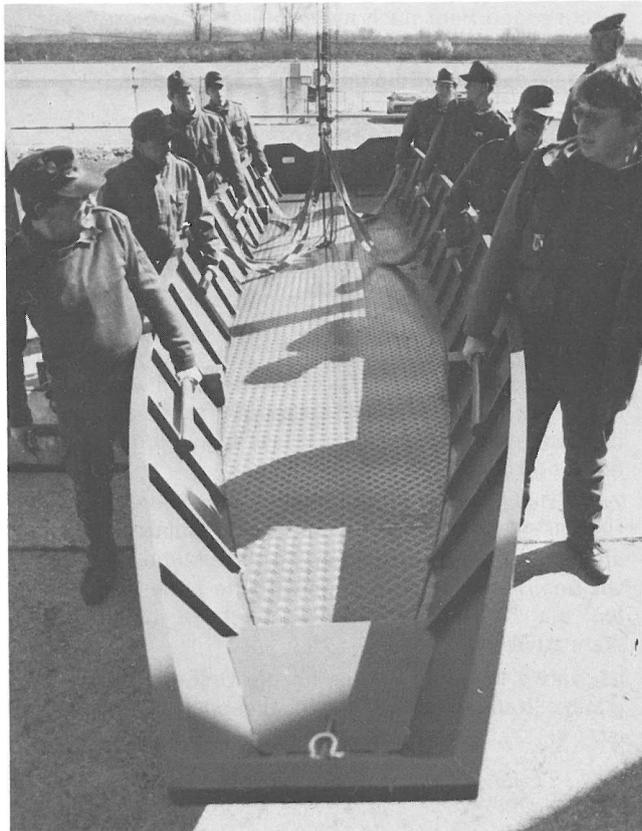


Neuer Kampfhelm für das Bundesheer, Prototyp.

eines neuen Kampfhelmes für das Bundesheer vorgestellt und von der Arbeitsgemeinschaft angenommen.

Dies bedeutet, daß nunmehr die ergonomische Grundkonzeption feststeht. Entgegen anderslautenden Pressemeldungen ist noch kein Zuschlag an eine Firma erfolgt, sondern es wird erst zu einem späteren Zeitpunkt eine Ausschreibung erfolgen. Auf eine ins Detail gehende Bestimmung des Materials, heißt es, wurde verzichtet, um die Möglichkeit der Verwendung neuerer Technologien nicht von vornherein auszuschließen. Auch soll der Manneschutz durch die Einführung einer Splitterschutzweste verbessert werden. Über den Zeitpunkt der Beschaffung dieser Ausrüstungsgegenstände kann noch nichts ausgesagt werden. Sie soll später, je nach Budgetlage, schrittweise erfolgen. Es werden dann mit Vorrang jene Truppen beteiligt, die aufgrund ihres Kampfauftrages der größten Gefährdung durch Splitterwirkung ausgesetzt sind.

-AKE-



Einführung eines neuen Pionierbootes aus Aluminium.

Österreich:

## Pionierboot aus Aluminium

Aufgrund festigkeitstechnischer und reparaturtechnischer Erwägungen wird ein neues Pionierboot aus Aluminium eingeführt.

Der Prototyp, der vom Amt für Wehrtechnik entworfen und von der Österreichischen Schiffswerft Korneuburg gefertigt wurde, ist im April dem Heer übergeben worden und soll einer einjährigen Erprobung unterzogen werden.

Voraussetzung sowohl für Konstruktion als auch Erprobung sowie Boots-ausrüstung ist die Tatsache, daß der Verwendungszweck und die Einsatzgrundsätze unverändert bleiben, es jedoch keine 2-t-Pionierbootfähre mehr geben soll.

Hinsichtlich der Konstruktion des Bootes wurde versucht, alle Erfahrungen mit dem Kunststoffboot entsprechend zu verwerten und bezüglich Bedienung und Wartung bedeutende Verbesserungen zu verwirklichen (z. B. integrierte Tragegriffe, vier Hebeösen, eine Bugbank und verbesserte Geradeführung durch hohe Kimmprofile).

### Technische Daten:

Länge	7 330 mm
Breite	1 610 mm
Seitenhöhe	570 mm
Verdrängung	1,6 m <sup>3</sup> bei 0,19 m Tiefgang
Lastkapazität	1 300 kg oder 10 Mann plus 2 Mann Bootsbesatzung
Leermasse	270 kg
Material	AlMg3
Bauprinzip	Alu-Schweißkonstruktion in Querspannenbauweise, Einfachbordwände 4 mm stark durch 2 getrennte Luftkammern im Boots-boden, Inhalt 400 dm <sup>3</sup>
unsinkbar	Riffelblech
Innenboden	Riffelblech
Motorisierung	Außenbordmotor 20 neu, Schaftlänge 381 mm (Außenbordmotor 40 neu soll getestet werden)

Über die Transportmöglichkeit des Pionierbootes, wahrscheinlich einen Einachsanhänger, wird erst nach Abschluß der Erprobung entschieden. Auf die Stapelfähigkeit ist bereits jetzt Rücksicht genommen worden.

-SPE-

Österreich:

## Kampfschützenpanzer 90

Mehr als 30 Jahre nach der Entwicklung der Grundkonzeption der Schützenpanzer der 4K-Baureihe durch die Steyr-Daimler-Puch AG zeigt sich, daß nunmehr eine sinnvolle Weiterentwicklung nicht mehr zielführend ist. Die Anforderungen des Kriegsbildes der neunziger Jahre führen zwangsläufig zur Forderung nach erhöhtem Panzerschutz, verstärkter Bewaffnung und verbesserter Beweglichkeit.

Auf dieser Basis entwickelte die Steyr-Daimler-Puch Spezialfahrzeug Ges.m.b.H., unter Berücksichtigung des militärischen Pflichtenheftes des österreichischen Bundesheeres, den neuen Kampfschützenpanzer 90. Damit könnte ab dem kommenden Jahrzehnt den Panzergrenadiern ein Kampffahrzeug zur Verfügung stehen, das internationalen Standard hat und ausländischen Entwicklungen zumindest gleichwertig ist.

### Fahrgestell

Gegenüber ausländischen Fabrikaten besticht vor allem die glatte Linie des Panzerkastens. Aus ballistischen Gründen wurde auf vertikale Flächen, Erker und sonstige Geschoßfangstellen verzichtet. In Verbindung mit einer Verstärkung der Platten der geschweißten Wanne konnte solcherart der Panzerschutz erheblich verstärkt werden. Der Frontbereich, 12° beiderseits der Längsachse und gegenüber einer Neigung der Flugbahn zwischen -5° und +8°, ist gegen Treibkäfiggeschosse bis zu einem Kaliber von 30 mm ab einer Entfernung

von 1 000 m geschützt. Der Rest der Wanne bietet gegenüber 7,62-mm-Geschossen ab einer Entfernung von 30 m und gegen Granatsplitter Schutz.

Die prinzipielle Raumaufteilung der 4K-Serie wurde hingegen beibehalten. Das Triebwerk samt Getriebe ist in der rechten

vorderen Fahrzeughälfte angeordnet. Der Platz für den Fahrer befindet sich links vorne. Der Kampfraum bietet einer Schützengruppe von acht Mann Platz. Je zwei Kugellafetten mit Winkelspiegel in jeder Seitenwand ermöglichen den Einsatz von vier Handfeuerwaffen unter vollem Panzerschutz.

Das Auf- und Absitzen erfolgt über eine zweiflügelige Tür im Heck. Zusätzlich sind zwei Luken und eine Beobachtungskuppel über dem Kampfraum und eine Luke für den Fahrer vorhanden.

### Bewaffnung

Exzentrisch zur Fahrzeugachse ist hinter dem Motorraum ein Zweimann-Turm aufgesetzt. Es handelt sich dabei um eine Steyr-Daimler-Puch-Eigenkonstruktion mit elektrohydraulischem Antrieb.

Vorgesehen ist der Einbau einer 30-mm-Maschinenkanone, wobei die Wahl des Modells dem jeweiligen Kunden offen steht. Vorzugsweise ist jedoch an den Einbau der 30-mm-Maschinenkanone Mauser Modell F gedacht. Sie verfeuert 30 mm × 173-Munition mit einer maximalen Feuergeschwindigkeit von 800 Schuß in der Minute. Eine Doppelgurtzuführung ermöglicht die Wahl zwischen zwei Munitionsarten.

Die Treibspiegelmunition weist eine Anfangsgeschwindigkeit von 1 250 m/s auf und kann bei senkrechtem Auftreffen auf eine Entfernung von 1 000 m Panzerungen bis 58 mm Stärke durchschlagen.

Der Munitionsvorrat im Turm umfaßt 200 Schuß. Es sind Magazine für 50 oder 150 Schuß vorgesehen, wobei sich die Verteilung der Munitionsarten nach dem jeweiligen Einsatz des Fahrzeuges richtet. Der bis +50° reichende Höhenrichtbereich ermöglicht auch den Einsatz gegen Luftziele, insbesondere gegen Hubschrauber.

Zusätzlich ist ein koaxiales Maschinengewehr vorgesehen. Für Österreich handelt es sich dabei um das Maschinengewehr 74, für Exportzwecke sind jedoch auch andere Modelle mit einem Kaliber von 7,5 oder 7,62 mm möglich.

Die Nebelwurfanlage besteht aus drei Werferrohren an jeder Turmseite. Beim Prototyp soll das System Urbach/Dynamit Nobel NG69 Verwendung finden, der Ersatz durch ähnliche andere Systeme ist aber möglich.

### Antrieb und Laufwerk

Als Triebwerk ist der Steyr-Daimler-Puch Sechszylinder-Reihenmotor WD 618.79 vorgesehen. Es handelt sich dabei um einen Viertakt-Dieselmotor mit Direkteinspritzung, Aufladung und Ladeluftkühlung. Bei einem Hubraum von 11 596 cm<sup>3</sup> leistet er maximal 330 kW (450 PS).

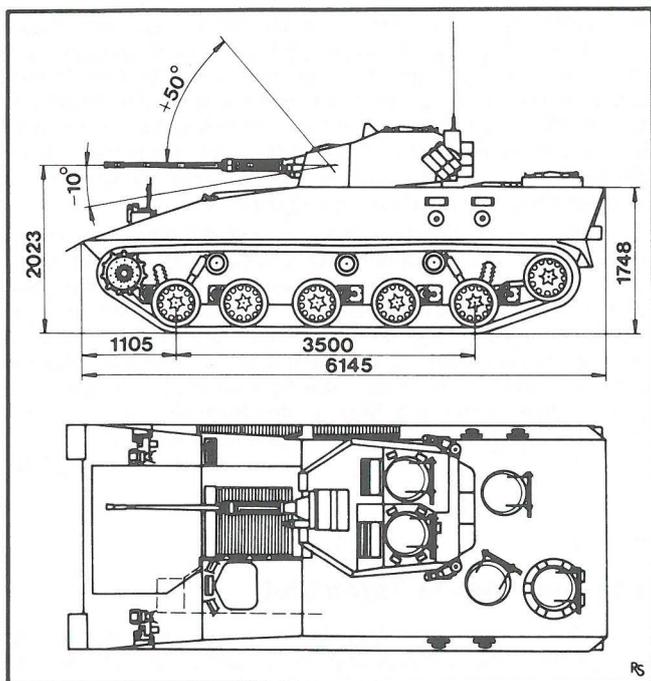
Der Motor, das Schalt-, Wende- und Lenkgetriebe sowie Kühler, Ladeluftkühler, Getriebeölwärmetauscher und Ausgleichsbehälter sind zu einem Triebwerksblock zusammengefaßt.

Vom Motor geht der Kraftfluß zum HSWL 106-Schalt-, Wende- und Lenkgetriebe. Es handelt sich dabei um ein Automatgetriebe mit Drehmomentwandler und Überbrückungskupplung. Es stehen sechs Vorwärtsgänge und drei Rückwärtsgänge zur Verfügung.

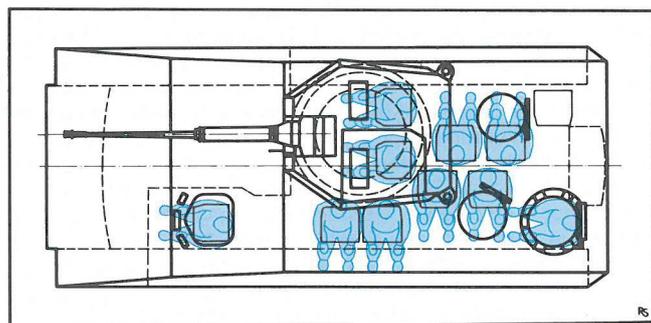
Das Lenkgetriebe ist ein hydrostatisches Überlagerungslenkgetriebe mit stufenlos regelbarer Axialkolbenpumpe und Axialkolbenmotor.

Die fünf Laufrollen jeder Fahrzeugseite sind an Schwingarmen gelagert, die ihrerseits eine Drehstabfederung aufweisen. Die erste und letzte Laufrolle besitzen zusätzlich Stoßdämpfer und hydraulische Anschlagpuffer, die drei mittleren Laufrollen nur mechanische Anschläge. Das Antriebsrad liegt im Bug, das Leitrad mit der Kettenspannvorrichtung und dem automatischen Ausgleich des Kettenzuges im Heck. Dazu kommen noch drei Stützrollen.

Die Kette ist als Verbinderkette mit in Gummi gelagerten Kettenbolzen und auswechselbaren Gummipolstern ausgelegt. Im Winterbetrieb können die Gummilaufpolster gegen Schnee- greifer ausgetauscht werden.



Kampfsschützenpanzer 90 (Steyr-Daimler-Puch).



Raumaufteilung.

### Technische Daten:

Besatzung	3 + 8 Mann
Gefechtsmasse	18 800 kg
Länge	6 145 mm
Breite	2 650 mm
Wannenhöhe	1 748 mm
Gesamthöhe	2 525 mm
Spurweite	2 270 mm
Kettenaufgabe	3 500 mm
Kettenbreite	380 mm
Bodenfreiheit	430 mm
Motorleistung	330 kW (450 PS)
Leistungsverhältnis	17,6 kW/t (23,9 PS/t)
Höchstgeschwindigkeit vorwärts	70,3 km/h
rückwärts	23,4 km/h
Fahrbereich auf Straße	500 km
Wattiefe	1 200 mm
Grabenüberschreiftfähigkeit	2 300 mm
Steigvermögen	75%
Querneigungsvermögen	40%
Kletterfähigkeit	800 mm
Bewaffnung	MK 30 mm Mauser Modell F
Anfangsgeschwindigkeit	
Treibkäfiggeschob	1 250 m/s
Feuergeschwindigkeit	800 S/min
Munitionsvorrat	200 Schuß
Höhenrichtbereich	-10° bis +50°
koaxiales Maschinengewehr	7,62 mm MG 74
Munitionsvorrat	600 Schuß
Nebelwurfanlage	2 × 3 Rohre

## Fahrleistungen

Die Fahrleistungen entsprechen den üblichen internationalen Maßstäben. Die Höchstgeschwindigkeit liegt bei 70,3 km/h vorwärts und 23,4 km/h rückwärts.

Der Treibstoffvorrat von 450 l ist in zwei Behältern unter dem Turmkorb untergebracht. Er ermöglicht einen Fahrbereich von 500 km auf ebener Straße bei einer mittleren Geschwindigkeit von 50 km/h.

Auf Tauchfähigkeit, Tiefwafffähigkeit oder amphibische Eigenschaften wurde bewußt verzichtet. Diese Möglichkeiten sind im allgemeinen nur bei stehenden Gewässern oder Flüssen mit geringer Strömungsgeschwindigkeit praktisch verwertbar. Eine Wassertiefe von 1,2 m ist für österreichische Verhältnisse voll ausreichend.

-KO-

Österreich/Griechenland:

## Beginn der „Leonidas“-Kooperation

Zwischen den für die griechische Landesverteidigung zuständigen Stellen der Firma ELBO (Griechische Fahrzeugindustrie AG) und Steyr-Daimler-Puch über die Lieferung von „Leonidas“-Kampfschützenpanzern an die griechische Armee wurde nunmehr ein Kooperationsabkommen getroffen. Es handelt sich dabei um die Lieferung von 340 Fahrzeugen, wobei eine Option auf die Lieferung von 16 Panzern eingeschlossen ist.

Im Hinblick auf die Durchführung dieses großen Kooperationsvorhabens wird Griechenland dafür 28,5 Milliarden Drachmen (etwa 2,7 Milliarden Schilling) investieren. Der Lieferanteil von Steyr umfaßt eine Summe von über 1,2 Milliarden Schilling, wovon 80 Prozent aus österreichischer Produktion stammen und 20 Prozent im Ausland zuzukaufen sind.

Lieferant der kompletten Kampfschützenpanzer ist die Firma ELBO. Die Panzerwannen und der Panzerturm werden in Griechenland erzeugt. Steyr stellt für das Projekt sein „Know how“, soweit dies gewünscht wird, zur Verfügung. Die Hardware des Produktes kommt im wesentlichen von Steyr und anderen österreichischen Firmen; es handelt sich dabei um Motoren, Achsen, Antriebe, Panzerbleche sowie eine Vielzahl von weiteren Komponenten. Diese fallen nicht unter die Beschränkungen des Kriegsmaterialgesetzes.

Ein wichtiger Teil des „Leonidas“-Vertragswerkes sieht die Möglichkeit vor, daß Steyr-Daimler-Puch mit seinen griechischen Partnern gemeinsam einen Nachfolgepanzer entwickelt, produziert und vermarktet. Dieses Modell wird Anfang der neunziger Jahre serienreif sein. Allein der Bedarf Österreichs und Griechenlands an diesem neuen Panzer übersteigt die „Leonidas“-Stückzahl bei weitem. Ebenso wie das österreichische Bundesheer benötigen zu diesem Zeitpunkt auch mehrere andere europäische Länder diese neue Technologie.

Bei dem Projekt handelt es sich um die Fortsetzung einer schon 1981 eingeleiteten Zusammenarbeit mit Griechenland. Damals konnte ein Vertrag über die Lieferung von 100 Stück „Leonidas“-Kampfschützenpanzern mit Steyr-Hellas (heute ELBO) abgeschlossen werden. Diese Stückzahl wurde bis 1984 an die griechische Armee zu deren Zufriedenheit ausgeliefert.



Kampfschützenpanzer „Leonidas“ der griechischen Armee.

Bei dem derzeitigen Abkommen handelt es sich um eines der großen europäischen Vorhaben im Bereich der Panzerfertigung. Dieses Projekt sichert dem Steyr-Werk in Wien-Simmering eine Grundauslastung bis 1993, was für die mittelfristige Zukunftssicherung in diesem Arbeitsbereich von großer wirtschaftlicher und arbeitsplatzsichernder Bedeutung ist.

Der Erfolg ist umso höher einzuschätzen, als sich Steyr-Daimler-Puch elf internationalen Anbietern gegenüber sah. Bei der Entscheidung zugunsten der Steyr-Daimler-Puch-Gesellschaft waren nicht nur die konkurrenzfähige Produkttechnologie, sondern auch der „Know-how“-Transfer, die Kooperation im Entwicklungsbereich, das Anbot von Gegengeschäften sowie die auf die spezifischen Bedürfnisse Griechenlands zugeschnittene Finanzierung maßgebend.

Mit dem „Leonidas“-Abkommen wurden die engen Beziehungen zwischen Steyr-Daimler-Puch und Griechenland, insbesondere der ELBO, neuerlich untermauert. Gleichzeitig hat Steyr eine wichtige Zielsetzung seiner Unternehmenspolitik erreicht: der Mitbegründer und Miteigentümer von 1972 wurde 1988 nach mehreren Zwischenschritten zum industriellen Partner ohne Eigentümerinteressen. ELBO ist nunmehr zur Gänze in griechischem Besitz und Steyr in der Rolle des „Know-how“- und Lizenzgebers sowie des Komponentenlieferanten.

-AKE-

Schweden:

## Schaum – neues Tarnmittel

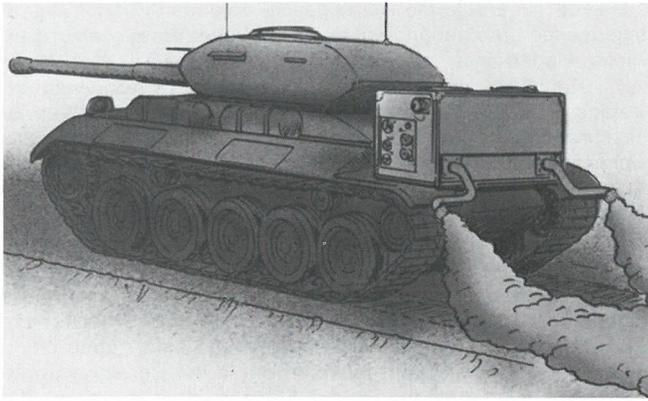
Tarnschaum kann eine bestehende Lücke in den passiven Maßnahmen gegen Aufklärung und Entdeckung ausfüllen. Der Tarnschaum kann im Bereich der thermischen Aufklärung Objekte so decken, daß die Infrarotemissionen jener der Umgebung entsprechen und sich daher nicht ändern. Bezüglich der Anwendung von Laser soll der Schaum die Reflexion dämpfen, gegen Millimeterwellen keine Abhebung von der Umgebung hervorrufen und aktive Reflexion wieder dämpfen. Mit derartigem Schaum können relativ rasch besonders augenscheinliche Veränderungen durch militärische Einsätze, wie verminte Bewegungslinien im Bereich der Minen, Spuren von Fahrzeugen sowie Radar- und Fliegerabwehrstellungen getarnt oder verschleiert werden. Die Schaumbehälter selbst können in verschiedenen Größen von 0,7 t bis 25 t gefüllt und bewegt werden (Panzer, Fahrzeuge, Anhänger). Mit einem 20-m<sup>3</sup>-Tank können beispielsweise 2 500 m<sup>3</sup> Schaum erzeugt werden, der binnen zehn Minuten wirksam wird und eine Fläche von 10 × 1 800 m decken kann. Die Breite und Farbe (Anpassung an Umgebung) kann durch Düsen und Zusätze variiert werden, das „Nachladen“ erfolgt durch Zuführung von Wasser.

Der Schaumstoff selbst wird auf Standardpaletten (24 × 200 Liter) transportiert und bedarf derselben logistischen Bereitstellung wie Munitionstransporte. Frostbeständiger Stoff ist ebenfalls vorgesehen. Durch Pumpen werden Wasser und Schaumstoff über Düsen verbreitet, durch Farbgebung können auch Straßen, Wege oder Betonflächen optisch täuschend erzeugt werden.

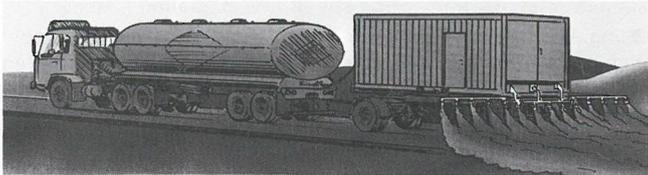


Fotos: ELBO

Prototyp eines Kampffahrzeuges auf „Leonidas“-Basis mit Engesa ET 90-mm-Turm.



Auf Panzer montierbarer Behälter zur Erzeugung von 50 m<sup>3</sup> Tarnschaum.



Wassertankfahrzeug mit Container-Anhänger zur Erzeugung von 2 500 m<sup>3</sup> Tarnschaum.



10-t-Container zur Erzeugung von 600 m<sup>3</sup> Tarnschaum im Einsatz.

Der Vorteil dieser Maßnahmen liegt in der Zeitersparnis gegenüber teuren infrarotabsorbierenden Netzen, entlastet die Logistik und Truppe vom Transport voluminöser Netze und ist wesentlich rascher, vor allem bei Bewegungen (Standortwechsel), einsetzbar. Die geringe Masse und die Möglichkeit, rasch größere Flächen zu tarnen, ergeben einen wesentlichen weiteren Vorteil.

### Präsentation

Im Juni 1988 fand in Östersund, Schweden, eine umfassende Präsentation zum Themenkreis „Optische Gegenmaßnahmen“ (OCM – „Optical Counter Measures“) statt. Deutlich wurden verschiedene Methoden und Möglichkeiten des Tarnens aufgezeigt, die eine wesentliche Reduzierung der Entdeckungswahrscheinlichkeit bedeuten.

Ein Verteidiger wird sicher auch daran gemessen werden müssen, wieviel Gerät er auch bei gegebener Überlegenheit des Gegners und unter Luftbedrohung in das Gefecht bringen kann. Aufgeklärte Ziele können heute absolut sicher bekämpft werden, in Zukunft wird diese Möglichkeit noch verbessert.

Entscheidend werden solche passiven und aktiven Maßnahmen vor allem für jene Kräfte sein, die wenig Bewegungsmöglichkeiten, keinen ausreichenden Raum- und Objektschutz besitzen und zudem im Infrarotbereich signifikante Ergebnisse liefern. Besonders herauszustreichen sind daher alle Einrichtungen der Luftraumüberwachung, der Fliegerkräfte und deren Energieversorgung.

Es wurde in der Präsentation deutlich gezeigt, daß mit wenigen Mannstunden auch Großgerät zu sehr günstigen finanziellen Bedingungen ausreichend geschützt werden kann.

Eigenes Tarnpapier, Schaumtaschen sowie große Schaumzeuger waren in Verwendung. Besonders letztere waren in der Lage, Wege, Straßen, aber auch Startpisten zur Tarnung echter Anlagen binnen kurzer Zeit verschiedenfärbig herzustellen.

Insgesamt werden durch die Tarnmaßnahmen mittels Schaum neue Möglichkeiten, besonders für die Verteidigung, aufgezeigt.

-PK-

Schweden:

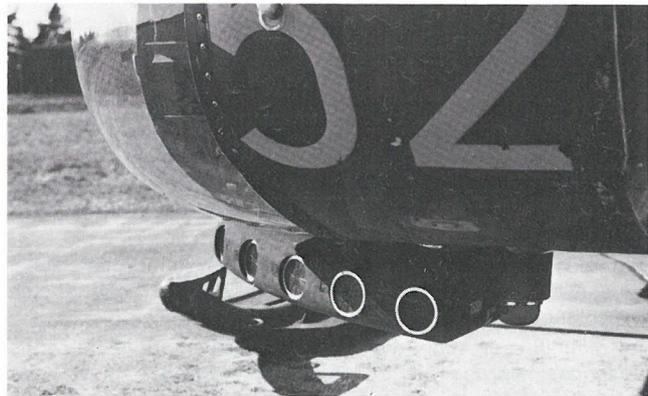
### Optischer Schutz für Hubschrauber

OCM („Optical Counter Measures“ – optische Gegenmaßnahmen) sollen dem modernen Hubschrauber am Gefechtsfeld einen zusätzlichen Schutz vor Entdeckung durch Sensoren und andere Aufklärungsmittel geben. Dies betrifft den gesamten Bereich des sichtbaren Lichtes, die Ausstrahlung mittels Laser und die Infrarotbeobachtung und Infrarotbedrohung. Das System HSSL („Helicopter Self Screening Launcher“) wird am Hubschrauber so angebracht, daß die Munition im Bedarfsfall nach vorne ausgestoßen werden kann und 100 Meter vor dem Hubschrauber binnen zwei Sekunden eine Wolke von 160 Meter Breite entsteht. Dahinter kann der Hubschrauber gegen die genannten Sensoren und Mittel geschützt verbleiben. Das System dient zugleich als Abschußgerät.

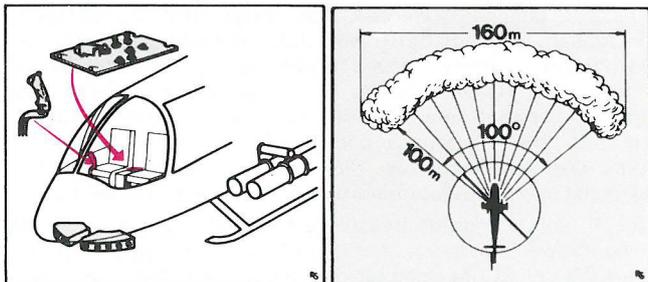
### Technische Daten:

Kaliber .....	84 mm
Länge .....	400 mm
Gesamtmasse .....	2,6 kg
Munitionsmasse .....	1,5 kg
Salvenfolge .....	10 Schüsse binnen 170 mms
Anzahl der Munitionsbehälter .....	5
Gesamtmasse .....	20,5 kg
Leermasse .....	7,5 kg
Nachladezeit .....	2 Minuten

-PK-



Nebelwerferanlage für Hubschrauber.



Einbausystem HSSL (links). Die aus dem Werfer ausgestoßene Munition baut vor dem Hubschrauber eine Wolke auf (rechts).

Europa:

## „Tornado“ ECR

Diese Bezeichnung steht für die bisher weitestgehende Entwicklung des Mehrzweckkampfflugzeuges „Tornado“. ECR („Electronic Combat – Electronic Reconnaissance“) bedeutet elektronischer Kampf und Aufklärung.



Foto: Archiv

„Tornado“ ECR für Aufklärung und EloKa.

Vier zentrale Ziele gilt es zu erreichen:

- wesentlich verbesserte Tiefeindringfähigkeit für Luftaufklärung und Zielauffassung nach dem FOFA-Konzept („Follow-on Forces Attack“);
- sofortige, punktgenaue Reaktion auf die elektronische Erfassung von gegnerischen Mitteln, deren Fixierung und Identifizierung;
- Erfassung und Reaktion auf gegnerische elektronische Maßnahmen, Austausch dieser Daten mit eigenen Luftangriffskräften und Unterdrückung gegnerischer Luftverteidigung (Fliegerabwehrradar und Fliegerabwehrmittel);
- Leitung, Kontrolle und Einweisung für eigene Luftangriffsmittel, die in der gegnerischen Tiefe Ziele zu vernichten haben.

Nach Beurteilung der Auswirkungen des Konzeptes der Operativen Manövergruppen des Warschauer Paktes und des Staffeleinsatzes im operativen Bereich wurde in den frühen achtziger Jahren das FOFA-Konzept geboren – und sofort wieder „auf Eis gelegt“ –, weil damals dafür alle entsprechend weitreichenden Mittel fehlten. Inzwischen hat sich ein qualitativer und quantitativer Schub in diese Richtung ergeben und der „Tornado“ ECR ist auch ein Beispiel dafür. Das Programm begann 1986, das erste Flugzeug soll 1989 einsetzbar sein, für die Deutsche Luftwaffe sind bis 1991 insgesamt 30 Stück vorgesehen.

Nach der Entwicklung und operationellen Reife des „Tornado“ wurden die Aufgaben für Aufklärung und Elektronik neu definiert und das Flugzeug entsprechend ausgelegt, wobei vor allem die logistischen Vorteile (gleiche Zelle, Triebwerk, Infrastruktur, Bodenausrüstung, Ausbildung) ausschlaggebend waren!

Alle die genannten Erfordernisse und Systeme hätten bei Neuentwicklung oder beim Neubau zusätzliche hohe Kosten verschlungen.

Beispielhaft sei hier die Radarausrüstung erwähnt, eine Abstands-aufklärung mit SLAR wurde gestrichen, weil dafür noch lange die RF-4E zur Verfügung stehen werden, die Marineaufklärungsbedürfnisse können mit einem Aufklärungsbehälter von Texas Instruments (BS-710 IRLS) und zwei Zeiss-Kameras abgedeckt werden. Das Hauptaufklärungsbedürfnis des neuen „Tornado“ ECR wird durch ein internes Honeywell IIS („Imaged Infrared System“), welches 180° abdeckt und von Horizont bis Horizont reicht, sichergestellt. Um getarnte Anflüge zu ermöglichen, ergänzt ein FLIR („Forward Looking Infrared“) die Aufklärungs- und Flugführungsphase in Flugrichtung. Dadurch kann das TFR („Terrain Following Radar“) entlastet und die Gefahr einer Entdeckung reduziert werden.

Neben der Standardschutzausrüstung für ECM und gegen Fliegerabwehrraketen („Chaff/Flare“) aller „Tornado“ wird für die ECR der ECCM-Behälter „Cerberus“ von AEG verwendet werden. Dieser arbeitet völlig selbständig im bekannten Frequenzbereich der Bedrohung.

Für ELINT- („Electronic Intelligence“) und SIGINT- („Signal Intelligence“) Aufgaben fehlen vorerst die Voraussetzungen. Diese Bedürfnisse müssen derzeit von F-4G „Wild Weasel“ abgedeckt werden. Dafür stehen aber vermutlich zu wenige F-4G zur Verfügung. Daher war hier ein neuer Weg zu beschreiten. Die Wirksamkeit in der Tiefe des Gegners wird sichergestellt durch Infrarotsensoren, die nach allen Seiten die Aufklärungsfähigkeit gewährleisten und gleichzeitig die Darstellung im zweiten Cockpit-Sitz über Bildschirme zulassen.

Durch automatische Aufzeichnung wird jede beliebige Wiederholung und die Datenübermittlung ermöglicht. Dafür wurde das ODIN-System entwickelt („Operational Data Interface“), ein digitales Übermittlungssystem im HF-, VHF- und UHF-Bereich. Alle Daten werden digitalisiert, codiert und sofort übermittelt, was jede Störmöglichkeit minimiert. Im ELINT-Bereich wurden zwei „High Tec“-Antennen in den Flügelwurzeln eingebaut, die jede elektronische Aussendung aufspüren, analysieren und gegebenenfalls stören bzw. mit adäquaten Waffen zerstören können (z. B. HARM – „High-speed Anti Radiation Missile“).

Damit können die „Tornado“ ECR wie F-4G „Wild Weasel“ eigene Verbände durch besonders bedrohte Räume führen oder selbst Bedrohungen ausschalten. Gegenüber dem herkömmlichen „Tornado“ wurden die beiden Bordmaschinenkanonen ausgebaut, um Raum für die zusätzliche Elektronik zu schaffen; die Selbstverteidigung erfolgt mittels Luft-Luft-Abwehrlenkaffen.

Die „Tornado“ ECR werden auch im elektronisch „blinden“ Gefechte (durch ECCM-Maßnahmen) durch die hohe elektrooptische Ausstattung ihre Aufgaben erfüllen können.

Aufgrund der beurteilten NATO-Erfordernisse auch im Südbereich hat nun Italien ebenfalls 15 „Tornado“ ECR in die Beschaffungsplanung aufgenommen.

Der „Tornado“ ECR steht im politischen Bereich für die enge Kooperation Europa (Flugzeug) und Vereinigte Staaten (Elektronik) und ist kein „Traum“, sondern Realität. Die Wirksamkeit der elektronischen Ausrüstung und der Verfahren ist erprobt und erweitert die Möglichkeiten jener Luftstreitkräfte, die darüber verfügen, wesentlich.

-PK-

Bundesrepublik Deutschland:

## Zweifel am Sinn des Wehrdienstes

Die innere Situation der Truppe ist besorgniserregend. „Auch bei den Wehrmännern, die der Bundeswehr durchaus einen friedensstabilisierenden Sinn zuerkennen, werden häufig Zweifel deutlich, ob die Streitkräfte in der Bundesrepublik, falls es wider Erwarten doch einmal zum Krieg käme, ihren Auftrag sinnvoll erfüllen könnten.“ Zu dieser Aussage kam vor kurzem der Kommandeur des Zentrums Innere Führung der Bundeswehr in Koblenz, Flottenadmiral Ulrich Hundt.

Dazu kommt noch, meint Hundt, daß ein erheblicher Teil der Wehrpflichtigen den Sinn des Dienstes in der Bundeswehr überhaupt nicht erkennen und deshalb das damit verbundene Opfer nicht erbringen will.

Auch der Sinn des konkreten Dienstes, den sie an ihrer Dienststelle leisten, wird von vielen Wehrpflichtigen nicht gesehen, erklärte der deutsche Offizier.

Aus diesem Grund forderte Admiral Hundt, daß „Sinnvermittlung in den Streitkräften das zentrale Anliegen einer motivierenden Menschenführung“ werden müsse. Möglichst viele Soldaten sollen erkennen und „nach außen“ vertreten, daß ihr Dienst in der Bundeswehr politisch, rechtlich und ethisch begründet sei und daher einen Sinn ergäbe.

„Ich werde gebraucht“, sollen die Soldaten zu sich selbst sagen können. Darüber hinaus aber müssen sie überzeugt sein, daß sie zur Führung befähigte Vorgesetzte haben, die beispielgebend sind und menschliche Zuwendung geben. Schließlich müssen die Soldaten erleben, daß der Dienst fordernd und interessant ist und daß man dabei die persönliche Lebens- und Berufserfahrung einbringen kann.

Die aus der Sicht des deutschen Kommandeurs entscheidenden Mängel in der Truppe sind: Es wurde zu wenig partnerschaftlich geführt, vielmehr zu technokratisch, zu bürokratisch und damit unpersönlich. Es gäbe im Dienst zuviel Leerlauf, die Gestaltung des Dienstes sei zu phantasielos und damit eintönig.

Sind diese Aussagen von Wehrdienern nicht auch in anderen Ländern bekannt? Aber damit darf man sich nicht zufriedengeben, vielmehr ist das Problem tiefergehend. In diesem Zusammenhang muß an die Aussagen des Passauer Professors für Politikwissenschaften, Oberreuter, erinnert werden, der feststellte, daß Institutionen kaum überlebensfähig seien, wenn ihr Sinn im Bewußtsein der Bürger nicht mehr präsent sei oder nicht mehr akzeptiert würde!

-DM-

Bundesrepublik Deutschland/Vereinigte Staaten:

## Panzer gegen Hubschrauber

Im letzten Jahrzehnt hat sich der Hubschrauber zu einer besonderen Bedrohung für den Kampfpanzer entwickelt. Durch die Möglichkeit des Konturenflugs, in Verbindung mit dem Einsatz neuer, reichweitengesteigerter Lenkwaffen, hat diese Bedrohung weiter zugenommen. Ein Schutz der Panzer konnte bisher nur durch begleitende Fliegerabwehrpanzer realisiert werden, während die Panzer selbst kaum Möglichkeiten hatten, sich gegen feindliche Kampfhubschrauber zu verteidigen.

Während die Sowjetunion für ihre Kampfpanzer einen Hubschrauberabwehrflugkörper eingeführt hat (AT-8 SONGSTER), wird im Westen, sowohl in der Bundesrepublik Deutschland als auch in den Vereinigten Staaten, an einem solchen noch gearbeitet.

In der Bundesrepublik werden derzeit sowohl die Möglichkeiten eines gelenkten Geschosses als auch einer herkömmlichen Sprenggranate zum Einsatz gegen Kampfhubschrauber untersucht. Letztere soll mit einem Annäherungszünder versehen sein und vornehmlich durch Splitter auf den Hubschrauber wirken.

Die U.S. Army führt ebenfalls Versuche mit einem lenkbaren, als CAT/FCS („Command Adjusted Trajectory/Fire Control System“) bezeichneten Hubschrauberabwehrgeschoss durch. Dieses soll aus der Kanone des M-1A1 verschossen werden und ist somit ein Teil des FAAD-Systems („Forward Area Air Defense“). Das Geschoss hat einen Durchmesser von 40 mm, eine Länge von 325 mm und wird wie normale Panzermunition verschossen. Es verfügt zusätzlich zum Gefechtskopf über einen Empfänger zu dem auf dem Panzer angebrachten Feuerkontrollsystem, einen Steuerkontrollgeber sowie eine Stromquelle. Im Geschoss gibt es keine beweglichen Teile. Kursänderungen werden durch kleine Schubraketen bewirkt.

Bei Schießversuchen wurde die Zuverlässigkeit von Geschoss und Feuerkontrollsystem bestätigt. Das System kann auch in andere Kampfpanzer eingebaut werden.



Entwicklung eines Hubschrauberabwehrgeschosses für Kampfpanzer.

Ein Problem für den mit CAT/FCS ausgerüsteten Panzer wird die Zielauffassung darstellen. Zwar besteht die Möglichkeit, Lageinformationen über feindliche Kampfhubschrauber durch örtliche Luftüberwachungszentralen zu erhalten, aber danach muß die Panzerbesatzung das Ziel selbständig anrichten.

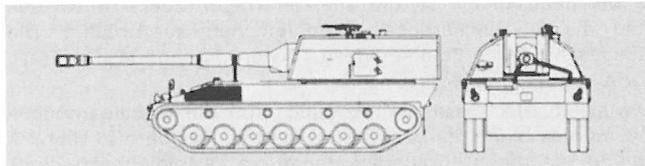
Vom taktischen Gesichtspunkt aus gesehen scheint es fraglich, alle Kampfpanzer mit dem CAT/FCS auszurüsten, da die Hauptaufgabe der Panzer die Bekämpfung von Feindpanzern bleibt. Eine gleichzeitige Zielaufklärung gegen Erd- und Luftziele aber überlastet die Besatzung derart, daß ihre Effektivität im Gefecht rasch absinkt. Als Problemlösung bietet sich an, nur einer beschränkten Anzahl von Panzern die Luftbeobachtung als Aufgabe zuzuweisen.

-EH-

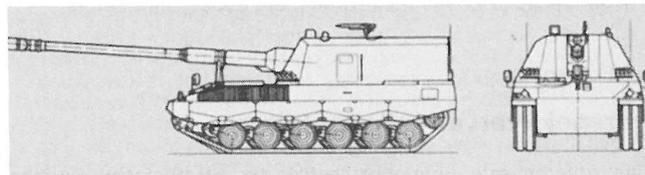
Bundesrepublik Deutschland:

## Bundesrepublik entwickelt Panzerhaubitze im Alleingang

Wie schon im TRUPPENDIENST, Heft 2/1988, berichtet, wurde gegen Ende des letzten Jahres in der Bundesrepublik Deutschland der Startschuß für die Entwicklung eines neuen Artillerie-systems, der Panzerhaubitze 2000, gegeben.



Panzerhaubitze 2000, Konzept Krauss-Maffei.



Panzerhaubitze 2000, Konzept Wegmann.

Die neue Panzerhaubitze soll

- über einen erhöhten ballistischen Schutz verfügen, um dem in Zukunft zu erwartenden Gegenfeuer standhalten zu können,
- eine reduzierte Zielsignatur und
- eine von 32 auf 60 Schuß erhöhte Kampfbelastung haben.

Der offiziell genehmigte Forderungskatalog enthält ferner

- ein automatisches Ladesystem,
- die Verwendung von Baugruppen bewährter Panzerfahrge-stelle,
- manuelle Systeme zur Sicherstellung der Einsatzbereitschaft bei Ausfall der automatischen Einrichtungen und
- die Möglichkeit der Nachrüstung der Waffenanlage, um die Standardsprenggranate bis auf 30 km Reichweite verschie-ßen zu können.

Die Panzerhaubitze 2000 soll ihre mitgeführte Munition in weniger als 30 Minuten verschießen können. Feuerschläge von 3 Schuß in 10 Sekunden sollen möglich sein. Zum Laden wird daher eine bordeigene, palettierte Aufmunitionieranlage vorge-sehen.

Die technische Ausführung der Navigations- bzw. Feuerleitan-lage ist noch nicht festgelegt. Es ist jedoch anzunehmen, daß entgegen den Grundsätzen der Bundeswehr bordeigene Balli-stikrechner eingesetzt werden, um das gesamte Führungs- und Feuerleitsystem der Artillerie nicht übermäßig zu belasten und so nicht anfälliger für Störmaßnahmen zu machen.

Zur Selbstverteidigung stehen derzeit nur die Hauptwaffe, ein 7,62-mm-Maschinengewehr und solche Handfeuerwaffen und leichte Panzerabwehrwaffen zur Verfügung, die die Besatzung mitführen kann. Gegen Luftangriffe ist die Panzerhaubitze weiterhin kaum geschützt.

Zeichnung: Kleopfer

Die aufgrund der vorgegebenen Leistungsmerkmale entwickelten Konzepte der Konsortien Wegmann und Krauss-Maffei stimmen in mehreren Punkten überein. Beide sehen einen Fronttriebler vor, der mit einem Achtzylinder-Dieselmotor von 736 kW Leistung ausgerüstet wird. Der Turm wird mehr am hinteren Ende der Wanne sitzen. Die Gesamtmasse soll etwa 52 bis 53 t betragen.

Beide Vorschläge enthalten die Möglichkeit der Nachrüstung

- der Ladeautomaten, falls die derzeit in Verwendung stehenden Beutelkartuschen durch ein modulares Treibladungssystem ersetzt werden, und
- der Waffenanlage auf eine Rohrlänge bis zu 52 Kalibern, um das Verschießen des Base-Bleed-Bombletgeschosses RH 49 bis zu einer Reichweite von 38 km zu ermöglichen.

Die Konzepte unterscheiden sich vor allem in der Konstruktion der automatischen Ladeeinrichtung, der Unterbringung der Munition (Turmbühne oder Wanne) sowie in der Wahl der Fahrgestellbaugruppen („Leopard“ 1 oder 2).

Die Entwicklung, Erprobung und Typenauswahl soll bis 1994 abgeschlossen sein, so daß 1995 die Auftragserteilung erfolgen könnte. Über den Gesamtbedarf gibt es keine verbindlichen Angaben. Es ist jedoch anzunehmen, daß der Gesamtbestand der Bundeswehr von etwa 1 300 Einheiten erneuert wird, wobei beabsichtigt ist, die ältesten Waffen zuerst abzulösen und die Divisionsartillerie komplett neu auszurüsten. Die ausgeschiedenen Feldhaubitzen 70 werden dann in das Territorialheer eingegliedert.

Inwieweit die Gesamtentwicklung auf die Bundesrepublik beschränkt bleibt, ist abzuwarten, da insbesondere in Hinblick auf die ständigen Kürzungen, denen die Verteidigungsbudgets der einzelnen Staaten unterliegen, eine multinationale bzw. transatlantische Zusammenarbeit nicht auszuschließen ist.

-EF-

Großbritannien:

## Perspektiven der Weltpolitik

Das renommierte Londoner Institut für Strategische Studien (IISS) veröffentlicht neben der Zeitschrift „Survival“, den „Adelphi Papers“ und der weltweit bekannten „Military Balance“ jährlich auch einen Band mit dem Titel „Strategic Survey“.

Im folgenden werden einige Aussagen der in der jüngsten Ausgabe von „Strategic Survey 1987-1988“ gezogenen generellen Perspektiven dargestellt.

Da Änderungen in der Weltpolitik naturgemäß fast immer nur schrittweise vor sich gehen, sind sie, so leitet das Institut seine „Perspektiven“ ein, oftmals nicht einfach zu erkennen. Dennoch lassen sich seit 1987 einige Trends feststellen.

### Michail Gorbatschows „Revolution“

Während sich der Schwerpunkt der sowjetischen Bestrebungen zweifellos um die Erneuerung des gesamten innenpolitischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Lebens bemüht, ist es heute noch nicht absehbar, wo in Zukunft die



Grenze zwischen Ermunterung zur Kritik an der bürokratischen Ineffizienz und Korruption und einer weiterhin bestehenden öffentlichen Kontrolle liegen wird. Die jüngsten Demonstrationen in Armenien und Aserbeidschan illustrieren dieses Problem.

Die Änderungen, die „Glasnost“ und „Perestrojka“ unter Gorbatschow nach sich ziehen, sind heute noch kaum absehbar.

Foto: Archiv

Während Gorbatschow, so fährt das Institut für Strategische Studien fort, im Jänner 1987 vor dem Plenum der Kommunistischen Partei von in gewisser Hinsicht freieren Wahlen im „unteren Bereich“ des politischen Lebens der Sowjetunion sprach (Fabriken, regionale Regierungsbeamte, untere Parteikader usw.), besteht von der Parteiführung natürlich keine Absicht, die Macht der regierenden Kommunistischen Partei durch demokratische Wahlen einzuschränken. So wird auch die Geheimpolizei in Zukunft genauso macht- und geheimnisvoll wie heute bleiben, wenngleich die ärgsten Exzesse abgestellt werden sollen.

Für die sowjetische Führung ist „Glasnost“ ein Instrument der „Perestrojka“. Verbotene Autoren werden publiziert, kritische Theaterstücke werden aufgeführt; Stück um Stück wird auch die Parteigeschichte neu geschrieben. Die Fabriksmanager bekamen mit 1. Jänner 1988 zusätzliche Verantwortungsbereiche, wenngleich die mächtige zentrale Planungsbehörde den Spielraum der Wirtschaft durch ihre Preisfestsetzungsbefugnis weiterhin in engen Grenzen halten wird.

Da alle diese Änderungen erst vor kurzer Zeit in Gang gesetzt worden sind, kann noch wenig über deren Erfolg, über deren wahrscheinliche Kosten und den zu erwartenden Nutzen gesagt werden.

Auch auf dem außenpolitischen Gebiet sind neue Entwicklungen erkennbar, die nicht nur als rhetorische Änderungen bezeichnet werden können. So wird es auch in Zukunft wichtig sein, daß keine der Supermächte die nukleare Zweitschlagkapazität der anderen Seite mit Vernichtung bedrohen kann. Außerdem wurde von der sowjetischen Seite mehrmals anerkannt, daß es in den verschiedenen Bereichen der konventionellen Streitkräfte zwischen NATO und Warschauer Pakt asymmetrische Kräfteverhältnisse gibt. Dazu kommt der in der Zwischenzeit nicht nur geäußerte, sondern zwischenzeitlich auch ausgehandelte Wunsch, den Afghanistan-Krieg zu beenden.

Parallel dazu kam es zur Unterzeichnung des INF-Vertrages und zum Beginn der Verhandlungen über ein START-Abkommen. Hand in Hand damit gehen auch Versuche, das Verhältnis zur Volksrepublik China zu entkrampfen: Klärung von Grenzstreitigkeiten und Reduzierung von Truppen in der Mongolei. Außerdem wurde eine Verhandlungslösung des Bürgerkrieges in Angola vorgeschlagen. Die Teilnahme bei den Olympischen Spielen in Seoul, trotz einer Boykottaufrufung von Nordkorea, zählt ebenso zu diesen neuen Trends wie eine konstruktivere Rolle der Sowjetunion im Mittleren Osten und bei den Vereinten Nationen. Faßt man alle diese Tendenzen zusammen, so wird klar, vor welcher Herausforderung der Westen heute gestellt ist.

### Neue Ansätze im Westen

Was die Vereinigten Staaten betrifft, so konstatiert das Institut schwierige Wirtschafts- und Finanzprobleme gegen Ende der zweiten Amtszeit der Administration von Präsident Ronald Reagan. Letzterer mußte wiederum als Folge des Iran-Contra-Skandals einen gewaltigen Autoritätsverlust hinnehmen. Diese grundsätzlichen politischen und wirtschaftlichen Probleme machen sich bereits bei der Fähigkeit der Vereinigten Staaten bemerkbar, ihre weltweiten innen- und außenpolitischen Verpflichtungen weiterhin erfüllen zu können.

Weiterreichende Reformen werden erst nach der Präsidentschaftswahl und den Wahlen zum Kongreß für das Jahr 1989 zu erwarten sein.

Dennoch sind erste Einschnitte im Verteidigungsbereich aber schon heute erkennbar:

- Der Kongreß hat das Verteidigungsbudget für 1989 um zehn Prozent auf knapp unter 300 Milliarden Dollar zusammengestrichen;
- das Ziel einer 600 Schiffe umfassenden Seestreitkraft wurde aufgegeben;
- die weitere Entwicklung der „Midgetman“-Interkontinentalrakete wurde zeitlich aufgeschoben;
- das Anti-Satellitenprogramm wurde gestrichen;
- das Programm zum Bau einer neuen Hubschrauberfamilie wurde halbiert;



Foto: US Navy

**Auch bei den amerikanischen Seestreitkräften sind Einsparungen erforderlich.**

- bei der Strategischen Verteidigungsinitiative wurden 1,7 Milliarden Dollar eingespart;
- schließlich wurden 30 000 Mann an militärischem Personal eingespart.

Doch unzweifelhaft werden weitere Einsparungen erforderlich sein. Allein die Operation der Marine im Persischen (Arabischen) Golf kostet etwa eine Million Dollar pro Tag.



Foto: JMW

**Die Operationen der amerikanischen Marine im Persischen Golf kosten etwa eine Million Dollar pro Tag.**

Daher werden Fragen zum Abzug amerikanischer Truppen aus Europa, zur Verbesserung der konventionellen Streitkräfte sowie über Verhandlungen um die Reduktion von konventionellen Truppen wiederum an Gewicht gewinnen.

#### **Rüstungskontrolle**

Der Bericht des Londoner Institutes enthält auch eine Würdigung des INF-Abkommens sowie die sowohl an seinem Inhalt als auch an der Art seines Zustandekommens vorgebrachte Kritik.

Weitere Abrüstungsschritte, eine dritte (Abzug der nuklearen Kurzstreckenraketen) oder vierte (unter anderem Abzug von allen amerikanischen Flugzeugen, die sowohl für nukleare als auch konventionelle Aufgaben geeignet sind) Null-Lösung, sollten aber immer im Hinblick auf ein übergreifendes Sicherheitskonzept gesehen werden. Dabei sollte der Westen auf den Errungenschaften des INF-Vertrages (asymmetrische Reduktionen, Datenaustausch, Verifikation) aufbauen.



Foto: Archiv

**NATO-Hauptquartier - Wird es den Europäern gelingen, mit der Westeuropäischen Union einen europäischen Pfeiler in der Atlantischen Allianz aufzubauen?**

Auch die westeuropäischen Regierungen mußten aufgrund des geänderten Verständnisses und Verhältnisses der Supermächte zueinander einsehen, daß eine Status-quo-Politik für die NATO keine brauchbare Option ist. So haben Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland einen gemeinsamen Verteidigungsrat eingerichtet. Außerdem wird eine 4 200 Mann starke deutsch-französische Brigade unter vorerst französischem Oberbefehl aufgestellt.

Weiters ist in diesem Zusammenhang die verstärkte Zusammenarbeit zwischen Großbritannien und Frankreich, insbesondere auf dem Gebiet der gemeinsamen Entwicklung einer luftgestützten nuklearen Abstands- und Abschreckungswaffe, zu erwähnen. Inwieweit es sich dabei um eine Intensivierung der zwischenstaatlichen Beziehungen inner- oder außerhalb der NATO handelt, wird ebenfalls die Zukunft zeigen.

Ebenfalls ungewiß ist es, ob der Versuch der Reaktivierung der Westeuropäischen Union (WEU) wirklich die Herausbildung eines zweiten, nämlich europäischen Pfeilers in der Atlantischen Allianz begünstigen wird.

#### **Wandel in der Welt**

Im Nahen und Mittleren Osten trat der Krieg zwischen Iran und Irak erstmals in das Zentrum der Aufmerksamkeit der arabischen Staaten, noch vor dem arabisch-israelischen Konflikt. Dies wurde besonders anhand des Verlaufs und der Beschlüsse der arabischen Konferenz in Amman im November 1987 verdeutlicht.

Der Aufstand in den besetzten Gebieten Israels, die „Intifada“, überraschte wohl alle: die Israelis, die PLO und die arabischen Staaten.

In Zentralamerika führten wirtschaftliche Schwierigkeiten innerhalb Nicaraguas und die amerikanische Zurückhaltung bei der Unterstützung der Contras zu Verhandlungen zwischen den Konfliktparteien (Arias-Plan).

In der Volksrepublik China macht die Einführung von Marktelementen im Wirtschaftsleben Fortschritte. Dies wird unter anderem dadurch begünstigt, daß die zentrale Planung in China nicht so fest wie in der Sowjetunion verankert ist; weiters ist die Stellung der Parteikader durch die Kulturrevolution geschwächt. Hingegen sollen schon große Teile der bäuerlichen Schichten (80 Prozent des Landes) in den Genuß von Erfolgen dieser Reform gekommen sein.



Foto: Archiv

**Deng Xiaoping.**

Die Reformgegner brachten Deng Xiaoping und seine Anhänger im Zuge der Studentendemonstrationen zu Beginn des Jahres 1987 in die politische Defensive. Durch die Entlassung einiger exponierter Persönlichkeiten, wie des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei Chinas, Hu Yaobang, und durch zahlreiche verbindlich abgefaßte und abgeschwächte Erklärungen zur Reformpolitik konnten die Reformer bis zum Parteikongreß im Oktober 1987 das Heft wieder fest in die Hand bekommen.

#### **Zeit des Überganges**

Abschließend fordert das Institut die westlichen Regierungen auf, die positiven Chancen in der Weltpolitik besser zu nützen. Insbesondere bei den Ost-West-Beziehungen sollte die Initiative in Zukunft vermehrt beim Westen liegen. Auch bei den anstehenden Abrüstungsverhandlungen sollten - nach sorgfältiger Planung - asymmetrische Reduktionen bei den konventionellen Streitkräften mit dem Ziel numerischer Gleichheit auf einem bedeutend niedrigerem Niveau vorgeschlagen werden.

Sollte Generalsekretär Gorbatschow weiterhin die Initiative behalten, die Allianz hingegen zu keiner neuen Bestimmung ihrer Aufgaben, Ziele und Mittel gelangen, dann drohe der NATO, nach Meinung des Institutes, wahrscheinlich eine schwere innere Zerreißprobe.

-HF-

Großbritannien:

## Wachsamkeit und Sparsamkeit erkennbar

Die britische Regierung begrüßt in dem vor kurzer Zeit vorgelegten Weißbuch für 1988 die in der Sowjetunion stattfindenden Reformen und unterstreicht dabei den Realismus und die Einigkeit in der Politik der NATO-Länder in den vergangenen Jahren. Sie hält dabei fest, daß ohne den politischen Mut für die Dislozierung einer begrenzten Anzahl von Mittelstrecken-Flugkörpersystemen seitens der NATO-Länder niemals dieses aus der heutigen Sicht so erfreuliche Ergebnis des INF-Vertrages im sicherheitspolitischen Denken der Sowjetführung sich hätte abzeichnen können.

Die guten Zeichen aus dem Osten, die Gewilltheit der sowjetischen staatspolitischen Führung, sich an gegenseitigen Zugeständnissen zu beteiligen, werden anerkannt. Die britische Regierung wertet jedoch diese Zeichen noch keinesfalls als verlässliche Melodie einer Friedensschalmei. Dafür sind die weiterhin bestehenden militärischen Modernisierungsprogramme der Sowjetunion auf den Gebieten der strategischen und taktischen Nuklearstreitkräfte, auch in Europa, ein absolut ernstzunehmender Faktor, der auf Jahre hinaus der Sowjetunion einen ungeheuren numerischen Vorteil sichert, noch dazu in Verbindung mit einer bedeutenden Qualitätssteigerung. Darüber hinaus werden von den Briten für Europa weder die wirksamen Vorteile an konventionellen Streitkräften der Sowjetunion noch deren überlegene Fähigkeiten zur chemischen Kriegführung übersehen. Das sowjetische militärische Kampfkraftpotential ist weiterhin imstande, den technologischen Vorsprung des westlichen Verteidigungsbündnisses zu schwächen.

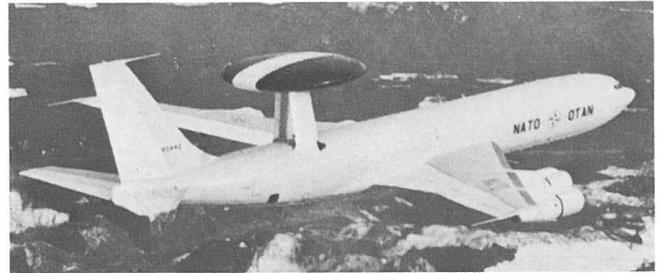
Angesichts dieser realistisch eingeschätzten strategischen und operativen Komponenten, die in Europa wirksam sind, wird der britische Beitrag an der NATO-Politik, nämlich an der Abschreckung durch die Strategie der Vorneverteidigung und der flexiblen Reaktion mitzuwirken, sehr bewußt beibehalten: Die Regierung Thatcher hält ihren bisherigen verteidigungspolitischen Kurs weiterhin aufrecht. Großbritannien bekennt sich auch zur Absicht, auch nach der Vernichtung der Mittelstreckenwaffen im Rahmen des INF-Abkommens weitere Reduktionen nur im Zusammenhang mit der Herstellung eines konventionellen Gleichgewichts und der weltweiten Beseitigung chemischer Waffen einzuleiten.

Diese Realität in der britischen Beurteilung der sicherheitspolitischen Situation in Europa von heute zeigt sich nur mäßig im Verteidigungsbudget Großbritanniens für das Haushaltsjahr 1988/89. Zwar übertrifft das neue Budget mit 19,215 Milliarden Pfund Sterling das Budget des Vorjahres um 433 Millionen Pfund. Effektiv stellt das jedoch angesichts der steigenden Preise für Rüstungsgüter eine spürbare Kürzung dar. Der Anteil der Ausgaben am Bruttoinlandsprodukt schrumpft voraussichtlich weiter. London ist also so wie in den Haushalten seit zwei Jahren um eine besondere Sparsamkeit bei den Verteidigungsausgaben bemüht.

Dennoch ist dieses Budget – laut Weißbuch – innerhalb der NATO der zweitgrößte Verteidigungsetat mit 4,7 Prozent des Bruttoinlandsproduktes und rangiert in dieser Relation weit vor Frankreich oder der Bundesrepublik Deutschland. Großbritannien bleibt nach wie vor das einzige europäische Mitglied des NATO-Bündnisses, das einen Beitrag zu allen drei Elementen der NATO-Triade von Streitkräften leistet, nämlich für die strategische Atomstreitkraft, die taktische Atomstreitkraft und die konventionelle Streitkraft.

In dem Weißbuch legt London auch die britischen Bemühungen um Rüstungskontrollen (sowohl nuklear als auch konventionell) sowie jene des britischen Verhandlungskomitees bei der Abrüstungskonferenz in Genf dar, das vehement für ein umfassendes Verbot zur Entwicklung, Herstellung und Bevorratung von chemischen Kampfmitteln eintritt.

Weiters stellt das Weißbuch die Beschaffungsprogramme für die nähere Zukunft vor. Die „Independent European Programme Group“ wird hier beispielgebend hervorgehoben,



Großbritannien beschafft insgesamt sieben Boeing E-3 AWACS.



Die Umrüstung auf den Kampfpanzer „Challenger“ wird vorangetrieben.



Mit der Einführung des Gewehres SA-80 wird auch die Infanteriebewaffnung auf modernsten Stand gebracht.



Der Schützenpanzer „Warrior“ und das gepanzerte Transportfahrzeug „Saxon“ lösen veraltetes Gerät ab.

deren Zweck und Ziel es sein wird, die europäische Zusammenarbeit beim Wehrmaterial zu fördern sowie einheitlicher und nutzbringender zu gestalten.

Beim Heer wird die Umrüstung auf Panzer des Typs „Challenger“ und auf Schützenpanzer „Warrior“ bzw. „Saxon“ fortgesetzt. Die Ausrüstung mit der neuen Infanteriewaffe SA-80, mit dem Atemschutzgerät S-10, mit der tragbaren Panzerabwehrwaffe LAW 80 und mit dem neuen Gefechtsfeldwärmebildsystem wird weitergeführt. Ein drittes Fliegerabwehrraketensystem, das mit dem System „Starstreak“ ausgestattet werden

soll, ist projiziert. Die Feereinheiten mit gezogenem „Rapier“-Fliegerabwehrenkaffensystem werden auf das System „Rapier“ 2000 umgerüstet. Die 24. Infanteriebrigade hat die Aufgabe der 6. Luftbeweglichen Brigade übernommen, die ihrerseits wieder auf eine mechanisierte Brigade umgerüstet wird. Letztere soll aus Stabs-/Fernmeldekompanie, zwei Infanteriebataillonen mit „Warrior“-Schützenpanzern und einem Panzerregiment mit „Challenger“-Panzern bestehen.

Bei der Royal Air Force fällt der Auftrag für weitere 34 Flugzeuge des Typs „Harrier“ GR.5, zusätzlich zu den bereits bestellten 62 Flugzeugen, ins Gewicht. Weiters wurde zu den sechs bereits gekauften Boeing E-3 AWACS eine zusätzliche Einheit bestellt.

Bei den Seestreitkräften wird vor allem die planmäßige Ablösung der „Polaris“- Flotte durch vier U-Boote, die mit dem strategischen atomaren Waffensystem „Trident“ 2D5 bestückt sein werden, fortgeführt. Mitte der neunziger Jahre ist deren Indienstellung beabsichtigt. Daneben sollen auch die konventionellen Seestreitkräfte modernisiert werden.

Das britische Verteidigungsministerium hält zusammenfassend fest, daß der Nutzwert der aufgewandten Finanzmittel Großbritanniens für die vielfältigen Verteidigungsaufgaben seit 1979 beachtlich gesteigert werden konnte. Auf die Teilstreitkräfte bezogen wurde

- bei der Royal Navy der Anteil der der Front oder ihrer direkten Unterstützung dienenden Mannschaftsstärke auf 70 Prozent erhöht,
- bei den Landstreitkräften durch das „Abmagerungs“-Programm eine deutliche Verbesserung der Frontfähigkeit erreicht und auch
- bei der Royal Air Force Nutzen aus den Arbeiten an der Entwicklung einer neuen Managementstrategie gezogen.

Neues Managementdenken, Vergabe von Arbeiten an Privatfirmen und Übertragung von Dienststellen an Zivilpersonal im Unterstützungsbereich sind für die nennenswerten Einsparungen mit gleichzeitig erreichter Nutzwertsteigerung der beträchtlichen Finanzmittel, die Großbritannien für Europa und die außereuropäischen Verteidigungsaufgaben aufwendet, ausschlaggebend.

-Pir-

Vereinigte Staaten:

## Meinungen aus dem Senat zum INF-Vertrag

Bevor das Abkommen über die Vernichtung landgestützter Mittelstreckenwaffen mit einer Reichweite von 500 bis 5 500 Kilometern Ende Mai vom amerikanischen Kongreß mit überwältigender Mehrheit ratifiziert wurde, kam es über die Einschätzung der möglichen Auswirkungen dieses Vertragswerkes zu einer wochenlangen Anhörung von Politikern, Diplomaten und Militärs vor dem außenpolitischen Senatsausschuß und dem Streitkräfteausschuß des amerikanischen Kongresses.

Der alliierte Oberbefehlshaber von Europa, General John R. Galvin, sprach sich vehement für eine Ratifizierung des Vertrages aus und betonte, daß die NATO auch nach der Realisierung des INF-Vertrages bei einem Angriff der Streitkräfte des Warschauer Paktes ihren Verteidigungsauftrag erfüllen könne.

Diese Fähigkeit wird aber nach Galvin auch von der Modernisierung der verbleibenden 4 000 nuklearen Kurzstreckenwaffen abhängen. Unmittelbare Priorität sollte aber eine gegenseitige Reduzierung der konventionellen Streitkräfte haben. Galvin sprach sich weiters für die Beibehaltung der NATO-Strategie der „Flexiblen Erwidern“ aus. Zu ihrer Anwendung stehen der NATO hunderte nuklearwaffenfähige Kampfflugzeuge, die Kurzstreckenrakete „Lance“, Artilleriegeschütze, seegestützte Raketen von amerikanischen und britischen Unterseebooten sowie die unabhängigen nuklearen Streitkräfte Frankreichs zur Verfügung. Der General befürwortete die Entwicklung einer Luft-Boden-Abstandswaffe, die Verbesserung der Eindringfähigkeit der Luftstreitkräfte sowie einen Ersatz der alten „Lance“-Raketen.

**General J. R. Galvin, der alliierte Oberbefehlshaber Europas, sprach sich gegen rein quantitative Kräftevergleiche aus und betonte qualitative Vorteile der NATO; die Sowjetunion hole aber schnell auf.**

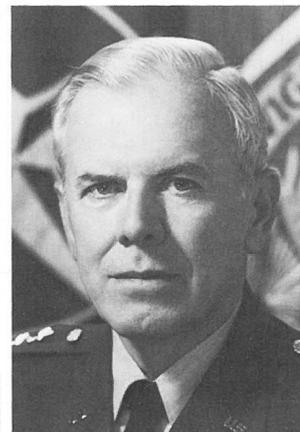


Foto: Aechter

Zusätzlich sprach sich General Galvin gegen rein quantitative Kräftevergleiche aus und betonte qualitative Vorteile der NATO, wie etwa im Fall des Panzers „Abrams“, des Schützenpanzers „Bradley“, des Angriffshubschraubers „Apache“, der Mehrfachraketenwerfer und der Kampfflugzeuge F-15 und F-16. Während die Sowjets auf diesen Gebieten nach den Aussagen des NATO-Oberkommandierenden schnell aufholen, seien die NATO-Streitkräfte auch bezüglich der Einsatzbereitschaft überlegen. Abschließend wandte sich General Galvin gegen eine Truppenreduzierung der Vereinigten Staaten in Europa.

Weniger optimistisch klangen die Aussagen seines Vorgängers, General Bernhard W. Rogers. Dieser befürchtete, daß die Glaubwürdigkeit der NATO-Abschreckungsdoktrin unter diesem Vertrag zugunsten kurzfristiger politischer Gewinne leiden werde. Denn mit dem Abzug der „Pershing“ 2 und der bodengestützten Marschflugkörper aus Europa verzichtet die NATO auf die Option, militärisch relevante Ziele in der Sowjetunion treffen zu können, ohne einen allgemeinen Nuklearkrieg entfesseln zu müssen. Denn die „Pershing“ 2 könnte die Sowjetunion in 13 Minuten erreichen und diese derselben Bedrohung aussetzen, wie sie für die europäischen Mitglieder der Atlantischen Allianz schon lange besteht. Während aber die Sowjetunion ihre strategischen Waffen nun auf europäische Ziele richten könne, so ginge von den verbleibenden, regional verfügbaren nuklearen Waffen der Allianz zu wenig Abschreckungswirkung aus, kritisierte Rogers. Damit entwickelte sich die Abschreckungsdoktrin aber weg von der „Flexiblen Erwidern“ und mehr in Richtung zu einer „Massiven Vergeltungsdoktrin“.

Für Rogers ist das weniger eine Frage der Zahlen, sondern vielmehr das Problem, ob die NATO ausreichend Waffensysteme besitzt, um nukleare Sprengköpfe zu hinreichend militärisch-signifikanten sowjetischen Zielen zu bringen, und ob die Sowjets auch wissen, daß die NATO dazu in der Lage ist.

Nach der Verwirklichung des INF-Vertrages sei die NATO dazu nicht mehr fähig, meinte General Rogers abschließend.

Der demokratische Senator Carl Levin aus Michigan orientierte sich bei seinen Aussagen an seinem vor kurzem fertiggestellten Bericht „Jenseits des Bohnenzählens: Eine realistische Einschätzung des konventionellen militärischen Gleichgewichtes in Europa“. Um zu diesem realistischen Ansatz zu gelangen, hat Levin in seinem Bericht zahlreiche Faktoren zu 13 Kategorien zusammengefaßt. Dabei zeigt sich, daß der Warschauer Vertrag in den folgenden Bereichen Vorteile besitzt: Fähigkeit zum Überraschungsangriff oder zur effektiven Verteidigung aufgrund der bestehenden Dislozierung der Truppen; Quantität bei den größeren Waffensystemen; Durchhaltefähigkeit, Ersatz und Interoperabilität der Streitkräfte; Fähigkeit zur Mobilisierung vor dem Ausbruch von Feindseligkeiten.

Bezüglich der Einsatzbereitschaft, der Qualität der meisten Waffensysteme sowie des Personals, der Verlässlichkeit der Alliierten und der wirtschaftlichen und industriellen Stärke hat, nach Meinung von Senator Levin, die NATO Vorteile zu verzeichnen.

Auf dem Gebiet des gesamten Personalwesens und der Nachrichtenbeschaffung und Nachrichtenübermittlung sah Se-

nator Levin beide Seiten etwa gleichauf. Der bedrohlichste Aspekt des militärischen Gleichgewichtes in Europa besteht für ihn nicht in der Anzahl, sondern in der Dislozierung der Truppen der Warschauer Verteidigungsorganisation.

Abschließend soll aus dem vielstimmigen Chor der bei diesem Hearing Befragten noch auf den republikanischen Senator Dan Quayle aus Indiana eingegangen werden. Quayle, der in der letzten Session des Kongresses eine weitreichende „NATO-Verteidigungsinitiative“ eingebracht hatte, um den Zustand der konventionellen Streitkräfte in Europa zu verbessern, gab sich über die möglichen Interpretationen und die politischen Folgewirkungen des Levin-Berichtes besorgt.

Weiters betonte Senator Quayle, daß bei der Debatte über konventionelle Streitkräfte nicht nur militärische Fähigkeiten miteinander verglichen werden dürfen. Man müsse auch auf die operativen Konzepte achten.

Dabei ginge es seiner Meinung nach um die Ziele, Doktrinen und Strategien sowie generell um die Pläne der gegnerischen Streitkräfte.

Während es für Quayle klar und eindeutig ist, daß die Kriegsziele der NATO auf Abschreckung und Verteidigung ausgerichtet seien, müssen die Streitkräfte der Warschauer Verteidigungsorganisation „entscheidende offensive Operationen“ durchführen, um die Kräfte der NATO zu „besiegen und zu vernichten“, wie dies der sowjetische Verteidigungsminister Dimitrij Jasow erst kürzlich wiederum öffentlich festgestellt hat.

Daher, so argumentierte Senator Quayle weiter, müsse die NATO eher ihre vorhandenen konventionellen Waffen modernisieren, als neue nukleare Waffen in Europa einzuführen: Die NATO müsse ihre flexible Erwidmung vermehrt auf konventionelle Raketen verschiedenster Reichweite als auf nukleare Waffen unterschiedlichster Provenienz gründen, schloß der Senator aus Indiana.

-HF-

Vereinigte Staaten/Sowjetunion:

## Ergebnisse des Moskauer Gipfeltreffens

Auch beim Gipfeltreffen in Moskau zwischen dem amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan und dem sowjetischen Generalsekretär Michail Gorbatschow, das Ende Mai/Anfang Juni 1988 stattfand, kam es zur Unterzeichnung von neun kleineren bilateralen Abkommen.

Das nach Genf, Reykjavik und Washington nunmehr vierte Gipfeltreffen diente in erster Linie der augenscheinlichen Fortsetzung des Dialogs zwischen beiden Staaten auf höchster Ebene.

Mit der Annahme des Vertrages über „Intermediate Nuclear Forces“ (INF) mit 93 gegen 5 Stimmen durch den amerikanischen Senat stand einem Austausch der Ratifikationsurkunden in Moskau nichts mehr im Wege.

Die ursprünglich ebenfalls für das Moskauer Gipfeltreffen vorgesehene Unterzeichnung eines Vertrages zur weiteren Reduzierung der strategischen Nuklearwaffen („Strategic Arms Reduction Talks“ – START) um 50 Prozent konnte aufgrund der schwierigen Verhandlungsmaterie zeitlich nicht eingehalten werden.

Neben den Abkommen zum Kulturaustausch, über die Seenotrettung, über den Einsatz eines gemeinsamen Funknavigationssystems in der Bering-See und im Nordpazifik, über die technische Zusammenarbeit im Transportwesen und über die Regelung von Fischereizonen kam es auch zu einem Notenaustausch über Projekte der Weltraumforschung sowie zur Verlängerung eines gültigen Abkommens zur wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit in der zivilen Atomforschung um zwölf Monate. Zusätzlich wurden auch zwei sicherheitspolitisch bedeutsame, aber nicht so sehr im Vordergrund der öffentlichen Diskussionen stehende Abkommen unterzeichnet.

Zum einen verpflichteten sich die beiden Staaten, die Gegenseite jeweils mindestens 24 Stunden im voraus sowohl über den Zeitpunkt des Abschusses als auch über den Ort des

Abschuß- und des Zielgebietes von Interkontinentalraketen zu informieren. Diese Mitteilungen erstrecken sich auf land- und U-Bootgestützte ballistische Raketen (ICBM, SLBM) und werden über die in Moskau und Washington eingerichteten „Zentren zur Verringerung der Atomrisiken“ weitergeleitet (Austausch von nicht verschlüsselten Telemetriedaten). Auf Wunsch der amerikanischen Delegation wurde diese Vereinbarung, die bereits bestehende multi- und bilaterale vertrauensbildende Maßnahmen ergänzt, aus dem START-Vertrag herausgelöst und gesondert unterzeichnet.

Zum anderen unterschrieben die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion ein Abkommen über die gemeinsame Abhaltung von Meßtests bei unterirdischen Atomexplosionen auf den Testgebieten in Nevada und in Semipalatinsk im August und im September dieses Jahres. Mit diesen Meßtests sollen die Voraussetzungen für eine Überprüfung der 1974 und 1976 unterzeichneten, aber bis heute nicht ratifizierten Abkommen zur Beschränkung und Kontrolle von Nukleartests geschaffen werden. Die vor gut eineinhalb Jahrzehnten ausgehandelten Verträge gestatten unterirdische Atomversuche nur bis zu einer Stärke von 150 Kilotonnen.

Um eine etwaige Überschreitung dieses Schwellenwertes auch überprüfen zu können, bedarf es einer Eichung der unterschiedlichen Meßinstrumentarien. So werden Expertengruppen der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion jeweils einen Atomversuch in Nevada und in Semipalatinsk gemeinsam beobachten und auswerten.

-HF-

Vereinigte Staaten:

## Umbenennungen bei den Logistiktruppen

Vor kurzem übernahmen auch die Logistiktruppen das „Regimental System“: Ihre Truppengattungen bilden 13 „Whole Branch“-Regimenter. Solche Hinwendung zur Tradition bedingt äußerlich den für Nichteingeweihte zumindest verwirrenden Wechsel von Bezeichnungen, Nummern, Abzeichen und Fahnen. Bei den Divisionsversorgungstruppen (DISCOM) gibt es z. B. seit Ende 1986 folgende Regelung:

- Vorgeschobene Versorgungsbataillone (Support Bn Forward) übernehmen Nummer und Überlieferung des früheren Nachschub- und Transportbataillons (1. Bataillon), des früheren Sanitätsbataillons (2. Bataillon) und eines stillgelegten Logistiktruppenbataillons (3. Bataillon);
- Divisionsversorgungsbataillone (Support Bn Main) übernehmen Nummer und Überlieferung des früheren Instandsetzungsbataillons;
- Heeresfliegerversorgungsbataillone (Support Bn Aviation) übernehmen Nummer und Überlieferung eines stillgelegten Transportbataillons (Luftfahrzeuginstandsetzung).

Gleichzeitig erhalten die Kompanien der vorgeschobenen Versorgungsbataillone Kompaniewimpel („Guidons“) in der Waffenfarbe, nämlich: Stab: lederfarben; Sanitätskompanie: kastanienrot (weißes Abzeichen Medical Corps); Nachschubkompanie: lederfarben (blaues Abzeichen Quartermaster Corps); Transportkompanie: ziegelrot (gelbes Abzeichen Transportation Corps); Instandsetzungskompanie: karmesinrot (gelbes Abzeichen Ordnance Corps).

Beim Adjutant General Corps (AGC) gibt es künftig mindestens zehn „neue“ AG-Bataillone – in Wirklichkeit handelt es sich um zwei umbenannte Grundausbildungsbataillone und acht zur Rekruteneinstellung bestimmte, bisher nummernlose Reception Battalions.

Ähnlich verbergen sich hinter den neuen Feldzeugbrigaden 61 und 269 mit ihren insgesamt fünf Ordnance Battalions lediglich die bisherigen Ausbildungsbrigaden der Feldzeugschulen Aberdeen Proving Ground und Redstone Arsenal. Wie bei AGC erhalten auch die Grundausbildungsbataillone Nummern ehemaliger Instandsetzungsbataillone. In der Grundgliederung des V. und VIII.(US)Korps stehen neuerdings 5th (bzw. 7th) Corps Finance Group. Hier handelt es sich nicht um „Regimenter“, sondern um umbenannte, von einem Finance Corps-Oberst geleitete „Bereichskassen“ (früher Area Finance Support Center).

## Bewertung

Über den Sinn befohlener Überlieferungspflege läßt sich streiten. Sie zeigt jedenfalls Versäumnisse und einen heute empfundenen Mangel an. Wenn beim Neuanfang das britische System als Vorbild dient, dann spricht dies für dessen Glaubwürdigkeit.

-Er-

Vereinigte Staaten:

## Hubschrauber im Luftkampf

Zur Vielzahl der Aufgaben für Hubschrauber ist durch die ständige Weiterentwicklung von Kampfhubschraubern eine neue Aufgabe dazugekommen: die des Hubschrauberjägers.

Lange Zeit stellte die Fliegerabwehr der Bodentruppen für Hubschrauber die größte Gefahr dar. Die Folge davon war, daß Transport-, Bergungs- und Verbindungshubschrauber vorerst improvisiert bewaffnet wurden. Im Lauf der Jahre wurde diese Hubschrauberbewaffnung weiterentwickelt, und schließlich entstanden aus der Forderung nach Einsetzbarkeit und Überlebensfähigkeit über dem Feindgebiet neue Konstruktionen. Diese sind wegen ihrer Formgebung, der Leistung, der Konstruktionsmerkmale, der Bewaffnung und wirksamer Zielfindungssysteme durch Bodentruppen nur mehr schwer zu bekämpfen.

## Erfahrungen in Afghanistan

„Defence Update“, Heft 84/1987, befaßt sich in einem Beitrag, der im wesentlichen die Situation der U.S. Army darstellt, mit diesem Thema. Der Autor geht am Beispiel der sowjetischen Bedrohung vom intensiven Einsatz der Kampfhubschrauber in Afghanistan aus und zitiert die Generale Retuschenko und Below in der sowjetischen Militärliteratur. Beide sind bereits in den Jahren 1972 und 1979 auf die große Bedrohung eingegangen, die künftige Kampfhubschrauber für Feindpanzer bedeuten. Sie sagten auch Luftkämpfe entsprechend bewaffneter Hubschrauber voraus. General Below bezeichnete dabei die Kampfhubschrauber als das beste Mittel, um der Bedrohung durch andere Kampfhubschrauber zu begegnen.

In der sowjetischen Hubschrauberentwicklung ist diese Doktrin mit zwei Typen in die Praxis umgesetzt worden: Mi-27 (HIND-E/F), ein Mehrzweck-Kampfhubschrauber mit starker Feuerkraft, und Ka-34 (HOKUM), ein Kampfhubschrauber mit besonderer Eignung zur Hubschrauberbekämpfung.

Für das Jahr 1995 ist eine 2 : 1-Überlegenheit der Sowjetunion, insbesondere im Bereich der Luftkampffähigkeit, vorauszusehen. Davon ausgehend ist die Frage zu stellen, was die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten zur Verbesserung der Situation machen können.



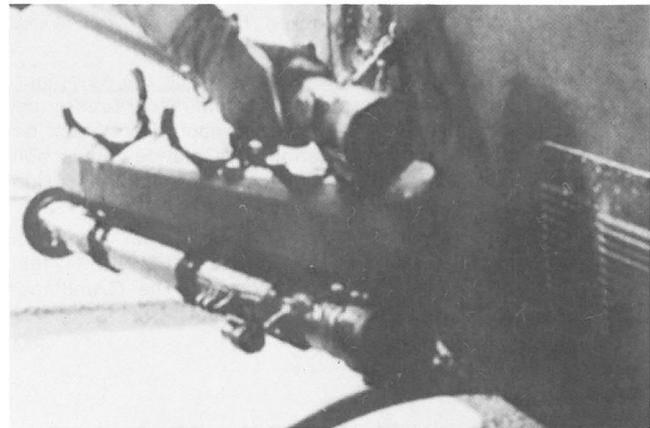
Kampfhubschrauber Mi-27 (HIND-E).

## Bewaffnung

Eine Möglichkeit wäre, diese Jagdhubschrauber mit Flugzeugen zu bekämpfen, eine andere, Kampfhubschrauber mit Luft-Luft-Flugkörpern und Bordmaschinengewehren/Bordmaschinenkanonen für den Luftkampf zu bewaffnen. Diese letztgenannte Vorgangsweise setzt sich derzeit durch. Als erste der amerikanischen Teilstreitkräfte hat das U.S. Marine Corps

seine „Super Cobra“ mit Luft-Luft-Flugkörpern „Sidewinder“ und Luft-Boden-Flugkörpern „Hellfire“ bewaffnet. Maßgeblich für die Wahl dieser Bewaffnung war die relativ große Reichweite der „Sidewinder“.

Im Gegensatz zum U.S. Marine Corps hat die U.S. Army der Luftkampfausrüstung von Hubschraubern bis vor zwei Jahren kein Interesse entgegengebracht. Heute allerdings beurteilt man dort die Bedrohung durch sowjetische Kampfhubschrauber sehr ernst und sieht in „Air-Air Helicopter Operations“ eine wesentliche Komponente in der Luftverteidigung am Gefechtsfeld. Im Gegensatz zum U.S. Marine Corps verläßt sich die U.S. Army allerdings weitgehend darauf, daß die Air Force den Himmel von feindlichen Flugzeugen frei hält. Die Hubschrauber der U.S. Army sollen daher eine defensive Luft-Luft-Bewaffnung kürzerer Reichweite erhalten. Dabei wird vor allem der General Dynamics-Flugkörper ATAS („Air to Air Stinger“) genannt. Entwickelt aus der Fliegerabwehrwaffe „Stinger“ der Erdtruppen, soll ATAS Hubschraubern eine Luft-Luft-Kampffähigkeit auf kurze Entfernungen bis maximal sechs Kilometer bringen. Mit einer Systemmasse von nur etwa 56 kg (zwei Flugkörper, „Launcher“ mit Einbauten im Hubschrauber, Elektronik) ist ATAS das leichteste der in Frage kommenden Luft-Luft-Flugkörpersysteme und kann daher auch von den leichten Hubschraubern („Kiowa“ und „Defender“) eingesetzt werden. ATAS wird seit 1986 erzeugt und wurde 1987 im Zuge der Erprobungen unter anderem von OH-58A/C/D „Scout“, AH-1S/G und „Lynx“ abgefeuert.



ATAS („Air to Air Stinger“) für den Kampf Hubschrauber gegen Hubschrauber.

Normalerweise führen Hubschrauber der Typen „Kiowa“, „Cobra“ und „Black Hawk“ zwei Flugkörper in einem Abschußbehälter mit. Der OH-58D (AHIP) soll mit vier Flugkörpern bewaffnet werden. Hierzu wird ein Abschußbehälter für zwei Flugkörper an einem NATO-Standardträger befestigt. Die ATAS-Flugkörper werden von einem Infrarotleitsystem geführt. Vom optischen Erkennen des Ziels durch den Piloten bis zum Abschuß benötigt das System etwa fünf Sekunden. Aufgrund der „Fire and Forget“-Eigenschaften von ATAS muß sich der Hubschrauber beim Einsatz dieser Waffe nur kurzfristig exponieren.

Die U.S. Army will das ATAS-System in 2 100 ihrer Luftfahrzeuge einbauen. Begonnen wird im laufenden Jahr mit den OH-58C „Kiowa“ Scout und den AH-64A „Apache“-Kampfhubschraubern, 1989 sollen die OH-58D (AHIP) Scout folgen, 1990 die AH-1S „Cobra“ und 1991 die UH-60A „Black Hawk“.

Langfristig strebt die U.S. Army allerdings einen Mehrzweck-Flugkörper an, der – mit einer geplanten Einsatzreife etwa Mitte der neunziger Jahre – sowohl gegen Luftfahrzeuge als auch gegen Panzer einsetzbar ist und sowohl vom Hubschrauber aus als auch vom Boden aus abgefeuert werden kann. Für dieses Projekt wurde die Bezeichnung CAMMS („Common Army Multipurpose Missile System“) gewählt.

Bei Übungen der U.S. Army im Kampf Hubschrauber gegen Hubschrauber erwiesen sich hohe Geschwindigkeiten als nicht unbedingt erforderlich. Entscheidend für Überleben und Auftragsbefreiung ist die Leistungsfähigkeit des Waffen- und Zielsystems.

## Ausrüstungsvarianten

Gemäß dem Verteidigungskonzept der U.S. Army soll die Bewaffnung der Hubschrauber mit verschiedenen Waffensystemen die tiefgestaffelte Bekämpfung des Feindes auf unterschiedliche Entfernungen ermöglichen:

- ATAS, später mit größerer Reichweite CAMMS, „Hellfire“ für große Entfernungen.
- 2,75 Zoll „Hydra“-70-Raketen mit Submunition für mittlere Entfernungen. Diese Raketen, die derzeit nur im Luft-Boden-Einsatz Verwendung finden, werden mit einem neuen Flechette-Gefechtskopf ausgestattet, der 60 Pfeile zum Durchschlagen der Panzerung anderer Hubschrauber enthält.
- 20-mm- oder 30-mm-Bordkanonen (Gatling, M-242) für kurze Entfernungen. Später soll die 25-mm-Bushmaster-Bordkanone, die derzeit im M-2 „Bradley“ verwendet wird, die Bekämpfung von Hubschraubern und Panzern ermöglichen. Dafür muß aber der Bordcomputer für den Luftkampf modifiziert werden und es müssen Verbesserungen an Waffe und Munition durchgeführt werden.

Obwohl bei der U.S. Army Einvernehmen über die Grundsätze des Luftkampfes gegen Hubschrauber herrscht, bestehen hinsichtlich der Durchführung noch unterschiedliche Ansichten:

- Einsatz von Jagdhubschraubern, mit speziell ausgebildeten Besatzungen, mit dem Auftrag, feindliche Hubschrauber (HIND, HAVOC) anzugreifen.
- Zuordnung der Hubschrauberbekämpfung zu den OH-58C und D Scout (AHIP) nach deren Bewaffnung mit ATAS-Flugkörpern.
- Bekämpfung feindlicher Hubschrauber durch die Kampfhubschrauber selbst, mit normalen Kampfhubschraubern und nicht speziell ausgebildeten Piloten nach Herstellen der erforderlichen Waffenkonfiguration im Gelände. Hierzu sollten innerhalb des Kampfhubschrauberbataillons Hubschrauberbekämpfungsteams gebildet werden.

Obwohl die U.S. Army das „Field Manual“ für den Hubschrauberluftkampf bereits ausgegeben hat (FM 107-1), fehlt für diesen noch ein klares Einsatzkonzept. Die Grundlagen dafür sollen in diesem Jahr erarbeitet werden.

-PM-

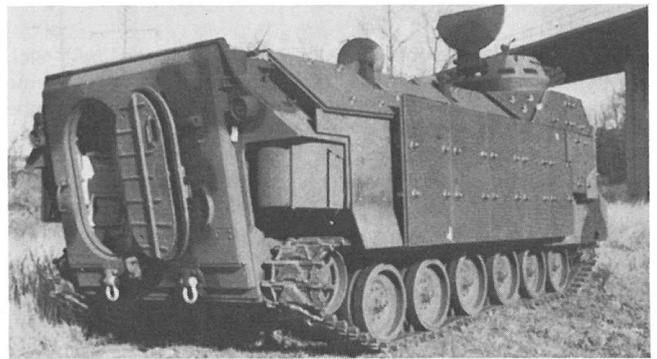
Vereinigte Staaten:

## Zusatzpanzerung für AAV-7 der Marine

Nach letzten Erprobungen soll im Jahr 1988 für etwa 200 AAV-7 („Armored Amphibious Assault Vehicle“) der U.S. Navy eine Zusatzpanzerung eingeführt werden. Diese Panzerung besteht aus stark durchlöcherter, gehärteter Stahlplatten, die an den Wannflächen des Fahrzeugs angebracht werden. Die Platten werden in zwei Lagen an Stehbolzen befestigt, wobei der Abstand von der Wannenaußenseite etwa 150 mm beträgt. Die zweite, äußere Lage der Panzerung ist 25 mm von der inneren Lage entfernt fixiert. Das System dieser Panzerung wirkt ähnlich einem Kettenhemd. Auftreffende Geschosse werden abgelenkt und so die Wirkung an der Wanne selbst herabgemindert. Keine Angaben liegen darüber vor, bis zu welchem Kaliber, etwa eines Wuchtgeschosses, der Schutz reicht. Als sicher kann angenommen werden, daß sowohl gegen Wuchtgeschosse als auch gegen Hohlladungen mit geringem finanziellem Aufwand ein erhöhter Schutz mit dieser Zusatzpanzerung erreicht wird.

Zusätzlich zu diesem Ausrüstungssatz wird ein erweiterter Rüstsatz angeboten, der nicht nur die Seitenflächen der Wanne abdeckt, sondern auch die Wannoberseite und die Luken mit einer Zusatzpanzerung versieht. Diese Erweiterung wird allerdings erst erprobt. Im Zusammenhang damit sind auch die Mannschaftstransportwagen M-113A3 zu sehen. Für sie gibt es ebenfalls eine etwas geänderte Zusatzpanzerung, die nach demselben Prinzip arbeitet. Über die weitere Vorgangsweise wird jedoch erst nach Beendigung der Erprobung der erweiterten Rüstsätze entschieden, handelt es sich doch dann um wesentlich höhere Produktionslose als die jetzt beschafften 200 Stück.

-AKE-



Landeschützenpanzer AAV-7A1 mit Zusatzpanzerung („Applique Armor Kit“ P-900).

Vereinigte Staaten/Israel:

## Gemeinsame Grundlagenexperimente für Raketenabwehrsysteme

Die amerikanische SDIO (Strategic Defense Initiative Organisation) befindet sich mit Israel in Verhandlungen über die Realisierung der zweiten Phase einer Projektstudie für ein Abwehrsystem gegen taktische Raketen.

Die erste Phase, die bis November 1987 dauerte, lieferte den Entwurf für ein Raketenabwehrsystem und zeigte Möglichkeiten und Technologien auf, deren Eignung auch für andere Kriegsschauplätze als den Mittleren Osten gegeben ist. Diese Phase 1 beinhaltet drei Hauptpunkte:

- Frühwarnung und Aufspürung;
- ein in verschiedene Höhenbereiche gegliedertes Abfang- und Abwehrsystem;
- ein Leitungs-, Führungs-, Kontroll-, Kommunikations- und Nachrichtennetzwerk (BM/C<sup>3</sup>I – „Battlefield Management/Command, Control, Communications and Intelligence Network“).

Für die zweite Phase, die etwa ein Jahr dauern soll, ist eine Weiterentwicklung und Vertiefung dieser Systeme und Technologien vorgesehen. Laut Colonel Harold Richardson (U.S. Army) soll die entsprechende Vereinbarung im Sommer abgeschlossen werden.

Beunruhigt über das stetig wachsende Potential an taktischen Raketen in der Region (Syrien allein besitzt mehr als 200 SS-1C-, FROG-7- und SS-21-Raketen sowjetischer Herkunft) arbeitet Israel seit 1983 an der Entwicklung eines Systems zur Abwehr taktischer Raketen. Die Vereinigten Staaten verfolgten diese Anstrengungen mit Interesse, sowohl im Hinblick auf einen Einsatz beim SDI-Programm als auch im Hinblick auf die mögliche Entwicklung eines Abwehrsystems gegen operative/taktische Raketen für die NATO. Nach israelischen Angaben sind für den Bereich der Frühwarnung vor Raketenstarts Bodenradaranlagen, sensorbestückte Ballone und ferngelenkte Aufklärungsdrohnen vorgesehen. Weiters erhofft man sich Zugang zu Informationen amerikanischer Aufklärungssatelliten.

Das Schwergewicht für den Abfang- und Abwehrbereich liegt auf vier verschiedenen bodengestützten Systemen:

- Für Abfangaufgaben in mittleren bis großen Höhen (bis 40 km) soll die Mach 9 schnelle „Arrow“ („Anti-tactical Missile“ – ATM), eine Entwicklung der IAI, zum Einsatz kommen.
- Als Ergänzung für den unteren bis mittleren Höhenbereich (10 bis 20 km) dient die AB-10-Rakete „Rafale“. Sie ist eine Ableitung aus der AB-2, für eine Geschwindigkeit von Mach 4,5 ausgelegt und primär für die Verteidigung militärischer Ziele in dünn besiedelten Gegenden gedacht.
- Für die punktuelle Verteidigung in geringen Höhen sind spezielle Höchstgeschwindigkeitsgeschütze vorgesehen, bei deren Entwicklung Israel in den nächsten Jahren große Fortschritte erwartet.
- Als weniger aussichtsreich werden in der Studie die Hochenergielaser bewertet, bedingt durch die damit verbundenen

Kosten und den beschränkten Einsatzbereich von bodengestützten Systemen.

Von der SDIO werden aus dieser Studie nur zwei Projekte für getrennte technologische Grundlagenexperimente in Betracht gezogen, und zwar

- der BM/C<sup>3</sup>I-Experimentalaufbau von Tadiran, bei dem ATM-Systemkomponenten in simulierte Gefechtsfeldbedingungen eingebunden sind, sowie
- das „Arrow“-ATM-System, welches mit einer finanziellen Unterstützung von 125 Millionen Dollar einem gemeinsamen 30monatigen technologischen Grundlagenexperiment unterzogen wird.

Alle diesbezüglichen Tests werden in Israel unter der Leitung des Strategic Defense Command der U.S. Army durchgeführt und sollen die Entscheidung über eine Weiterentwicklung zur Serienreife bringen.

Eine besondere Bedeutung erlangen diese Grundsatzexperimente durch den Umstand, daß ein wissenschaftliches Beratergremium des amerikanischen Verteidigungsministeriums jüngst empfohlen hat, das SDI-Programm vorerst nur stufenweise zu verwirklichen. So sollen in der ersten Phase vorwiegend Raketenabwehrbatterien rund um die Hauptstadt Washington und um strategische Raketenstellungen im Westen der Vereinigten Staaten stationiert werden. Der Grund dafür ist in den hohen Kosten sowie in einer Reihe von nach wie vor ungelösten technischen Problemen zu suchen.

-Si-

Vereinigte Staaten:

## Neuigkeiten am Rüstungssektor

### Köderraketen

Die U.S. Army beabsichtigt, 103 Feereinheiten „Patriot“ in Europa zu stationieren. Um die Sicherheit der Abschubbasen gegen Anti-Radarraketen zu erhöhen, werden Köderraketen entwickelt, die in der Lage sind, durch elektronische Nachahmung die feindlichen Raketen abzulenken. Bereits 1983 wurde ein Auftrag zur Entwicklung und Erprobung von Ködersystemen für den Schutz von „Patriot“ erteilt. Diesmal soll ein System entwickelt werden, das von nur zwei Mann getragen, aufgestellt und bedient werden kann.



Tragbares Minenverlegegerät „Flipper“.

### Tragbares Minenverlegegerät

Derzeit wird in den Vereinigten Staaten ein neues, für leichte Infanteriekräfte geeignetes Minenverlegegerät entwickelt. Das Gerät wird von einem Soldaten händisch mit Panzer- oder Schützenminen befüllt. Die Minen werden in Abständen von etwa zehn Sekunden aus dem Gerät geschleudert. Das Gerät kann den Truppen aus der Luft zugeführt und auf einem 2,5-t-Fahrzeug montiert werden.

Die ersten fünf Geräte wurden der Armee im Frühjahr zur Erprobung zur Verfügung gestellt.

### Neuer Wundverband

Ein neuer Wundverband soll helfen, die Wunde rascher heilen zu lassen und Infektionen besser zu verhindern. Der Verband besteht aus einem inneren Teil, genannt Poroplastic, der Antibiotika-Kristalle enthält, die durch die von der Wunde abgesonderten Flüssigkeiten aufgelöst werden und somit direkt Infektionen verhindern. Der äußere Teil, genannt Spandura, schützt die Wunde und läßt sie atmen. Normalerweise werden Antibiotika oral eingenommen und brauchen daher mehr Zeit, in der Wunde aktiv zu werden. Der neue Verband könnte sich vor allem in tropischen Gebieten sehr bewähren, weil dort eine Infektion viel rascher voranschreitet. Der Vietnam-Krieg hat gezeigt, daß durch Hautinfektionen eine beachtliche Anzahl von Soldaten zumindest zeitweise ausgefallen ist.

Der neue Verband wird derzeit an Tieren getestet und soll in einem Jahr am Menschen erprobt werden. Mit einer Auslieferung in größerem Umfang kann erst in einigen Jahren gerechnet werden.

-RST-

Vereinigte Staaten:

### Alarmmine

Für das Heer wurde eine leichte, nicht brennende Alarmmine entwickelt. Die Idee für dieses Gerät, Cyalume-Leuchtstab-Alarmmine genannt, entstand im vorigen Jahr bei Truppenkörpern, die bei Manövern regelmäßig die handelsüblichen Cyalume-Leuchtstäbe verwendeten.

Amerikanische Soldaten lernten die Cyalume-Leuchtstab-Alarmmine beim Herbstmanöver REFORGER in der Bundesrepublik Deutschland kennen. Das neue Gerät wird als sicher, lautlos, billig und leicht handhabbar angesehen und soll die Phosphor-Alarmminen ersetzen, welche jetzt in Verwendung stehen.

Die Cyalume-Leuchtstab-Alarmmine besteht aus dem Auslösemechanismus aus Stahl, der etwa 0,4 kg wiegt, dem ultrastrahlenden Leuchtstab, zwei Drähten von 1,2 m Länge zum Befestigen an Baumstämmen oder anderen festen Objekten, einer 30 m langen Auslöseleine und einem U-Eisen als Umlenkvorrichtung der Auslöseleine auf Knöchelhöhe, wenn die Alarmmine höher angebracht wird. Die Leuchtstäbe gibt es in verschiedenen Farben und auch in unsichtbarem Infrarot. Das Anbringen der Alarmmine ist in weniger als drei Minuten durchführbar.

-AF-

Polen:

### Übungs- und leichtes Kampfflugzeug „Iryd“

Mit ähnlicher Konzeption, die erstmalig beim deutsch-französischen „AlphaJet“ angewendet wurde, entstand in Zusammenarbeit des Institutes für Flugwesen (Institut Lotnictwa) in Warschau und den WSK-Werken in Mielec der zweisitzige Schulterdecker „Iryd“. Das Flugzeug steht am Beginn seiner Entwicklung (Erstflug am 3. März 1985).

Die verwendeten Turbinenmotoren SO-3W-22 haben noch das technische Niveau der sechziger Jahre. Angesichts der Größe und der Masse des Flugzeugs wird man sie durch die in Entwicklung stehenden Triebwerke K-15 mit 30 bis 40 Prozent höherer Schubleistung ersetzen müssen.

PZL I-22 „Iryd“ ist ein Schulterdecker mit einer selbsttragenden Gesamtmetallkonstruktion. Die Flügel sind ungeteilt, ha-

ben jeweils zwei Träger und sind Halbschalenkonstruktionen. Integralkraftstoffbehälter befinden sich sowohl in den inneren Flügelteilen als auch in der Mitte des Kastenholms. Unterhalb des Halbschalenrumpfes sind eine Kanone, das Munitionsmagazin und die elektronischen Systeme untergebracht. Unter den Ansaugschächten sind Räume für das Hauptfahrwerk und für einige zusätzliche Ausstattungen des Flugzeugs, außerdem sind hier die Aufhängungen für aerodynamische Bremschilde montiert. Im Endteil des Rumpfes finden die Flaschen des Brandschutzsystems und der Behälter mit dem Bremsfallschirm Platz. Die Abdeckungen im Heck weisen auf eine reiche funkelektronische Ausstattung hin.

Das Flugzeug ist hauptsächlich für Schulungszwecke vorgesehen. Daneben kann es aufgrund seiner Bewaffnung und seiner bedeutenden Tragfähigkeit auch als Kampfflugzeug eingesetzt werden. Es ist von kurzen, auch unbefestigten Pisten einsetzbar.



Übungs- und leichtes Kampfflugzeug „Iryd“.

**Technische Daten:**

Länge .....	13,22 m
Höhe .....	4,30 m
Spannweite .....	9,60 m
Flügelfläche .....	19,92 m <sup>2</sup>
Leermasse .....	3 960 kg
max. Startmasse .....	7 490 kg
max. Geschwindigkeit .....	980 km/h (Mach 0,85)
Dienstgipfelhöhe .....	12 800 m
Achsstand .....	4,90 m
Spurweite .....	2,71 m

Afrika:

**Äthiopien – Eritrea: Hunger wegen Krieg**

In den Medien wird regelmäßig über die Notlage in den nördlichen Hungergebieten Äthiopiens berichtet. Die dort bestehende katastrophale Situation wurde wesentlich durch den seit 1961 de facto gegebenen Kriegszustand der Bevölkerung Eritreas mit der Zentralregierung in Addis Abeba hervorgerufen.

Eritrea war ein halbautonomes Gebiet, das 1961 vom „König der Könige“, Negus Negesti Haile Selassie, annektiert wurde.

Seitdem wehrt sich die Bevölkerung mit unterschiedlichem Erfolg gegen diese Annexion, ursprünglich als Befreiungsbewegung gegen einen „bourgeois“ Herrscher, durch die Sowjetunion militärisch unterstützt. Diese Situation änderte sich aber 1978, als der Marxist Mengistu Haile Mariam in Addis Abeba durch einen Putsch an die Macht kam. Seither wird er durch die Sowjetunion gestützt und die eritreische Unabhängigkeitsbewegung wurde fallengelassen.

Die Fläche von Eritrea beträgt 116 000 Quadratkilometer (etwa die Größe Österreichs und der Schweiz); die Bevölkerung zählt etwa dreieinhalb bis vier Millionen Menschen, von denen 600 000 als Flüchtlinge im Sudan in Lagern leben.

Der Befreiungskampf Eritreas ist jetzt organisiert in der „Volksbefreiungsfront“ EPLF (Eritrean People's Liberation Front); diese kontrolliert ein Basisgebiet von etwa 30 000 Quadratkilometern (900 000 Bewohner) und ist in etwa vier Fünftel von Eritrea (1,5 Millionen Bewohner) aktiv.

Die Truppen der Zentralregierung sind vor allem in den

größeren Städten präsent und kontrollieren ein Fünftel des Landes. Die Eritreer haben – unter Nutzung des Heimvorteils – an den strategisch günstigen Positionen ihre Verteidigungslinien aufgebaut; ihre Stellungen verlaufen entlang der Bergketten, die äthiopische Armee mußte die schlechten Stellungen im Tal beziehen.

Weiters wird durch die EPLF die Guerilla-Taktik massiv angewendet (im Jänner 1986 sollen bei einem Überfall auf den Militärflughafen der Provinzhauptstadt Asmara über 40 Kampfflugzeuge zerstört worden sein!).

Allerdings beherrschen die Truppen der Zentralregierung mit ihren Flugzeugen sowjetischen Ursprungs den Luftraum vollständig. Wie in Afghanistan – es mußten sehr viele empfindliche Niederlagen und Verluste eingesteckt werden, weil die ländlichen Gebiete nicht gehalten werden konnten – werden die Bauerndörfer, Nomadenzelte und Flüchtlingslager regelmäßig bombardiert, um die Infrastruktur zu zerstören, die Bestellung der Äcker zu verhindern und die Bevölkerung zu vertreiben; seit neuestem werden auch die Nahrungsmittellieferungen der internationalen Hilfsorganisationen nach Eritrea unterbunden. Die Hungerwaffe wird durch die Zentralregierung auf breiter Front eingesetzt, um die eritreischen Separatisten doch noch gefügig zu machen – oder sie zu vernichten.

Auch hier hätte die Sowjetunion eine gute Gelegenheit, die neue Politik glaubwürdig umzusetzen: durch die Einstellung der Militärhilfe an das Regime in Addis Abeba.

-BE-

Foto: JAMES

Mittelamerika:

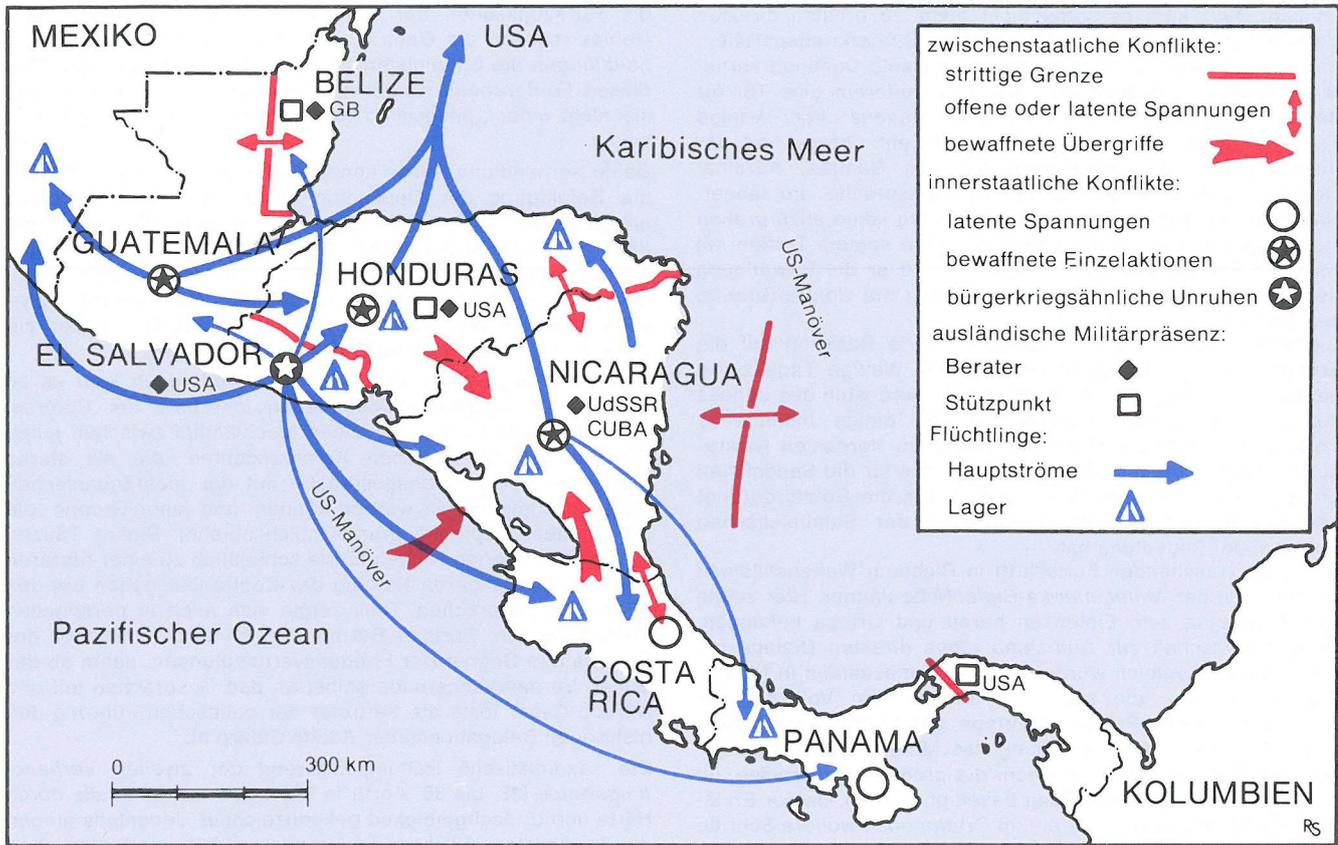
**Krisenregion Zentralamerika**

Das Bild, das man sich heute in Europa von Zentralamerika macht, ist schon lange nicht mehr eines von „paradiesischen Bananenrepubliken“, sondern jenes von Ländern mit sozialen Konflikten, gewaltsamen Auseinandersetzungen, Terrorakten und Kämpfen der Guerilleros. Während des letzten Jahrzehnts wurden die internen Konflikte dieser Staaten zudem durch die ausländische Einmischung verschärft, und erst das Engagement der Großmächte in dieser Region ließ Zentralamerika in der internationalen Politik eine enorme Aufwertung erfahren.

Der Begriff *Zentralamerika* umfaßt *Guatemala, Belize, Honduras, El Salvador, Nicaragua, Costa Rica und Panama*. Es sind dies jene Kleinstaaten Mittelamerikas, die auf der Landbrücke zwischen Nord- und Südamerika liegen. Aus dieser geographischen Lage Zentralamerikas ergibt sich auch seine strategische Bedeutung. Aufgrund dieser Situation wurden die in diesem Gebiet vorhandenen inneren Konflikte und internen Strukturen noch durch internationale Konflikte überlagert. Hier muß in erster Linie das große Engagement und Interesse der Vereinigten Staaten in dieser Region genannt werden. Dabei hat es in diesem amerikanischen „Hinterhof“ nie eine wirklich konsequente Linie der amerikanischen Außenpolitik gegeben. Vor allem die in den letzten Jahren unter der Administration Reagan eingeschlagene Linie wird seit einiger Zeit immer stärker kritisiert, da die Präsenz der amerikanischen Truppen in dieser Krisenregion und die amerikanische Unterstützung für bestimmte Guerillabewegungen und Machthaber das Zustandekommen eines Friedenszustandes kaum erleichtern. Es ist eher zutreffend, daß dadurch die bereits vorhandenen Konflikte zudem durch den Ost-West-Konflikt überlagert werden.

Dabei scheitert eine Konfliktlösung nicht nur am Engagement von Großmächten oder regionalen Mächten (wie etwa Kuba), sondern schon allein an der Tatsache, daß die Länder Zentralamerikas in der Furcht vor einer ständigen Bedrohung durch den Nachbarn leben. Der Schlachtruf linker Revolutionäre, „Heute Nicaragua, morgen El Salvador, übermorgen Honduras“, nährt noch heute derartige Befürchtungen. Hinzu treten dann noch regionale Konflikte auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet.

Trotzdem die durch Plantagenwirtschaft und Kolonialeinflüsse geprägte ökonomische und politische Situation in diesen Ländern ähnliche Strukturen aufweist, zeigt sich vor allem auf der sozio-kulturellen Ebene eine vielfältige Struktur. Zwar



Skizze: Schuster

vollzog sich nach dem Zweiten Weltkrieg in Zentralamerika eine wirtschaftliche Expansion, die bis in die siebziger Jahre anhielt, doch verschleierte diese Entwicklung starke interne wirtschaftliche Probleme, die primär daraus resultierten, daß kein grundlegender Wandel der sozio-ökonomischen und politischen Strukturen erfolgte. Diese wirtschaftliche und politische Rückständigkeit, verschärft durch einen hohen Bevölkerungszuwachs, hat zu einer gesellschaftlichen Polarisierung innerhalb dieser Länder geführt. Den ständig anwachsenden verarmten Massen standen Eliten gegenüber, bei denen sich Reichtum und Macht konzentrieren. Die unbedingt notwendigen wirtschaftlichen Reformmaßnahmen sind zumeist ausgeblieben. An ihre Stelle sind Unterdrückung und Gewaltakte, gefolgt von Streiks, Bürgerkrieg und Guerilla getreten.

**Nicaragua: Von der Revolution zum Frieden?**

Gewalt in der Politik durchzieht wie ein roter Faden die Geschichte dieses von Kolumbus entdeckten Landes. Während der Jahre 1522 bis 1524 eroberten die Spanier Nicaragua, 1839 bis 1912 war das Land eine selbständige Republik, danach folgte eine Besetzung durch die Vereinigten Staaten. Trotzdem diese Besetzungszeit dem Land eine kurze Periode des Friedens und Wohlstandes brachte, provozierte die Bevormundung eine nationale Bewegung, die die Amerikaner 1932 zum Verlassen des Landes zwang. Von 1937 bis 1979 beherrschte die Familie der Somozas das Land, nachdem aus den Kämpfen zwischen Liberalen und Konservativen 1937 General Anastasio Somoza als Sieger hervorgegangen war. In den späten siebziger Jahren erhob sich zunehmender Widerstand gegen die Herrschaft der Somoza-Dynastie, da die Familie das Land wie ihr Privateigentum behandelte. 1978/79 kam es zu einem blutigen Bürgerkrieg, Somoza floh im Juli 1979 ins Ausland und die 1961 gegründete Frente Sandinista de Liberacion Nacional (FSLN) errang die Macht.

Erst die Ermordung des demokratischen Oppositionsführers Chamorra zu Jahresbeginn 1978 hatte wesentlich dazu beigetragen, daß die FSLN zu einer Massenbewegung anwachsen konnte. Ein Gewaltakt bildete auch hier das auslösende Moment für ein starkes Anwachsen einer Stimmung gegen Somoza und für die Überzeugung, daß dieses Regime nur mit Gewalt zu stürzen sei. Dieses Bild von einem Alltag, der von Gewalttaten und Kämpfen gekennzeichnet ist, hat Nicaragua

bis heute nicht ablegen können. Auf die unter den Somozas praktizierte Privatisierung der Staatsmacht war eine nahezu lückenlose Verschmelzung von Staat und Partei gefolgt. Auch die erhoffte und versprochene Freiheit fand keine Realisierung. Dafür wurden die Grundrechte eingeschränkt, politische Kontrolle und Zensur traten in den Vordergrund, und der Bürgerkrieg zwischen Sandinisten und den sogenannten Contras wurde weltweit zu einem Konflikt ersten Ranges.

Das Bild von den Ereignissen in Nicaragua wurde und wird dabei in den Medien nur allzugern verzerrt. Je nach ideologischer Ausrichtung und Einstellung schwankt die Beurteilung zwischen den Extrempolen einer Verherrlichung und Dämonisierung. Daß hier hinter den Konfliktparteien die jeweiligen politischen und strategischen Interessen der Großmächte stehen und diese in den Kämpfen tatsächlich mit zum Tragen kommen, ist offensichtlich. Während die Sandinisten von der Sowjetunion und insbesondere von Kuba unterstützt werden, stehen hinter den Contras die Vereinigten Staaten als „Schutzmacht“. Unabhängig davon, wie nun die Frage beurteilt wird, inwieweit das sandinistische Regime eine Redemokratisierung zuläßt oder ausschließt, können einige Fakten betrachtet werden, die die gegenwärtige politische Lage in diesem Land prägen: Der seit acht Jahren anhaltende Bürgerkrieg hat Schätzungen zufolge bereits etwa 26 000 Tote gefordert. Dazu kommt eine enorme Wirtschaftskrise im Land.

Dies sind zugleich die Gründe, warum seit Mitte 1987 die Chancen für einen Frieden in dieser Region wiederum stiegen. Die militärischen Kämpfe hatten zu keiner Entscheidung geführt, so daß die wirtschaftliche Misere die beiden Kontrahenten zu Verhandlungen zwang. Damit rückte zumindest ein Waffenstillstand in greifbare Nähe.

Die politische Lage in Nicaragua zum Jahresende 1987 war durch Ruhe am Verhandlungstisch gekennzeichnet; dafür aber gab es eine Reihe von Aktivitäten in den Kriegsgebieten. Die Waffenstillstandsverhandlungen in Santo Domingo mündeten in einer Sackgasse. Der tote Punkt entstand, weil die Delegation der Contras darauf bestand, sich nur in Gegenwart eines nicaraguanischen Regierungsvertreters mit „ausländischen Vermittlern“ an den Verhandlungstisch zu setzen. Zu diesem Zeitpunkt aber lehnte die sandinistische Regierung nach wie vor direkte Verhandlungen mit den Contras ab.

Im Jahr 1987 kam es somit nicht mehr zu ernstesten direkten Verhandlungen zwischen den beiden Bürgerkriegsparteien, und die indirekten Gesprächsrunden in Santo Domingo verliefen erfolglos. Trotzdem ließ man sich weiterhin eine Tür für das Zustandekommen eines Waffenstillstandes offen: Wenige Tage vor Silvester einigten sich Präsident Ortega und der Vermittler in den Gesprächen mit den Contras, Kardinal Obando y Bravo, auf weitere „Friedensgespräche“ im Jänner. Natürlich durfte man in diese Ankündigung keine allzu großen Hoffnungen setzen, denn unmittelbar nach seinem Treffen mit Kardinal Obando kündigte Ortega an, daß er die Bewaffnung des ganzen Volkes für den Kampf gegen die Contra-Guerilla beabsichtige.

Diese Ankündigung bildete ihrerseits eine Reaktion auf die Erfolge der Contras bei ihrer Offensive. Wenige Tage zuvor hatten die Contras bei den Kämpfen im Nordosten des Landes die Stadt Bonanza eingenommen und einige militärische Vorteile erzielt. Diese Contra-Offensive im Nordosten Nicaraguas erfolgte in einem Bergbauggebiet, das für die Sandinisten große wirtschaftliche (insbesondere durch die Goldförderung) und strategische (für die Versorgung der Sandinistischen Volksarmee) Bedeutung hat.

Einen überraschenden Fortschritt in Richtung Waffenstillstand brachte erst der *Mittelamerika-Gipfel* Mitte Jänner. Hier zeigte sich Nicaragua zum Einlenken bereit und Ortega bekundete seine Bereitschaft zur Aufnahme eines direkten Dialogs mit den Contras. Zugleich wurde der Ausnahmezustand in Nicaragua aufgehoben, die seit 1979 bestehenden Volksgerichte wurden aufgelöst. Präsident Ortega gab damit ein Zeichen seiner Bereitschaft zur Erfüllung des Mittelamerika-Friedensabkommens; ein Schritt, mit dem die größten Hindernisse auf dem Weg zur Feuereinstellung beseitigt wurden. Seiner Erklärung am Mittelamerika-Gipfel ließ Ortega noch weitere Schritte – gleichsam als Zeichen seines „guten Willens“ – folgen: die Freilassung von Oppositionellen und inhaftierten politischen Gefangenen sowie die Aufhebung der Publikationsverbote für einige Zeitungen und Zeitschriften.

Noch ein weiteres Ereignis hatte große Bedeutung für das Zustandekommen eines Dialoges zwischen den Konfliktparteien. Bei seinem Versuch, beim amerikanischen Kongreß die geplante Hilfe für die Contras durchzusetzen, erlitt Präsident Reagan am 3. Februar eine Niederlage; die Bewilligung von insgesamt 36,2 Millionen Dollar für die Contras wurde ihm mit 219 gegen 211 Stimmen im Repräsentantenhaus verweigert. Zunächst aber war noch nicht sicher, ob dies tatsächlich das Ende der Unterstützung für die Anti-Sandinisten bedeutete, denn die demokratische Führung hatte vor der Abstimmung in Aussicht gestellt, daß man eine eigene Vorlage mit ausschließlich nichtmilitärischem Beistand vorlegen werde. Doch auch diese Vergabe einer „humanitären Hilfe“ für die Contras wurde Anfang März vom Repräsentantenhaus mit überraschend knapper Mehrheit (216 gegen 208 Stimmen) abgelehnt. Diese politische Entwicklung in den ersten Monaten des Jahres brachte für die Situation in Zentralamerika eine nochmalige Chance für den vom Scheitern bedrohten Arias-Friedensplan. Die Contras erklärten nun auch ihr Einverständnis zu dem Vorschlag Ortegas, erstmals direkt und ohne Vermittler über einen Waffenstillstand zu verhandeln. In einer Stellungnahme bestanden sie allerdings darauf, daß Kardinal Obando y Bravo als „Zeuge und Garant“ bei diesen Gesprächen anwesend sein sollte.

Eine erste, überraschende Übereinkunft ließ nicht allzulange auf sich warten. Bereits am 23. März unterzeichneten Präsident Daniel Ortega und sein Bruder, Verteidigungsminister Humberto Ortega, im Zollhaus von Sapoá ein Friedensabkommen mit den Contras. Mit diesem *Abkommen von Sapoá* wurde eine 60tägige Waffenruhe ab dem 1. April festgelegt. Während dieser Zeit sollte ein endgültiger Friedensvertrag ausgehandelt werden.

Die weitere Entwicklung zeigte aber deutlich, daß ein Friede doch nicht in so greifbarer Nähe lag, wie man vielleicht erhofft hatte:

Bei der *ersten Runde der direkten Waffenstillstandsgespräche* (16. bis 18. April) nach dem Abkommen von Sapoá, die am Rande von Managua stattfanden, wurden technische Einzelheiten eines Waffenstillstandes erörtert, insbesondere Fragen, die

die Rückzugszonen der Contras betreffen. Auf politischem Gebiet strebten die Contras danach, durch hartnäckige Verhandlungen die Sandinisten zu Konzessionen zu zwingen. Mit diesen Forderungen wollten sie zugleich dokumentieren, daß sie nicht einer „politischen Kapitulation“ zum Opfer gefallen sind.

Beide Verhandlungsseiten konnten sich aber vorerst nicht über die Beteiligung der Opposition an der Politik des Landes einigen. Nach Ansicht der Regierung sollten die Contras einen dauerhaften Waffenstillstand unterzeichnen und dann mit den 14 zugelassenen Oppositionsparteien am sogenannten nationalen Versöhnungsgespräch teilnehmen. Die Contras ihrerseits forderten die Zusicherung für freie Wahlen, bevor ein dauerhafter Friedensvertrag unterschrieben wird.

Kurz vor der zweiten Runde der Verhandlungen kam es zu heftigen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Contras. Dabei handelte es sich um einen Machtkampf zwischen jenen Führern und militärischen Kommandanten, die als starke Verfechter der Friedensgespräche mit der nicaraguanischen Regierung angesehen werden können, und jener Gruppe, die die Friedensgespräche grundsätzlich ablehnt. Dieses Tauziehen in den eigenen Reihen führte schließlich zu einer härteren und unnachgiebigeren Haltung der Contra-Delegation bei den folgenden Gesprächen. Dies zeigte sich auch in personellen Veränderungen: Enrique Bermudez, Militärbefehlshaber der Contras und Gegner der Friedensverhandlungen, nahm ab der dritten Verhandlungsrunde selbst an den Gesprächen teil und Alfredo Cesar löste als Vertreter der politischen Führung den bisherigen Delegationsleiter Adolfo Calero ab.

Die sandinistische Haltung während der *zweiten Verhandlungsrunde* (28. bis 30. April) in Managua war ebenfalls durch Härte und Unnachgiebigkeit gekennzeichnet. Jedenfalls gingen die Sandinisten mit ihren unveränderten Maximalforderungen an den Verhandlungstisch und zeigten nicht die geringste Bereitschaft, auf die politischen Ansprüche der Contras einzugehen. Somit endete diese zweite Runde ohne Ergebnis; es erfolgte keine gemeinsame Erklärung der Delegationen, und weder Ort noch Zeitpunkt einer nächsten Begegnung wurden festgelegt.

Erst unmittelbar vor dem Ablauf der vereinbarten Feuerpause fanden sich die beiden Parteien zu einer *dritten Gesprächsrunde* (25. bis 28. Mai) in Managua zusammen. Auf den Vorschlag Ortegas, den bis zum 30. Mai befristeten Waffenstillstand zu verlängern, reagierten die Contras zunächst ablehnend. Sie gingen mit der Forderung nach weitreichender Demokratisierung als Gegenleistung für eine Ausdehnung des Waffenstillstandes in die Verhandlungen.

Die sandinistische Regierung legte einen Fünf-Punkte-Vorschlag vor, der eine Verlängerung der Feuerpause und einen „nationalen Dialog“ vorsah. Auch sollten die Contras im September die Waffen niederlegen und sich, ausgestattet mit Garantien für freie politische Betätigung, in das zivile Leben eingliedern.

Der Acht-Punkte-Vorschlag der Contras enthielt dagegen die Forderung nach einer Amnestie innerhalb von fünf Tagen für alle politischen Straftaten seit der Revolution von 1979, eine Reform des Medienwesens und mehrere Verfassungsänderungen. Das Ende des Krieges sollte danach innerhalb von acht Monaten erreicht werden.

Die Verhandlungen endeten jedoch ohne Erfolg. Bezüglich einer Verlängerung der bis Ende Mai vereinbarten Feuereinstellung schlug die Regierung eine Terminerstreckung bis Ende Juni vor, die Contras stimmten aber nur einer Frist bis zum 9. Juni zu.

Diese kurze Fristerestreckung hatte zum Ziel, die Verhandlungen nicht endlos in die Länge zu ziehen. Doch auch die *vierte Gesprächsrunde* (7. bis 9. Juni) brachte keinen Durchbruch.

Diese Entwicklung zeigt auf, daß trotz gewisser Fortschritte in Richtung auf eine Verständigung das Ringen um eine wirkliche Friedenslösung vorerst ergebnislos verlief; erste Schritte zur Beendigung der Kriegssituation wurden aber gesetzt. Dies kann sicherlich positiv bewertet werden, wenngleich weitere Schritte dringend vonnöten sind.

-Ke-

# Zeitschriften und Bücher

## Österreich:

### Österreichische Militärische Zeitschrift Heft 4/1988

#### Die österreichischen Streitkräfte – Kontinuierliche Entwicklung und drohende Krise

Dem Artikel wird eine Darstellung der Grundlagen der österreichischen Landesverteidigung sowie ihrer Probleme und Erfahrungen vorangestellt. Dann wird die drohende Krise unseres Heeres aufgezeigt. Veränderte finanzielle Rahmenbedingungen gefährden den planmäßigen weiteren Ausbau der Landesverteidigung. Die positive Entwicklung, die in den abgelaufenen Jahren eingetreten war und aufgrund der man begonnen hatte, an die Verwirklichung des Landesverteidigungsplanes zu glauben, wurde jäh unterbrochen. Es kam zu schwerwiegenden Budgeteinbrüchen. Die Finanzstruktur des Heeres kam außer Kontrolle und der Investitionsanteil sank auf die Hälfte der Vorgaben des Planes. Die Heeresgliederung 1987 war ein Versuch, gegenzusteuern und das Ärgste zu verhindern. Doch das reicht nicht aus. Denn – ob es Politiker und Staatsvolk wahrhaben wollen oder nicht – unsere Verteidigungsanstrengungen werden nicht mit in-, sondern mit ausländischen Maßstäben gemessen. Unser sicherheitspolitisches Verhalten prägt die Glaubwürdigkeit und Unglaubwürdigkeit unseres Landes in der internationalen Völkergemeinschaft.

#### „Burgduell – 87“ – Erstes computergestütztes Kriegsspiel an der Theresianischen Militärakademie

Auf der Basis der Kriegsspieltechnik „DIVI-76“ wurde ein Softwareprogramm für Personalcomputer entwickelt und ein Kriegsspiel zur Überprüfung bestimmter Dispositionen im Rahmen der Einsatzvorbereitungen durchgeführt. Der Beitrag gibt einen Einblick in Methode und Technik und zeigt grundsätzliche taktische Erkenntnisse auf.

#### Die „österreichische Frontmiliz“ der Ersten Republik

Heute, wo der Milizgedanke so sehr im Vordergrund steht, ist es nicht uninteressant, den Aufbau einer österreichischen Miliz in den dreißiger Jahren – allerdings unter ganz anderen politischen Verhältnissen – zu studieren. Der Artikel schildert die Vorgeschichte und den eigentlichen Aufbau und beschreibt Organisation, Bewaffnung, Ausrüstung und Adjustierung.

#### Die Schaffung eines Offiziers des Intendantendienstes im zweiten Bundesheer

Dieser Bericht aus der Geschichte eines wichtigen Verwendungszweiges unseres Heeres ist nicht nur für die Angehörigen des Intendantendienstes, sondern auch für militärhistorisch interessierte Leser von Bedeutung. Er zeigt viele Details auf, die der Allgemeinheit nicht bekannt sein dürften, und gibt ein lebendiges Bild eines Sektors des Heeresaufbaues seit 1955.

#### Die Entwicklung der Verteidigung ab 1900

Der diesmalige Beitrag der Artikelreihe befaßt sich mit der amerikanisch-japanischen See-Luft-Schlacht von Midway 1942. Sie ist ein klassisches Beispiel für den Zusammenhang und den Aufbau strategischer Absichten und Mittel und der kulminierenden taktischen Auseinandersetzung aus dem Zweiten Weltkrieg.

#### Vormarschgeschwindigkeiten sowjetischer Verbände im zweiten Weltkrieg und Überlegungen für heute

Der Verfasser der Studie über Verluststraten sowjetischer Verbände im Zweiten Weltkrieg,

die im Heft 2/1988 der Österreichischen Militärischen Zeitschrift erschienen ist, untersucht ein weiteres historisches Thema auf seine Zusammenhänge mit der Gegenwart. Er stellt dabei eine Relation zwischen Überlegenheit und Geschwindigkeit des Vormarsches her. Für heutige Verhältnisse nimmt er bei einem Kräfteverhältnis von 2:1 für den Angreifer eine Vormarschgeschwindigkeit von unter 10 Kilometern pro Tag an. Doch steigt diese bei 3:1 auf 15, 4:1 auf 33 und schließlich bei 6:1 auf über 50 Kilometer pro Tag.

#### Erzherzog Carl und der begrenzte Krieg

Erzherzog Carl, der Sieger von Aspern, ist auch als militärischer Theoretiker von Bedeutung. Dies ist allerdings – selbst in Österreich – nur wenig bekannt. Im Gegensatz zu Clausewitz, mit dem er durchaus gemeinsam genannt zu werden verdient, führen seine Gedanken allerdings nicht zum totalen, sondern zu einem begrenzten Krieg. Der Krieg ist, seiner Auffassung nach, dem Frieden untergeordnet, da er diesen zum Ziel hat.

#### 700 Jahre Miliz in Tirol

Der Beitrag führt die Milizidee in Tirol auf Meinhard II. (1258-1295) zurück. Er schildert den Weg von ihm bis zu Kaiser Maximilian I. und dessen berühmten „Landlibell“ von 1511, das bis 1918 Basis der Verteidigung des Landes war. Auch der weiteren Entwicklung wird breiter Raum gegeben und ein umfassendes Bild der milizbetonten militärischen Vergangenheit Tirols geboten.

#### UN – Good Offices Mission in Afghanistan and Pakistan

Unter den 60 Mann der UNGOMAP unter Führung von Generalmajor Helminen (SF) befinden sich fünf Österreicher – Oberster Führer, Oberstleutnant Aschauer und Oberstleutnant Reithofer, Major Sintler und Hauptmann Köll.

#### Die Streitkräfte der Tschechoslowakei und die „zentrale Gruppe der Truppen“

#### Das Wiener KSZE-Folgetreffen

#### Zum Stand der Verhandlungen einer Konvention über chemische Waffen

#### Afghanistan – Erste Phase des Abzuges der sowjetischen Truppen

#### Deutsche Demokratische Republik – Truppenübung „DRUSHBA '88“

#### Israel – Vorstoß in den Libanon

-KL-

## Bundesrepublik Deutschland:

### Information für die Truppe

Heft 6/1988

#### Aufstand für die Einheit

1953 entlud sich in der Deutschen Demokratischen Republik der Freiheitswille der Deutschen. Der Autor, Präsident des Gesamtdeutschen Instituts, spannt einen Bogen von anderen Aufständen in Ländern des Ostblocks bis hin zu heutigen Ereignissen und Perspektiven der Deutschland-Politik.

#### Berlin – die geteilte Stadt

Berlin ist nun seit 40 Jahren eine gespaltene Stadt; die Chronik ihrer Teilung nennt vier folgenschwere Daten – jeweils im Abstand eines halben Jahrzehntes –, an die sich zu erinnern hat, wer die heutige Lage Berlins verstehen will.

### Das Gefühl für Bedrohung

Eine im Auftrag des Bundesministeriums der Verteidigung durchgeführte repräsentative Befragung von jungen Männern im Alter von 16 bis 18 Jahren führte zum Ergebnis, daß sich das Gefühl von Bedrohung verändert hat. Die Jugendlichen haben mehr Angst vor Nuklearwaffen und Hochrüstung, als daß sie eine Bedrohung durch das kommunistische Lager wahrnehmen. Ihre Bedrohungsängste verteilt die Jugend auf beide Großmächte bzw. auf alle hochgerüsteten Staaten.

### Der lange Marsch zum Alltäglichen

Zur Zeit verhält sich Peking abweisend gegenüber der Sowjetunion. Hintergrund dafür ist der Kambodscha-Konflikt. Der sowjetische Parteichef Gorbatschow jedoch wiederholte beispielsweise jüngst die Forderung nach einem sowjetisch-chinesischen Gipfel.

-EIG-

### Loyal

Heft 6/1988

#### Afghanistan – David schlug Goliath

Versuch einer Beurteilung von Inhalt und Auswirkungen der Afghanistan-Vereinbarungen, die am 14. April in Genf unterzeichnet wurden, verbunden mit einem kurzen Überblick der Ereignisse und Hintergründe, die zum Beschluß der Sowjetunion geführt haben, ihr Engagement in Afghanistan zu beenden.

#### Quo vadis, China?

Analyse der aktuellen Entwicklungen in China, bezogen auf die für 1997 vereinbarte Eingliederung der britischen Kolonie Hongkong in die Volksrepublik China, das Verhältnis der Volksrepublik zu Nationalchina auf der Insel Taiwan einerseits und zur Sowjetunion andererseits, sowie bezogen auf die Problematik des Bevölkerungswachstums und die Bedeutung der Streitkräfte in China selbst.

#### ... können Sie auch Kohlen fliegen?

Schilderung von Ursachen und Verlauf der Luftbrücke, mit welcher die Blockade von West-Berlin durch die Sowjetunion von Juni bis September 1948 – also vor nunmehr 40 Jahren – überwunden worden ist.

#### Vom „Albatros“ zum „Tornado“

Abriß über die Entwicklung der Marine-Fliegerkräfte in Deutschland.

#### Ohne Musik geht es nicht

Beschreibung von Entstehung, Umfang und Aufgaben der Musikkorps der Bundeswehr sowie des Ausbildungsganges der Militärmusiker. Im Verteidigungsfall bleiben – im Unterschied zu Österreich – die Musikkorps nicht bestehen, sondern werden dem Sanitätsdienst eingegliedert.

#### Mehr soziale Sicherheit

Gespräch mit Professor Steinkamm, Präsident des Reservistenverbandes, über Zielsetzung und Aktivitäten des soeben gegründeten gemeinnützigen „Fördervereins für Reservisten der Bundeswehr“. Dieser sorgt in einem „Versorgungswerk“ für eine Verbesserung der versicherungsrechtlichen Stellung der Reservisten und darüber hinaus für günstige Angebote in den Bereichen Bildung und Kultur, Freizeit und Erholung.

#### Zum Wohle der Bundeswehr

Anregungen von Professor Steinkamm an den Verteidigungsminister anhand zweier Beispiele, nicht beorderten, aber hoch motivierten Reservisten die Möglichkeit zur militärischen Förderung und Beförderung einzuräumen.

## Und was machen Sie zivilberuflich?

Bericht über ein Pressegespräch anlässlich der Mobilmachung eines Sicherungsbataillons. Hier kommen sowohl sachkundige Aussagen zur „Konzeption Reservisten“ und zur „Heeresstruktur 2000“ als auch konkrete Probleme der wehrübenden Reservisten im dienstlichen und beruflichen Bereich zur Sprache.

Heft 7/88

## Das Ahornblatt in Germany

Beschreibung des kanadischen Beitrages zur NATO-Truppenpräsenz in Deutschland anlässlich der Wiederherstellung der vorübergehend aufgelösten 1st Canadian Air Division im badischen Lahr.

## Ein neues Mandat für die NATO

Darstellung der Grundsatzstudie „Die NATO in den neunziger Jahren“ der Nordatlantischen Versammlung, des interparlamentarischen Gremiums der NATO, bestehend aus 188 Abgeordneten aller Mitgliedsländer.

## Marine im Mittelmeer

Bericht über das in jüngster Zeit verstärkte Engagement deutscher See- und Luftstreitkräfte an der NATO-Südflanke anlässlich der NATO-Großübung „DRAGON HAMMER '88“ im Mittelmeer.

## Sicherheit – nur mit Reservisten

Stellungnahme des Vorsitzenden der Kommission „Bundeswehr und Mittelstand“ im Bundestag zu den Auswirkungen der „Heeresstruktur 2000“ und der „Reservistenkonzeption“ auf Staat, Gesellschaft und Wirtschaft. Daraus werden Forderungen an die künftig zu handhabende Praxis bei der Einberufung von Reservisten zu Wehrübungen abgeleitet, die sich an die in Österreich bereits geltenden Grundsätze annähern. Es wird die Rolle der Reservisten als Bindeglied zwischen Arbeitswelt, Wirtschaft und Bundeswehr angesprochen. Dabei ist der in Österreich noch nicht eigens aufgegriffene Gesichtspunkt erwähnenswert, Personen mit Reservistenstatus in maßgeblichen zivilen Positionen auch ohne konkrete Beorderung in den Übungsbetrieb und die militärische Laufbahn einzubinden.

## Sanitätsdienst – besser als sein Ruf

Fortsetzung der im Juni-Heft mit dem Beitrag über die Militärmusik begonnenen Serie über die verschiedenen Truppengattungen der Bundeswehr, diesmal am Beispiel der Sanitätsgruppe, mit detaillierten Angaben über Personalstruktur, Ausbildungsorganisation, Leistungsfähigkeit und geplanten Ausbau der Dienste und Einrichtungen.

## Täglich über'n Zaun gucken

Schilderung eines Dienst-Alltages bei einem mit Tornado-Kampfflugzeugen ausgestatteten Geschwader der deutschen Luftwaffe.

## Friedenskampagnen – Dahinter steckt Methode

Kurzanalyse der durch die Sowjetunion gesteuerten, in den letzten Jahren stattgehabten Kampagnen zur Schwächung der NATO-Verteidigungsbereitschaft unter Ausnutzung der im Westen tätigen kommunistischen Einflußorganisationen. Anlaß ist der über Pfingsten in Bonn abgehaltene 2. Pädagogen-Friedenskongreß.

## Wandlungen der sowjetischen Militärdoktrin?

Umfangreiche und ausführliche Analyse, in der versucht wird zu ermitteln, ob ein „neues Denken“ auch in den Grundsätzen der sowjetischen Militärdoktrin nachweisbar ist.

## Vom Steckschlüssel zum Steckmodul

Beschreibung der Neuentwicklungen auf dem Sektor der Funksprechgeräte für gepanzerte Kampffahrzeuge und abgessene Teile von mechanisierten Truppen, bezeichnet mit SEM 70, 80 und 90.

## Abrüstung

Knappe Bilddokumentation aus Mutlangen in Ostwürttemberg von einem „Medientag“ der U.S. Army für die Weltpresse anlässlich des beginnenden Abbaues des dort eingerichteten „Pershing“ 2-Raketendepots.

-GB-

## Military Technology Heft 2/1988

### Light Mortars: Worth the Effort?

(Leichte Granatwerfer: sind sie den Aufwand wert?)

Der umfangreiche Beitrag behandelt die verschiedenen Typen der leichten Granatwerfer mit einem Kaliber von 50 bis 60 mm, einschließlich der verschiedenen Commando-Werfer, inklusive des Noricum M-6. Dabei werden die taktischen Anforderungen untersucht und sehr deutlich festgestellt, daß Commando-Werfer nur im Rahmen der Gruppe oder des Zuges und leichte Werfer nur als Zugwaffen in Betracht gezogen werden sollten.

### US Combat Helicopters: Air-to-Anywhere Firepower

(Amerikanischer Kampfhubschrauber: Feuerkraft aus der Luft gegen alle Ziele)

Die amerikanischen Erfahrungen am Persischen Golf haben insgesamt die Bedeutung der Maschinenkanonen sowie der Maschinengewehre als Bewaffnung von Kampfhubschraubern erneut bewiesen und die Vielseitigkeit dieser Komponenten bestätigt.

Der Beitrag stellt die gegebenen technischen Wirkungsmöglichkeiten derartiger Waffen bei den amerikanischen Streitkräften dar, zeigt Verbesserungsmöglichkeiten auf und prüft die Stellung dieser Systeme im zukünftigen Gefechtsbild.

### Electronics for the German Federal Armed Forces: Good Chances for Industry

(Elektronik für die deutsche Bundeswehr: gute Aussichten für die Industrie)

Die Bundeswehr hofft, durch vermehrte Integration der Elektronik in die Aufklärungssysteme, in das Führungs- und Kontrollsystem, in moderne Munition und in neuartige Waffensysteme bei gleichbleibender Stärke, ihre konventionelle Kampfkraft wesentlich zu steigern. Bei allgemein etwa stagnierendem Budget wird aber im Bereich der Elektronik eine höhere Investitionsrate und ein progressiver Anstieg gegenüber anderen Systemen und Elementen erwartet. Am Beispiel der Bundeswehr werden die zukünftigen Einsatzmöglichkeiten moderner Elektronik untersucht und die Aussichten der deutschen Industrie auf diesem Gebiet (samt Übersicht der einschlägigen Firmen) dargestellt.

### Forward Air-defence – ADATS Definitely Selected

(Gefechtsfeld Fliegerabwehr – ADATS nun endgültig ausgewählt)

Der Beitrag behandelt die einzelnen Phasen bis zur endgültigen Systemscheidung der amerikanischen Streitkräfte für das Lenkwaffensystem ADATS und gibt einen Überblick über das Lieferprogramm und die Erprobungen.

### Asian Air Forces

(Die Luftstreitkräfte der Staaten Asiens)

Umfassender Überblick mit Einzeldarstellungen zu den Luftstreitkräften in Australien, Burma, der Volksrepublik China, Taiwan, Indien, Indonesien, Japan, Nord- und Südkorea, Malaysia, Neuseeland, Pakistan, Philippinen, Singapur, Thailand und Vietnam.

### The NATO Helicopter 90: a Quadri-lateral Program

(Der NATO-Hubschrauber 90: ein von vier Staaten getragenes Programm)

Schon seit den siebziger Jahren bemühen sich Frankreich, Italien, die Niederlande und die Bundesrepublik Deutschland um ein gemeinsames Hubschrauberprojekt, dessen Definitionsphase Mitte 88 abgeschlossen und in die Entwicklungsphase überleitet sein soll. Der Beitrag gibt einen Überblick zum Stand

des Projektes, als dessen Ziel einerseits ein taktischer Transporter und andererseits ein Hubschrauber für den Bordbetrieb auf der neuen NATO-Fregatte zur Verfügung stehen soll.

Heft 3/1988

## Design Criteria for AIFV Turrets

(Konstruktionskriterien für Türme von Kampfschützenpanzern)

Einmann- oder Zweimannurm, Waffenlagerung im Turm, auf Scheitellafette oder an anderer Stelle außerhalb des Turmes, Eignung des Waffensystems insgesamt für die Hauptwaffe eines Kampfschützenpanzers – alle diese Fragen sind bei Entscheidungen zur Waffenausstattung eines derartigen Mehrzweckkampffahrzeuges zu beantworten. Der Beitrag setzt sich mit den einzelnen Problemfeldern in Übersichtsform auseinander, zeigt die bestimmenden Faktoren und deren gegenseitige Einwirkung auf und gibt einen Überblick zu gegenwärtigen Lösungsansätzen.

## Something Old, Something New – Aircraft Retrofit

(Man nehme etwas Altes, dazu etwas Neues – Probleme der Flugzeugnachrüstung)

Am Beispiel zahlreicher westlicher Kampfflugzeugmodelle werden die Möglichkeiten und Wege behandelt, um die Lebensdauer der Flugzeuge zu verlängern, den Kampfwert zu steigern und den modernsten Gegebenheiten anzupassen.

## Calm Waters or Turbulent Seas? The Future of ASEAN

(Ruhige Gewässer oder stürmische See? Die Zukunft des Südostasienpaktes)

Der Beitrag gibt eine kurze historische Einführung in die politische Entwicklung Südostasiens von 1948 bis zur Gründung des ASEAN-Paktes 1967 und bewertet anschließend die Auswirkungen dieses Zusammenschlusses bis in die Gegenwart.

Ergänzend wird die derzeitige sicherheitspolitische Situation der einzelnen Mitgliedstaaten (Brunei, Indonesien, Malaysia, Singapur, Philippinen und Thailand) beurteilt und ein Überblick zu den jeweiligen Kernproblemen eingebracht. Für Thailand erfolgt auch eine eingehende Darstellung der Entwicklung der Streitkräfte und der laufenden bzw. beabsichtigten Vorhaben zur Rüstungsergänzung bzw. Rüstungserneuerung.

## International Saturation

(Internationale Sättigung)

Überblick zu den Flächenwaffen und Schüttenbomben, die sich derzeit weltweit im Truppengebrauch oder in Entwicklung befinden.

## EPLA – Elevating Combat Platform)

(EPLA – Kampfform für differenzierte Einsatzhöhe)

Von Krauss-Maffei, MAN und MBB wurde eine bis 12,5 m über dem Boden anhebbare Kampfform auf einem 8 x 8 MAN 15 t LKW in Eigeninitiative entwickelt, die im Juli 1987 bei einer Demonstration fünf Lenkwaffen HOT abfeuerte und 100 Prozent Treffer erzielte. Die Plattform kann unmittelbar bemannt oder vom Fahrzeug aus über Monitor bedient und der Waffeneinsatz dementsprechend gesteuert werden.

-HP-

## Soldat und Technik Heft 6/1988

### Zusammenarbeit und Zusammenwirken von Land- und Luftstreitkräften in der Zukunft

Die neue Konzeption des Heeres und die operative Leitlinie fordern, die Gemeinsamkeit des Land-/Luftkrieges deutlich zu verbessern; bei der Verteidigung Mitteleuropas darf es keine operativ voneinander unabhängige Land- und Luftkriegführung geben.

### Simulation im Rahmen der Ausbildung der Luftwaffe

In der Luftfahrt haben Simulatoren seit der Entwicklung des „Aviation Trainer“ Ende der

zwanziger Jahre einen festen Platz in der fliegerischen Ausbildung, sowohl im militärischen als auch im zivilen Bereich. Unter Simulation wird hier die rechnergestützte Nachbildung von technischen, physikalischen, ökonomischen oder taktischen Prozessen mit Hilfe gegenständlicher oder abstrakter Modelle verstanden.

#### **Einsatz von Simulation unter dem Aspekt von Nutzen und Kosten**

Simulation soll einen auf die Anforderungen des Einsatzes abgestimmten Ausbildungsstand sicherstellen, dem Anstieg der Betriebskosten entgegenwirken, durch geringe Verwendung einsatzwichtiger Waffensysteme eine höhere Einsatzfähigkeit sowie eine längere Nutzungsdauer erreichen und eine Reduzierung der Umweltbelastung gewährleisten.

#### **Simulation als Instrument für SA- und OR-Untersuchungen**

Systemanalyse (SA) und „Operations Research“ (OR) beschäftigen sich mit der Untersuchung von Mensch-Maschine-Systemen mit dem Ziel, Informationen für den effizienten Entwurf und Einsatz solcher Systeme zu gewinnen.

#### **Simulation bei der Planung und Entwicklung moderner Kampfflugzeuge**

Jedes Kampfflugzeug durchläuft eine Reihe von Phasen, die von der Suche einer technischen Lösung bis zur Nutzung des letztlich gewählten, entwickelten und ausgeführten Systems reichen.

#### **Simulatoren für die fliegerisch-taktische Ausbildung in der Luft**

Vom Verfahrenstrainer zum Luftkampsimulator.

#### **Technologische Möglichkeiten – rechnererzeugte Sichtsysteme für Ausbildungssimulatoren**

Die Problematik der Sichtsimitation.

#### **Duellsimulatoren für die Flugabwehr und fliebertaktische Ausbildung**

Die Simulation von Schüssen mit Kanonen und Lenkflugkörpern für die Flugabwehr und fliebertaktische Ausbildung befindet sich derzeit in der Entwicklung, wobei schon entscheidende Entwicklungsschritte gemacht sind.

#### **Einsatz von Simulatoren und Trainern in der technisch-logistischen Ausbildung der Luftwaffe**

Gesamtziel der technisch-logistischen Ausbildung ist es, die Befähigung und Bereitschaft des Personals zum sachgerechten Einsatz moderner Technologien zu erreichen.

#### **„Air Combat Training System“ (ACTS)**

Im Beitrag wird über eine neue Generation von Trainingssimulatoren für Kampfflugzeuge zur taktischen Ausbildung, vornehmlich für den Luftverteidigungseinsatz, berichtet.

-CSC-

#### **Truppenpraxis** Heft 3/1988

##### **Neue Auswahlverfahren für Offiziere**

Im Zeitraum vom April 1988 bis April 1990 werden neue Auswahlverfahren für Offiziere und Unteroffiziere in Kraft gesetzt. Im Mittelpunkt des Beitrages steht das Konzept und seine Ausgestaltung für die Laufbahngruppe der Offiziere.

##### **Minenkriegführung im Persischen Golf**

Der Mineneinsatz in diesem Gebiet und die Möglichkeit zur Abwehr werden vor dem Hintergrund der wirtschaftspolitischen, geographischen, geophysikalischen sowie der sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen dargestellt und bewertet.

##### **Sicherheitskonzeption der Volksrepublik China**

Ein Beitrag über Chinas Verhältnis zu den Vereinigten Staaten und zur Sowjetunion mit

Blickwinkel auf strategische Konzeptionen, ökonomische Aspekte und Rüstungskontrollpolitik.

#### **Vater versetzt, Kind bleibt sitzen!?**

Über die Situation von Soldatenkindern.

#### **Die Russen kommen – Kommen die Russen?**

Im Zeichen von „Perestrojka“ ist im Osten auch die sicherheitspolitische Diskussion in Gang gekommen.

#### **„Tactical Air Meet 88“ – ein ehrgeiziges Unterfangen**

Im Juni probten Mannschaften der Luftstreitkräfte Belgiens, der Bundesrepublik Deutschland, Großbritanniens, Kanadas, der Niederlande und der Vereinigten Staaten beim „Tactical Air Meet 88“ („TAM 88“) in Kanada den Ernstfall. Ziel: die mit der Verteidigung Mitteleuropas betrauten nationalen NATO-Luftstreitkräfte zu einem einsatzfähigen Ganzen mit aufeinander abgestimmten Einsatzgrundsätzen zu formen.

#### **Der Boss ist immer ein Amerikaner**

An der Nahtstelle zwischen den Blöcken: die Alliierten Luftstreitkräfte Europa-Mitte.

#### **Reservisten im Fliegerischen Dienst der Luftwaffe**

Ein neuer Weg im Bereich des Lufttransportkommandos.

#### **Diesmal geht's ans Eingemachte**

Mit der „Heeresstruktur 2000“ sind die wesentlichen organisatorischen Bausteine sowie der personelle und materielle Rahmen für die Weiterentwicklung der wichtigsten Teilstreitkraft der Bundeswehr festgelegt.

#### **Das BASIS-Gefecht bei Furth im Wald**

Teil II. Einsatz von Gefechtsfeldsimulationsmodellen bei Planübungen.

#### **Taktische Weiterbildung**

Planübung „FUHSE“, Teil I: Planung des Angriffs eines Panzerbataillons. Taktische Fortsetzung der Planübung „SPRINGE“ (siehe Heft 6/1987 sowie 1 und 2/1988).

#### **Das Gefecht der verbundenen Waffen**

Panzergranadiere und Pioniere in der Verteidigung. Grundsätze beim Zusammenwirken von Kampftruppen und Kampfunterstützungstruppen in der Verteidigung.

#### **Panzerfaust 3**

Die neue taktische Komponente im Gefecht der verbundenen Waffen.

#### **Abnützung – ein vernachlässigtes Element der Verteidigung?**

Moderne Aufklärungs-, Feuer- und Sperrmittel in Verbindung mit Lehren aus Kriegen der jüngeren Zeit eröffnen neue Perspektiven für die Vorverteidigung.

#### **Das westliche Bündnis steht vor schweren Aufgaben**

Eindrücke von den diesjährigen Frühjahrstagungen der NATO.

#### **Wer hat wo wieviel stationiert?**

Vor dem Abbau der Mittelstreckenraketen: Noch gibt es einige Unklarheiten.

#### **„Wir sind zu radikalsten Reduzierungen bereit“**

Strategische Nuklearsysteme und konventionelle Rüstung:

Wie der sowjetische Verteidigungsminister das west-östliche Kräfteverhältnis sieht.

#### **Der Fall „Operative Manövergruppen“**

Der Ausbau sowjetischer Offensivfähigkeit als Problem westlicher Bedrohungsanalyse.

Das Bild der konventionellen Bedrohung durch den Warschauer Pakt wurde in den NATO-Staaten seit Beginn der achtziger Jahre erheblich – wenn auch, wie im folgenden gezeigt wird, nicht letztgültig – verdeutlicht, erweitert und verfeinert. Die Federführung bei diesem Vorgang kommt einer Analytikergruppe im Pentagon zu, von der Phillip Petersen und John Hines am bekanntesten sind. Diesem Team sind Informationen und Erkenntnisse zur Verfügung gestanden, die sonst in der öffentlichen Bedrohungsanalyse nicht bekannt sind. Dem Sog dieser informationsreichen und intelligenten, durch ihren umfassenden Ansatz bestehenden Darstellung des Ausbaus der Bedrohung durch den Ostblock hat man sich in Europa nicht entziehen können. Das heute in der Öffentlichkeit dominierende Bild der konventionellen Bedrohung in Mitteleuropa ist somit weitgehend in den Vereinigten Staaten initiiert und in Europa adaptiert worden.

Diese neue Bedrohungsvorstellung hat eine Modernisierung der sowjetischen konventionellen Angriffsoptionen in Zentralmitteleuropa seit den frühen achtziger Jahren zum Gegenstand gehabt. Dabei ist es insbesondere um das sowjetische Bestreben gegangen, die Fähigkeiten für eine tiefräumige, frontlose, hochbewegliche Kriegführung zu verbessern. Der bekannteste Teilaspekt dieser Konzeptänderung hat die Einführung sogenannter „Operativer Manövergruppen“ in den Streitkräften des Warschauer Paktes betroffen. Darunter sind hochbewegliche Verbände der gepanzerten Truppen, verstärkt um eine luftbewegliche Komponente sowie durch Luftunterstützung und Luftabwehr, zu verstehen, deren Kampfauftrag tief im gegnerischen (westlichen) Hinterland liegen soll.

Für die westliche Verteidigungspolitik mußten Verlauf und Ergebnis der neuen Bedrohungswahrnehmung insofern besonders wichtig werden, als sich parallel dazu eine tiefgreifende Diskussion um die westlichen Verteidigungskonzepte entwickelte, die wiederum die Probleme einer Koordinierung von Rüstungs- und Abrüstungspolitik aktualisierte.

Vor diesem Hintergrund scheint eine eingehende Analyse der in Frage stehenden westlichen Bedrohungsvorstellung und ihrer Herausbildung gerechtfertigt.

Peer H. Lange, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der „Stiftung Wissenschaft und Politik“ in Ebenhausen, widmete sich dieser Aufgabe in einem im März 1987 veröffentlichten „Arbeitspapier“ der Stiftung am Beispiel der „Operativen Manövergruppen“.

Der vorliegende Beitrag enthält einige Auszüge davon.

#### **Planübung FUHSE (Teil 2)**

#### **Mehr Infanteristen braucht das Land**

Gedanken zu einer gelände- und einsatzorientierten Struktur des Feldheeres.

#### **Gefecht der verbundenen Waffen (Teil 1)**

Die Beitragsreihe beinhaltet Grundkenntnisse für die Führer von Kampftruppen. Es werden behandelt:

- Die Wirkung der Artillerie
- Der Kampf gegen den Luffeind
- Einsatz der Panzerabwehrhubschrauber

#### **Kein Personalrat in der Truppe**

#### **Nach der Einführung des neuen Beurteilungssystems**

#### **Verteidigung ist mehr als Rüstung und Ausbildung**

Die Akademie der Bundeswehr für Psychologische Verteidigung:

Neuer Standort, neue Aufgaben, neuer Status.

#### **Von Adlern, Falken und wilden Wiesel**

Die Taktischen Luftstreitkräfte der amerikanischen Air Force – eine imposante Streitmacht. Diese Ausführungen behandeln die Geschichte, den Auftrag, die Gliederung und die Luftfahrzeugausrüstung eines der wichtigsten

Kommandobereiche der amerikanischen Air Force, des Tactical Air Command.

#### **Samariter der Luft**

Der Such- und Rettungsdienst SAR überwindet Grenzen.

#### **Zentrale Ausbildungsstätte und geistige Heimat**

In Appen und Pinneberg entsteht die neue Unteroffizierschule der Luftwaffe.

-SC-

#### **Wehrausbildung** Heft 3/1988

#### **Wir dürfen keine Entnuklearisierung Europas zulassen**

Der INF-Vertrag und seine Folgen für das westliche Bündnis. Ein Beitrag des Obersten Alliierten Befehlshabers Europa, General John R. Galvin.

#### **Weltweites Engagement**

Mit leichten Infanteriedivisionen schaffen sich die Vereinigten Staaten eine schnelle Eingreiftruppe. Die U.S. Army ist wieder eine respektable Streitmacht geworden. Sehr aufschlußreicher Beitrag über die enormen Qualitätssteigerungen der amerikanischen Großverbände.

#### **Bergrettung durch Hubschrauber der Luftwaffe**

SAR- („Search And Rescue“-)Hubschrauber stehen in der gesamten Bundesrepublik Deutschland für Rettungseinsätze zur Verfügung.

#### **Gefechtsschießen**

Teil II. Vorbereitung und Durchführung.

#### **Den Köchen und Schlossern kann geholfen werden**

Gefechtsschießen der Stabs- und Versorgungskompanie eines Panzergrenadierbataillons auf dem Truppenübungsplatz.

#### **Auch im Heer fällt kein Meister vom Himmel**

Die fachliche Aus- und Fortbildung in der größten Teilstreitkraft.

#### **„Kämpfer“ haben künftig bessere Chancen**

Die fachliche Fortbildung der Unteroffiziere in Ausbildungs- und Verwendungsreihen mit beliebigen anerkannten Eingangsbereufen wurde neu geregelt.

#### **„Green Archer“**

Das Artillerieradargerät „Green Archer“ ortet Steilfeuerwaffen, schießt ein und überwacht das Wirkungsschießen der eigenen Artillerie. Bei ausreichend hohen Flugbahnen (obere Winkelgruppe) können auch Haubitzen geortet werden. Es bietet sich bei der Bekämpfung von georteten feindlichen Granatwerfern – der Hauptzielgruppe der Artillerieradargeräte – besonders an.

#### **Kriegsvölkerrecht**

Behandlung von Zivilpersonen bei erzwungenem Stellungsbau im besetzten Gebiet, bei Plünderung oder Bedrohung und beim Abschirmen militärischer Ziele durch diese Personengruppe.

#### **Sport**

Praktische Übungs- und Trainingsformen des Orientierungslaufes.

#### **Garnison Aachen**

Vom römischen Militärbad zum modernen Kurort.

#### **Vom Kollimator, einer Spannmutter und anderen Dingen**

Mit diesem Beitrag soll eine Möglichkeit aufgezeigt werden, wie die Reaktionszeit vom Beziehen einer nicht vorbereiteten Granatwerfer-Feuerstellung bis zum Herstellen der Wirkungsbereitschaft beträchtlich verkürzt werden kann.

#### **Blick durch das Richtschützenvisier des T-72M**

Im Unterschied zur Grundversion verfügt der sowjetische Kampfpanzer T-72M über einen Laserentfernungsmesser, dessen Sender und Empfänger in den Ausblickkopf der Hauptoptik (vor der Richtschützenluke) integriert sind.

#### **Luftlandtruppen in der Deutschen Demokratischen Republik**

Bericht über das Fallschirmjägerbataillon „Willi Sänger“ der Nationalen Volksarmee der Deutschen Demokratischen Republik, das mit einer Stärke von 400 bis 500 Mann unmittelbar dem Kommando der Landstreitkräfte untersteht.

-SC-

#### **Wehrtechnik** Heft 6/1988

#### **„Feigheit und Verteidigung vertragen sich nicht“**

Inhaltsreiche Rede des scheidenden Bundesministers der Verteidigung, Dr. Manfred Wörner, auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Wehrtechnik in Bonn.

#### **Haushaltssenge – schrumpfende Verteidigungsinvestitionen**

Der Verfasser zeigt Sparmöglichkeiten auf, verdeutlicht aber zugleich, wie schwer es fällt, zugunsten der investiven Aufgaben bei den Betriebsausgaben zu Einsparungen zu kommen.

#### **Marinerüstung über die Jahrhundertwende hinaus**

Gutgebildete Übersicht über die wichtigsten Marinerüstungsvorhaben.

#### **Führungsinformationssysteme der NATO**

Führungsinformationssysteme – im NATO Sprachgebrauch CCIS („Command and Control Information Systems“) – sind für ein Verteidigungsbündnis wie die NATO lebenswichtig, da im Fall eines Angriffes schnell reagiert werden muß. Die NATO hat über 70 militärische Kommanden, die über Führungsinformationssysteme verfügen. Da diese zu unterschiedlichen Zeitpunkten entwickelt und installiert wurden, fehlt eine Standardisierung noch weitgehend.

#### **Die Panzerhaubitze 2000**

Vorstellung der grundlegenden Forderungen an eine neue Haubitze.

#### **Hubschraubergestützte Aufklärung**

Darstellung der Leistungsfähigkeit einer Hubschraubergestützten Aufklärung und der technischen Möglichkeiten hierfür.

#### **Zukünftige Kampfflugzeuge**

General Achille Lerche, Oberbefehlshaber der französischen Luftstreitkräfte, betont mehrfach, welche Bedeutung seine Teilstreitkraft dem neuen taktischen Kampfflugzeug ACT beimißt, das für Mehrfachrollen ausgelegt werden soll.

Heft 7/1988

#### **Die Strategie der flexiblen Reaktion in den neunziger Jahren**

Gedanken über das sicherheitspolitische Umfeld, die Bedeutung der Bündnisstrategie und die militärstrategischen Fähigkeiten im konventionellen und nuklearen Bereich.

#### **Rüstungskooperation Bundesrepublik Deutschland – Vereinigte Staaten**

Technologien, Kooperationsbeispiele und Marktlücken.

#### **Neue Chancen für die Infanterie**

Neue Aufgaben, zweckmäßige Einsatzmöglichkeiten und angemessene Ausrüstung für die Infanterie in der „Heeresstruktur 2000“.

#### **Das Lufttransportkommando**

Eine Beschreibung von Stärke, Ausrüstung,

Unterstellung, Führung und Leistungsfähigkeit des Lufttransportkommandos der Bundeswehr.

#### **ILA '88**

Ausführlicher Bericht über die diesjährige Luftfahrtschau in Hannover.

#### **Zur Bedeutung der Robotik für die Streitkräfte in den neunziger Jahren**

Darstellung der gegenwärtigen Situation auf dem Gebiet der Robotik aus technischer Sicht und Ausblick auf künftige Einsatzmöglichkeiten militärischer Roboter.

-Gi-

#### **Großbritannien:**

#### **Jane's Defence Weekly** Heft 14/1988

#### **Pakistan's Time for Reassessment** (Zeit zum Umdenken für Pakistan)

Der Abzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan führt zu einem Umdenken hinsichtlich der Verteidigungsstrategie Pakistans. Als Hauptgegner steht wieder Indien im Blickpunkt, wobei die Kontrahenten die regionalen nationalen Schwierigkeiten in ihre Überlegungen einbeziehen müssen.

#### **Egypt Set to Head Arab Arms Bid** (Ägypten könnte der führende Waffenlieferant der Araber werden)

Die neuerliche Annäherung zwischen Ägypten und dem restlichen arabischen Lager könnte die Absatzmöglichkeiten der ägyptischen Wehrindustrie wesentlich erhöhen. Nicht zuletzt infolge verschiedener Lizenzbauten ist das Know-how in den letzten Jahren derart gestiegen, daß das Land als führender Waffenproduzent der arabischen Welt gelten muß.

#### **Brazil Unveils Tank Destroyer** (Brasilien stellt einen Jagdpanzer vor)

Aufbauend auf älteren Späh- und Jagdpanzern, hat die Engesa den Sechsräder-Jagdpanzer EE-18 „Sucuri“ entwickelt, der mit einer 105-mm-Panzerkanone von OTO-Melara ausgerüstet ist.

#### **Airborne Units Quell Trouble Spots** (Luftlandeeinheiten zur Unterdrückung von Unruheherden)

Sowjetische Luftlandeverbände werden zu Überwachungsaufgaben im Unruhegebiet Armenien, Aserbeidschan eingesetzt.

Heft 15/1988

#### **U.S. Anxiety Over Future of Military Bases in Crisis-hit Panama**

(Amerikanische Besorgnis über die Zukunft der Militärstützpunkte im krisengeschüttelten Panama)

Gemäß den derzeit gültigen Verträgen besitzen die Vereinigten Staaten bis 1999 14 Stützpunkte in Panama. Sie dienen derzeit vor allem der Ausbildung lateinamerikanischer Verbände, aber auch als Übungsort amerikanischer Einheiten.

#### **French Elections: Silent on Defence** (Die französischen Wahlen: Stillschweigen über die Verteidigung)

Ein charakteristisches Merkmal der französischen Präsidentenwahl war, daß die Verteidigungspolitik von vornherein außer Streit gestellt und somit kein Thema der Wahlwerbung war.

#### **Changing Tactics in Air Power** (Wechsel in der Taktik der Luftstreitkräfte)

Die Einführung moderner Jäger und Vorwarnflugzeuge hat auch bei den sowjetischen Luftstreitkräften zu einem Umdenken gezwungen. Neben der Zerstörung der Flugplätze der NATO ist auch daran gedacht, die hochwertigen Jäger durch den Einsatz geringwertiger eigener Flugzeuge von ihren Hauptaufgaben abzulenken.

**The Tasks of China's Minister Qin**

(Die Aufgaben des chinesischen Ministers Qin)

Der neue 78jährige Verteidigungsminister Qin Jiwei erhielt die schwere Aufgabe, das chinesische Heer den neuen Gegebenheiten anzupassen. Nicht nur, daß in den letzten Jahren die Stärke der Streitkräfte um 1,5 Millionen Mann verringert wurde, sank auch der Anteil des Militärbudgets an den gesamten Staatsausgaben von 20 Prozent auf 8,7 Prozent.

**Chaos Likely in Afghanistan**

(In Afghanistan ist ein Chaos zu erwarten)

Die Verhandlungen über den Abzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan erfolgten ohne Beteiligung der Freiheitskämpfer. Während der Süden in Kürze den Mudjahedin in die Hände fallen dürfte, wird die Sowjetunion die Regierung unterstützen, um den Norden zu halten.

**Crete's Role in NATO Missile Crew Training**

(Die Rolle Kretas bei der Schulung des Raketenpersonals der NATO)

Der im Nordwesten der Insel gelegene Raketenschießplatz wird derzeit von sechs NATO-Ländern benützt. Seit 1968 wurden hier 2 000 HAWK, 1 400 „Nike“ und 400 „Lance“ abgefeuert. Außerdem dient der Platz der Erprobung neuer Waffensysteme.

**Race to Develop an MSAM System**

(Das Rennen um die Entwicklung einer neuen Mittelstrecken-Fliegerabwehrakete)

Der Ersatz der HAWK wird in den neunziger Jahren fällig. Daher bewerben sich schon jetzt mehrere Firmen und Firmengruppen um den Entwicklungsauftrag für ein Nachfolgemuster.

**NPG Looks at Superpower Treaty**

(Die Nukleare Planungsgruppe der NATO und der Vertrag der Supermächte)

Nach der Unterzeichnung des Vertrages über die Mittelstreckenraketen kommt dem Treffen der Verteidigungsminister der NATO große Bedeutung zu. Es geht vor allem um das Problem, wie das durch das Ausscheiden der Mittelstreckenraketen entstehende Vakuum durch andere Waffensysteme ausgeglichen werden kann.

**Tank Brigades Revived in New Role**

(Die Panzerbrigaden werden für neue Aufgaben wieder aufgestellt)

Die Sowjetunion stellt wieder selbständige Panzerregimenter und Panzerbrigaden auf, die als Speerspitzen des Angriffs dienen sollen. Gleichzeitig werden im Beitrag Spekulationen über einen neuen Kampfpanzer FST-1 („Follow-on Soviet Tank“ 1) mit Gasturbine, Aktivpanzerung und einer 135-mm-Kanone angestellt.

## Heft 17/1988

**U.S. DoD's Surprise Release of B-2 ATB Impression**

(Überraschende Freigabe von Zeichnungen des B-2 ATB durch das amerikanische Verteidigungsministerium)

Kürzlich wurde eine offizielle „Artist Impression“ des künftigen Bombers B-2 der Firma Northrop freigegeben. Wie bereits vielfach vermutet wurde, handelt es sich um ein „Nur-Flügel-Flugzeug“, von dem 132 Stück beschafft werden sollen.

**South Africa's Campaign in Angola**

(Südafrikas Einsatz in Angola)

Mitte 1987 beschloß die südafrikanische Regierung, zugunsten der UNITA gegen die mit kubanischer Unterstützung kämpfenden FAPLA-Einheiten einzugreifen. Der Bericht enthält nicht nur Angaben über die auf beiden Seiten eingesetzten Verbände und die Kampfhandlungen selbst, sondern auch eine Übersicht über die beiderseitigen Verluste an Menschen und Material.

**Gulf Battle Lines Continue to Shift**

(Die Fronten im Golf-Krieg verschieben sich weiter)

Nach langer Zeit der unveränderten Frontlinien hat sich durch die Rückeroberung der Halbinsel Faw durch die Iraker und den Einsatz der amerikanischen Kriegsschiffe die Lage im Golf wesentlich verändert.

**New Pressures on Key Indian Borderlands**

(Neuer Druck auf wichtige indische Grenzgebiete)

Entlang der MacMahon-Linie und im Karakorum-Gebiet ist eine neuerliche Konzentration indischer und pakistanischer Streitkräfte zu verzeichnen, nachdem im vergangenen Jahr indische Truppen pakistanische Stellungen angegriffen und erobert haben. Indien stützt sich dabei besonders auf die nach sowjetischem Vorbild mit Hubschraubern ausgestatteten Luftlandeverbände.

**A New Generation of CB Munitions**

(Eine neue Generation chemisch-bakteriologischer Kampfmittel)

Derzeit führt die Sowjetunion eine neue Generation chemisch-bakteriologischer Kampfmittel ein. Neben Streubomben handelt es sich auch um Streubehälter für Hubschrauber.

**The Underwater World of Fighting Vehicles**

(Die Unterwasserwelt der Kampffahrzeuge)

Der Überquerung von Wasserhindernissen hat die sowjetische Armee seit vielen Jahren höchste Bedeutung zugemessen und daher die Tiefwat- oder Schwimffähigkeit der gepanzerten Fahrzeuge verbessert. Es wird nicht nur über das Training der Besatzungen und die Schnorchelbauarten berichtet, sondern auch über die Grenzen des Einsatzes dieser Fahrzeuge.

## Heft 18/1988

**Denmark Sets a Tough Nuclear Test**

(Ein harter Atomversuch Dänemarks)

Gerade die wichtige geographische Lage des dänischen Staates am Ostsee-Ausgang verleiht seiner Forderung nach Bekanntgabe der atomaren Bewaffnung einlaufender Kriegsschiffe der Bündnispartner erhöhte Bedeutung. Die betroffenen Staaten, die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich, weigern sich, derartige Angaben zu machen, und haben bereits Schiffsbesuche abgesagt.

**The Airborne Forces of Poland**

(Die polnischen Luftlandkräfte)

Die polnischen Luftlandkräfte bestehen lediglich aus der 6. Luftsturmdivision mit einer Stärke von 4 000 Mann, wobei die Hubschrauber- und Transportfliegerverbände lediglich 2 500 Mann in einer Welle befördern können.

## Heft 19/1988

**Shomron's Answer to Lebanon Problem**

(Die Antwort Shomrons auf das Problem Libanon)

Ein Interview mit dem Stabschef der israelischen Streitkräfte, in dem Generalleutnant Shomron die Einsätze der israelischen Streitkräfte jenseits der libanesischen Grenze mit dem Unvermögen der libanesischen Streitkräfte verteidigt.

**Success of South African Equipment in Angola**

(Der Erfolg südafrikanischen Materials in Angola)

Das von der südafrikanischen Industrie erzeugte oder umgebaute Kriegsmaterial hat sich bei den Einsätzen in Angola bestens bewährt. Der Bericht bringt Einzelheiten über den Einsatz und die Art des dabei verwendeten Gerätes.

**Finland's Role on the Northern Front**

(Finnlands Rolle an der Nordfront)

Finnland stellt im Norden Europas einen wichtigen Puffer zwischen den beiden Macht-

blöcken dar. Die derzeitige und künftige Bewaffnung der Streitkräfte sowie die Verteidigung unter besonderer Berücksichtigung Lapplands werden beschrieben.

## Heft 20/1988

**The Superpower Interpretation Gap**

(Die Kluft in der Auslegung durch die Supermächte)

Die Schwierigkeiten aller internationalen Verträge, insbesondere jener über Abrüstungsfragen, liegen immer in der Möglichkeit unterschiedlicher Auslegung.

**Radical Reorganization of Colombia's Forces**

(Radikale Reorganisation der kolumbianischen Streitkräfte)

Eingehende Beschreibung der Gliederung und Verteilung des kolumbianischen Heeres, das derzeit vor allem unter der Veralterung der Ausrüstung leidet.

**Boeing 707's Military Roles**

(Die militärischen Möglichkeiten der Boeing 707)

Mehrere Staaten und Firmen beschäftigen sich mit dem Umbau der von den zivilen Luftlinien ausgeschiedenen vierstrahligen Transporter des Typs 707. Vor allem denkt man an den Umbau zu Lufttankern und an die Verwendung für elektronische Aufklärung.

**SMP: Soviet Plans for New Fighters**

(SMP: Sowjetische Pläne für neue Jäger)

Hinter der Bezeichnung SMP verbirgt sich die jährliche Publikation „Soviet Military Power“ des amerikanischen Verteidigungsministeriums, das über den Stand und die Planung der sowjetischen Streitkräfte berichtet. In der letzten Ausgabe wird auch darauf eingegangen, daß etwa Mitte der neunziger Jahre mit neuen sowjetischen Jagdflugzeugen zu rechnen ist.

## Heft 21/1988

**EEC Seeks to Create Single European Arms Market**

(Die Europäische Gemeinschaft will einen einheitlichen europäischen Waffenmarkt schaffen)

Die Europäische Gemeinschaft hat einen ersten Vorstoß in rein wirtschaftliche Fragen auf dem Waffensektor gestartet. Als erster Schritt sollen solche Güter behandelt werden, die sowohl im zivilen als auch im militärischen Bereich verwendet werden.

**Henderson, Pavlograd – The Costs**

(Henderson, Pawlograd – die Kosten)

Der Beitrag behandelt die Explosionen bei amerikanischen und sowjetischen Herstellerfirmen von Raketentriebwerken, die sich im Mai dieses Jahres ereigneten.

**Japan's Development Programmes**

(Die japanischen Entwicklungsprogramme)

Japanische Firmen haben kürzlich Aufträge für die Entwicklung von vier verschiedenen Lenkwaffen erhalten.

**South China Sea Confrontation**

(Die Spannungen im Südchinesischen Meer)

Um den Besitz der Spratly-Inseln streiten sich derzeit Vietnam, die Volksrepublik China, Taiwan, Malaysia und die Philippinen. Zwischen den beiden erstgenannten Staaten ist es im Seegebiet um die Inseln zu Gefechten gekommen.

## Heft 22/1988

**„Vital“ V-22 Rolls Out to Warm USMC Reception**

(Die wichtige V-22 wird bei der ersten Vorstellung vom amerikanischen Marinekorps freudig empfangen)

Das Kipprotorflugzeug V-22 „Osprey“ („Fischadler“) ist das wichtigste Flugzeugpro-

gramm des amerikanischen Marinekorps. Sie wird Anlandungen schneller und über größere Entfernungen ermöglichen.

#### **Hungary: No Change for Defence**

(Ungarn: keine Änderung in Fragen der Verteidigung)

Auch der Wechsel an der Parteispitze wird keinen Einfluß auf die Streitkräfte haben. Einsparungen und damit auch eine Veralterung des Materials sind laufend zu verzeichnen.

#### **Military Setbacks of Challenger Shuttle Loss**

(Militärische Rückschläge zufolge des Verlustes der „Challenger“)

Der Verlust des Raumflugzeuges Challenger und die Verschiebung aller weiteren bemannten Raumflüge haben zu einem empfindlichen Rückschlag im militärischen Weltraumprogramm der Vereinigten Staaten geführt.

#### **Detailed – The SA-16 in Close-up**

(Einzelheiten der SA-16)

Neue Fotos der schultergestützten Fliegerabwehrwaffe SA-16 lassen die Unterschiede zu den bisherigen Modellen SA-7 und SA-14 deutlich werden.

Heft 23/1988

#### **10 000 Cubans Mass on Namibian Border**

(An der Grenze zu Namibia wurden 10 000 Kubaner konzentriert)

Durch die Konzentration größerer Verbände mit modernem Gerät an der Grenze des von Südafrika verwalteten Namibia soll vermutlich Druck für die Friedensverhandlungen ausgeübt werden.

#### **Ratification Ushers in Post-INF Era**

(Die Unterzeichnung leitet die Nach-INF-Zeit ein)

Die Unterzeichnung des Mittelstreckenvertrages hat zu einer hektischen Betriebsamkeit bei der Aufstellung der Überwachungsstellen geführt. Gleichzeitig werden vor allem von westlicher Seite die Vorteile und auch die erforderlichen Maßnahmen zum Ersatz dieser Waffen erörtert.

#### **Cutting Costs of Military Health Care**

(Verminderung der Kosten der medizinischen Betreuung)

Im Rechnungsjahr 1987 haben die amerikanischen Streitkräfte nicht weniger als zehn Milliarden Dollar für die medizinische Betreuung ihres Personals und dessen Angehörige ausgegeben. Nun will man vermehrt auf zivile Einrichtungen zurückgreifen, um diese Kosten zu senken.

Heft 24/1988

#### **Careful Advance in Spanish Defence**

(Vorsichtige Fortschritte der spanischen Verteidigung)

Nachdem ursprünglich die sozialistische Regierung sogar für den Austritt aus der NATO gestimmt hatte, kommt es immer mehr zu Annäherungen, die sich auch in der Beteiligung an verschiedenen Waffenentwicklungen zeigen.

#### **Israeli Border Security Poses New Problems**

(Neue Probleme der israelischen Grenzsicherung)

Die Sicherung der Grenze, vor allem gegen den Libanon, ist durch die zahlreichen Infiltrationen arabischer Gruppen wieder in das Blickfeld geraten. Die israelischen Maßnahmen zur Vermeidung eines derartigen Eindringens werden eingehend beschrieben.

#### **AMX Consortium Plans Variants**

(Das AMX-Konsortium plant Abarten)

Noch vor der Auslieferung der ersten Serienmodelle des brasilianisch-italienischen Kampfflugzeuges AMX werden Überlegungen hinsichtlich der möglichen Abarten angestellt.

#### **Anti-Radar UAVs Set for 1990s**

(Einführung unbemannter Flugkörper zur Radarbekämpfung in den neunziger Jahren)

Nach 13jähriger Vorarbeit scheinen nun doch die Vereinigten Staaten und die Bundesrepublik Deutschland an die Einführung bodengestützter Flugkörper zur Bekämpfung der zahlreichen Radaranlagen des Warschauer Paktes zu denken. Vier verschiedene Modelle werden behandelt.

#### **Soviet Plans Stress Force Structure**

(Sowjetische Pläne betonen die Struktur der Streitkräfte)

Die sowjetischen Verbände weisen einen unterschiedlichen Stand auf. Durch neue Maßnahmen soll bei verschiedenen Einheiten die Möglichkeit geschaffen werden, diese schneller auf volle Stärke zu bringen.

Heft 25/1988

#### **North Korea's Air Defence Expansion**

(Die Ausweitung der nordkoreanischen Luftverteidigung)

Der Ausbau der nordkoreanischen Luftverteidigung durch die Lieferung sowjetischer Jagdflugzeuge und Fliegerabwehrwaffen setzte 1985 ein. Letzter Schritt war nunmehr die Übergabe der SA-5 (GAMMON) mit einer Reichweite bis zu 280 km. Damit kann Nordkorea bis weit in den südkoreanischen Luftraum hinein wirken.

#### **Navies of Sub-Saharan Africa**

(Die Marine der afrikanischen Staaten südlich der Sahara)

In den letzten Jahren war ein deutlicher Anstieg bei der Beschaffung vor allem von Kleinkampfschiffen zu verzeichnen.

#### **Consortia Await US AAAM Decision**

(Firmengruppen erwarten die amerikanische Entscheidung über die AAAM)

Zwei Firmengruppen hoffen auf den Auftrag zur Entwicklung der Jagdrakete AAAM (Advanced Air-to-Air Missile), die eine Reichweite von über 370 km aufweisen soll.

#### **European MLRS Deliveries in 1989**

(Auslieferung der europäischen MLRS ab 1989)

Die ersten in Europa gefertigten MLRS sollen im kommenden Jahr an die Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien ausgeliefert werden. Insgesamt sollen über 350 Stück in Europa hergestellt werden.

#### **Soviet Doubts that Next War Will Be Nuclear**

(Die Sowjets bezweifeln, daß der nächste Krieg ein atomarer sein wird)

In der letzten Zeit sind zahlreiche Artikel und Bücher führender sowjetischer Militärs erschienen, in denen ein künftiger Atomkrieg bezweifelt wird. Ausgegangen wird dabei meist von einem Krieg außerhalb Europas, der sich in der Folge ausbreitet.

Heft 26/1988

#### **BAEE: Special Report**

(Sonderbericht von der britischen Heereswaffenausstellung)

In mehreren Einzeldarstellungen werden die Neuigkeiten anlässlich der britischen Heereswaffenausstellung in Aldershot vorgestellt.

#### **Pentagon Corruption: Investigation Could Run After Election**

(Korruption im Pentagon: die Untersuchungen können bis nach den Präsidentenwahlen dauern)

Der Zugang zu Insiderinformationen durch die als Konsultanten bei Firmen arbeitenden ehemaligen Angehörigen des amerikanischen Verteidigungsministeriums und die Weitergabe von Informationen durch Angestellte zieht weite Kreise.

#### **The Threat Facing the UK's Main Battle Tank Industry**

(Die Bedrohung der britischen Kampfpanzerindustrie)

In den Kampf um den Ersatz der alten Kampfpanzer „Chieftain“ sind außer dem britischen „Challenger“ 2 auch der amerikanische M-1A1 „Abrams“ und der westdeutsche „Leopard“ 2 verwickelt, wobei die Preise auch in der oben angeführten Reihenfolge ansteigen.

#### **Turkey Comes to Terms with Its Vulnerability**

(Der Türkei kommt ihre Verwundbarkeit zum Bewußtsein)

Nicht nur die Grenzen zu Bulgarien, Griechenland, Syrien, Irak, Iran und der Sowjetunion sowie die Meerenge des Bosphorus stellen Gefahrenpunkte dar, sondern auch die Gefahr der Entfernung von 2 000 Kilometern zwischen den möglichen Kriegsschauplätzen.

#### **Good Results for USAR CBI Test**

(Gute Ergebnisse des Versuchs der Schulung mittels Computer bei der amerikanischen Armee)

Nach jahrelangen Versuchen soll nun für Reserveeinheiten und die Nationalgarde die Schulung des Personals mittels Computerprogramm (CBI = Computer-Based Instruction) eingeführt werden, das eine Schulung über Bildschirm ohne das Vorhandensein der Geräte ermöglicht.

#### **Soviet Answer to NATO FOFA**

(Die sowjetische Antwort auf die FOFA-Doktrin der NATO)

Die sowjetischen Planer entwickeln organisatorische Gegenmaßnahmen zur FOFA (Follow-on Forces Attack)-Strategie der NATO. Hierbei ist vor allem mehr Flexibilität als bisher notwendig, um die zur Front durchgekommenen Einheiten schnell zu ad-hoc-Verbänden zusammenzufassen oder sie in bereits im Kampf stehende Einheiten einzugliedern.

#### **70th Anniversary of KGB Border Guards**

(Der siebenzigste Jahrestag der Grenztruppen des KGB)

Die etwa 250 000 Mann der Grenztruppen sind militärisch organisiert und sind mit Panzern, Schützenpanzern und Flugzeugen ausgestattet.

#### **NASP: US Programme for Future Security**

(NASP: ein amerikanisches Programm für die künftige Sicherheit)

Mit der X-30 NASP (National AeroSpace Plane) soll in der ersten Hälfte der neunziger Jahre ein Versuchsflugzeug mit einer Geschwindigkeit bis Mach 25 geschaffen werden, dessen Erprobung die Grundlage für spätere militärische und zivile Flugzeuge bilden soll.

-KO-

#### **Naval Forces**

Heft 2/1988

#### **US Naval Operations and American Public Opinion**

(Die amerikanischen Marineoperationen und die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten)

Die amerikanische Marine sieht sich nun bei ihren Einsätzen im Persischen Golf im Mittel-

### **Kopierservice**

Die **Zentraldokumentation** an der Landesverteidigungsakademie bietet allen Lesern der Zeitschrift TRUPPENDIENST, soweit sie Bedienstete des Landesverteidigungsressorts bzw. Reserveoffiziere sind, ein kostenloses **Kopierservice** an. Alle in der **Zeitschriftenbesprechung** angeführten Artikel können bei dienstlichem Bedarf unter Angabe des Verfassers, Titels und Quellenzitats bei der **Zentraldokumentation/Output, Landesverteidigungsakademie, Stift-Kaserne, Stiftgasse 2a, A-1070 Wien**, angefordert werden.

punkt des öffentlichen Interesses und der Berichterstattung in den Medien. Der Beitrag gibt einen straffen Überblick über das Verhältnis der amerikanischen Marine zur Öffentlichkeit seit 1945 und versucht, die wechselseitigen Ein- und Auswirkungen darzustellen.

#### **The U.S. Navy and the Defence of Europe (Part 2)** (Die amerikanische Marine und ihre Rolle bei der Verteidigung Europas)

Die amerikanische Marinestrategie der Gegenwart hat sich in der Zeit des Präsidenten Reagan entwickelt. Der Beitrag untersucht die Möglichkeiten der Weiterführung einer derartigen Strategie auch über die Amtszeit Reagans hinaus, stets in direktem Bezug zu den Zielsetzungen im Rahmen der NATO und gegenüber der Sowjetunion, aber auch zu den gegenwärtigen Mitteln und deren relativer Entwicklung im Verhältnis zur Sowjetmarine. Dabei wird das gesamte Spektrum strategischer Optionen analysiert und der Versuch unternommen, Einflußgrößen aufzuzeigen und Entwicklungen vorherzusagen.

#### **Western Seapower Enters the Gulf** (Westliche Seemacht tritt nun auch im Golf in Erscheinung)

1987 ist eine umfassende Veränderung im Charakter des maritimen Konfliktbereiches am Persischen Golf eingetreten, nachdem sich durch Internationalisierung der Konflikt in politisch-strategische Dimensionen der Weltmächte verändert und neben seiner Land- und Luftkomponente auch die Seekriegführung eine bestimmende Rolle eingenommen hat. Mit den ersten Einsätzen iranischer Seezielraketen gegen Tank- und Frachtschiffe beginnend, wird das ganze westliche maritime Engagement sowie das der Sowjetunion, in den einzelnen Phasen bis zum Minentreffer an dem Schiff „Bridgeton“ am 27. Juli 1987, eingehend dargestellt.

#### **Competitiveness in Naval Construction** (Wettbewerbsfähigkeit im Kriegsschiffbau)

#### **Withholding and Attacking SSBNs** (Die Probleme der Zurückhaltung und des Angriffes auf atomgetriebene U-Boote mit strategischen Raketen)

Der Beitrag untersucht die wesentlichen Aspekte des Einsatzes von U-Booten mit strategischen Raketen durch die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten in einem Konflikt. Er analysiert die Vor- und Nachteile bzw. Konsequenzen amerikanischer Maßnahmen gegen die sowjetischen U-Boote dieser Kategorien, aber auch jene des Verzichtes auf solche Angriffe.

#### **The U.S. Navy in an Era of Strategic Defences (Part 1)** (Die amerikanische Kriegsmarine in einem Zeitabschnitt der strategischen Defensive)

Ausgehend von der signalisierten Bereitschaft der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten zu strategischen Vereinbarungen, wird eine Phase der strategischen Defensive erwartet. Die Rolle der U.S. Marine in einem solchen Szenario wird gegliedert nach Aufgabenstellungen (Machtprojektion im Rahmen der indirekten Strategie, Direktangriffe auf feindliches Gebiet und Potential, unmittelbare Mitwirkung an der Verteidigung von Bündnispartnern und Schutz der Vereinigten Staaten gegen Angriffe von See her) untersucht.

#### **The Canadian Navy: Recovering from Rust-Out** (Die kanadische Marine: Neubelebung aus einem Abschnitt des „Einrostens“)

Die Regierung Mulroney hat für die kanadische Marine zwar weiterhin Vorrang in der U-Bootabwehr und auf dem Nordatlantik festgelegt, aber doch eine flexiblere und in sich besser ausbalancierte Drei-Ozeanflotte als Ziel vorgesehen. Umfangreiche Erneuerungserfordernisse im weitesten Sinne stehen heran, selbst zehn bis zwölf atomgetriebene Angriffs-U-Boote sind zumindest in Diskussion. Letztlich werden die verfügbaren Mittel den Umfang und Zeitablauf der Programme bestimmen.

#### **Western Europe's Navies** (Die Flotten der Staaten Westeuropas)

#### **Soviet Naval Advocacy** (Die sowjetische maritime Verteidigung in der Arktis)

#### **The Warsaw Pact's Other Navies** (Die übrigen Flotten des Warschauer Paktes)

#### **The Pacific Ocean Region** (Die Kriegslotten im Bereich des Pazifik)

Heft 3/1988

#### **The New Capital Ship? Evolution of the Modern Submarine** (Die neuen „Schlachtschiffe“? Entwicklung der modernen U-Boote)

Gemessen an der Vernichtungskraft sind strategische Raketen-U-Boote die wirksamste Waffe zur See. Aber in anderen operativ-taktischen Funktionen fehlt dem U-Boot die Vielseitigkeit und gesicherte Wirksamkeit, die früher Schlachtschiffe zu den begehrten Hauptkampfmitteln einer ausgewogenen Flotte machten. Der große Vorteil von U-Booten, die Möglichkeit der Unauffindbarkeit unter Wasser, findet ihre Grenzen unter anderem auch in den Kosten. Insgesamt aber gesehen haben die U-Boote in den acht Jahrzehnten ihrer Existenz und vor allem in den letzten 30 Jahren sich zu einer entscheidenden Waffe des Seekrieges entwickelt.

#### **Western Seapower Enters the Gulf (Part 2)** (Westliche Seemacht tritt nun auch im Golf in Erscheinung)

Der Beitrag behandelt die Entwicklung am Persischen Golf und den Einsatz nicht unmittelbar am Krieg beteiligter Seestreitkräfte vom Juli 1987 bis zum 21. September 1987, der Kaperung der „Iran Air“.

#### **Arms Control Verification at Sea: Cruise Missiles**

(Die Verifikation von Rüstungskontrollmaßnahmen zur See: Marschflugkörper als besonderes Problem)

Seegestützte Marschflugkörper, auch auf U-Booten eine Standardbewaffnung, können nukleare oder konventionelle Gefechtsköpfe tragen. Daraus erwachsen in der Überwachung und Verifikation besondere Schwierigkeiten, für deren Lösung der Verfasser Anregungen in vertragsmäßiger und technischer Hinsicht einbringt.

#### **The U.S. Navy in an Era of Strategic Defences (Part 2)** (Die amerikanische Kriegsmarine in einem Zeitabschnitt der strategischen Defensive)

Dieser Teil des Beitrages befaßt sich mit den Möglichkeiten der Herabsetzung der Gefährdung der Kernländer der Großmächte von der See her und den dazu erforderlichen Schritten der Rüstungskontrolle bzw. Rüstungsreduzierung.

#### **The US Merchant Marine: A 1988 Report Card** (Die amerikanische Handelsmarine: ein Zustandsbericht mit Stand 1988)

Umfangreiche Übersicht zur amerikanischen Handelsflotte mit zahlenmäßigen Angaben zu den Schiffstypen sowie einer Darstellung der Entwicklung bei den regierungs- bzw. privatkontrollierten Bereichen der Handelsschifffahrt.

#### **Nuclear Weapon Free Zones: The Nordic Case** (Nuklearwaffenfreie Zonen: der Fall Nordeuropa)

Der Beitrag gibt einen Überblick zu den verschiedenen Ansätzen für die Schaffung einer nuklearwaffenfreien Zone in Nordeuropa, insbesondere in der Ostsee, und zu den Positionen, die von den verschiedenen beteiligten Staaten hiezu eingenommen wurden. Dänemark hat ja mit seiner Entscheidung vom 14. April 1988, keine Besuche von nuklearwaffentragenden Kriegsschiffen mehr zu gestatten, auch erhebliche Kontroversen mit den anderen NATO-Partnern heraufbeschworen.

#### **The Soviet Pacific Fleet: Ready for War, Relevant for Peace (Part 1)**

(Die Pazifikflotte der Sowjetmarine: Einsatzbereit für einen Krieg, geeignet für Wirksamkeit im Frieden)

Die sowjetische Pazifikflotte hat folgende Aufgaben: die Option strategischer Raketenanschläge mit U-Boot-gestützten Raketen, die Verteidigung der Seeverbindungen im Bereich des pazifischen Küstenvorfeldes, die Einwirkung im Rahmen der indirekten Strategie zur Neutralisierung regionaler Staaten am Pazifik, die Verhinderung einer regionalen Vormacht der Volksrepublik China, alleine oder in einem Bündnis mit anderen Staaten, sowie die Unterstützung nationaler Befreiungs- oder sozialistischer Bewegungen in der ganzen Region.

Der Beitrag stellt die Entwicklung der Pazifikflotte in den letzten zehn Jahren dar (Zugang: zwei Flugzeugträger, sechs Raketenkreuzer, ein nukleargetriebener Kreuzer und andere) und gibt einen Überblick über die stetig steigenden Aktivitäten dieser machtvollen Flotte im gesamten pazifischen Raum.

#### **Bremer Vulcan-Werft**

Beiheft mit umfassender Übersicht zum Programm der Werft und den laufenden Vorhaben bzw. Entwicklungen.

-HP-

#### **Israel:**

#### **Defence Update**

Heft 88/1988

Diese Nummer ist ganz der 40jährigen Entwicklung der israelischen Luftstreitkräfte gewidmet. Besonders hervorgehoben wird der Unabhängigkeitskrieg von 1948, der Beitrag der freiwilligen ausländischen Piloten (Mahal), das französische Zeitalter mit „Super Mystère“ und „Mirage“ sowie der Stand der arabischen Luftstreitkräfte mit einer besonders genauen Beschreibung des syrischen Potentials.

#### **The Israel Air Force in 1948**

(Die israelischen Luftstreitkräfte im Jahr 1948)

Der Artikel geht auf den abenteuerlichen Beginn der Luftstreitkräfte im Rahmen der Haganah ein, wo nahezu untaugliche Mittel eingesetzt wurden.

#### **Air War Over Israel – 40 Years Ago...**

(Der Luftkrieg über Israel vor 40 Jahren)

Der Artikel setzt sich mit den anfänglichen Schwierigkeiten der israelischen Streitkräfte und deren Hebung auseinander, gibt auch einen statistischen Überblick und erinnert an die ausländischen Piloten, die für Israel ihr Leben ließen.

#### **40 Years of Perfection**

(40 Jahre der Vervollkommnung)

In den 40 Jahren ihres Bestehens hatten die israelischen Luftstreitkräfte durch die dauernde Konfrontation mit den arabischen Nachbarn (Sechs-Tage-Krieg von 1967, Abnutzungskrieg von 1969 bis 1970, Libanon-Krieg von 1982) genug Gelegenheit, eine anerkannte Luftmacht zu werden.

#### **„Mirage“**

(Das Kampfflugzeug „Mirage“)

Der Übergang von den in den israelischen Luftstreitkräften noch immer vorhandenen 100 „Mirage“-Maschinen über „Nesher“ zur „Kfir“ ist eingehend in diesem Hauptartikel beschrieben.

#### **Arab Air Forces**

(Die arabischen Luftstreitkräfte)

Der Überblick über die Luftstreitkräfte von Syrien, Irak, Jordanien, Ägypten, Saudi-Arabien und Libyen zeigt, welch gutes Geschäft die Hersteller von Kampfflugzeugen aus Ost und West im Nahen Osten machen. Besonders eingehend wird Syrien behandelt, das mit der MiG-29 seit kurzer Zeit über ein Flugzeug verfügt, das dem israelischen Potential durchaus ebenbürtig ist.

-FL-

## Kanada:

### Canadian Defence Quarterly 17. Jahrgang, Heft 4/1988

#### The White Paper, the Army Reserve, and Army Reform – 1987 – 2002 (Das Weißbuch, die Heeresreserve und die Heeresreform 1987 bis 2002)

In dem von ihr im Vorjahr dem Parlament vorgelegten Verteidigungsweißbuch bringt die kanadische Regierung ihre Absicht zum Ausdruck, die bisherige getrennte Existenz der Miliz einerseits und der regulären Streitkräfte andererseits zu beenden und zugleich das Reserveelement erheblich auszuweiten.

Der Autor, selbst aktiver Oberst, schlägt eine Heeresgliederung mit insgesamt drei Divisionen und einem selbstständigen Ausbildungselement auf Divisionsebene (Army Training Command) vor, wobei sowohl die Divisionen als auch deren Brigaden verschiedene Mischungsverhältnisse von aktiven Soldaten und Reservisten aufweisen sollen.

#### The New Shipborne Aircraft (Neue seegestützte Luffahrzeuge)

Der Autor beschreibt aus seiner Erfahrung den gegenwärtigen Stand dieses Projekts. Das Gerät ist für die U-Bootabwehr sowie für Überwachungs-, Rettungs- und Versorgungsaufgaben vorgesehen. Die Entscheidung wird voraussichtlich zugunsten des EH-101 von European Helicopter Industries fallen, der im Vorjahr seinen Erstflug absolvierte und den Anforderungen weitgehend entspricht.

#### The Strategic Importance of the Arctic: Understanding the Military Issues

(Die strategische Bedeutung der Arktis: Zum Verständnis der militärischen Aspekte)

Die arktischen Gebiete Kanadas sind infolge der militärischen Nutzung der Arktis durch die Supermächte von wachsender strategischer Bedeutung. In diesem Zusammenhang betont der Autor die Notwendigkeit atomgetriebener U-Boote für die Verteidigung Kanadas.

#### The Air Force Programme: Implementing the White Paper

(Das Luftstreitkräfteprogramm: Realisierung des Weißbuchs)

In Vollzug der im Verteidigungsweißbuch festgelegten Vorgaben wird es in den Luftstreitkräften Kanadas vor allem zur Typenbereinigung, Modernisierung vorhandenen Gerätes und zu verstärkten Anstrengungen auf dem Ausbildungssektor kommen. Überdies betreiben Kanada und die Vereinigten Staaten ein Projekt zur Modernisierung ihrer gemeinsamen Luftverteidigung. Schließlich werden auch die Einrichtungen auf dem Boden der Bundesrepublik Deutschland einbezogen (Schutzbauten, Tieffliegerabwehr, einsatzmäßige Pisteninstandsetzung, Kampf unter AC-Bedingungen).

-AH-

## NATO:

### NATO's Sixteen Nations Heft 3/1988

#### The United States, Israel and the Palestinians (Die Vereinigten Staaten, Israel und die Palästinenser)

Je länger die gewalttätigen Proteste der Palästinenser in Israel andauern, umso deutlicher wird die Notwendigkeit, neue Lösungsmöglichkeiten zu erarbeiten. Dies kann jedoch nur unter Beteiligung der Betroffenen und ohne Einmischung von außen geschehen, um einen historischen Kompromiß zu erzielen.

#### The War in the Middle East (Der Nahostkrieg)

Jahrelang zieht sich dieser blutige und sinnlose Krieg dahin, und noch ist kein Ende abzusehen, da noch kein internationales Übereinkommen über ein Waffenembargo erzielt werden konnte. Andrew Gowers, der Nahostberichterstatler der Financial Times beleuch-

tet die Situation und verweist auf die Gefahrenmomente.

#### Islamic Fundamentalism (Islamischer Fundamentalismus der Gegenwart)

Der islamische Fundamentalismus ist viel älter als die von Ayatollah Khomeini gegründete Bewegung und ist die Gegenbewegung zur Annahme, daß die Kraft des Islam nicht durch Waffen von außen, sondern durch Korruption mit westlichen Ansichten im Inneren gebrochen werde.

#### Lessons from Afghanistan (Lehren aus Afghanistan)

Zwar zieht sich die Sowjetunion aus Afghanistan zurück, was die materielle und politische Belastung der neuen sowjetischen Führung mindert, weil sowjetische Truppen nicht mehr in imperialistischer Weise eingesetzt werden, aber übermäßiger Optimismus ist unangebracht, denn damit ist das Problem noch nicht gelöst.

#### Armoured Cars in the Dhofar War (Panzerfahrzeuge im Dhofar-Krieg)

Der zwischen 1965 und 1975 geführte Kampf in der Dhofar-Provinz des Sultanats Oman wird im Detail beschrieben, wobei auch auf die Hintergründe, wie die Auswirkungen schnellen Reichtums, neuer Technologie und neuer Ideen auf alte und unbewegliche Gesellschaftsformen eingegangen wird. Vor allem aber zeigt dieser Konflikt den Einsatz von Panzerfahrzeugen in weit entfernten Gebieten.

#### Mineclearing Operations in the Middle East (Minenräumoperationen im Mittleren Osten)

Die Angriffe der beiden Gegner im Nahostkrieg auf Seewege im Bereich des Golfes beinhalteten auch das Legen von Minen, deren Räumung westlichen Seestreitkräften nicht nur eine zusätzliche Aufgabe stellte, sondern auch zusätzliche Erfahrung in diesem Bereich sammeln ließ. Der Beitrag beschreibt die organisatorische, technische und taktische Vorgangsweise.

#### Airpower in Central Europe (Luftwaffen in Mitteleuropa)

Vorliegender Sonderbeitrag im Rahmen des „TACTICAL AIR MEET 88“ befaßt sich, ausgehend von einem Kräftevergleich in Europa, mit der Bedrohung durch Boden-Luft-Raketen und geht dann auf die dieser Übung zugrundeliegende Lage ein. In diesem Zusammenhang werden die verschiedenen Aufgaben und die Mittel zu deren Bewältigung (Aufklärung, Führung, Luftüberlegenheit, etc.) vorgestellt und die Beiträge der einzelnen NATO-Länder gewürdigt. Ein abschließender Ausblick in die Zukunft schließt den reich illustrierten Sonderbeitrag ab.

-GL-

## Schweiz:

### Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift Heft 5/1988

#### Die SEATO – des Zeitgeistes Kind und Opfer

Teil I. Die SEATO wurde am 8. September 1954 in Manila gegründet und umfaßte folgende Mitgliedsländer: Australien, Frankreich, Großbritannien, Neuseeland, Pakistan, die Philippinen, Thailand und die Vereinigten Staaten. Nach kaum 25 Jahren wurde dieser Pakt sang- und klanglos aufgelöst. Dieser Beitrag befaßt sich mit den Einflußfaktoren zur Bildung der SEATO und der diplomatischen Genesis der Paktründung.

#### Welchen „Schirm“ braucht die Gebirgsinfanterie?

Dieser Beitrag setzt mit dem Thema „Bedrohung aus der dritten Dimension“ fort, wobei nur Aspekte des Gebirgskrieges behandelt werden. Der Verfasser kommt zum Schluß, daß die Einmann-Fliegerabwehrwaffen für den Schutz der Gebirgstruppe gegen die

Bedrohung aus der Luft einer 25-mm-Infanteriekanone eindeutig überlegen ist.

#### Führungs- und Einsatzgrundsätze des BTR- und BMP-Regiments in den Warschauer-Pakt-Armeen

Der Autor zeigt das Vorgehen der Truppenkörper des Warschauer Paktes im Angriff und ihre vielfältigen Unterstützungsmöglichkeiten auf – Kampf der verbundenen Waffen –, wie es gemäß sowjetischer Doktrin vermittelt wird. Mit dem Artikel sollen die Vorstellungen über ein mögliches Feindbild vertieft und Anregungen für die Ausbildung im Zugs- und Kompanierahmen gegeben werden.

#### RAKABE NOTTE

Lehren und Erfahrungen aus der Versorgungsübung eines Infanterieregimentes. RAKABE bedeutet: Rasches Erstellen der Kampfbereitschaft. Nach dem Aufmarsch der Armee sollen zeitverzugslos Waffenstellungen, Unterstände und Hindernisse gebaut werden. Die Verbindungen sind aufzubauen, Minenfelder sind zu legen. Zum Herstellen der Kampfbereitschaft gehört aber auch das Sicherstellen der Versorgungsgüter.

Heft 6/1988

#### Vom Beruf des Instruktionsoffiziers

Thema dieses Artikels sind Aufgaben, Stellung, berufliche Freuden und Leiden des Instruktionsoffiziers. Überzeugungskraft, technisches Wissen und pädagogisches Geschick des Instruktionkorps helfen mit, die Kraft und das Ansehen der Armee von morgen zu bestimmen.

#### Die SEATO – des Zeitgeistes Kind und Opfer

Teil II. Der Inhalt des Paktes und Vergleich mit der NATO.

#### Entkriminalisierung der Dienstverweigerung

Die Anzahl der Dienstverweigerer ist in der Schweiz im Verhältnis zur Zahl der Dienstleistenden sehr bescheiden. Auf eine halbe Million Dienstleistende pro Jahr, die im Durchschnitt 30 Tage Dienst leisten, kommen 500 bis 600 Verweigerer. Etwas mehr als ein Drittel der Dienstverweigerer geben für ihren Entschluß ethische oder religiöse Gründe an. Bei der Revision des Militärstrafgesetzes ist vorgesehen, von Gefängnisstrafen wegzukommen.

#### Militärische Bedeutung des Geländes

Insgesamt wird festgehalten, daß die Schweiz über ein „starkes Gelände“ verfügt, das allerdings nur so lange von Vorteil ist, als es nachhaltig und ernsthaft verteidigt wird. Die Schweiz ist in der günstigen Lage, den hohen Bedarf an Infanterie, der sich im bedeckten Gelände ergibt, auch decken zu können.

#### Luftschiffe für U.S. Navy?

Im Sommer 1987 gab die U.S. Navy ihren Beschluß bekannt, ein Luftschiff zu bestellen. Ausgelöst hat diese Entscheidung die erkannte Gefahr, daß selbst moderne Flottenverbände Lücken bei der Frühwarnung, vor allem vor Luftangriffen, aufweisen. Neben der militärischen Nutzung dieser modernen „Zepeline“ eröffnen sich natürlich auch Nutzungsüberlegungen für den zivilen Bereich.

-STR-

### Armada International Heft 3/1988

#### Eine Übersicht laufender U-Boot-Bauprogramme

Von 142 Marinen in der Welt verfügen 44 – also rund ein Drittel – über Unterwasserstreitkräfte. Weltweit gibt es derzeit 971 U-Boote aller Größenordnungen. Ein ausführlicher Beitrag über den Wandel beim Bau konventioneller Bootstypen in weltweiter Sicht.

#### Die Frage nach dem idealen Schützenpanzer

Entwurfskriterien bei gepanzerten Räderfahrzeugen und Kettenfahrzeugen.

## Der heutige technische Stand in der Nachtsichttechnik

Eine Auswahl moderner Systeme von Wärmebildgeräten, Infrarotgeräten usw.

## Feuerleitanlagen für die Artillerie

Einige Beispiele, die zeigen, was heute auf dem Gebiet der Artilleriefeuerleitmittel getan wird. Die dritte Generation ist bereits in Entwicklung.

## Unterstützungsgerät auf Flugfeldern

## Die Luftfahrtausstellung ILA '88 in Hannover

Ein Bericht über die ausgestellten wichtigsten militärischen Waffensysteme.

## Frankreichs neue logistische Nachschubfahrzeuge

-Gi-

## Internationale Wehrrevue

Heft 5/1988

## Militärischer Fernmeldeverkehr über Satelliten – Optimismus trotz fehlender Trägerfahrzeuge

Der Artikel gibt einen Einblick in die Entwicklung von Fernmeldesatelliten, zeigt aber auch die Probleme der mangelnden Trägerkapazität auf.

## Funkverkehr über hohe Entfernungen

Die Tatsache, daß die Ausbreitungsbedingungen für Kurzwellen mit dem Sonnenfleckenrhythmus schwanken und von der Tageszeit und vom Ausbreitungsweg abhängen, zwingt zu neuen konzeptiven Lösungen, wie z. B. der Ausnutzung der Reflexionseigenschaften von Meteorschweifeln (Meteor-Scalter).

## Erfahrungen des britischen Heeres im Bereich C<sup>3</sup>I

## Die Streitkräfte von Sri Lanka

Im Artikel werden die Streitkräfte von Sri Lanka sowie deren Beschaffungsprogramme dargestellt.

## Der U-Boottyp 471SSK – Zukunftsweisend für die australische Marine

## Außenluftunabhängige U-Bootantriebe in der Erprobung

## Neue Kampfpfanzerge triebe aus Frankreich

## Entwicklungstrend in den Vereinigten Staaten – Integrierte Triebwerkblöcke

Die alte Streitfrage „Dieseltriebwerk oder Gasturbine“ ist zwölf Jahre nach der umstrittenen Entscheidung zugunsten der Gasturbine für den Kampfpfanzern M-1 neuerlich entflammt. Erneut werden für die kommende Generation von Kampfpfanzern Entwicklungen in beiden Richtungen vorgenommen.

## Der Kanonenjagdpanzer „Sucuri“ – Ein neuer Radpanzer von Engesa

Die neueste Entwicklung der brasilianischen Firma Engesa wird vorgestellt.

## Wie wirksam ist die Munition von Faustfeuerwaffen?

Die Wirksamkeit der Munition der Faustfeuerwaffe stellt eine Überlebensfrage dar. Der Autor versucht aufzuzeigen, wie wichtig zuverlässige und objektive Angaben über die Leistung der Munition sind und wie man sich diese beschafft.

## Die spanische Wehrindustrie

Teil I. Als mittlere Industriemacht stellte Spanien bereits zu Beginn dieses Jahrhunderts Wehrmaterial her. Die Neutralität während der beiden Weltkriege und die Wirtschaftskrise während der ersten Jahre des Franco-Regimes beeinträchtigten die weitere Entwicklung sehr. Erst durch die Schaffung eines eigenen Verteidigungsministeriums 1977 trat eine wesentliche Wende ein. In diesem Beitrag wer-

den Rüstungsbetriebe und Entwicklungsprogramme dargestellt.

## ITT „Gillfillan Falcon“ – ein Radar für die Küstenverteidigung

-RMU-

## Schweizer Soldat

Heft 5/1988

## „Tiger“ und „Hunter“ auf der Autobahn

Gemäß einem Beschluß des Bundesrates wurden in den vergangenen 20 Jahren verschiedene Teilstücke des schweizerischen Nationalstraßennetzes als Behelfsflugplätze für die Luftstreitkräfte gebaut. In periodischen Abständen sammeln die Piloten die ungewöhnliche Erfahrung des Landens und Startens auf der 25 Meter breiten, von verschiedenen Hindernissen eingegengten und überspannten Fahrbahn.

## Wie bedeutsam sind Unterstände auf dem modernen Gefechtsfeld?

Für die Wahl des richtigen Verhaltens und Kampfverfahrens der Infanterie war schon im Ersten und Zweiten Weltkrieg ein Faktor entscheidend: die enorme Wirkung des Feuers. Daher kommt dem Schutz der Truppe auf dem Gefechtsfeld in einem modernen Krieg eine weit größere Bedeutung zu, als die allgemeine militärische Diskussion vermuten läßt.

## „Glasnost“ für Angola

Nach der Erringung der Unabhängigkeit von Portugal sollten in Angola freie Wahlen stattfinden, was jedoch von den Kommunisten und von den ins Land geholten Kubanern unterbunden wurde. Das führte zum Bürgerkrieg und zur Spaltung des Landes, wobei die von einem russischen General geführten kommunistischen Kräfte, bedingt durch das Eingreifen südafrikanischer Truppen, im Herbst 1987 eine deutliche Niederlage erlitten.

## Jagdkampf

In dieser Folge wird die Lage im Rahmen der „Aggressiven Kampfführung“ fortgesetzt.

Heft 6/1988

## Waffenlos, Widerspruch oder Illusion?

Die Anzahl der Gesuche, den Militärdienst ohne Waffen zu leisten, ist seit Beginn der siebziger Jahre sehr stark angestiegen. Der Verfasser setzt sich kritisch mit dem Thema auseinander, wobei er postuliert, daß der Waffenlose auch ein Dienstverweigerer sein kann.

## Soldatenerziehung heute

Im Mittelpunkt der Erziehung und Ausbildung steht der Mensch, der stets ein Teil eines größeren Ganzen ist, das ihn beeinflußt und prägt. Daher kann man die Ausbildung in der Armee nicht isoliert von den umgebenden Faktoren betreiben. Autorität, Pflichterfüllung und Disziplin haben nach wie vor ihren Stellenwert.

## 150 Jahre Landestopographie

In diesem Jahr feiert das dem Eidgenössischen Militärdepartement unterstellte Schweizerische Bundesamt für Landestopographie sein 150jähriges Bestehen. Wie in Österreich war auch in der Schweiz das Militär Träger der Topographie. Die erste genaue Karte der Schweiz im Maßstab 1 : 100 000 wurde um 1850 von diesem Amt erstellt.

## Feuerkraft- und Kampfwertsteigerung

Von den im Rüstungsprogramm 1988 angeforderten Mitteln entfallen 85 Prozent, etwas mehr als zwei Milliarden Schweizer Franken, auf die Beschaffung von Panzerabwehrminen 88, die Kampfwertsteigerung des Panzers 68, die Verbesserung der Feuerwirkung der Artillerie und der Mittel für die Luftkriegführung, die Modernisierung der Richtstrahlübermittlung und die Beschaffung von geländegängigen Personenwagen des Typs Puch G.

-STR-

## Sowjetunion:

## Voenny Vestnik

Heft 4/1988

## Na rubezach oborony

(An den Verteidigungsabschnitten)

Bei der Tamansker Garde-MotSchützendivision wurde eine Lehrgefechtsvorführung zum Thema „Der Verteidigungskampf“ veranstaltet. Den anwesenden Offizieren wurde der Aufbau der Verteidigung, das Feuer- und Sperrsystem, der Pionierausbau der Stellungen und die Führung des Verteidigungskampfes im Gefechtsstreifen des Bataillons vorgeführt.

## Neprerivnyje nocnye zanjatija

(Nachtausbildung ohne Unterbrechung)

Bei einem Bataillon der GSTD (Gruppe Sowjetischer Truppen in Deutschland) wird der Nachtausbildung besondere Bedeutung beigegeben. Mit den Gruppen, Trupps und Bedienungsmannschaften wird einmal im Monat drei bis vier Nächte, mit den Zügen einmal im Ausbildungsquartal vier Nächte, mit den Kompanien (Batterien) einmal im Ausbildungsturnus fünf bis sieben Nächte geübt, und mit dem gesamten Bataillon einmal im Jahr sieben bis zehn Nächte hindurch Nachtausbildung betrieben.

## Inzenernoje oborudovanije pozicij

(Der Pionierausbau der Stellungen)

Mit dem Ausbau der Stellungen wird sofort begonnen, sobald den Einheiten und den Waffen die Stellungsräume zugewiesen sind. Der Umfang der Arbeiten ist abhängig vom Auftrag und der Lage. Die Reihenfolge der Tätigkeiten beim Stellungsbau ist beim Übergang zur Verteidigung ohne Feindberührung eine andere als beim Übergang zur Verteidigung mit Feindberührung. An der Spitze aller Überlegungen stehen jedoch die Erfordernisse der Panzerabwehr, das heißt Herankommenlassen des Panzers, seitliches Abrollen und Wurf der Granate. Die Geschwindigkeit eines angreifenden Panzers wird mit 6 m/s angenommen. Ein Schütze kann sich innerhalb von 5 Sekunden 4 bis 5 Meter seitlich abrollen. Das bedeutet, daß er aus einer Schützenmulde den Panzer bis auf 30 Meter herankommen lassen kann, sodann wegspringt und dann die Granate wirft.

## Rejd bataljona

(Der Einsatz des Bataillons im Rücken des Feindes)

Anleitungen und Ratschläge für das Verhalten des Kommandanten eines Fallschirmjägerbataillons beim Einsatz im Rücken des Feindes unter den verschiedensten Bedingungen des Gefechtes. Das handstreichartige Vorgehen gegen Einrichtungen im feindlichen Hinterland erfolgt mit einer Geschwindigkeit von 30 bis 40 km/h.

## Divizion pri forsirovanii vodnoj pregrady

(Das Artilleriebataillon beim Übersetzen eines Wasserhindernisses)

Wasserhindernisse sind auch im modernen Gefecht ein nach wie vor ernst zu nehmendes Hindernis für eine Truppe, die mit modernem Gerät ausgestattet ist. Hinsichtlich Beginn und Dauer des Feuerüberfalles, den das Artilleriebataillon durchzuführen hat, werden folgende Berechnungen angestellt: Flußbreite: 300 m, Entfernung des Vorderen Randes der Verteidigung vom Fluß: 500 m, Beginn des Feuerüberfalles: X+0,04 Minuten (drei Minuten benötigt die Vorausabteilung, um den Fluß auf Übersetzmitteln zu übersetzen, eine Minute für das Erreichen der Linie der Sprengpunkte der eigenen Geschosse). Wird die Reichweite der feindlichen Panzerabwehrwaffen mit drei Kilometern und die Geschwindigkeit, mit der die MotSchützen auf den Fluß zufahren, mit 12 km/h angenommen, so dauert der Feuerüberfall 15 Minuten.

Heft 5/1988

## Vnezapnost dejstvij v takticeskom zvene

(Das Überraschungsmoment auf taktischer Ebene)

Rückblendend auf Erfahrungen aus dem russisch-türkischen Krieg und auf Operationen im Zuge der Schlacht bei Stalingrad, werden nicht nur allgemeine Möglichkeiten, das Überraschungsmoment zur Anwendung zu bringen, aufgezeigt, sondern es wird auch anhand von Gefechtsbeispielen zum Thema Angriff und Verteidigung im besonderen darauf hingewiesen, wie die Ausnutzung des Überraschungsmomentes in Verbindung mit List dem taktischen Kommandanten zum Erfolg verhilft.

#### **EVM v obucenii** (EDV in der Ausbildung)

Herausstreichen der Notwendigkeit, die Kursanten im Programmieren, in der Anwendung fertiger Programme, in der Analyse von Rechenergebnissen und im allgemeinen Umgang mit der EDV auszubilden.

#### **Rascet marsa v divizione** (Marschberechnung für ein Artilleriebataillon)

Für ein Artilleriebataillon mit Selbstfahrhaubitzen wurde für einen 140-Kilometer-Marsch ohne Feindbedrohung, unter Berücksichtigung aller übrigen die Marschdauer beeinträchtigenden Faktoren, eine Gesamtmarschzeit von 7 Stunden und 24 Minuten errechnet.

#### **Na prikazarmennoj ucebnoj baze** (Auf der Ausbildungsanlage im Bereich der Kaserne)

Die Ausbildungszentren für die Durchführung der Waffen- und Schießausbildung befinden sich oft weit ab von den Waffenschulen. Dies erschwert die systematische Durchführung der Schießausbildung. Daher werden hierzu oft im Kasernenbereich gelegene Ausbildungsanlagen (Kleinschießplätze, Schießstände, Simulatoren, Lehrräume für die Feuerleitausbildung usw.), die es vor allem bei den Panzertruppenschulen und den Schulen für die Ausbildung gemischter Verbände gibt, benutzt. Hier kann das Schießtraining Tag und Nacht durchgeführt werden.

Am Beispiel eines Stationsbetriebes mit einem Zug Kursanten des 3. Jahrganges der Leningrader Kirow-Offiziershochschule für Kommandanten der MotSchützenkompanie wird demonstriert, wie am BMP-2 und an den Übungsgeräten TNO-7 und TNO-675 Waffen- und Schießausbildung durchgeführt wird.

-AS-

### **Spanien:**

#### **Ejército** Heft 5/1988

##### **Terreno „Inteligente“** („Intelligentes“ Gelände)

In diesem Beitrag geht es um die grafische, systematische Analyse eines Geländes unter Einbeziehung der Meteorologie im Hinblick auf die Feindbeurteilung – daraus resultierend die Möglichkeiten des Feindes.

##### **Expedición al Nanga Parbat (Himalaya 1987)** (Nanga Parbat-Expedition 1987)

Bericht über eine spanische Expedition zum Nanga Parbat, dessen Gipfel von Soldaten der spanischen Gebirgsschule – gemeinsam mit einigen zivilen Expeditionsteilnehmern – am 9. August 1987 erreicht wurde.

##### **El Soldado de Silicio** (Der Soldat aus Silicium)

Zukunftsperspektiven über den Einsatz von Robotern in den Streitkräften.

##### **El Control de Armamentos Hoy** (Rüstungskontrolle heute)

##### **Los Acuerdos SALT** (Die SALT-Abkommen)

Darstellung der historischen und aktuellen Entwicklung auf dem Abrüstungssektor.

##### **Reagan y la Crisis del Control de Armamentos** (Reagan und die Krise in der Rüstungskontrolle)

#### **El Concepto Soviético de Control de Armamento**

(Das sowjetische Konzept zur Rüstungskontrolle)

In diesem Beitrag werden die jeweiligen Standpunkte der beiden Großmächte, Vereinigte Staaten und Sowjetunion, behandelt.

#### **El Tratado INF: Una Incógnita para Europa** (Der INF-Vertrag: eine Unbekannte für Europa)

Mögliche Auswirkungen des INF-Vertrages auf Europa.

#### **Los Foros Actuales de Control de Armamento** (Die aktuellen Foren zur Rüstungskontrolle)

Dabei geht es um START, INF und MBFR, die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa und um Konferenzen, die sich mit Spezialwaffen, unter anderem auch chemischen Waffen, beschäftigen.

#### **Presente y Futuro de los Carros Ligeros** (Gegenwart und Zukunft der leichten Panzer)

Bestandsaufnahme über die meisten am Markt präsenten leichten Kampfpanzer, wobei auch dem österreichischen Jagdpanzer „Kü-rassier“ ein in der Aussage sehr positives Kapitel gewidmet ist; zukünftige Entwicklungen werden angedeutet.

Heft 6/1988

#### **Significacion Terrestre de la Integracion de Espania en la OTAN**

(Landesweite Bedeutung einer Integration Spaniens in die NATO)

Es werden die Auswirkungen einer Integration Spaniens in die NATO erarbeitet. Auf die Streitkräfte bezogen, ergeben sich daraus strategische, taktische, organisatorische, technische und logistische Konsequenzen.

#### **El Arma de Ingenieros – Un Problema Pendiente**

(Die Fernmeldetruppe – ein schwebendes Problem)

Es werden Probleme der Fernmeldetruppe Spaniens erörtert.

#### **VBL: Jeep de Vanguardia** (VBL: Jeep der neuen Generation)

Es werden die Vorzüge und die vielen Einsatzmöglichkeiten des französischen Jeeps VBL von Panhard dargelegt.

#### **Presentacion: Artilleria de Costa** (Präsentation: die Küstenartillerie)

Momentane Gegebenheiten und Tendenzen – Doktrin, Mittel und taktischer Einsatz.

#### **Los Misiles Antibuques** (Raketen gegen Schiffe)

#### **Sistemas de Direccion de Tiro** (Feuerleitsysteme)

#### **El Radar Transhorizonte** (Das transhorizontale Radar)

Entwicklung der Firma Marconi im Zusammenhang mit der Einführung von Frühwarnsystemen.

#### **Africa Negra – Los Problemas de la Emancipacion** (Schwarzafrika – die Probleme der Emanzipation)

Teil III. Darstellung und Analyse der Militärausgaben, des Einflusses fremder Mächte, der Bedeutung der Stammeszugehörigkeit und der allgemeinen politischen Instabilität Schwarzafrikas.

#### **Servicios Farmacéuticos de las Fuerzas Armadas** (Der pharmazeutische Dienst in den Streitkräften)

Bericht über Organisation und Aufgaben.

-MW-

### **Vereinigte Staaten:**

#### **Reactive Armor: New Life for Soviet Tanks** (Reaktivpanzerung: Ein neues „Leben“ für die sowjetischen Panzer)

In Israel wurde das Panzerungssystem „Blazer“ entwickelt und während der Operationen im Libanon ab 1982 erprobt. Vielfach wird dieses System als „reaktives“ Panzerungssystem, richtigerweise jedoch als „aktives“ System bezeichnet (siehe TRUPPENDIENST Heft 2/1988, Seite 213).

Das System dürfte gewisse Grenzen bei Artilleriebeschuss aufweisen, scheint aber vor allem gegen klein- und mittelkalibrige Hohlladungen recht wirksam zu sein.

Ab diesem Zeitpunkt hat auch die Sowjetunion Bemühungen erkennen lassen, die Kampfpanzer mit dieser Zusatzpanzerung zu versehen und damit ihre Überlebensfähigkeit zu steigern. In einer ersten Phase wurden einfach Zusatzplatten aufgebracht (z. B. am Turm des T-72), dann kamen bei Panzern in Afghanistan gewölbte Zusatzplatten an der Turm- und Wannenfront zum Einsatz, ehe schließlich auch die aktive Panzerung (Platten mit Sprengstoff) eingeführt wurde. Damit werden die vorhandenen Panzertypen nachgerüstet und den modernsten Erfordernissen angepaßt.

#### **A Scaled Target Engagement Range** (Ein kleines Zielfeld für die Gefechtsschießausbildung)

Der Beitrag beschreibt eine moderne Gefechtssimulationsanlage der amerikanischen Panzertruppe und die Erfahrungen mit dieser maßstäblich verkleinerten Anlage.

#### **The Combined Arms Maneuver Battalion** (Die gemischte mechanisierte Kampfgruppe)

Seit dem 3. September 1986 führt die 2. Brigade der 1st Cavalry Division einen auf zwei Jahre angesetzten Truppenversuch mit friedensmäßig bereits gemischt organisierten Bataillonskampfgruppen durch. Der Beitrag zeigt die beiden Typen von Kampfgruppen mit 44 bzw. 28 M-1 und 18 bzw. 34 Schützenpanzern und gibt einen Überblick zu den ersten organisatorischen Erkenntnissen.

#### **Breakout from the Veszprem Railhead** (Ausbruch aus dem Bahnendpunkt Veszprem)

Im März 1945 wurden die „Panther“ der 2. SS-Panzerdivision bei Veszprem zur Reparatur aus der Front gezogen und dabei von einem tiefen sowjetischen Einbruch am 20. März überrascht. Die folgenden Kämpfe um Herend und der Ausbruch in der Folge, um den Anschluß mit dem nach Norden verlegten Verband wiederherzustellen, werden in den taktischen Einzelheiten dargestellt. Das Beispiel zeigt, daß im taktischen Bereich das Zahlenverhältnis nicht wesentlich sein muß.

#### **Tactical Tank Gunnery** (Gefechtsschießausbildung mit Kampfpanzern)

Ablauf und Erkenntnisse aus dem Ausbildungsprogramm und Ausbildungsverlauf beim 2. Bataillon/69. Panzerregiment der amerikanischen Panzertruppe.

#### **The Battalion XO in Combat: Where will He Be Most Effective?**

(Der Bataillons-XO im Gefecht: von welchem Platz aus erreicht er die größte Wirksamkeit?)

Eingehende Analyse der Möglichkeiten für den Stellvertreter in amerikanischen Bataillonen, seinen Platz zu wählen, der damit verbundenen Vor- und Nachteile in der Führung des Stabes und Sicherstellung der Unterstützung sowie Gewährleistung einer gefechtsangepaßten Versorgung. Die Erfahrungen bei Übungen haben für diesen koordinierenden Offizier nachdrücklich bewiesen, daß er seine größte Wirksamkeit für das im Gefecht stehende Bataillon auf dem Hauptgefechtsstand erbringen kann.

#### **Operation Michael: The Seeds of AirLand Battle**

(Operation „Michael“: Der Ursprung der AirLand Battle)

Am 21. März 1918 gelang den deutschen Truppen in der Operation „Michael“ an der Somme ein außerordentlicher Angriffserfolg. Dieser wird in dem Beitrag auf die zweckmäßige Truppengliederung und Truppenstaffelung zurückgeführt sowie auf die betonte Ausrichtung auf fortgesetzte Initiative, Beweglichkeit, Wirkung in die Tiefe und Abstimmung der Operationen nach Zeit, Richtung und Kräften. Diese Aspekte der von General Oskar von Hutier ausgearbeiteten taktischen Abläufe finden sich als Kernpunkte auch im AirLand Battle wieder, das sich als Summe der Erkenntnisse aus vielen erfolgreichen Gefechtskonzepten überall in der Welt versteht. Der Beitrag analysiert die an der Somme angewandte deutsche Taktik und zeigt auf, in welchen Bereichen die gegenwärtige amerikanische Taktik diesen Überlegungen folgt.

Heft 2/1988

### The Roots of Armor

(Die Wurzeln von „Armor“)

Im März 1888 erschien in Leavenworth ein Vierteljahresjournal der Vereinigung der amerikanischen Kavallerie; dies war der eigentliche Vorläufer der Zeitschrift „Armor“. Kurzgefaßt wird die Entwicklung bis zur heutigen Zeitschrift aufgezeigt.

### Ten Commandments for the Small Unit Tactician

(Zehn Gebote für den Taktiker im Rahmen der unteren Führung)

Diese taktischen Gebote für die Kommandanten von Zügen oder Halbzügen in mechanisierten Kampftruppen bilden sozusagen ein „Brevier der Kleintaktik“ im Gefecht unter modernen Bedingungen und gewinnen durch die Erläuterungen einen wertvollen Hintergrund.

Diese Gebote sind: 1.) die frühzeitige Feuereröffnung, 2.) stetes Verbindunghalten, 3.) laufende Rundumbeobachtung, 4.) die Erwartungshaltung, daß Verluste eintreten werden, 5.) die bewußte Verminderung von Verwirrung, 6.) die rasche Meldung, 7.) die bewußte Nutzung von Drill und ständig gleichartigen Handlungsanweisungen, 8.) der bewußte Blick ins Gefecht aus der Sicht des Feindes und der Eigenen, 9.) die stete Vorbereitung auf den Kampf unter ABC-Bedrohung und 10.) das Verständnis für die drei „g“ des Gefechtes: gutes Gelände, gute Treffergebnisse und viel Glück (good luck)!

### Templating the NTC OPFOR

(Schematisierung für den Kampf gegen die „Feindkampfgruppe“ am Nationalen Ausbildungszentrum der amerikanischen Panzertruppe)

Die Vorbereitung taktischer Schemata für die „Feindkampfgruppe“ durch den S 2 usw. kann die taktische Reaktion der „Eigenen“ rascher und wirksamer gestalten und die feindlichen Maßnahmen, Kräfte usw. voraus in das Führungsverfahren einbringen, ehe sich dies tatsächlich so erkennen läßt. Der Beitrag gibt einen Überblick über die zur Anwendung gebrachten Schemata und deren Erarbeitung.

### Desert Maintenance for XO's and BMO's

(Materialerhaltung in der Wüste, ein Leitfaden für XO's und Technische Offiziere von Bataillonen)

Dieser Beitrag gibt einen Überblick über die Instandsetzungsprobleme und Instandsetzungsbedingungen in der Wüste.

### The Battle of Perryville, Kentucky: Initiatives Lost and Won

(Die Schlacht von Perryville, Kentucky: Initiativen verloren und wiedergewonnen)

Am 8. Oktober 1862 fand bei Perryville ein Gefecht zwischen Nord- und Südstaatenverbänden statt, bei dem insgesamt der Verlust von 7500 Mann zu beklagen war.

Nun wird dieses Gefecht im Rahmen einer „taktischen Exkursion“ von Fort Knox aus nachvollzogen und der Versuch unternommen, Lehren für die Gegenwart daraus zu ziehen.

### The Dynamo Connection

(Die Dynamo-Verbindung)

Der Beitrag schildert den Weg Generalmajor Ernest N. Harmon's und der von ihm während des Zweiten Weltkrieges in Nordafrika, Italien und Nordostfrankreich geführten amerikanischen Panzerdivisionen.

### Directed Energy Weapons: Training Today for Tomorrow's Battlefield

(Waffen mit direktgerichteter Energie: Die Ausbildung von heute für das Gefechtsfeld von morgen)

Noch ist die „Strahlenpistole“ eine utopische Vorstellung, sind Teilchenstrahlen und Radiowellenwaffen im Stadium von Prototypen. Aber Laser-Systeme mit niedriger Energie stehen bereits im Gebrauch und bilden eine hohe Gefährdung für Personal und Material. Der Beitrag gibt Richtlinien und praktische Ausbildungs- und Verhaltenshinweise zum Schutz vor derartigen Laserwaffen und Laserwirkungen und bringt damit einen beachtenswerten Beitrag zum allgemeinen Gefechtsdienst von heute für das Gefecht von morgen.

-HP-

### Army

Heft 1/1988

### NATO: Bonds That Hold it Together are Stronger Than Factors that Divide

(NATO: Die Bindungen, die sie zusammenhalten, sind stärker als Faktoren, welche sie trennen)

Neben den militärischen und ökonomischen Bindungen sind es vor allem kulturelle und zwischenmenschliche Bindungen, welche die Streitkräfte der NATO zusammenhalten.

### Ambush! The Road War in Afghanistan

(Hinterhalt! Der Straßenkrieg in Afghanistan)

Darstellung der Versorgungsprobleme der sowjetischen Invasionstruppen durch die ständige Bedrohung der Verbindungslinien und die hohen Verluste durch Überfälle und Hinterhalte in bezug auf einen Einsatz gegen Versorgungsteile im Fall eines Konfliktes in Europa.

### Beyond the Bull's-eye: The Rifle as Teacher

(Über den Zwölfer hinaus: Das Gewehr als Lehrer)

Zwei Olympiateilnehmer im Schießen erläutern, wie geistige und körperliche Vorbereitung – ähnlich wie vor einem Schießwettbewerb – die Leistungsfähigkeit von Soldaten steigern können.

### He Wrote the Rules: The Army's Clausewitz of the Meeting Room

(Er schrieb die Regeln: Der Versammlungs-Clausewitz des Heeres)

Bericht über Brigadegeneral Robert, der 1876 „Robert's Rules of Order“, einen Leitfaden zur Abhaltung von Versammlungen, Debatten usw., schrieb, ein Werk, das bis heute eine Auflage von vier Millionen Stück erreicht hat.

### Life in a U.S. Army Hospital, 1862

(Das Leben in einem amerikanischen Armeespital im Jahre 1862)

Bericht aus dem amerikanischen Bürgerkrieg.

Heft 2/1988

### On Clausewitz...

(Über Clausewitz...)

Ein pensionierter Oberst macht sich über die „Clausewitz-Euphorie“ im amerikanischen Heer lustig und tröstet jene, die dessen Werk noch immer nicht verstehen.

### The Army's Only Motorized Infantry Division – the „Old Reliables: One of a Kind“

(Die einzige motorisierte Infanteriedivision des Heeres – Die „Alten Zuverlässigen: Einzigartig“)

Bericht über die 9. Infanteriedivision in Fort Lewis, die über drei Arten von Kampfбатаillon-

nen verfügt (schwer, leicht, leichtes Sturmбатаillon).

### A Portrait of the Army Family

(Ein Porträt über die Familie im Heer)

Darstellung von verschiedenen Programmen für die Familien von Heeresangehörigen.

### New Fitness Program Needs Help

(Das neue Körperausbildungsprogramm braucht Unterstützung)

Ruf nach mehr Geld und Anlagen für die konsequente Durchführung des neuen Körperausbildungsprogrammes.

### The Great Escape: Snowball Battles of the Civil War

(Die große Unterhaltung: Schneeballschlachten des Bürgerkrieges)

Im Bürgerkrieg kamen die Kampfhandlungen im Winter zum Erliegen, wobei es bei beiden Parteien in den großen Feldlagern häufig zu Schneeballschlachten kam.

### The Chicken Coop Syndrom

(Das Hühnerhof-Syndrom)

Warnung vor der Übertragung der „Hackordnung“ auf das Militärische, weil hier jeder seinen Platz hat.

### America's Incredible „Limping Lady“

(Amerikas unglaubliche „Humpelnde Dame“)

Bericht über den Einsatz von Virginia Hall im Zuge des Widerstandskampfes im besetzten Frankreich des Zweiten Weltkriegs.

### A Constant in a Land Ravaged by War

(Eine Konstante in einem vom Krieg verwüsteten Land)

Bericht über einen Hund als Maskottchen eines Bataillons im Vietnam-Krieg.

Heft 3/1988

### Senate Hearings Assess INF Treaty's Impact on NATO

(Die Senats-Hearings klären die Auswirkung des INF-Vertrages für die NATO)

### Pilgrimage to Fort Courage

(Pilgerfahrt zum Fort Courage)

Witwe und Sohn eines in Vietnam gefallenen Hauptmannes unternehmen nach fast 20 Jahren eine Reise zum Ort, an dem der Hauptmann fiel.

### The Phantom Warriors of „CERTAIN STRIKE“

(Die Phantom-Krieger von „CERTAIN STRIKE“)

Bericht über das REFORGER-Manöver 1987 „CERTAIN STRIKE“ im Norden der Bundesrepublik Deutschland.

### Do Tents Belong in a Modern Army?

(Gehören Zelte in ein modernes Heer?)

Angesichts der heutigen Waffenwirkung, auch in der Tiefe, werden Zelte abgelehnt.

### Saigon, 1964: A Climate of Coups

(Saigon, 1964: Ein Staatsstreich-Klima)

Ein ehemaliger Berater des Präsidenten, Generalmajor Nguyen Van Khanh, schildert den Zustand in Saigon nach dem Tod von Präsident Diem.

Heft 4/1988

### The Crash of (FY) '89: Shrinking Budgets and Rising Risks

(Der Kampf um das Fiskaljahr 89: Geringes Budget und erhöhte Risiken)

Mit zahlreichen Tabellen und Übersichten versehene Darstellung der Budgetkürzungen und deren Auswirkungen auf die Strukturänderungen und Beschaffung von Waffen und Gerät.

### Basic Training: The Land Where the DI is King

(Grundausbildung: Das Land, in dem der Ausbilder König ist)

Reichbebilderte Kurzdarstellung der achtwöchigen Grundausbildung in Fort Benning, einem der acht Ausbildungszentren des Heeres, in dem 1987 193 000 Rekruten die Grundausbildung erhielten.

#### **Bring Up Big Guns in Europe** (Bringt schwere Kanonen nach Europa)

Ruf nach Aufwertung der Artillerie der NATO als Ausgleich der Feuerkraft, die nach dem Mittelstrecken-Raketenvertrag dem Osten weit unterlegen ist.

#### **Soviet Television: „Window to Glasnost“** (Das sowjetische Fernsehen als „Fenster zu Glasnost“)

Das staatliche sowjetische Fernsehen bringt in seinen Programmen sehr viel Militärisches, und Soldaten treten in sehr vielen Shows aller Art auf. In letzter Zeit gibt es auch Sendungen, in denen mehr oder weniger starke Kritik geübt wird, und diese Vorgangsweise weist auch hier auf „Glasnost“ hin.

#### **Training to Win Hearts and Minds** (Ausbildung zum Gewinnen von Herzen und Hirnen)

Vorschlag für das Ausbildungsprogramm des militärischen Hilfsprogramms für die Länder der Dritten Welt, in denen Militärs auch als „Landwirtschaftsberater“ tätig sind.

#### **When U.S. Troops Fought in Russia: The Bolo War** (Als amerikanische Truppen in Rußland kämpften – Der Bolschewiken-Krieg)

Bericht über die Intervention während des Bürgerkrieges in Rußland (1918 bis 1919), wobei etwa ein Drittel der Interventionstruppen der Alliierten (Franzosen, Briten) die Vereinigten Staaten stellten.

#### **Before the Battle** (Vor der Schlacht)

In Fortsetzung der Serie über Führerqualitäten werden nach der Darstellung berühmter Heerführer die unerläßlichen Eigenschaften des militärischen Führers aller Ebenen dargelegt.

### Heft 5/1988

#### **Will the INF Ban Increase Chances of War in Europe?** (Erhöht das Verbot der nuklearen Mittelstreckenraketen die Kriegsgefahr in Europa?)

Nach Ansicht des Autors erhöht der INF-Vertrag die Kriegsgefahr, solange nicht auch die konventionelle Abrüstung einsetzt.

#### **Dave McCurdy: He Speaks Up for the Army** (Dave McCurdy tritt für das Heer ein)

Interview mit dem demokratischen Kongreß-abgeordneten, der sich für die verschiedenen Programme des Heeres stark macht.

#### **Drop into Honduras: „Operation Golden Pheasant“** (Einsatz in Honduras: „Operation Goldfasan“)

Bericht über den Luftlandeeinsatz von 3 000 Mann der 7. Infanterie- und der 82. Luftlandedivision im März 1988 in Honduras.

#### **The Complex Issue of Medical Care – Are We Curing the Patient or Only Treating Symptoms?**

(Die komplexe Frage des Sanitätswesens – Heilen wir den Patienten oder behandeln wir nur Symptome?)

Plädoyer für eine Neuorganisation des militärischen Sanitätswesens des Heeres, um die für die neunziger Jahre gesteckten Ziele zu erreichen.

#### **Colonel McCrae's Immortal Legacy** (Das unsterbliche Vermächtnis des Oberst McCrae)

Bericht über die Kornblume als Symbol für die Toten auf den Schlachtfeldern Flanderns im Ersten Weltkrieg und die Herstellung seidener

Blumen für die Unterstützung von Kriegsverehrten.

#### **Boney Could Have Lost at Waterloo – Fortunately, Lt. Thomson Popped In** (Bonaparte hätte bei Waterloo verloren, wenn nicht glücklicherweise Leutnant Thomson aufgetaucht wäre)

Essay über den Einfluß modernen Kriegsgerätes auf die Kriegsgeschichte. Beispiel des Einsatzes eines Jagdflugzeugs während der Schlacht bei Waterloo.

#### **The Human Shield that Masked an Offensive – The Day „Big Trouble“ Came to Tiny Ly Tin** (Der Menschenwall, der einen Angriff tarnte – der Tag, an dem auf Ly Tin der „große Ärger“ zukam)

Kampfbericht von der Tet-Offensive im Vietnam-Krieg.

#### **Before the Battle** (Vor der Schlacht)

Darstellung des Wertes von Disziplin in einer Einheit für den Einsatz.

### Heft 6/1988

#### **The Levels of War** (Die Erscheinungsformen des Krieges)

Ruf nach verständnisvoller und klarer Darlegung der drei Ebenen, strategische, operative und taktische Ziele der Kriegführung, wobei in der Vorschrift FM 100-5 „Operations“ dafür nur Ansätze gegeben sind.

#### **The Day the Balloon Went Up: Victory and Defeat** (Der Tag, an dem der Ballon hochging: Sieg und Niederlage)

Anhand von zwei Beispielen einer Gefechtsübung am National Training Center wird die Bedeutung dieser Einrichtung für die Ausbildung in Hinblick auf einen eventuellen Einsatz in Nahost oder Südostasien dargelegt.

#### **Putting the Deep in Deep Attack** (Das Einbringen der Tiefe in den „Angriff in die Tiefe“)

Bericht über „ANTELOPE DANCER“, eine gemeinsame Übung des III. Corps, des XVIII. Airborne Corps und der Luftstreitkräfte in Texas.

#### **If You Have Rank, You are Involved** (Wenn Du einen Dienstgrad hast, bist Du beteiligt)

Darstellung der Verpflichtung aller Offiziere und Unteroffiziere, auch derjenigen in Zivil, wie sie bei Dienstvergehen von Soldaten einzuschreiten haben.

#### **Mission to Suoi Cat** (Auftrag in Suoi Cat)

Humorvoller Bericht eines pensionierten Militärfahrers aus dem Vietnam-Krieg.

#### **Slapton Sands: The „Cover-up“ That Never Was** (Slapton Sands: Das Vertuschen, welches es nie gegeben hat)

Bericht über die „Invasions-Probe“ der amerikanischen Infanteriedivision an der Küste Südenglands im April 1944, bei der durch das plötzliche Auftauchen deutscher Schnellboote schwere Verluste (749 Mann) entstanden.

#### **Before the Battle** (Vor der Schlacht)

Kriegsbericht von der Schlacht um die Philippinen.

-AF-

### Infantry Heft 1/1988

#### **Commandant's Note** (Kommandantenbrief)

Generalmajor Leuer befaßt sich in dieser Ausgabe mit dem neuen Scharfschützen-Aus-

bildungsprogramm sowie mit dem Einsatz von Scharfschützen und erläutert die Bewaffung und Ausrüstung (Laserentfernungsmesser!).

#### **Infantry News** (Infanteristische Neuigkeiten)

- Erprobung von Tubenverpflegung, die auch durch die Schutzmaske eingenommen werden kann.
- Erprobung eines Mikrowellenherdes für abgetrennte Einheiten, mit dessen Hilfe Vorgekochtes zubereitet werden kann.

#### **Logistical Planning** (Versorgungsplanung)

Anhalt und Check-Liste für Versorgungsplanung auf Brigadeebene.

#### **Aiming Circle Accuracy** (Die Zielkreis-Genauigkeit)

Anleitung zum Umsetzen der Deklination, die für Granatwerferbedienungen in der Bundesrepublik Deutschland aus den trigonometrischen Punkten ableitbar ist.

#### **„Please Use Me!“ – The Cry of a Mortar Platoon Leader** („Bitte, setz mich ein!“ – Der Schrei eines Granatwerferzugskommandanten)

Ein junger Granatwerferzugskommandant beklagt den Umstand, daß bei Übungen der schwere Granatwerferzug des Bataillons viel zu wenig eingesetzt wird.

#### **Coordination Trip for an Off-post Deployment** (Koordinationsfahrt für einen Einsatz außerhalb militärischer Einrichtungen)

Anleitungen für die Erkundung vor Verlegung eines Bataillons mit Check-Liste.

#### **Leadership – The Human Dimension** (Führerschaft – die menschliche Dimension)

Für den jungen militärischen Führer kommt es viel weniger auf Managementverhalten als auf die menschlichen Qualitäten an, wenn er als Führer bestehen und anerkannt werden soll.

#### **Training the Company XO** (Die Ausbildung des stellvertretenden Kompaniekommandanten)

Vorschläge für den Kompaniekommandanten, der bei der Ausbildung seines jungen Stellvertreters als Planer, Vorbild, Lehrer und Mentor wirken muß.

#### **Counter-reconnaissance Company** (Die Gegenauflärungskompanie)

Bericht über den Einsatz einer Kompaniekampfgruppe eines Panzergrenadierbataillons in der Verteidigung, deren Aufgabe in der Vernichtung feindlicher Aufklärungskräfte besteht. Diese Kompaniekampfgruppe besteht aus zwei Panzergrenadierzügen, einem Panzerzug, Feuerleitelementen und je nach Lage zusätzlich aus Fliegerabwehr- und Pionierteilen. Die Feuerunterstützung erfolgt durch den schweren Granatwerferzug.

#### **Guerilla Battalion, U.S. Style** (Kleinkriegsbataillon amerikanischer Machart)

Einsatz eines Bataillons der 9. Infanteriedivision im Kleinkrieg während des Vietnam-Krieges.

#### **Combat Tips From an Old Doggie** (Gefechts Tipps eines alten „Haudegens“)

Weitgestreute Anregungen eines Weltkriegsveteranen, die vom leisen Gehen bis zum Kampf in Ortschaften reichen.

#### **The Mechanical Ambush** (Der mechanische Hinterhalt)

Anregungen für die Anlage von batteriegezündeten Sprengfallen mit Horizontalschützenminen.

#### **Moving to an Alternate CP** (Das Beziehen eines Ausweichgefechtsstandes)

Darstellung der Vorgangsweise beim Beziehen des Versorgungsgefechtsstandes als Aus-

weichgefechtsstand bei Ausfall des Hauptgefechtsstandes.

#### **Squad Competitions** (Gruppen-Wettkampf)

Anregungen zur Erhöhung des Ausbildungsstandes durch organisierte, gefechtsbezogene Wettkämpfe.

#### **Travelling Overwatch** (Gesicherter Marsch)

Einfache Darstellung des gesicherten Marsches eines Zuges.

#### **Swapshop** (Tauschzentrale)

Darstellung der Verwendung von Übungshorizontalmi-  
nen, bei denen eine Blitzlichtbirne die Detonation darstellt.

Heft 3/1988

#### **Commandant's Note** (Kommandantenbrief)

Generalmajor Leurer legt die Aufgaben der „Unteroffiziersakademie“ der Infanterieschule dar, an der zukünftige Unteroffiziere vorerst einen „Primary Leadership Development Course“ (etwa Vorbereitungskurs) und den Unteroffiziersgrundkurs absolvieren. Später folgt der „Advanced Noncommissioned Officer Course“ (etwa Stabsunteroffizierskurs). Beim Grundkurs stellt sich vielfach heraus, daß die Ausbildung der Kursteilnehmer Mängel aufweist und hier einiges nachgeschult werden muß.

#### **Infantry News** (Infanterie-Neuigkeiten)

- Erprobung eines neuen Gruppen-Kleinherdes, der fast alle Treibstoffsorten verbrennt;
- Einführung eines neuen Tarnmusters für Kraftfahrzeuge, Gerät usw.;
- Erprobung von Wärmebildgeräten für Sturmgewehre und Maschinengewehre;
- Einführung der neuen, „einäugigen“ Nachtsichtbrille AN/PVS-7.

#### **The Commander's Intent** (Die Absicht des Kommandanten)

Abhandlung über die Schwierigkeiten bei der Formulierung und Vermittlung der Absicht des Kommandanten, wobei noch dazukommt, daß sie in verschiedenen Vorschriften unterschiedlich definiert wird.

#### **The Light Fighter's Load: Let's Reconsider it - Again** (Die Traglast des leichten Kämpfers: Überdenken wir sie noch einmal)

Ruf nach Überdenken der Belastung des Infanteristen, der derzeit in Hinblick auf mitgeführte Munition nach Ansicht des Autors keine Chance hat, in einem schweren Gefecht zu bestehen.

#### **The Bayonet: Simple But Dependable** (Das Bajonett: Einfach aber zuverlässig)

Nach der Einführung des Bajonetts M-9 im vorigen Jahr, gab es viele Pro- und Kontrastimmen.

#### **The New Battalion CSM** (Der neue „Commandant Sergeant Major“ des Bataillons)

Aufgaben und Arbeitsweise des dienstgradhöchsten Unteroffiziers im Bataillon.

#### **Thoughts for New Sergeants** (Anregungen für einen frischbeförderten Unteroffizier)

Darlegung der Pflichten und Rechte eines Unteroffiziers, wobei vor allem auf die Vorbildfunktion gepocht wird.

#### **Bradley Gunnery Evolution** (Die Entwicklung des Einsatzes der Maschinenkanone des Schützenpanzers Bradley)

Übersicht über die seit 1983 sich ändernden Grundsätze des Einsatzes des Schützenpan-

zers bei der Unterstützung abgessener Infanterie.

#### **Soviet Landmine Operations: Part 1** (Sowjetischer Mineneinsatz: Teil 1)

Erster Teil eines zweiteiligen Artikels der Infanterieschule, in dem die verschiedenen sowjetischen Minen und deren Einsatz dargestellt werden.

#### **Close Air Support: The Debate from a FAC's Perspective** (Luftnahunterstützung: Die Debatte aus der Sicht des Fliegerleittrupps)

In der Debatte zwischen Heer und Luftstreitkräften über die Luftnahunterstützung, für die dem Heer nur die A-10 und Kampfhubschrauber zur Verfügung stehen, legt der Kommandant eines Fliegerleittrupps dar, daß besseres Zusammenwirken von Heer und Luftstreitkräften unerläßlich bleibt.

#### **Defense and Low Visibility** (Verteidigung und schlechte Sicht)

Anregungen für den Einsatz von Sicherungskräften bei Nacht und schlechter Sicht vor und zwischen den Stützpunkten.

#### **Mobile Obstacle Detachment** (Die mobile Sperr-Abteilung)

Vorschläge zur Schaffung einer Abteilung, die ähnlich der sowjetischen zum Flankenschutz und zum Sperrren von Annäherungslinien für Panzerverbände eingesetzt werden kann.

#### **Platoon Live Fire Ambush** (Zugsgefechtsschießen „Hinterhalt“)

Bericht über das Zugsgefechtsschießen „Hinterhalt“ eines Bataillons im Rahmen der Manöver „GOLDEN EAGLE 87“ in Fort Campbell, wobei sich herausstellte, daß jene Züge die meisten Treffer erzielten, welche am wenigsten Munition verschossen.

#### **Mortars in Urban Combat** (Granatwerfereinsatz beim Kampf in verbautem Gebiet)

In einer Übersicht über die Probleme werden angeführt:

- erschwerte Verbindung,
- eingeschränkter Feuerbereich und
- Verringerung der Waffenwirkung.

-AF-

#### **Military Review** Heft 3/1988

#### **Low Intensity Campaigns** (Feidzüge geringer Intensität)

In der Artikelreihe über Konflikte geringer Intensität wird die Aufgabe der Streitkräfte bei der Vorbereitung eines Einsatzes dargestellt.

#### **Technology in Warfighting** (Technologie und Kriegführung)

Evolution und Revolution der Technik haben schon immer einen entscheidenden Einfluß auf die Kriegführung gehabt. Heute, wo von SDI, Elektronik und Energiewaffen geredet wird, gibt es auch Leute, die gegen eine Überbewertung der Technologie sind.

#### **A Substitute for NATO's Nuclear Option?** (Ein Ersatz für die nukleare Option der NATO?)

Ruf nach voller Nutzung der Technologie, um auf dem konventionellen Sektor dem Osten Paroli bieten zu können.

#### **GPS/NAVSTAR** (Das „Global Positioning System/Navigation System with Time and Ranging“)

Beschreibung des in Planung befindlichen Systems mit 18 Satelliten.

#### **The Army Space Command** (Das Raumfahrtkommando des Heeres)

Ruf nach stärkerer Beteiligung des Heeres am Raumfahrtsprogramm mit Anführung der derzeit beteiligten Dienststellen.

#### **Geographic Information in Military Planning** (Geographische Information bei militärischen Planungen)

Anhand von Beispielen aus der Kriegsgeschichte wird die Bedeutung geographischer Informationen auf jeder Ebene hervorgehoben.

#### **The First Since Caesar** (Der Erste seit Caesar)

Bericht über die Ehrung von Sergeant Drabik, der als erster amerikanischer Soldat die Brücke von Remagen überschritten hatte und deren Sprengung verhinderte.

#### **Learning to Focus Combat Power** (Das Erlernen des Konzentrierens der Kampfkraft)

Ruf nach besserer Ausbildung im Hinblick auf eine Konzentration auf das Schwergewicht.

#### **Competitive Strategies in Past Conflicts** (Konkurrierende Strategien in früheren Konflikten)

Eines der zentralen Themen der Verteidigungspolitik der Vereinigten Staaten müßten die „Konkurrierenden Strategien“ – das Nützen amerikanischer Stärken gegen sowjetische Schwächen – sein. An Beispielen aus der Kriegsgeschichte wird die Bedeutung dieses Konzeptes bewiesen.

Heft 4/1988

#### **Crushing the Forward Soviet Detachment** (Die Vernichtung sowjetischer Vorauskräfte)

Anregung für Kampfkräfte gegen Vorauskräfte unter Anführung ihrer Schwächen.

#### **To be in Charge** (Einen Auftrag erfüllen)

In der Artikelserie über Konflikte geringer Intensität werden die Aufgaben eines amerikanischen Hauptquartiers irgendwo auf der Welt dargestellt.

#### **Center of Gravity and Strategic Planning** (Das Schwergewicht und strategische Planung)

FM 100-5 „Operations“ mißt dem Schwergewicht eine bedeutende Rolle bei, dies jedoch alles auf operativer Ebene. In der Folge wird versucht, dies auch für die strategische Ebene zu tun.

#### **Defining the Spectrum of Conflict: Toward a Unified National Strategy** (Die Definition des Spektrums von Konflikten: Der Weg zu einer einheitlichen nationalen Strategie)

Ruf nach klarer Unterscheidung zwischen sozio-ökonomischen, politischen und militärischen Konflikten und Festlegung der Strategie zur Abwendung von Gefahren für die Vereinigten Staaten.

#### **Strategy, Technology and the Capacity to Act** (Strategie, Technologie und die Fähigkeit zum Handeln)

Nach der Fragestellung, ob die Fähigkeit, die Mittel zu ihrer Durchsetzung oder die Technologie die Strategie bestimmen, kommt der Autor zum Schluß, daß nur eine „proaktive“ Strategie die Sicherheit der Vereinigten Staaten gewährleistet.

#### **Maritime Strategy on NATO's Central Front** (Seestrategie im NATO-Zentralabschnitt)

Anregungen für den Einsatz seegestützter Marschflugkörper zur Unterstützung der Landstreitkräfte der NATO in Zentraleuropa.

#### **Command Influence and Military Justice** (Führungseinfluß und Militärgerichtsbarkeit)

Vorschläge und Anleitung zur Vermeidung von Fehlern im Militärgerichtsverfahren.

#### **The True Difference** (Der wahre Unterschied)

In Erwiderung auf einen Artikel vom Oktober 1985 wird dargelegt, daß während des Zwei-

ten Weltkriegs der Unterschied der Kunst der Operation nicht so gravierend war, wie dies dargestellt wurde. Als Beweis dafür wird eine Operation nach der Invasion 1944 beschrieben.

Heft 5/1988

**Literature and History for Soldiers**  
(Literatur und Geschichte für Soldaten)

Neben der Kriegsgeschichte kann auch Literatur wie „Im Westen nichts Neues“, „Verdammt in alle Ewigkeit“, „Die Nackten und die Toten“, um nur einige Beispiele zu nennen, dazu beitragen, das Wissen des Soldaten um seinen Beruf zu erweitern.

**Isen's Run: Human Dimensions of Warfare in the 20th Century**  
(Isens Sturmflug: Die menschliche Dimension der Kriegführung im 20. Jahrhundert)

In jedem der beiden Weltkriege, in Korea und in Vietnam gab es einen hohen Prozentsatz an Ausfällen durch „Battle Stress“ und nach jedem dieser Kriege sehr viele Fälle für die Psychiatrie. Nach Ansicht des Autors wird auch heute noch zu wenig auf die „menschliche Dimension“ des Krieges, auf den einzelnen und seine Ängste und Nöte im Gefecht eingegangen.

**The Forgotten DMZ**  
(Die vergessene demilitarisierte Zone)

Bericht über den Einsatz von amerikanischen Kräften an der Demarkationslinie zwischen Nord- und Südkorea.

**Edward G. Lansdale: LIC and the Ugly American**  
(Edward G. Lansdale: Konflikte geringer Intensität und der häßliche Amerikaner)

In der Artikelserie über Konflikte geringer Intensität wird die Tätigkeit von Generalmajor Lansdale beim OSS („Office of Strategic Studies“) im Zweiten Weltkrieg und danach auf den Philippinen und in Vietnam als Militärberater beschrieben.

**Dialogue: On Words or Reality?**  
(Dialog über Worte oder die Wirklichkeit?)

Zur Serie über Konflikte geringer Intensität und militärische Operationen ohne Krieg wird in zwei Artikeln kritisiert, daß hier vielfach nur um die Nomenklatur und nicht um die Sache selbst diskutiert wird:

- „A Nonsens Phrase“  
(Eine Unsinn-Phrase)
- „The Humpty Dumpty Approach to Doctrine Development“  
(Die Rätsel-Methode der Erstellung einer Doktrin)

**The General and the Philosopher**  
(Der General und der Philosoph)

An Beispielen aus der Kriegsgeschichte wird versucht, die stärkere Form des Krieges – Angriff oder Verteidigung – festzuhalten.

**Arapaho: The Army-Navy-Game**  
(Arapaho: Das Heer-Marine-Spiel)

Darstellung eines 1983 von der Marine entwickelten Konzeptes für den Umbau von Containerschiffen als Trägerschiffe für Hubschrauber und als Truppentransporter.

-AF-

## Buchbesprechungen

Franz KERNIC

**Zwischen Worten und Taten**

Die Wehrpolitik der Freiheitlichen 1949 bis 1986

440 Seiten, Karton, S 350,-

Österreichischer Bundesverlag, Wien 1988

„In einem guten Parlament sollten die politischen Parteien bei allem aktuellen Streit nie vergessen, daß sie in ihrer Wehrpolitik alle einem Ziel dienen: dem Schutz der Bevölkerung dieses Staates gegen äußere Bedrohungen.“

Mit dieser Aussage beginnt der Autor das Vorwort seiner vorliegenden, nun veröffentlichten Dissertation. Es ist ihm, der er keiner politischen Partei angehört oder in einem Naheverhältnis steht, anzurechnen, daß er versucht, mit einem großen Maß an Überparteilichkeit eine Lücke zu schließen: denn über die Wehrpolitik der beiden Großparteien in unserem Land gibt es bereits seit Jahren wissenschaftliche Arbeiten.

Kernic beginnt seine Untersuchung mit der „Wiederbewaffnungsfrage nach 1945“ und zeigt die Beziehungen zwischen den politischen Parteien und dem Bundesheer auf. Nach einer kurzen Beschäftigung mit der Etablierung der Freiheitlichen Partei Österreichs und ihrer Vorgängerorganisation geht er auf ihr Verhältnis zum Bundesheer ein, wobei er die verteidigungs- und wehrpolitischen Inhalte in der FPÖ-Programmatik genau beleuchtet.

In vier großen Abschnitten beschäftigt sich der Autor mit den freiheitlichen „wehrpolitischen Programmen“ von 1945 bis zum Ende der kleinen Koalition. Eine Fülle von wissenschaftlichen Details werden dargestellt und belegt. Einiges daran hat Aktualität bis heute, wie zum Beispiel: Wie sieht die Vorgeschichte der „Draken“- Beschaffung aus, und worin liegen die eigentlichen Gründe dieses Ankaufs? Wie verhält sich die Partei zur Lenk Waffenfrage?

In einem abschließenden Exkurs zieht er auch eine historisch-politikwissenschaftliche Betrachtung: Die Freiheitlichen haben sich in der Zweiten Republik stets eindeutig zu der Notwendigkeit einer wirksamen Landesverteidigung für Österreich bekannt. Sie haben die Militärische Landesverteidigung dabei nie ernstlich in Frage gestellt. Gleichzeitig wird aber bei genauerer Beleuchtung offenkundig, daß de facto innerhalb der Gesamtpartei kein besonders großes Interesse an der Wehrpolitik und an den Fragen der Landesverteidigung bestand. „Einem allgemeinen verbalen Bekenntnis zur österreichischen Landesverteidigung folgte zumeist eine relative Gleichgültigkeit in Detailfragen, die kaum mehr ein Anliegen der Partei darstellten.“

In einem umfangreichen Anhang belegt der Dissertant zum Teil mit Unterlagen die Wehrkonzepte der „Freiheitlichen“ von 1949 bis 1986. Ebenso stellt er jene wehrprogrammatischen Anträge und Resolutionen zusammen, welche an die FPÖ-Bundesparteitage in der Zeit von 1956 bis 1986 gemacht wurden.

Die vorliegende Arbeit, die weder eine Rechtfertigung noch eine Anklage, sondern eine objektive Untersuchung ergeben sollte, hat diese in vielen Bereichen erreicht. Einiges ist fragmentarisch. Über so manches wird be-

stimmt heiß debattiert werden. Der Autor scheut auch vor unangenehmen Feststellungen nicht zurück. Aus Erkenntnissen besteht bekanntlich die Chance, Fehler in der Zukunft zu vermeiden. Und wenn es auch nur um mehr Transparenz oder Auskunftsbereitschaft geht.

FPÖ-Insider mögen wegen ihres spezifischen Wissens vielleicht eine andere Bewertung finden. Aber der Autor dürfte, wie er glaubhaft versichert, einen Mangel an weiteren Dokumenten gehabt haben. Vielleicht wäre aus dem Bereich der Medienberichterstattung noch Verschiedenes mehr – wenn auch mit einer gewissen Problematik verbunden – herauszufiltern gewesen. Die Schwierigkeit, entscheidende Internas einer Partei zu erkennen, sofern sie nicht selbst darüber Auskünfte gibt, ist aber unbestritten.

Somit wurde zur Darstellung der gesamten Verteidigungspolitik der dritten politischen Kraft in der Zweiten Republik ein großer Beitrag geleistet. Auch wenn einzelne Aspekte strittig sind. Für den am Wehrgeschehen in Österreich Interessierten werden Ereignisse und Zusammenhänge nicht nur im historischen Rückblick dargestellt, sondern auch zum Teil erhellt. Bei einer größeren Kooperationsbereitschaft – wie der Autor meint – wäre bestimmt noch mehr Objektivität möglich gewesen.

-RT-

**Der Mittler-Brief**

8 Seiten, DIN A4, Abonnementpreis DM 20,-  
(zuzüglich Versandkosten)

Verlag E.S. Mittler & Sohn GmbH, D-4900 Herford

Dieser Informationsdienst bringt in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium der Verteidigung viermal im Jahr (vierteljährlich) aktuelle Beiträge zur Sicherheitspolitik, nicht nur trockene Fakten und Zahlen, sondern gründlich recherchierte Hintergrundinformationen.

Im zweiten Quartal 1988 untersucht Dr. Hans-Jürgen Rautenberg, Oberstleutnant der Bundeswehr, Referent im Informations- und Pressestab des Bundesministeriums der Verteidigung, Historiker und sicherheitspolitischer Experte, Fakten, Ursachen, Trends und Anregungen, die seit über drei Jahrzehnten das öffentliche Bewußtsein zu Fragen des Politikbereiches Sicherheit und Verteidigung beeinflusst haben. Der zweite Beitrag befaßt sich mit der von Bundesminister der Verteidigung, Prof. Dr. Rupert Scholz, getroffenen Entscheidung, daß für Frauen künftig alle Laufbahnen im Sanitätsdienst geöffnet werden.

-Red-

David C. ISBY

**Weapons and Tactics of the Soviet Army**  
(Bewaffnung und Taktik der sowjetischen Landstreitkräfte)

2. Auflage; 516 Seiten, 450 Fotos, zahlreiche Tabellen und Skizzen, Leinen, £ 48,50

Jane's Publishing Company Ltd, London 1988

Nach der im Jahr 1981 herausgegebenen ersten Auflage ist nun eine völlig überarbeitete und auf den aktuellen Stand gebrachte Ausgabe von „Weapons and Tactics of the Soviet Army“ publiziert worden.

Der Autor, der bereits die Bücher „Armies of

### „RODA RODAS ERBEN“

Sie haben das Buch gelesen und bedauert, daß Ihre Lieblingsanekdote nicht darin enthalten ist?

**Wir sammeln weiter.**

Damit Ihre Erzählung im nächsten Buch aufgenommen werden kann, das im Herbst 1989 erscheinen soll, ersuchen wir Sie, uns diese bald zu schicken.

**Manuskripte bitte an:**

Redakteur Gerhard VOGL, ORF  
Würzburggasse 30  
1136 WIEN

Oberst Hans WIDHOFNER, BMLV  
Stift-Kaserne  
1070 WIEN

NATO's Central Front" and „Russia's War in Afghanistan" veröffentlichte, stellt nun die sowjetischen Landstreitkräfte als Organisation im Wandel dar: Die Erfahrungen der sowjetischen Streitkräfte, die sie in Afghanistan gemacht haben, werden seit geraumer Zeit ausgewertet und allgemein umgesetzt.

Isby geht in seiner Publikation vor allem auf den europäischen Bereich ein. In Europa wächst ungeachtet aller Beteuerungen die Kampfstärke der sowjetischen Streitkräfte. Die sowjetische Militärführung meint – nach Ansicht des Autors – einen Waffengang in Europa ohne den Einsatz von Atomwaffen führen und gewinnen zu können. Während sich in der Vergangenheit der Westen sicher zu wissen glaubte, indem er auf seine qualifizierten Waffen, auf die Vorzüge der besseren Taktik und operativen Kampfführung sowie seiner Menschen setzte, muß er nun viele Fortschritte der Sowjetunion zur Kenntnis nehmen: Nicht nur die zahlenmäßige Überlegenheit der einzelnen Waffensysteme ist aufrecht geblieben, sondern auch eine Verbesserung der Qualität dieser Produkte konnte in den letzten Jahren erreicht werden. Neue operative Überlegungen erhöhen die Schlagkraft der sowjetischen Verbände. Im besonderen widmet sich der Autor nicht nur allen Strukturen und Waffengattungen der sowjetischen Landstreitkräfte, sondern auch Waffen und Einsatzgrundsätzen:

- der Kampfpanzer T-80;
- die neue Generation der Boden-Boden-Raketen vom Typ SS-21, SS-22 und SS-23;
- die wachsende Bedeutung der SPEZNAS-Einheiten;
- die Operativen Manövergruppen;
- die Bedeutung der neuen Kriegsschauplatz-Kommandanten;
- die Entwicklung neuer chemischer Waffen;
- verbesserte Kampf- und Transporthubschrauber.

Das Buch gibt somit eine breite Perspektive der Kampfkraft des größten Heeres der Welt.

-DM-

Hannes ADOMEIT,  
Hans-Hermann HÖHMANN,  
Günther WAGENLEHNER (Hrsg.)

#### Die Sowjetunion als Militärmacht

288 Seiten, einige Tabellen und Skizzen, kartoniert, DM 49,-

Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart – Berlin – Köln – Mainz 1987

Die Welt wird immer wieder von neuen Vorschlägen des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Michail Gorbatschow, überrascht. Handelt es sich bei diesen Vorstößen lediglich um eine geschickte Taktik im Rahmen einer unveränderten strategischen Zielsetzung? Oder aber sind sie Teil eines umfassenden Umdenkens in der Gesellschafts-, Wirtschafts- und Außenpolitik? Ist jetzt in Moskau endlich das Bewußtsein zum Durchbruch gekommen, daß der traditionelle Vorrang militärischer Belange zu schwerwiegenden Verformungen in der Gesellschaft, zur Überlastung der Wirtschaft und Militärausgaben und zur Überdehnung der Verpflichtungen Moskaus in der Außenpolitik geführt hat?

Mit diesen Fragen beschäftigt sich das vorliegende Buch. Dabei werden nicht nur die aktuellen Entwicklungen berücksichtigt, sondern auch umfassende, grundsätzliche Probleme miteinbezogen.

Auch die Hindernisse und Widerstände, die einem durchgreifendem Wandel entgegenstehen werden analysiert. Kann sich Gorbatschow gegen den Unwillen der Militärs und der orthodoxen Parteibürokratie durchsetzen? Könnte er eine Verlagerung der Prioritäten vom militärischen in den zivilen Bereich ohne marktwirtschaftlich orientierte Reformen realisieren? Wäre die Sowjetunion in der Lage, auf die Anwendung des militärischen Instruments in der Außenpolitik weitgehend zu verzichten und die Konkurrenz mit dem gegnerischen System auf andere Ebenen zu verlagern?

Mit diesen Fragen und Problemen befassen sich zwölf international angesehene Autoren.

Natürlich können sie keine endgültigen Antworten geben, aber Orientierungshilfen zur Meinungsbildung anbieten. Dabei sehen sie mögliche Entwicklungen nicht nur optimistisch. Kritisch überlegen sie, ob die neue sowjetische Strategie nicht darin bestehen könnte, mit Hilfe einer „Atempause" in den internationalen Beziehungen die Wirtschaft zu modernisieren, den „militärisch-industriellen Komplex" mit den neuesten Ergebnissen der militärischen Forschung und Entwicklung auszustatten und die sowjetischen Streitkräfte in den neunziger Jahren zu einem noch wirksameren und gefährlicheren Instrument zu machen?

Das aktuelle und sehr interessante Buch richtet sich an die politisch interessierte Öffentlichkeit, an Studenten und Lehrer sowie an alle jene, die bereit sind, sich einer schwierigen, jedoch wichtigen Materie zu widmen.

-RT-

Norbert HANNIG

#### Verteidigen ohne zu bedrohen

Die DEWA- („Defence Wall"-)Konzeption als Ersatz der NATO-FOFA

Heft 5, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Friedensforschung und Europäische Sicherheitspolitik (AFES)

60 Seiten, zahlreiche Skizzen, Karton, DM 20,-

Institut für Politikwissenschaft/Universität Stuttgart, Stuttgart 1986

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die Weiterführung von Norbert Hannigs Grundgedanken der „Abschreckung durch konventionelle Waffen", wie er sie bereits 1984 in seinem gleichnamigen Buch vertreten hat.

In Auseinandersetzung mit der Strategie der „Flexible Response" und der FOFA- („Follow-on Forces Attack"-)Konzeption der NATO schlägt der Autor einerseits den Aufbau einer statischen, linearen Grenzverteidigung des NATO-Abschnittes Europa-Mitte in einer Stärke von 800 000 Mann für die gesamten Land-, Luft- und Seestreitkräfte vor. Andererseits will Hannig damit sichergestellt wissen, daß mit der Implementierung einer derartigen Alternativstrategie nicht auf die bewußte Eskalation mit Nuklearwaffen zurückgegriffen werden muß.

Nach Ansicht des Autors kann bei einer statischen Kampfführung in Zukunft auf Kampfpanzer, Jagdbomber und alle offensiven Truppenelemente verzichtet werden. Sie benötigt allein ein überlegenes „Abwehrfeuer gegen Feindpanzer, Jagdbomber und Artillerie und ausreichend Feuerschutz gegen deren Waffenwirkungen, um die Grenzlinie halten und das eigene Territorium erfolgreich verteidigen zu können".

Auf einigen Seiten dieser Schrift versucht Norbert Hannig auch die an seiner linearen Grenzverteidigung laut gewordene Kritik zu entkräften. Neben vielerlei anderen militärhistorischen Beispielen über die Vorteilhaftigkeit einer statischen Gefechtsführung werden in diesem Zusammenhang sowohl die Abwehrschlachten um Leningrad und Stalingrad sowie die Schlacht im Kursker Bogen als auch das Schicksal der Kurlandarmee zitiert.

Hannigs Vorstellungen zur statischen Grenzverteidigung sollen unter anderem durch das Einschleusen von aktiver und passiver Munition durch die Artillerie in erkundete und dafür vorgesehene Räume entlang der Grenze in einer Tiefe von vier Kilometern realisiert werden. Zusätzlich sollen diese Minensperren durch aktive Lenkwaffen (Modulraketen) aus voller Deckung überwacht werden. Während die Artillerie mit Reichweiten von 20, 50 und 200 Kilometern auszustatten ist, soll die Infanterie mit ihren Lenkwaffen über Reichweiten zwischen 50 und 6 000 Metern verfügen.

Die Streitkräfte sollen in Präsenz- (kaserniert), Reserve- und Ersatztruppen unterteilt werden. Um keine Flächenziele zu bilden, sind Batterien und Kompanien als die größten Kampfeinheiten der Artillerie und der Infanterie vorgesehen.

Zur Umsetzung von Hannigs Konzept dienen

auch leichte, „eingrabfähige" Gefechtsfahrzeuge mit Schaufelbaggerausrüstung und elevierbaren Kampfplattformen, die beispielsweise den ver- und gedeckten Einsatz von Granatwerferlenkgeschossen ermöglichen.

Die zu Preisen von 1985 berechneten Kosten für eine Umrüstung der Deutschen Bundeswehr sollen bis zum Jahr 2000 über 15 Jahre hinweg etwa 100 Milliarden Deutsche Mark ausmachen.

Der Rezensent gewann während der Lektüre den Eindruck, daß der Autor der Faszination der Technik manchmal mindestens im selben Ausmaß verfallen ist, wie er sie den Anhängern einer beweglichen Gefechtsführung und ihrem Drang zu komplexeren Waffensystemen vorwirft.

-HF-

The International Institute for Strategic Studies (Hrsg.)

#### Strategic Survey 1987-1988

240 Seiten, Karton, £ 19,50

The International Institute for Strategic Studies, London 1988

Das renommierte Londoner Institut für Strategische Studien hat nun den Bericht über die „Strategische Lage 1987-1988" veröffentlicht. In einzelnen Kapiteln werden die „heißen Eisen" der Weltlage von den IISS-Experten des Institutes analysiert. Dabei reicht der Bogen der Betrachtungen von den Problemen der Supermächte über jene des NATO-Bündnisses und des Warschauer Paktes bis hin zu den brennenden Anliegen des Nahen Ostens, Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. In einem einleitenden Kapitel über „Perspektiven" werden Prognosen über den Verlauf der gegenwärtigen Entwicklung, auch jener in der Sowjetunion, gewagt: „Glasnost" als Werkzeug für „Perestrojka" könne für den KPdSU-Generalsekretär gefährliche Folgen haben, Gorbatschow Opfer seines eigenen Erfolges werden. „Falls Gorbatschow seine Politik nicht mit äußerster Vorsicht verfolgt, könnte es letztlich zu seiner dringenden Aufgabe werden, dafür zu sorgen, daß aus Reform keine Revolution wird."

Dem Westen empfehlen die Experten eine umfassende Bestandsaufnahme und Anpassung an die Notwendigkeiten. Die Umformung der NATO-Allianz von einer Organisation mit „einem Riesen und 15 Zwergen" in einen Verband, in dem die Verantwortung gleichermaßen auf den amerikanischen und den europäischen Pfeiler verteilt ist, werde eine schwierige Aufgabe sein. – Eine Antwort auf Gorbatschow müßte auf jeden Fall vom Westen dringend gefunden werden, meint man neben vielen anderen Analysen in diesem Bericht.

-RT-

Gunter SIEBEL

#### Sicherheit im Atomzeitalter

Politik – Strategie – Rüstungskontrolle: Ein Lehr- und Studienbuch

456 Seiten, Karton, DM 45,-

Verlag Haag + Herchen, Frankfurt/Main 1988

Die Flut der sicherheitspolitischen Literatur zwingt sowohl den Lehrenden als auch den wissenschaftlich Tätigen wiederholt zum schnellen Griff nach Lexika, oder auch – wie im hiesigen Untertitel angekündigt – zur Durchsicht von Lehr- und Studienbüchern.

Der Verlag Haag + Herchen wirbt regelmäßig für die Veröffentlichung von Dissertationen, Habilitationen usw. gegen entsprechendes Entgelt. Beim vorliegenden Buch ist es nicht ersichtlich, von wem und aus welchem Anlaß eine Vielzahl an Materialien auf 456 Seiten zusammengetragen worden ist, denn es fehlt sowohl ein entsprechendes Vorwort als auch die erforderliche Biographie des Autors, um dem Benutzer die entsprechenden Hinweise zu vermitteln.

In sieben Kapiteln, deren Bezeichnung, Folge und Aufbau dem Rezensenten manchmal recht willkürlich erscheinen, versucht der Verfasser die weitläufige Thematik mit all

ihren Verästelungen in den Griff zu bekommen. Willkürlich vielleicht deswegen, weil es beispielsweise nicht ersichtlich ist, warum auf das zweite Kapitel „Die Nordatlantische Verteidigungsorganisation“ kein Kapitel über die Warschauer Verteidigungsorganisation Auskunft gibt. Oder: Ist der Sicherheitsbegriff im einleitenden Kapitel wirklich mit einer Seite ausreichend abgehandelt?

Am Ende jedes Kapitels finden sich die entsprechenden Anmerkungen und die nicht sehr umfangreichen Quellenangaben. Leider fehlt sowohl ein zentrales Literaturverzeichnis als auch ein Personen- und Sachregister. So ist der Schüler/Lehrer gezwungen, immer wieder die zahlreichen Überschriften der einzelnen Kapitel zu überfliegen, um auf gut Glück zum gesuchten und erwünschten Themenbereich vorzustoßen.

Zusätzlich sind manche Themen auch unzureichend ausgeführt. So lassen beispielsweise die knappen Ausführungen zur Strategie der Sowjetunion jeden Hinweis auf die verdienstvollen Arbeiten Stephan Tiedtkes vermissen.

Stil und Druck des Buches sowie der vollständige Verzicht auf eine grafische Umsetzung und Verdeutlichung des Geschriebenen lassen den Griff zu diesem Kompendium nicht anratenstwert erscheinen.

Für das genaue Studium von Verträgen, Abkommen bzw. politischen Erklärungen werden auch weiterhin besser die vollständigen Originaldokumente zur Hand genommen.

Es verbleibt am Ende als einziger Vorteil dieses Buches, daß auf manche Stichworte schnell Antwort gegeben werden kann, bevor der Benutzer sich ein umfassenderes und vollständigeres Bild machen kann respektive will.

-HF-

Dirk W. OETTING

#### **Motivation und Gefechtswert**

Vom Verhalten des Soldaten im Kriege

280 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, DM 38,-

Report Verlag GmbH, Frankfurt am Main, Bonn 1988

Das vorliegende Buch beschäftigt sich mit einem Thema, das viele von uns Menschen von heute gerne verdrängen: mit Krieg und Soldaten. Dennoch müssen gerade Militärs sich damit intensiv auseinandersetzen: Obwohl sie einen Krieg verhindern wollen, müssen sie die militärischen Verbände an den Bedingungen eines Krieges orientieren. Denn die Unterhaltung von Streitkräften läßt sich nur dann rechtfertigen, „wenn deren Gefechtswert den Anforderungen eines möglichen Krieges genügt“. Das gilt auch für defensiv eingestellte Streitkräfte. Ihr Abhaltewert und damit ihr Beitrag zur Friedenserhaltung ist daran zu messen, wie ein möglicher Angreifer diesen Gefechtswert einschätzt! Sollten sich das nicht alle jene stets in Erinnerung rufen, die meinen, eine symbolische Alibi-Truppe genüge auch?

Motivation in allen relevanten Fällen – Wehrmotivation, Dienstmotivation, Einsatzmotivation und Kampfmotivation – untersucht der Autor in seinem Werk. Er kommt dabei auf vier Kernfaktoren, die sowohl im Bereich der Dienstmotivation als auch im Bereich der Einsatzmotivation und schließlich – mit Einschränkungen bei der Legitimitätsfrage – dem der Kampfmotivation zentrale Bedeutung haben: zielorientierter Gruppenzusammenhalt, unmittelbare militärische Führer, Legitimität der Zielsetzung und Funktionstüchtigkeit der Streitkräfte.

Auch für jede Staatsführung gibt es entscheidende Hinweise, denn sie schafft die Voraussetzungen für die Funktionstüchtigkeit einer Armee. Wen wundert es, daß die Wehrmotivation einen Tiefpunkt erleidet, wenn führende Staatsfunktionäre die Ausrüstung der eigenen Streitkräfte nur als Altschrott oder Müll bezeichnen? Der Autor warnt deshalb: „Es ist schwer vorstellbar, daß sich ein absolutes Fehl an Wehrmotivation in der Bevölkerung eines Staates nicht auch auf dessen Soldaten auswirken sollte!“ An anderer Stelle wird er noch

deutlicher: „Die Wehrmotivation in der Bevölkerung wirkt sich auch auf den einzelnen Soldaten aus. Sie beeinflusst unmittelbar seine Einsatzmotivation.“ Wenn also von einer „Sinnkrise“ bei den Wehrmännern gesprochen wird, müßte man hier nicht auch die Einstellung der zivilen Mitbürger zum Wehrdienst hinterfragen?

Aber auch den militärischen Führern wird deutlich vor Augen gehalten, was viele nicht wahrhaben wollen. „Die Motivation der Wehrpflichtigen steht und fällt mit der Praxis der Menschenführung“. Der Führungserfolg setzt sich aus mehreren Komponenten zusammen, wie wir alle wissen. Dazu meint der Autor: „Das fachliche Können ist unabdingbare Voraussetzung für den Führungserfolg auch der unmittelbaren militärischen Vorgesetzten. Aber weil sich Führer regelmäßig auf Menschen bezieht und im militärischen Bereich nicht losgelöst von den unerbittlichen Anforderungen in einem möglichen Krieg gesehen werden kann, darf dieses Können nicht als absolute Garantie eines Führungserfolges verstanden werden. Es ist stets in einer Abhängigkeit von der Forderung nach Beispielhaftigkeit und der Befähigung zur Menschenführung zu sehen und zeigt sich so als notwendigerweise abhängig von charakterlichen Eigenschaften des Führenden.“

Bezüglich des Gefechtswertes einer Truppe kommt Oetting zu einer einfachen Formel: Gefechtswert = Stärke × (Ausrüstung + Logistik) × Ausbildung × Motivation.

Damit verdeutlicht er den Zusammenhang von unverzichtbaren Faktoren für jede Armee, die den Aufgaben im Krieg und im Frieden gewachsen sein will.

Nicht zu übersehen ist seine Mahnung: „Es besteht kein Anlaß zu glauben, daß gerade im Krieg Tragkraft entwickeln kann, was nicht im Frieden vorbereitet wurde“.

Obwohl es viele Bücher zu der behandelten Thematik gibt, ist dieses Werk wegen seiner klaren und leicht verständlichen Aussagen für jeden Interessierten, besonders aber für Militärs, zu empfehlen.

-DM-

Oberstleutnant Erhard HAAK

#### **Handbuch für den Kompaniechef**

Ergänzungslieferung März 1988

164 Seiten, Loseblattsammlung, DM 18,-

Walhalla u. Praetoria Verlag, Regensburg 1988

Die vorliegende Ergänzungslieferung bringt die Hinweise auf Befehle, Erlasse und Verordnungen auf übersichtliche Art auf den Stand von Februar 1988. In diesem Zusammenhang wurde damit fortgefahren, im Rahmen der sachlichen Änderungen sämtliche Fundstellenhinweise am Ende des Werkes zu bringen; zudem wurden neue Hinweise aufgenommen.

Insbesondere wurden die Kapitel über „Kritik und Anerkennung“ sowie die „Praxis der Stellvertretung“ vertieft, und vor allem die „Bestimmungen über die Beurteilung der Soldaten der Bundeswehr“ und die „Innendienstordnung für die Bundeswehr“ überarbeitet bzw. angepaßt.

Außerdem machte die geänderte ZDv 10/5 eine Aktualisierung des Musters für „Allgemeine Kompaniebestimmungen“ notwendig.

-Gi-

Heinz DATHAN

#### **Waffenlehre für die Bundeswehr**

4. neubearbeitete Auflage; 224 Seiten, 6 Tabellen, zahlreiche Fotos und Skizzen, 14,8 × 21 cm, broschiert, DM 29,80

Verlag E.S. Mittler & Sohn GmbH, Herford-Bonn 1980

Seit 1980 liegt bereits die vierte Auflage dieses Standardwerks der „Waffenlehre“ vor. Unverändert gültig finden der fachlich Interessierte und der Bedarfsträger bei der Truppe eine wertvolle Quelle für ihre Arbeit vor. Drei Gruppen von Aufgaben hat sich der Autor gestellt:

1. allgemein verständlich in die Grundlagen der Waffentechnik, der Schießlehre und der Ballistik einzuführen;
2. eine ausführliche Einzeldarstellung der in der Bundeswehr eingeführten Feuerwaffensysteme mit ihren Kennzeichen, ihrer Munition, dem Zusammenwirken der einzelnen Waffenteile und den technischen Daten vorzunehmen;
3. den Text durch Fotos, technische Zeichnungen, Diagramme und Tabellen weiter zu verdeutlichen.

Dieses Vorhaben ist dem Autor, einem langjährigen Fachmann in der Bundeswehr, Oberst a.D. und graduierten Ingenieur, vorzüglich gelungen. Er hat es verstanden, den gewaltigen Stoff übersichtlich aufzuarbeiten und auch dem fachlich nicht vorgebildeten Leser das für den Waffengebrauch Wesentliche zu vermitteln. Wer über das bisher Gesagte hinaus Grundsätzliches über Infanteriewaffen und deren Munition, Artilleriewaffen und deren Munition, Flugkörper sowie Spezialwaffen über alle bei der Bundeswehr eingeführten Waffensysteme wissen will, findet es in diesem Buch.

Damit wird das Buch, das sich durch eine didaktisch geschickte Ausdrucksweise und Aufmachung auszeichnet, zu einer unerläßlichen Grundlage für den Truppenunterricht und für das Selbststudium, nicht nur in der Bundeswehr.

-Red-

Ministerialdirektor Karl H. SCHNELL

#### **Taschenbuch für die Bundeswehrverwaltung 1988/II**

Ergänzungslieferung 1988/II

640 Seiten, Format DIN A6, DM 17,90

Walhalla u. Praetoria Verlag, Regensburg 1988

Nach dem Einordnen dieser Ergänzungslieferung 1988/II in die bisher erschienenen Halbjahreslieferungen, als letzte die Ausgabe 1988/I, entspricht das Grundwerk, welches als Ratgeber in seinem Informationswert weit über die allgemeinen Vorschriftensammlungen hinausgeht, dem aktuellen Stand vom 30. April 1988.

-Gi-

Ministerialdirektor Karl H. SCHNELL und Oberstabsfeldwebel Manfred GRODZKI

#### **Deutscher Bundeswehr-Kalender 1988/II**

Ergänzungslieferung 1988/II

624 Seiten, Format DIN A6, DM 12,70

Walhalla u. Praetoria Verlag, Regensburg 1988

Nach dem Einordnen der vorliegenden Ergänzungslieferung 1988/II in die Ausgabe 1988/I des Deutschen Bundeswehr-Kalenders sind die Gesetze, Verordnungen und Richtlinien dieses Erprobten, vier Ringordner umfassenden Nachschlagewerkes auf den aktuellen Stand vom 31. März 1988 gebracht.

-Gi-

Dr. Helmut KOZIOL und Dr. Rudolf WELSER

#### **Grundriß des bürgerlichen Rechts**

Band II: Sachenrecht, Familienrecht, Erbrecht

8. neu bearbeitete Auflage, 432 Seiten, Leinen, S 450,-

Verlag Manz, Wien 1988

Soeben ist die achte Auflage des „Koziol-Welser-II“, wie dieser Band gerne von den Kennern genannt wird, erschienen. Bereits drei Jahre nach der letzten Auflage ist diese Neubearbeitung nun erfolgt.

Die schon traditionelle Gesamtordnung der Materien des Sachen-, Familien- und Erbrechtes wurde beibehalten.

Wieder wurden die neueste Literatur und Rechtsprechung verarbeitet, Gesetzesände-

rungen berücksichtigt und auch sonst Verbesserungen vorgenommen. Hinweise auf Lehrbücher und Kommentare wurden auf letzten Stand gebracht.

Hinweise zum Schrifttum sowie ein Paragraphen- und Sachregister erleichtern in bewährter Weise die Handhabung und Anwendung dieses Werkes.

Für Studenten und Praktiker ist somit dieses unverzichtbare Sachbuch nun wieder auf aktuellem Stand verfügbar.

-RT

Tamara GRIESSER-PECAR

#### Die Mission Sixtus

Österreichs Friedensversuch im Ersten Weltkrieg

414 Seiten, 26 Fotos, eine Stammtafel, DM 38,-/S 298,-

Amalthea Verlag, Wien-München 1988

Der Erste Weltkrieg dauerte bereits zwei Jahre, als sich das österreichische Kaiserpaar, Kaiser Karl III. und seine Gemahlin Zita, über Sixtus, den Bruder der Kaiserin, um einen Separatfrieden mit Frankreich zu bemühen begannen. Anhand vieler bisher nicht veröffentlichter Belege werden die Kontakte des Bourbonen-Prinzen Sixtus über Mittelsmänner mit dem österreichischen Kaiserhaus geschildert. Spannend wie in einem Kriminalroman, ohne jedoch den wissenschaftlichen Boden zu verlassen, werden die Kontakte des beim Feind als Artillerieoffizier dienenden Prinzen und seines Bruders dargestellt. Dies geschah alles ohne Wissen des ganz unter dem Einfluß seiner Generalität stehenden Verbündeten Kaiser Wilhelm.

Beklemmend wirkt auf den Leser der schon in dieser Zeit stark wirkende Druck Deutschlands auf die schon ermattende, aber doch noch mächtige österreichisch-ungarische Monarchie. Die folgenden schicksalsschweren Ereignisse in der Ersten Republik, der Anschluß und auch viele Entwicklungen in der Zweiten Republik erscheinen nunmehr nuanciert. So darf man ohne zu übertreiben feststellen, daß diese gelungene Darstellung der Friedensbemühungen des österreichischen Kaiserhauses hilft, das Geschichtsbild jener Zeit wesentlich zu erweitern.

-AKE-

Adam WANDRUSZKA, Peter URBANITSCH (Hrsg.)

#### Die Habsburgermonarchie 1848 – 1918

Band V. Die bewaffnete Macht

878 Seiten, 9 Tabellen, 6 Skizzen, 4 Karten, Leinen, S 1 190,-

Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1987

Allein die Namen der Mitglieder der Kommission für die Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie (1848 – 1918), in deren Auftrag bereits fünf Bände der „Habsburgermonarchie 1848 – 1918“ herausgegeben wurden („Die wirtschaftliche Entwicklung“, „Verwaltung und Rechtswesen“, „Die Völker des Reiches“, „Die Konfessionen“, „Die bewaffnete Macht“) bzw. sechs weitere in Vorbereitung sind („Außenpolitik“, „Entwicklung des Verfassungslebens“, „Politische Parteien und Bewegungen“, „Soziale Strukturen“, „Das kulturelle Leben“, „Die Monarchie im Weltkrieg“), bürgen für Qualität.

Der nun vorliegende fünfte Band gliedert sich in vier Abschnitte. In dem ersten setzt sich Christoph Allmayer-Beck mit den divergierenden soziologischen und politischen Verhältnissen in der Zeit zwischen der Märzrevolution und dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges auseinander. Der Anspruch des Bürgertums auf die Verwirklichung der liberalen politischen Ideen, die Gefahr einer Auflösung des Gesamtstaates durch den auflodernden Nationalitätenstreit standen im Widerspruch zur „aristokratisch-herrnmäßigen Haltung“ des führenden Offizierskorps in der österreichischen Armee.

Im zweiten Abschnitt präsentiert Walter Wagner in detailliert aufgearbeiteter Form die Gliederung, Struktur, Organisation und Aufgabenstellung der k.u.k. Armee, von den Leitungssämtern, der taktischen und territorialen Gliederung, den Reichsbefestigungen und der Militärgrenze über die Truppengattungen, das Bildungswesen, Sanitätswesen, Verpflegungswesen und Bettenwesen bis hin zur Adjustierung, welche damals ein überaus buntes Bild bot, Ausrüstung und Bewaffnung.

Ein eigener Abschnitt ist der von Tibor Papp bearbeiteten königlich ungarischen Landwehr gewidmet, wobei das einheitliche Bestreben nach Schaffung einer großen militärischen Selbständigkeit nicht zu übersehen ist.

Die Auswirkungen der technischen Revolution erfaßten nicht nur die Armee – bis 1866 galten im österreichischen Heer die Vorderlader als fast unersetzbar, während am Ausgang des 19. Jahrhunderts Geschütze schwersten Kalibers, wie der 30,5-cm-Mörser M-11, das Maschinengewehr, das Automobil und das Luftschiff in der Armee Eingang fanden. Sie waren in noch größerem Maße bei der österreichischen Kriegsmarine, – der Teil des Buches wird von Lothar Höbel bearbeitet – erkennbar, wie etwa der Übergang von den Holzschiffen zu den Panzerschiffen.

Nicht zuletzt wird in diesem Band offenkundig, daß die österreichisch-ungarische Armee einen maßgebenden Anteil daran hatte, daß die Habsburgermonarchie, konfrontiert mit politischen und sozialen Umwälzungen und dem Nationalitätenproblem, als ein Vielvölkerstaat über das 19. Jahrhundert hinaus bestehen konnte. Und die Armee diente trotz aller Anfechtungen stets als Schule eines groß-österreichischen Kultur- und Staatsgefühls.

Dieser Band beruht auf einer überaus gründlichen Quellenbasis, sodaß er dem Leser nicht nur ein abgerundetes Bild des Militärs und der Marine innerhalb des habsburgerischen Staates vermittelt, sondern auch ein unentbehrliches Hilfsmittel für weitere Spezialforschung darstellt.

-PRI-

Fritz SITTE

#### Jemen

Krummdolch und Erdöl

206 Seiten, 16 Bildseiten, Leinen mit Schutzumschlag, S 240,-/DM 33,-

Verlag Styria, Graz-Wien-Köln 1988

Die Arabische Republik Jemen, der sogenannte Nordjemen, war bis vor etwa 25 Jahren ein märchenhaftes und gleichzeitig ein hermetisch abgeriegeltes Land am südöstlichsten Zipfel der Arabischen Halbinsel. Es befand sich im tiefsten Mittelalter und unter der absoluten und brutalen Herrschaft eines Imams.

Heute hat sich der Nordjemen aus der durch den Imam verhängten Isolation gelöst. Der Weg durch die blutigen Bürgerkriegsjahre und der Sprung aus dem Dunkel des Mittelalters ist gelungen: der Jemen hat Anschluß gefunden. Der Staat hat sich auch aus seiner Abhängigkeit von der Sowjetunion abgenabelt. Eine permanente innenpolitische Bedrohung bilden für ihn aber nach wie vor Einflüsse und Machtstellungen der großen Stämme. Der Nordjemen hat dem radikalen südjemenitischen Beispiel – Vertreibung oder Liquidierung der Scheichs und Stammesfürsten – nicht folgen wollen und wohl auch nicht können, weil die Verhältnisse im Nordjemen gerade in dieser Hinsicht wesentlich anders liegen als beim Nachbarn. Auf lange Sicht könnte sich dies aber sogar vorteilhaft erweisen.

Seit 20 Jahren ist der Autor „Zeitzeuge“ bei den Vorgängen im Jemen. 1987 konnte er auf einer neuerlichen Reise den Vergleich mit der Vergangenheit anstellen.

Im vorliegenden Buch erzählt Fritz Sitte aus der Geschichte des Landes und von Freiheitskämpfen. Er berichtet von der Herrschaft grausamer Imame und von der heutigen sozialen Lage im Land. Die Ölfunde der letzten Jahre ermöglichen einerseits Prosperität, andererseits aber wird das Land in die

Ölstreitigkeiten der Golfstaaten hineingezogen. In einem Exkurs wird auch der Golf-Krieg kurz analysiert.

Sitte legt mit diesem neuesten Buch einen Augenzeugenbericht vor und schreibt damit Zeitgeschichte als spannende Reportage.

-RT-

Gerhard ALBRECHT (Hrsg.)

#### Weyers Flottentaschenbuch 1988/89

(All Navies of the World)

59. Jahrgang 1988/89, 854 Seiten, 901 Fotos, 1 606 Schiffsskizzen, 4 farbige Flaggentafeln, zweisprachig Deutsch/Englisch, Plastik-einband, DM 98,-

Verlag Bernard u. Graefe, Koblenz 1988

„Weyers Flottentaschenbuch“ – im Jahre 1900 erstmals erschienen – ist seit Jahrzehnten als international bedeutsames Standardwerk anerkannt; seine Aktualität, Zuverlässigkeit, die Genauigkeit der Skizzen und nicht zuletzt seine Übersichtlichkeit sind sprichwörtlich.

Auch in seiner 59. Ausgabe bietet der Band auf engstem Raum ein Höchstmaß an Information über alle Kriegsmarinen der Welt. Zur besseren Schiffserkennung werden die einzelnen Schiffe in über 900 Fotos und mehr als 1 600 Schiffsskizzen dargestellt. Einheitlich in Gattungen und Untergattungen zusammengefaßt, können die Flottenlisten nicht nur zum Nachschlagen über einzelne Schiffe, sondern auch zum Vergleich benutzt werden. Die Fülle von Einzelangaben zu Schiffen und Klassen beinhaltet unter anderem folgende Daten: Anzahl und Gattung, Name und Kennungen, Wasserverdrängung, Maße, Geschwindigkeit, Maschinen/Kessel, Leistungsvermögen, Fahrstrecke, Panzerung, Elektronik, Bewaffnung, Flugkörper, Flugzeuge usw. sowie die Systeme der Radar- und Sonaranlagen der Schiffe.

In einem Vorwort gibt der international anerkannte amerikanische Marineexperte Norman Polmar eine fundierte Analyse der politischen und strategischen Situation auf den Weltmeeren zum Ende der achtziger Jahre. Dabei geht er auf die Entwicklung der Seestreitkräfte ein und beurteilt die marinepolitische Lage in den verschiedenen Regionen der Welt. Den Schwerpunkt bildet eine vergleichende Darstellung der amerikanischen und der sowjetischen Flotte.

Für alle an Seestreitkräften Interessierten und fachlich Befähigten liegt nun wieder ein aktuelles, unverzichtbares Übersichtswerk vor.

-Red-

Siegfried BEYER und Armin WETTERHAHN

#### Handbuch der Warschauer-Pakt-Flotten

Manual of Warsaw Pact Navies

Herausgegeben vom Arbeitskreis für Wehrforschung

Loseblattsammlung:

**Grundwerk** (1. bis 7. Lieferung): 3 Ordner, 746 Seiten, 807 Fotos, 571 Skizzen, DM 352,-

**8. Lieferung**: 48 Seiten, 32 Fotos, 54 Skizzen, DM 48,-

Bernard & Graefe Verlag, Koblenz 1987

Die Loseblattsammlung enthält gründlich recherchierte und analysierte Informationen über die Marinen der Warschauer-Pakt-Staaten. Die Darstellung geht weit über die schematischen Angaben eines Typenhandbuchs hinaus. Es werden auch Schiffstechnik, Bewaffnung und elektronische Ausstattung beschrieben sowie die taktisch-strategischen Aufgaben der Einheiten dargestellt und somit Grundlagen für die Beurteilung der maritimen Machtverhältnisse verfügbar gemacht.

Der Bezug dieser etwa vierteljährlich erscheinenden und durch Ergänzungslieferungen erweiterten und aktualisierten Sammlung ist nur in Form des kompletten Grundwerkes (alle bis zu diesem Zeitpunkt bereits erschienenen Lieferungen) in Form eines Abonnements auf mindestens zwei Jahre möglich.

-RK-

# Aktuelle Kurzmeldungen

## Verteidigungsminister verlangt Erhöhung des Verteidigungsbudgets und der Sondermittel

Wien (APA) – Die Forderung nach Bereitstellung einer Milliarde Schilling auf dem Weg der Sonderfinanzierung für dringend notwendige Sanierungsarbeiten in Kasernen wurde im Juli von Verteidigungsminister Dr. Robert Lichal wiederholt bekräftigt. Gleichzeitig begründete er die von ihm gewünschte Erhöhung des Verteidigungsbudgets um drei Milliarden Schilling mit der Erfüllung der von der Regierung einstimmig beschlossenen „Heeresgliederung 87“. „Wenn es für die Bereiche Neue Bahn, Sondermüll, Museen usw. Sonderfinanzierungen gibt, dann muß doch auch für die jungen Menschen, unsere Kinder, eine beschiedene Forderung erlaubt sein“, unterstrich der Minister seine Anliegen.

## Bundesminister Dr. Lichal: Landesverteidigung nicht in Frage stellen



Foto: Misesmeier

Wien (APA) – Verteidigungsminister Dr. Lichal erklärte noch vor den parlamentarischen Sommerferien, daß jene, die sich gegen die Sanierung von Kasernen, gegen die Beschaffung von Gefechtsfeldlenk Waffen und gegen das Mitnehmen des Sturmgewehres nach Hause aussprechen, damit das Milizsystem und die Militärische Landesverteidigung überhaupt in Frage stellen. Gerade diese drei Bereiche würden Prüfsteine dafür sein, wie es Österreichs Politiker mit der Militärischen Landesverteidigung fernab aller Lippenbekenntnisse wirklich halten, sagte der Minister.

## Milizsprecher von SPÖ, ÖVP und FPÖ gegen weitere Budgetkürzungen

Wien (APA) – Die Milizsprecher von SPÖ, ÖVP und FPÖ, Dr. Lothar Müller, Mag. Michael Ikrath und Dr. Rüdiger Stix, waren sich im August bei einer gemeinsamen Pressekonferenz einig, daß das Landesverteidigungsbudget nicht weiter gekürzt werden dürfe. Während Ikrath und Stix aber von einer dramatischen und katastrophalen Situation des Bundesheeres sprachen, sagte Müller, er könne eine Dramatik in diesem Ausmaß nicht sehen.

## SP-Klubobmann gegen Aufstockung des Verteidigungsbudgets

Wien (APA) – SPÖ-Klubobmann Dr. Heinz Fischer lehnte in einer vor kurzem abgehaltenen Pressekonferenz jede Aufrüstung des Bundesheeres ebenso ab wie eine Aufstockung des Verteidigungsbudgets. Dieses soll laut Fischer auch in den kommenden Jahren den bisherigen Rahmen von einem bis 1,1 Prozent des Bruttonationalprodukts nicht übersteigen. Damit sei Österreich ein „Musterbeispiel“ dafür, wie man in „exemplarischer Weise“ eine defensive Landesverteidigung betreibt, ohne durch zu hohe Kosten für das Bundesheer lebenswichtige Bereiche vernachlässigen zu müssen.



Foto: Misesmeier

**Angesichts der Budgetlage: eine Apokalypse oder der österreichische Soldat im Jahr 2000?**

## Warnung vor Abrüstungsenthusiasmus in Österreich

Wien (APA) – Vor einer „unreflektierten Neuaufgabe des Abrüstungsenthusiasmus“ in Österreich warnte der Milizsprecher der ÖVP, Mag. Michael Ikrath. Nach einer klaren Analyse komme er zum Schluß, daß „die Wahrscheinlichkeit eines militärischen Konflikts in Mitteleuropa durch das INF-Abkommen über den Abbau von Mittelstreckenraketen in Europa sicherlich nicht kleiner wird“. Auf die neunziger Jahre projiziert bedeute dies „eine Aufforderung an Österreich, es mit der Militärischen Landesverteidigung ernstzunehmen, noch ernster als wir es seit Beginn der Zweiten Republik getan haben“, erklärte Ikrath.

## Finnland kauft französische Fliegerabwehrlenk Waffen

Helsinki (Reuter/AFP/APA) – Das finnische Verteidigungsministerium teilte vor kurzem seinen Entschluß mit, französische Fliegerabwehrlenk Waffen vom Typ „Crotale“ NG im Wert von umgerechnet rund 2,5 Milliarden Schilling zu kaufen. Zur Auswahl standen die Systeme ADATS (Schweiz), „Rapier“ (Großbritannien) und RBS-70 (Schweden). Die ab 1990 im Einsatz stehenden Lenk Waffen sollen die Lücke, die für Entfernungen von zwei bis zehn Kilometern bestehe, abdecken. Zur Zeit verwendet Finnland sowjetische Lenk Waffen vom Typ SA-7/-14 für kurze Reichweiten und SA-3 mit Reichweiten von 15 bis 25 Kilometern.

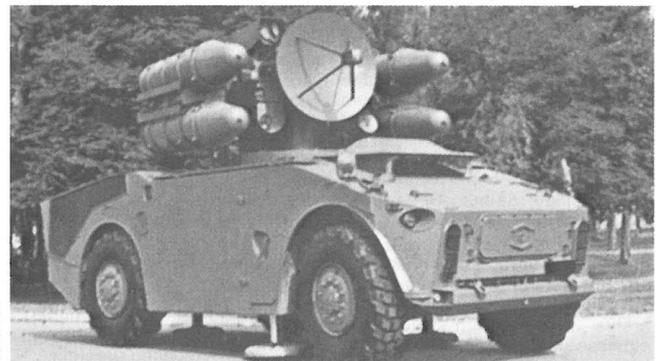


Foto: Archiv

## Vereinigte Staaten wollen „Stinger“ an Griechenland liefern

Washington (dpa/APA) – Die Vereinigten Staaten wollen Griechenland Fliegerabwehrlenk Waffen vom Typ „Stinger“ im Wert von 124 Millionen Dollar (rund 1,5 Milliarden Schilling) verkaufen. Es sollen insgesamt 1 500 Lenk Waffen und 500 Abschußvorrichtungen an den NATO-Partner geliefert werden.

## NATO – Vorschläge für konventionellen Rüstungsabbau?

Brüssel (Reuter) – Wie nach inoffiziellen Berichten bekannt geworden ist, wird die NATO bei den angestrebten Verhandlungen über die Reduzierung der konventionellen Rüstung dem Warschauer Pakt voraussichtlich vorschlagen, eine Verringerung der Panzer- und Artilleriekräfte auf beiden Seiten auf 95 Prozent der jetzigen NATO-Stärke anzustreben. Dabei müßte der Warschauer Pakt den Stand von angenommenen 51 000 Panzern auf rund 16 150 vermindern, jenen bei Artilleriegeschützen von 37 500 auf 9 975 reduzieren. Die NATO gibt ihren Bestand mit 17 000 Panzern und 10 500 Geschützen an.

## Neuer Kommandant für die amerikanische Armee in Europa

Heidelberg (dpa) – General Crosbie E. Saint hat Ende Juni in Heidelberg das Oberkommando über die amerikanischen Truppen in Europa (USAREUR) sowie über die VII. (US)Army von General Glenn K. Otis übernommen. Gleichzeitig ist nun General Saint auch Oberbefehlshaber über die NATO-Heeresgruppe Mitte.

## Amerikanischer Senat beschränkt Ausgaben für Truppen in Übersee

Washington (AP, APA) – Der amerikanische Senat hat im August die Ausgaben für die in Europa, Japan und Südkorea stationierten amerikanischen Truppen beschränkt und damit ein Signal für die Verbündeten gesetzt. Für die Ausgaben für die in Übersee stationierten amerikanischen Soldaten ist nun eine neue Obergrenze vorgesehen. Das bedeutet, daß die Verbündeten zuzahlen müssen, wenn die Ausgaben das Niveau von 1988 übersteigen.

## Surikow: Moskau verfügt über Mittel zur Ausschaltung von SDI

London (AFP, APA) – General Boris Surikow, ein hoher Offizier der sowjetischen Luftstreitkräfte, erklärte vor kurzem in einem Interview mit der britischen Wochenzeitung „Jane's Defence Weekly“, daß Moskau das amerikanische Projekt eines Raketenabwehrsystems im Weltraum (SDI) mit atomaren und anderen Waffen beeinträchtigen könne. „Die Sowjetunion verfügt heute über alle Mittel, um der strategischen Verteidigungsinitiative mit offensiven und defensiven Maßnahmen zu begegnen“, erklärte der General. Er nannte beispielsweise atomare und konventionelle Weltraumminen, „Wolken“ aus Metallkugeln, Sägemehl oder Sand, womit man Gefechts- oder Raketenabwehrstationen beeinträchtigen könne.

## Sowjetisches Waffenarsenal am Eismeer

Kopenhagen (Neue Zürcher Zeitung) – Die angesehene Schweizer Zeitung berichtet über norwegische und französische Quellen, nach denen sich auf der Halbinsel Kola ein riesiges sowjetisches Waffenarsenal befände. Anhand eines neuen französischen fotografischen Materials sei festgestellt worden, daß in mindestens sieben großen Flottenstützpunkten etwa die Hälfte der gesamten sowjetischen U-Bootflotte stationiert sei. Auf der Halbinsel sollen sich insgesamt etwa 15 bis 20 größere Militärflughäfen sowie Fliegerabwehranlagen befinden. Zwei MotSchützdivisionen sollen ebenfalls dort stationiert sein.

## Sowjetische Desinformationskampagne dauert an

München (Süddeutsche Zeitung) – Nach amerikanischen Angaben habe Moskau auch unter Generalsekretär Gorbatschow seine Desinformationskampagne nicht aufgegeben, berichtet die angesehene Zeitung aus der Bundesrepublik Deutschland. Danach betreibe die Sowjetunion weiter eine gezielte Fehlinformation, bei der sie „zum Teil verfälschte Berichte bis hin zu manipulierten Dokumenten in die Medien“ streue, „um die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten zu beeinflussen“. „Es ist ein Krieg der Worte, Gerüchte und Fälschungen“, erklärt das angesehene Blatt und zitiert amerikanische Experten: „Einige der schlimmsten Desinformationskampagnen sind von der sowjetischen Seite während der Amtszeit Generalsekretär Michail Gorbatschows weitergeführt und zum Teil sogar erst ins Leben gerufen worden.“

## Wehrersatzdienst in Polen

Warschau (dpa) – Das polnische Parlament verabschiedete im Juli ein Gesetz, wonach Wehrpflichtige in Zukunft den Wehrdienst aus Gewissensgründen verweigern können. Eine Kommission wird die Anträge prüfen. Der Ersatzdienst dauert drei Jahre und ist somit ein Jahr länger als der Dienst mit der Waffe.

## Zivildienst in Ungarn ab 1989?

Budapest (dpa) – Nach Berichten der ungarischen Regierungszeitung „Magyar Hirlap“ sollen ungarische Wehrdienstpflichtige die Möglichkeit haben, ab 1989 einen zivilen Ersatzdienst zu wählen. Einzelheiten müßten allerdings noch gesetzlich festgelegt werden. Der Zivildienst solle „weder eine Strafe, noch attraktiver sein als der Wehrdienst“.

## Zwei sowjetische Atom-U-Boote im Westatlantik entdeckt

Washington (AFP, APA) – Die amerikanischen Geheimdienste haben nach Agenturmeldungen im August 1 600 Kilometer vor der nordamerikanischen Atlantikküste zwei sowjetische Atom-U-Boote der „Yankee“-Klasse entdeckt. Die sowjetischen U-Boote hätten ihre Patrouillen im Westatlantik wieder aufgenommen, die sie nach der Unterzeichnung des INF-Abkommens eingestellt hatten. Nach amerikanischer Ansicht stehen die erneuten Patrouillen in Widerspruch zu den Erklärungen der sowjetischen Regierung, sie stütze sich nun auf eine „defensive“ Strategie.

## Vereinigte Staaten kaufen in Schweden Bv 206

Örnsköldsvik, Wien – Die amerikanischen Streitkräfte haben im Juni dieses Jahres einen Vertrag mit der schwedischen Firma Hägglund abgeschlossen, in dem sie den Ankauf von Geländetransportfahrzeugen Bv 206 in der Höhe von 50 Millionen Dollar vereinbarten.

## China führt wieder militärische Ränge ein

Peking (Reuter) – Nach 23 Jahren werden in China wieder militärische Ränge eingeführt. Wie die amtliche Nachrichtenagentur „Neues China“ meldet, sei ab 1. Oktober vorgesehen, unter anderem elf Offiziersdienstgrade einzuführen. Die Wiedereinführung der im Zuge der Reformen unter Mao Tse-tung aufgehobenen Offiziersdienstgrade geht auf einen Antrag der Zentralen Militärkommission zurück, der Deng Xiaoping vorsitzt.

## Moskau forciert Rüstungsexporte in die Dritte Welt

London (dpa) – Die Sowjetunion hat nach einem Bericht von „Jane's Defence Weekly“ eine Exportoffensive mit Rüstungsgütern in die Dritte Welt gestartet. Vor allem im Verkauf von Kampfflugzeugen sähen die Sowjets eine Möglichkeit, ihren Einfluß auf die Entwicklungsländer auszubauen. Demnach würden fast alle Flugzeuge und Hubschrauber auf den Exportmärkten angeboten. Eine einzige Ausnahme sei der neue Abfangjäger Su-27.

## Janow fordert „Perestrojka“ auch für das Militär

Moskau (AP) – In einem Artikel der Zeitung der Streitkräfte, „Krasnaja Swesda“, verlangt der sowjetische Verteidigungsminister Dimitri Janow auch bei den Streitkräften eine „Perestrojka“. Er beklagt vor allem Selbstgefälligkeit und überholte Ansichten bei den Soldaten. „Unser militärisches Denken ist teilweise immer noch von Trägheit, Routine und einem Mangel an Wettbewerb, Ideen und Meinungen eingeengt.“ Übervereinfachung und Prunksucht müßten aus der militärischen Ausbildung verschwinden. Bürokratie und die Neigung, Probleme anderen zuzuschieben, plagten die sowjetischen Streitkräfte auf allen Ebenen, klagt der sowjetische Minister.

## „Jane's“: Westeuropa muß Waffen modernisieren

London (Reuter/dpa/APA) – Die westeuropäischen NATO-Staaten müssen nach Auffassung der Autoren des britischen Sachbuches „Jane's Weapon Systems“ ihre konventionellen und nuklearen Waffen modernisieren und ihren Beitrag zur westlichen Verteidigung erhöhen. Herausgeber Bernard Blake begründete dies in einem Vorwort der jetzt in London erschienenen Ausgabe 1988/89 mit dem Argument, Frankreich

und Großbritannien kämen unter Druck, ihre nuklearen Waffenarsenale zu begrenzen, wenn die Supermächte Sowjetunion und Vereinigte Staaten ein Abkommen über die Halbierung der Zahl ihrer strategischen Waffen treffen.

## Österreichischer Force Commander bei UNDOF

Wien, Damaskus – Divisionär Adolf Radauer wurde zum Kommandanten der rund 1 350 Mann starken Streitmacht der Vereinten Nationen für die Truppenentflechtung zwischen Israel und Syrien (UNDOF) ernannt. Er hat am 10. September den schwedischen Generalmajor Gustav Welin abgelöst. Divisionär Radauer ist nun nach General Philipp und Generalmajor Greindl der dritte österreichische Offizier, dem von den Vereinten Nationen die wichtige Aufgabe eines Force Commanders übertragen worden ist.



Foto: HBF

## 970 österreichische Soldaten zur Zeit im UN-Friedensdienst

Wien (APA) – Österreich hat gegenwärtig rund 970 Soldaten bei friedenserhaltenden Operationen der Vereinten Nationen eingesetzt.

535 österreichische „Blauhelme“ (ein Bataillon und Stabsmitglieder) machen im Rahmen der UN-Truppen zur Überwachung der Truppen-trennung auf dem Golan im Nahen Osten (UNDOF) seit 1974 Dienst.

Auf der Mittelmeer-Insel Zypern besteht ein 400 Mann starkes österreichisches UN-Kontingent (Bataillon und Stabsmitglieder, früher auch ein Feldspital – UNFICYP, bereits seit 1964).

Im Rahmen der UNTSO, der Beobachterorganisation der UNO zur Überwachung des Waffenstillstandes zwischen Israel und seinen Nachbarn, hat Österreich zwölf Offiziere und drei medizinische Assistenten in Verwendung.

Sechs Offiziere sind für UNIIMOG (United Nations Iran-Iraq Military Observer Group) abgestellt worden.

Bei UNGOMAP (United Nations Good Office Mission in Afghanistan and Pakistan) versehen nunmehr fünf österreichische Offiziere ihren Dienst.

Seit 1960 sind bisher insgesamt mehr als 25 000 österreichische Soldaten im Dienst der Vereinten Nationen eingesetzt gewesen.

## Neue Kommandanten bei den österreichischen UN-Bataillonen

Wien – Seit vergangenem Juni ist Oberstleutnant Erich Dallinger (Foto unten links) neuer Kommandant des österreichischen UN-Bataillons (UNAB) in Zypern. Dallinger war bereits 1973 und 1975 als Kompaniekommandant beim UNAB sowie 1975 bei UNEF-B (Ägypten) im Einsatz. Weitere eineinhalb Jahre diente er zwischen 1978 und 1979 im Rahmen von UNDOF als Beobachter- und Verbindungsoffizier. Er löste in seiner neuen Funktion Oberstleutnant Johann Schipper ab.

Oberstleutnant Günther Winkler (Foto unten rechts) hat Mitte September das Kommando von AUSBATT auf dem Golan von Oberstleutnant Franz Gigger übernommen. Auch Winkler hat bereits viel Erfahrung bei UN-Einsätzen gesammelt.



Foto: HBF

## Auch österreichische Soldaten für den UN-Einsatz bei UNIIMOG

New York, Belgrad, Wien (dpa/AP/APA) – Österreich stellt insgesamt sechs Offiziere für die „Militärische UN-Beobachtergruppe für Iran und Irak“ (United Nations Iran-Iraq Military Observer Group – UNIIMOG). 25 Staaten haben Kontingente für die neue, 250 Mann starke Beobachtertruppe, die auf beiden Seiten der Front stationiert ist, genannt: Argentinien, Australien, Finnland, Ghana, Indien, Italien, Jugoslawien, Kenia, Neuseeland, Nigeria, Schweden und die Türkei stellen Beobachter für die im Irak stationierte UN-Truppe. Im Irak befinden sich Offiziere aus Algerien, Bangladesch, Dänemark, Indonesien, Irland, Kanada, Malaysia, Norwegen, Österreich, Polen, Senegal, Sambia und Ungarn. Kanada stellt zusätzlich eine rund 300 Mann starke Fernmeldeeinheit. Erstmals in der Geschichte der UNO ist auch ein kleines Kontingent zur See (für den Schatt el-Arab) eingesetzt. Weiters sind mehr als 300 Zivilpersonen und eine Fliegerinheit (vorwiegend mit Hubschraubern) UNIIMOG zugeteilt. Das Kommando über UNIIMOG führt der 58jährige jugoslawische General Slavko Jovic. Ihm stehen je ein Brigadegeneral aus Irland und Indien zur Seite.

## TRUPPENDIENST – auch eine Informationsquelle für zivile Leser

Mit Begeisterung verfolge ich auch als Zivilist Ihre ausgezeichnet gelungene Zeitschrift.

Als besonders lobenswert darf angemerkt werden, daß diese Fachliteratur auch für jene Bürger verständlich ist, die bisher weder den Präsenzdienst abgeleistet haben noch sonst in irgendeiner Verbindung mit dem Bundesheer stehen.

Es sollte daher das Bestreben des Bundesministeriums für Landesverteidigung sein, alle Bürger unseres Landes so umfangreich und erschöpfend über die Anstrengungen Österreichs zur Wahrung des Friedens zu informieren, daß auch der Landesverteidigung bisher ablehnend gegenüberstehende Bevölkerungskreise ein Gefühl der Sicherheit in ihrem Land zu verspüren beginnen.

Dies sollte meiner Ansicht nach nicht durch schöne Worte und Floskeln, sondern durch Miteinbeziehung weiterer Kreise der Bevölkerung in die Diskussion militärischer Sachfragen geschehen. Es wäre möglicherweise interessant, wie beispielsweise ein Hoch- und Tiefbautechniker (ohne Militärerfahrung) auf konkrete Sachfragen wie die „Errichtung und Übergabe von Sperrern“ antworten würde...

Reinhard Schmidt,  
4020 Linz

## Novellierung des Zivildienstes

(Major dIntD dRes Dr. Michael Schaffer, TRUPPENDIENST, Heft 3/1988)

Die im Artikel zum Ausdruck gebrachte Privatmeinung der „Bundesvereinigung der Milizverbände“ steht offensichtlich in Widerspruch zu den Grundgedanken und zum Auftrag der österreichischen Landesverteidigung. Die dargelegte Argumentation über die unbestrittenen Vorrechte und Begünstigungen der Zivildienstler ist gut und richtig, doch die Probleme liegen mit Sicherheit nicht in der Zahl der Wochenstunden, in der Bezahlung oder anderen Nebensächlichkeiten.



Anschlag „stehend aufgelegt“ (Abbildung 39 der Dienstvorschrift für das Bundesheer „Das Sturmgewehr 77“).



Grundsätzlich bekennt sich die Bundesvereinigung der Milizverbände zum Zivildienst, sie richtet sich aber gegen Begünstigungen und Mißbrauch.

Es geht wohl unmißverständlich um das Bekenntnis des Staatsbürgers zu seinem Staat, um seine Bereitschaft, sich dafür einzusetzen, um die Notwendigkeit, auch jene Rechte in Anspruch zu nehmen, die nicht nur persönlichen Vorteil bringen, sondern auch Einsatz verlangen. Ich spreche ausdrücklich nicht von einer Pflicht, sondern vom Recht des einzelnen, als Teil des Staates, sich und diesen zu verteidigen. Im Zeitalter der Förderung meist zweifelhafter „Bürgerrechtsbewegungen“ ist die Masse der Zivildienstler somit Bürgerrechtsverweigerer.

Die kleine Minderheit derjenigen, die tatsächlich Gewissensgründe gegen den Dienst mit der Waffe vorbringen mögen, wird das sicherlich auch vor einer Kommission tun können, ohne dafür Kurse besucht zu haben (wobei ich mir allerdings solche Gründe unter den österreichischen Umständen nur schwer vorstellen kann). Diese Gewissensverweigerer würden dann wahrscheinlich auch eine längere Dienstzeit, kasernierten Einsatz zum Katastrophen- und Zivilschutz und Einschränkungen ihrer bürgerlichen Rechte wegen mangelnder Zuverlässigkeit in Kauf nehmen. Die überwiegende Mehrheit der Zivildienstler jedoch lehnt Staat und/oder Bundesheer aus politischen Gründen oder aus Bequemlichkeit ab. Gerade diesem Personenkreis aber muß die Möglichkeit genommen werden, einfach ohne Prüfung, wie propagiert, wahlweise „Friedens-“ oder „Kriegsdienst“ zu leisten. Immer wieder wird die mangelnde Motivation der Staatsbürger, auch vieler Präsenzdienstler, angesprochen, für die Landesverteidigung einzustehen. Kein Wunder bei diesen begünstigten Alternativen.

Deshalb – weg mit diesen sinnlosen und unrealistischen Vorstellungen über Änderungen in den Begünstigungen. Zu fordern ist eine Abschaffung des Zivildienstes bzw. die Einrichtung eines Ersatzdienstes unter den oben genannten Voraussetzungen. Gerade eine Vereinigung, die vorgibt, die Masse der Milizsoldaten zu vertreten, sollte mit ihren Forderungen auch die Ziele der Landesverteidigung vertreten, nicht sich aufs politische Glatteis begeben.

Oberwachtmeister dRes Peter Ehrenreich  
D-8208 Kolbermoor

## Anschlag mit Sturmgewehr 77 – eine Anregung

Als langjähriger Bataillonswaffenmeister möchte ich mit diesem Beitrag alle Praktiker in Sachen Schießausbildung ansprechen und nachstehende Anregungen zur Diskussion bzw. Erprobung vorschlagen. Meine Grundausbildung erfolgte am GM-1 und später – nach erfolgter Versetzung – am Sturmgewehr 58. Heute bin ich, bildlich gesprochen, beim 5,56-mm-Sturmgewehr 77 gelandet. Was bei früheren Waffen seine Berechtigung gehabt haben mag (?), erscheint mir beim Sturmgewehr 77 aufgrund der anderen Kolbenkonfiguration einfach nicht mehr gerechtfertigt.

Ich beziehe mich auf den Anschlag stehend aufgelegt, wie er auf Seite 60 (oberes Bild) der Dienstvorschrift für das Bundesheer „Das Sturmgewehr 77“ (siehe Foto links) dargestellt ist und auch in der Ausbildung praktiziert wird. Ich bin der Auffassung, daß man bei der Schießausbildung davon abgehen sollte, den Kolben mit der linken Hand hinten unten zu fassen (siehe oberes Foto). Mit der linken Hand sollte der Kolben des Sturmgewehrs 77 vorne am Abzugsbügel (vor der rechten Hand, die das Griffstück hält) angefaßt werden (unteres Foto). Dadurch wird quasi ein geschlossenes Dreieck gebildet. Auf diese Art kann die Waffe besser in die Schulter eingezogen und stabiler gehalten werden. Die derzeit übliche Haltung bildet einen Winkel mit einem kurzen und einem langen Schenkel.

Mein derzeitiger Waffenmeistergehilfe (Dipl.-Ing) erklärte mir im Zuge von Versuchen (mit seitlicher Beaufschlagung), daß mein Vorschlag auch hinsichtlich des mechanischen Begriffes der „geschlossenen Kette“ stabilisationsmäßig Vorteile bringen müßte. Beim Anschließen der Waffen verwende ich, in Verbindung mit dem von mir konstruierten Druckpunktanzug, schon sehr lange diese Art des Anschlags, die auch haltungsmäßig weniger ermüdet und den Rückstoß besser kompensiert. Auch das Hochschlagen des Laufes ist besser beherrschbar.

Vizeleutnant Adolf Kummer  
8101 Gratkorn

## Kampfkraftsteigerung der Fliegerabwehr

Möglichkeiten für eine Verstärkung der Kampfkraft der Fliegerabwehrtruppe bieten sich durch eine Komplettierung der vorhandenen Waffensysteme, durch die Beschaffung von Gefechtsfeldlenk Waffen, durch eine Verbesserung der Fliegerabwehrgefechtsführung sowie durch wirklichkeitsnahes Üben mit entsprechenden Simulatoren.

## Meine Meinung

Der Chefredakteur verweist in seiner Kolumne darauf, daß trotz einer momentanen Entspannungphase in Europa existentielle Bedrohungen für den Kleinstaat leider auch in Zukunft bestehen werden.

## Aktuelles Weltgeschehen

Ist Michail Gorbatschow gewillt und, wenn ja, auch in der Lage, sein Reformkonzept durchzusetzen? Der Autor nimmt die bereits erkennbaren Auswirkungen von „Glasnost“ und „Perestrojka“ unter die Lupe.

## Die Infanterie in den neunziger Jahren (II)

Im zweiten Teil seines Beitrags zeigt der Autor die Konsequenzen auf, die eine Anpassung der Infanterie an die Erfordernisse des modernen Gefechtsbildes nach sich ziehen müßte, und schlägt die die Organisation, die Bewaffnung und die Ausbildung betreffenden Änderungen vor.

## Gedanken zur Fort- und Weiterbildung der Offiziere im österreichischen Bundesheer

Die Fort- und Weiterbildung der Offiziere im Bundesheer bedarf nach Ansicht des Autors einer Neuregelung. Er analysiert daher das Problem und zeigt neue Wege für die Gruppe der Berufsoffiziere auf.

## Kommandant in der Einsatzorganisation

Der Beitrag umreißt die im Milizsystem in bezug auf das Führungspersonal auftretenden Probleme und zeigt die Rahmenbedingungen auf, die als Voraussetzung für eine zufriedenstellende Auftragserteilung angesehen werden.

## Wirtschaft und Miliz

Der Autor tritt als Präsident des Milizverbandes Wien voll für die Idee des Milizsystems ein und versucht zum Verständnis Wirtschaft – Miliz beizutragen.

## Neue Verbandsstoffe – eine Folge neuer Technologien und moderner Waffensysteme

Durch die Entwicklung eines neuen Verbandsstoffes mit metallisierter Wundauflage und entzündungshemmender Wirkung sowie durch die Herstellung von Spezialverbänden, speziell für Kopf-, Arm-, Hand- und Beinverletzungen aus demselben Verbandsmaterial, soll den veränderten Gegebenheiten beim Wundbild, bedingt durch den Einsatz neuer Waffen, besser Rechnung getragen werden.

## Elektronische Datenverarbeitung in der Ergänzungsabteilung

Der Autor stellt den EDV-gestützten Dienstbetrieb der Ergänzungsabteilungen vor, schildert die Umstellungsschwierigkeiten und zeigt in einem kurzen Überblick die absehbare Entwicklung der Datennetze auf.

## Upgrading Air Defence

The combat power of our air defence may be enhanced by completing the weapon systems already in our inventory, by procuring AA-guided weapons, by upgrading command and control, and by realistic training, using adequate simulators.

## My Opinion

In his column, the editor points out that, despite the present reduction of tensions in Europe, small states, unfortunately, will be threatened in their existence for the foreseeable future.

## Current World Affairs

Is Mikhail Gorbachov willing, and, if yes, able too, to put his concept of reforms into practice? The author scrutinizes the already discernable effects of "Glasnost" and "Perestroika".

## Infantry in the Nineties (II)

In the second part of his contribution, the author highlights the consequences to be drawn for the infantry from adapting to modern battlefield conditions. He suggests changes in the organization, in the weapons and in the training.

## Ideas Concerning Further Training of Officers in the Austrian Armed Forces

The author makes his point that further training of officers in the Austrian Armed Forces must be put on a new basis. He therefore analyses the problem and points out new approaches for career officers.

## Commanding Officer in a Wartime Organization

The contribution points out the problems of leaders in a militia system and lists the conditions necessary to ensure satisfactory mission achievement.

## Economy and Militia

In his capacity of President of the Vienna Militia Association, the author strongly supports the militia system and is eager to improve the mutual understanding between business and the militia.

## New Dressing Material – A Consequence of New Technologies and Modern Weapon Systems

The development of a new dressing material with a metallized surface that covers the wound and has an antiphlogistic effect, and special dressings of that material for head, arm, and leg injuries are a consequence of the changes in the wounds encountered, caused by new weapons.

## EDP in the Field of Recruitment

The article presents the EDP-supported routine at the recruitment authorities, including the difficulties caused by changes, and gives a short survey of the likely development of data networks.

## Valorisation de la défense antiaérienne

Le complètement des systèmes d'armes existants, l'acquisition de missiles SATCP, l'amélioration de la conduite du combat antiaérien ainsi qu'un entraînement réaliste à l'aide de simulateurs appropriés présentent des possibilités pour accroître la valeur opérationnelle des unités antiaériennes.

## Mon avis

Dans sa colonne le rédacteur en chef indique que malheureusement, malgré une phase actuelle de détente en Europe, de menaces existentielles vont peser sur un petit Etat aussi à l'avenir.

## Actualités mondiales

Mikhail Gorbatchev est-il disposé et, si oui, aussi à même de faire prévaloir sa conception de réforme? L'auteur examine de près les conséquences déjà perceptibles de „glasnost“ et „perestroika“.

## L'infanterie des années quatre-vingt-dix (II)

Dans la deuxième partie de son article l'auteur met en évidence les conséquences qui devraient être la suite d'une adaptation de l'infanterie aux besoins du combat moderne et propose des modifications dans les domaines de l'organisation, de l'armement et de l'instruction.

## Réflexions sur la formation d'entretien et de perfectionnement des officiers au sein de l'Armée fédérale autrichienne

Selon l'avis de l'auteur la formation d'entretien et de perfectionnement des officiers au sein de l'Armée fédérale a besoin d'une réorganisation. Il analyse par suite le problème et montre des voies nouvelles pour les officiers de carrière.

## Commandant au sein de l'organisation-guerre

L'article esquisse les problèmes ayant trait aux cadres qui se posent dans le système de milice et démontre les conditions-cadres considérées comme base pour l'exécution satisfaisante de la mission.

## L'Economie et la Milice

En tant que président de l'association de milice à Vienne l'auteur soutient pleinement la conception du système de milice et essaie de contribuer à la compréhension mutuelle entre l'Economie et la Milice.

## De nouveaux matériels de pansement – conséquence de nouvelles technologies et de systèmes d'armes modernes

Par le développement d'un nouveau matériel de pansement à contact-plaie métallisé et effet anti-inflammatoire ainsi que par la fabrication de pansements spéciaux, faites de mêmes matériels, pour blessures à la tête, aux bras, aux mains et aux jambes on cherche à mieux tenir compte des nouvelles données dans le domaine de blessures résultant de l'emploi de nouvelles armes.

## L'informatique au bureau de recrutement

L'auteur présente le travail informatisé au sein des bureaux de recrutement, décrit les difficultés surgies lors de la mise sur ordinateur et donne un aperçu du développement prévisible des réseaux de données.

### Gericht über die Armee – Kriegsverbrecherprozesse in Österreich nach 1918

Im Gegensatz zu den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde in Österreich nach dem Ersten Weltkrieg nur ein begrenzter Personenkreis vor ein eigens zusammengestelltes Gericht zitiert und nach geltendem Recht abgeurteilt.

### Elektronische Kampfführung in einem Luftraumüberwachungssystem

Der Beitrag erläutert die im Zusammenhang mit ELoKa stehende Begriffswelt, beschreibt die „elektronische Umwelt“, in der sich heute ein Luftraumüberwachungssystem behaupten muß, und zeigt die Maßnahmen auf, die getroffen werden müssen, um das „Überleben“ eines Luftraumüberwachungssystems im Einsatzfall soweit wie möglich sicherzustellen.

### Der rPAK-Zug im Jägerbataillon

Aufgrund der nur mehr sehr bedingten Eignung der rPAK 66 für die Panzerabwehr werden verschiedene Möglichkeiten für die Nachrüstung dieses Waffensystems aufgezeigt.

### Sanitätslufttransport im österreichischen Bundesheer (II)

Der zweite Teil des Beitrags beschäftigt sich mit der Organisation und der praktischen Durchführung von Sanitätslufttransporten und zeigt verschiedene Einsatzmöglichkeiten sowohl für Hubschrauber als auch für Transportflugzeuge auf.

### Truppenalpinausbildung – Zwei Beispiele

Zwei Beispiele für die Truppenalpinausbildung – Sommer und Winter – sollen praktische Anregungen für ähnliche Ausbildungsvorhaben geben.

### Schießausbildung in der Sperrkompanie (II)

Aus praktischer Erfahrung werden Richtlinien und Schwerpunkte für die Gefechtsschießen und die vorbereitende Schießausbildung abgeleitet. Das Beispiel „Sperrzuggefechtsschießen ALLENTSTEIG“ soll eine Anregung für die tägliche Ausbildung sein.

### Rundschau, Allgemeine Berichte

### Blick in andere Zeitschriften

### Buchbesprechungen

### Aktuelle Kurzmeldungen

### Leserforum

### Legal Proceedings Against the Army – Trials Against War Criminals in Austria After 1918

In contrast to the Nuremberg Trials after the end of WW II, only a limited number of persons was summoned to court and tried by a specially formed jury in Austria after WW I. The accused were convicted under the then law.

### Electronic Warfare in an Air Defence System

The contribution explains the terminology of EW and describes the "electronic environment" in which an air defence system must work, and highlights measures that must be taken to ensure the survivability of an air defence system in action.

### The Anti-Tank Platoon in the Infantry Battalion

Because of the only very limited utility of the 106 mm recoilless anti-tank gun (U.S. designation M-40) against tanks, various options for upgrading this system are highlighted.

### MEDEVAC in the Austrian Armed Forces (II)

The second part of this contribution deals with the organization and practical aspects of MEDEVAC missions and highlights various ways of employing both helicopters and fixed-wing aircrafts.

### Unit Alpine Training – Two Examples

Two examples for unit alpine training – both in summer and in winter – are given to yield practical hints for similar training projects.

### Gunnership and Marksmanship Training in the Blocking Company (II)

Drawing from practical experience, guidelines and important aspects are highlighted for service firing and for preparatory training to this effect. The example "Service Firing of a Blocking Platoon in ALLENTSTEIG" includes hints for routine training.

### Review, General News

### Other Journals

### Book Review

### Topical Items

### Feedback

### L'armée devant le tribunal – les procès de criminels de guerre en Autriche après 1918

Au contraire du tribunal militaire international de Nuremberg après la deuxième guerre mondiale il n'y avait en Autriche, après la première guerre mondiale, qu'un cercle limité de personnes qui étaient traduits devant un tribunal constitué spécialement à cet effet et condamnés conformément au droit en vigueur.

### La guerre électronique dans le cadre d'un système de surveillance de l'espace aérien

L'article explique les notions relatives à la guerre électronique, décrit „l'environnement électronique“ dans lequel un système de surveillance de l'espace aérien doit aujourd'hui rester maître du terrain et montre des mesures à prendre pour que la survie d'un système de surveillance aérienne soit assurée autant que possible en cas de guerre.

### Le peloton canon antichar sans recul au sein du bataillon d'infanterie

Puisque l'aptitude opérationnelle pour la défense antichar du canon antichar sans recul 66 est déjà très limitée sont montrées de diverses possibilités pour valoriser ce système d'arme.

### L'évacuation sanitaire aérienne au sein de l'Armée fédérale autrichienne (II)

La deuxième partie de l'article traite de l'organisation et de la réalisation d'évacuations sanitaires aériennes et montre de possibilités d'emploi pour hélicoptères ainsi que pour avions de transport.

### Formation alpine militaire – deux exemples

Deux exemples pour la formation alpine militaire – été et hiver – doivent donner des suggestions pratiques pour de projets de formation semblables.

### L'instruction du tir au sein de la compagnie de fortification et de barrage (II)

A partir d'expériences pratiques sont déduits de lignes de conduite et de points forts dans le domaine de l'instruction au tir de combat et de l'école à feu. L'exemple du „tir de combat au cadre de peloton de fortification et de barrage – ALLENTSTEIG“ est destiné à donner des suggestions pour l'instruction de tous les jours.

### Revue, Informations générales

### Vu dans d'autres journaux

### Critiques de livres

### Brèves

### Forum des lecteurs

## SONDERHEFTE „UNIFORMEN UND ABZEICHEN“

**Heft 1: Felduniformen:** Bundesrepublik Deutschland – Sowjetunion – Tschechoslowakische Sozialistische Republik.

**Abzeichen:** Verbandsabzeichen der Deutschen Bundeswehr – Abzeichen der NATO-Stäbe.

**Heft 2: Felduniformen:** Italienische Republik – Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien – Volksrepublik Polen – Sozialistische Republik Rumänien.

**Abzeichen:** Verbandsabzeichen des Heeres und der Luftstreitkräfte der italienischen Republik.

Jedes Heft im **Umfang** von 8 Farbtafeln und 24 Bildseiten (schwarzweiß), **Preis:** S 45,-

**Zu beziehen über jede Buchhandlung.**

Verlag Herold, Wien.

# TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

## Band 1: Kriegsvölkerrecht für die Truppe

DDr. Nikolaus Krivinyi  
3. Auflage, Wien 1977; 64 Seiten, S 35,-

## Band 2: Fremde Heere – Die Armeen der Warschauer-Pakt-Staaten

Dr. Friedrich Wiener (†)  
8. Auflage – in Bearbeitung

## Band 2/Englische Ausgabe: The Armies of the Warsaw Pact Nations

4. Auflage – in Bearbeitung

## Band 3: Fremde Heere – Die Armeen der NATO-Staaten

Dr. Friedrich Wiener (†) – vergriffen

## Band 3/Englische Ausgabe: The Armies of the NATO Nations

1. englische Ausgabe, Wien 1987; 704 Seiten, etwa 860 Bilder und Skizzen, S 195,-

## Band 4: Anlage von Übungen

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“ – vergriffen

## Band 5: Geländekunde

Oberst August Zewedin  
3. Auflage, Wien 1977; 128 Seiten, 105 Abbildungen, 1 Kartenausschnitt, S 65,-

## Band 7: Der Erste Weltkrieg

Oberst iR Anton Wagner  
2. Auflage, Wien 1981; 420 Seiten, 95 Skizzen und Bilder, S 95,-

## Band 9: Kartenkunde

Oberst iR August Zewedin  
3. Auflage, Wien 1981; 138 Seiten, 90 Bilder und Skizzen, mehrere Kartenausschnitte, S 65,-

## Band 10: Fremde Heere – Die Armeen der neutralen und blockfreien Staaten Europas

Dr. Friedrich Wiener (†)  
4. Auflage, Wien 1986; 448 Seiten, 773 Bilder und Skizzen, S 145,-

## Band 15: Vom Auftrag zum Befehl

Oberstleutnant dG Engelbert Lagler – vergriffen

## Band 16: Gefechtsbeispiele aus dem Zweiten Weltkrieg

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“  
Unveränderter Nachdruck, Wien 1986; 312 Seiten, 115 Skizzen, S 68,-

## Band 18: Ausbildungspraxis

3. Auflage – in Bearbeitung

## Band 19: Geschichte des europäischen Kriegswesens (I)

Major a. D. Theodor Fuchs  
Unveränderter Nachdruck, Wien 1985; 272 Seiten, 130 Bilder und Skizzen, S 68,-

## Band 21: Moderne Seemacht

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“ – vergriffen

## Band 22: Die Nachkriegszeit 1918–1922

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“  
Wien 1973; 448 Seiten, 95 Bilder und Skizzen, S 90,-

## Band 23: Taktische Übungen für Kompanie und Zug

Oberst dG Engelbert Lagler  
2. Auflage, Wien 1983; 208 Seiten, 130 Skizzen, S 80,-

## Band 24: Geschichte des europäischen Kriegswesens (II)

Major a. D. Theodor Fuchs  
Unveränderter Nachdruck, Wien 1986; 312 Seiten, 165 Bilder und Skizzen, S 90,-

## Band 26: Partisanenkampf am Balkan

Dr. Friedrich Wiener (†)  
Wien 1976; 240 Seiten, 110 Bilder und Skizzen, S 90,-

## Band 27: Schwere Infanteriewaffen

Dipl.-Ing. Franz Kosar  
Wien 1977; 208 Seiten, 185 Bilder und Skizzen, S 90,-

## Band 28: Stabsdienst im kleinen Verband

Oberstleutnant dG Horst Pleiner  
Wien 1979; 436 Seiten, zahlreiche mehrfarbige Skizzen, S 95,-

## Band 29: Handbuch für Soldaten im Dienst der Vereinten Nationen

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“  
Wien 1985; 192 Seiten, 173 Bilder und Skizzen, S 80,-

## Band 30: Kommandantenhandbuch

Divisionär Engelbert Lagler  
Wien 1987; 296 Seiten, 237 Skizzen und Bilder, S 80,-

**Vergriffene Bände:** 2, 2/engl. Ausgabe, 3/deutsche Ausgabe, 4, 6, 8, 11, 12, 13, 14, 15, 17, 18, 20, 21 und 25

**Zu beziehen in jeder Buchhandlung**

**Verlag Herold, Wien**

**P. b. b.**

**Erscheinungsort Wien  
Verlagspostamt 1080 Wien**